© swissfaces
H. Gerber, Basel

GESICHTER DER SCHWEIZ

Überblick über die Region Basel (Das Dreiland)

EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz 2007 (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden) / Schweizer Weltatlas blau S. 6, 7, 25, 32, 40 violett S. 6, 12, 30, 38. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 24 - 29, 117, 154 - 158, 202 - 205.

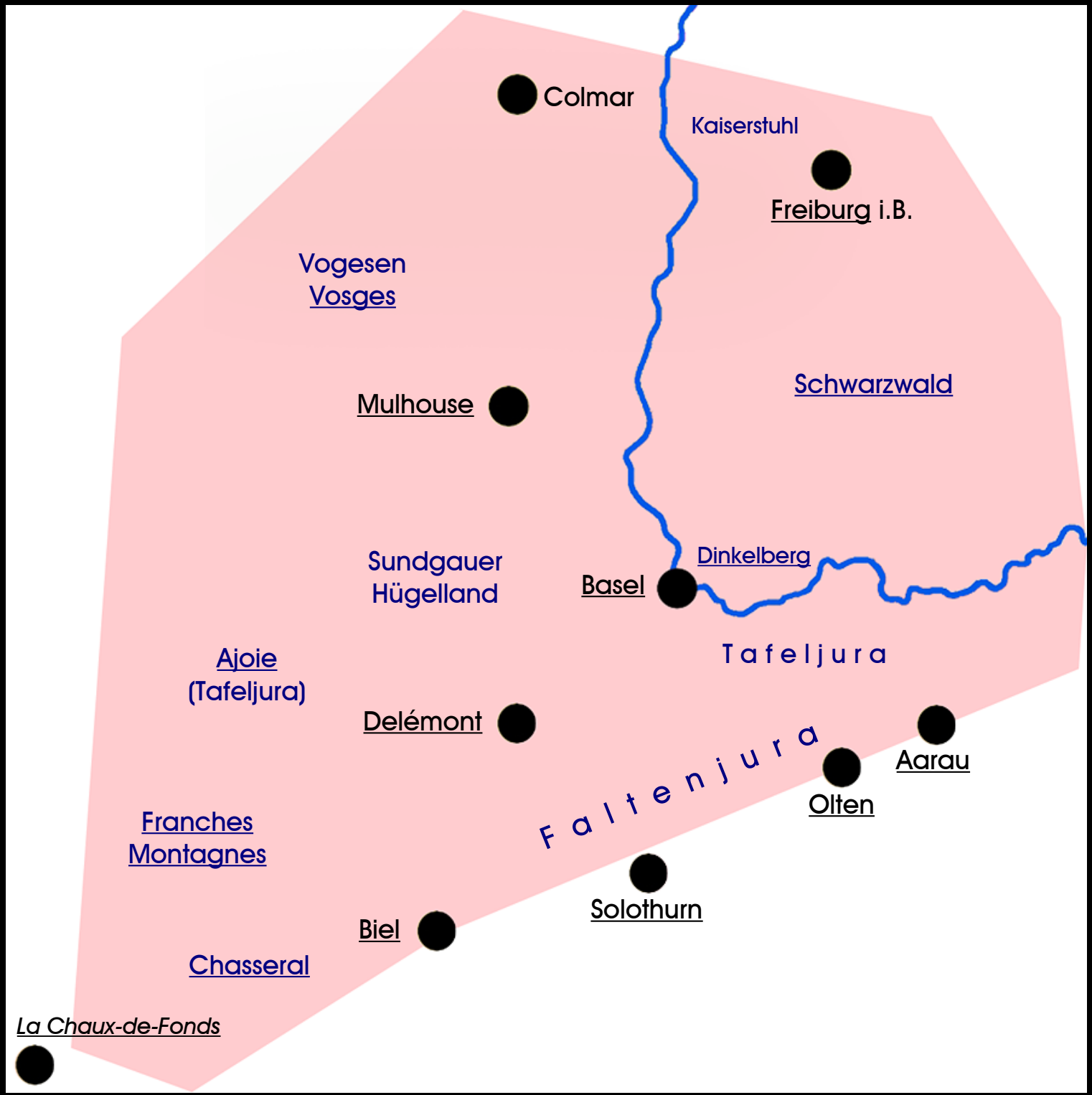
© swissfaces, April 2008, rev. Mai 2018

Inhaltsangaben „Region Basel“

Ein Klick auf die unterstrichenen Seitennummern
führt direkt auf die entsprechenden Seiten,
Auf den Seiten führt ein Klick auf Wörter in
türkisblauer Farbe auf eine der Zusatzseiten 451 bis 530,
ein Klick auf „zurück“ führt wieder auf die
ursprüngliche Seite zurück.
Links ins Internet sind *kursiv* geschrieben.

Kapitel 1 Übersicht
Kapitel 2 Hochschwarzwald und Wiesental
Kapitel 3 Unteres Wiesental und Dinkelberg
Kapitel 4 Westlicher Schwarzwald
Kapitel 5 Rheinebene, Kaiserstuhl und Freiburg i.B.
Kapitel 6 Markgräfler Hügelland, Isteiner Klotz und Tüllinger Hügel
Kapitel 7 Riehen, Bettingen, Lörrach, Basel

Kapitel 8 Oberrheinische Tiefebene (Frankreich)
Kapitel 9 Mülhausen / Mulhouse / Weinbau
Kapitel 10 Colmar
Kapitel 11 Sundgauer Hügelland, mit Luftaufnahme
Kapitel 12 Strassburg / Strasbourg
Kapitel 13 Vogesen
Kapitel 14 Ferrette und Lucelle
Kapitel 15 Die Ajoie
Kapitel 16 St. Ursanne, Doubs, Clos du Doubs
Kapitel 17 Franches Montagnes / Freiberge
Kapitel 18 Berner Jura, St-Imier, Chasseral, Biel
Kapitel 19 Weissensteinkette bis Balsthal
Kapitel 20 Oberes Birstal, Klusen, bis Choindez
Kapitel 21 Delsberger Becken und Laufental
Kapitel 22 Grellingen, Nunningen, Angenstein
Kapitel 23 Birseck, Leimental und Bruderholz
Kapitel 24 Die Gempentafel
Kapitel 25 Liestal
Kapitel 26 Der Basler Tafeljura
Kapitel 27 Die Frenkentäler
Kapitel 28 Sissach, Diegter Tal, Belchenfluh
Kapitel 29 Homburgertal und Wisenberg
Kapitel 30 Eital und oberes Ergolztal
Kapitel 31 Anwil, Aargauer Jura, Aarau
Kapitel 32 Fricktal, Brugg und unterstes Aaretal
Kapitel 33 Hochrheintal von Waldshut bis Muttenz und Birsfelden
Kapitel 34 Basel Ost und Bruderholz
Kapitel 35 Basel West, Bahnhof Süd und Zolli
Kapitel 36 Messe Basel und Stadttore
Kapitel 37 Grossbasler Innenstadt und Rhein
Kapitel 38 Kleinbasel bis Bäumlihof
Kapitel 39 Riehen, Bettingen, Chrischona
Kapitel 40 Lange Erlen, Kleinhüningen, Rhein



Das Gebiet, das mit dieser Präsentation abgedeckt wird, entspricht in groben Zügen der Regio TriRhena.

Dazu kommt der Berner Jura, dafür fehlt das Aargauer und Solothurner Mittelland und die östlichen Teile des Schwarzwalds.

Zuerst wird das deutsche Gebiet gezeigt, dann das französische und schliesslich, ausführlicher, der schweizerische Anteil.

Je mehr wir uns am Schluss der Stadt Basel nähern, desto ausführlicher wird die Präsentation.

Die Region Basel als Teil der Oberrhein Konferenz ist das Gebiet mit der aktivsten grenz-überschreitenden Zusammen-arbeit, an dem die Schweiz beteiligt ist.

Der Rhein als wichtigste Binnen-wasserstrasse Europas bindet diese Landschaften zu einem Ganzen zusammen, dessen Grenzen schon seit Jahrzehnten sehr durchlässig sind.

Basel ist auf allen Seiten von Grenzen umgeben, von Landesgrenzen und Kantonsgrenzen. Heute jedoch sind Grenzen sehr durchlässig geworden. Täglich werden sie von Zehntausenden von Pendlern und Konsumenten überquert, um Geld zu verdienen und auszugeben. So wurde schon vor Jahrzehnten der Begriff „Regio Basiliensis“ geschaffen, der alle Grenzen überschreitet.

Diese ausgedehnte Region sowie ihre typischen Landschaften und Orte werden wir jetzt kennenlernen.

Drei Mittelgebirge gehören teilweise zur Region Basel : Der Schwarzwald (oben) und die Vogesen (Mitte) sind alte variszische Gebirge aus Urgestein (Granit, Gneis), während der Jura (unten) ein junges Gebirge ist, das aus Kalkgesteinen besteht. Über dem Jura sieht man die Alpen.

Wir beginnen unsern Überblick dem Alphabet entlang in Deutschland, wechseln dann über den Rhein nach Frankreich hinüber und schauen uns schliesslich den Schweizer Teil der Region an. Am Schluss werfen wir einen Blick auf das Herz der Region, auf Basel.
Hier sind wir nun im Schwarzwald, in einem Granitsteinbruch bei Malsburg im obersten Kandertal, südlich vom Blauen.

Granit ist ein Gestein, das im Innern der Erde entstanden ist. Flüssiges Magma, das durch Spalten in die Erdkruste eingedrungen ist, kann entweder zur Oberfläche durchbrechen, dann entstehen Vulkane. Oder es kann in einem Hohlraum innerhalb der Erdkruste sehr langsam erkalten. Dann entsteht Granit. Je langsamer die Abkühlung erfolgt, desto grössere Kristalle werden gebildet. Einer der grössten Granitsteinbrüche im Schwarzwald ist bei Tegernau im Kleinen Wiesental, 4 km nördlich von Wieslet.

Der Schwarzwald ist eines der waldreichsten Gebiete Deutschlands. Auf den Höhen wachsen grosse Weisstannenwälder, aber auch Fichten und Laubbäume sind sehr verbreitet. Diese Sägerei steht ebenfalls in Tegernau im Kleinen Wiesental.

Jetzt gehen wir direkt in den Hochschwarzwald. Wir stehen auf dem Belchen (1414m) und schauen hinüber zum 1493m hohen Feldberg, dem höchsten Schwarzwaldgipfel. Als dieses Gebirge noch jung war, war es einiges höher, denn über dem Granit lagen damals dicke Schichten von Sedimentgesteinen (Ablagerungsgesteinen). Diese sind längst erodiert und nur noch an den Gebirgsrändern erhalten. Hier im Zentrum gibt es also nur Granitgesteine. Die Böden sind sauer und das Wasser ist weich.

Vom Belchengipfel aus schauen wir südostwärts gegen den Aargauer und Basler Faltenjura. Der Jura bildet lang gezogene Ketten, der Schwarzwald und die Vogesen jedoch Buckel an Buckel. Die Bergformen sind rundlich, Felswände gibt es nur ganz selten, meistens in Schluchten oder Kar-Rückwänden (Das Kar wird auf S. 16 erklärt). Der ganze Hochschwarzwald trug während der Eiszeit eine dicke Eiskappe, die kleine Gletscherzungen in die Täler schob. Der Wiesengletscher kam im Riss-Glazial bis vor Schopfheim; er endete also nur 20 km von Basel entfernt, ähnlich wie der Rheingletscher aus den Alpen, der bei Möhlin endete.

Ein anderer typischer Schwarzwaldgipfel ist der 1198 m hohe Hinterwaldkopf nördlich des Feldbergs. Die Berge im Schwarzwald sind fast immer rundliche Buckel mit bewaldeten Hängen. *Dies ist eine Tele-Aufnahme vom Schlossberg bei Freiburg i.B.*

Vom Belchen bis zum Feldberg sind es 14 km Luftlinie. Der Hauptgipfel ist 1493m hoch. Er ist zu Fuss und mit dem Mountain-Bike erreichbar. Das Haus, dessen Dach rechts noch zu sehen ist, ist die Wetterstation.

Die Wetterstation steht beim höchsten Punkt des Feldbergs. Bei Sturmwetter werden dort Windgeschwindigkeiten von weit über 200 km/h gemessen. Im Winter liegen manchmal bis zu 2 m Schnee hier oben. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt 170 cm. Deshalb ist der Feldberg auch ein beliebtes Skigebiet. Von Basel aus ist man viel schneller hier als z.B. in Engelberg (Obwalden).

Am Herzogenhorn, dem südlichen Nachbargipfel des Feldbergs, ist der Skisport noch in vollem Gange.
Auch eine Sprungschanze ist hier vorhanden. Es ist der 14. April 1992, also Frühling.

Der Nebengipfel des Feldbergs, der 1448m hohe Seebuck mit dem Bismarckdenkmal, ist durch eine Seilbahn erschlossen. Auf seiner Nordostseite ist der Feldsee, ein typischer Karsee, wie er sonst nur in den Alpen vorkommt. Das Kar ist während der Eiszeit entstanden durch einen kleinen Gletscher, der sich im Verlaufe der Zeit immer tiefer eingefressen hat. Nach dem Abschmelzen des Gletschers füllte sich die Karmulde mit Wasser, ein Glücksfall für den Tourismus. Im Schwarzwald gibt es nur zwei solche Karseen.

Im Spätherbst und Winter hat man vom Schwarzwald oft aus eine sehr gute Fernsicht. Wir sehen die Alpen und im schweizerischen Mittelland ein Nebelmeer auf etwa 900 m Höhe. Aus dem Nebel schauen einige Berge des Faltenjuras hervor, links ist die Dampffahne des Kernkraftwerks Gösgen-Däniken zu erkennen. Das Bild wurde am 12.11.1989 vom Feldberg aus aufgenommen.

„Des Feldbergs liebliche Tochter“, so nannte der Dichter Johann Peter Hebel die Wiese. Sie entspringt am Feldberg und mündet neben dem Rheinhafen Kleinhüningen bei Basel in den Rhein. Im Schwarzwald gibt es keine Karstquellen, kein unterirdisch fliessendes Wasser. Das Wasser ist weich, das heisst, es enthält keinen gelösten Kalk.

Da fliesst sie hin, die liebliche Tochter, im Zickzack den Buckelbergen ausweichend, vorbei an Schwarzwaldhöfen, Dörfern und Kleinstädten dem Rhein zu, der sie dann innert einer Woche nach Holland entführen wird. Wenn wir dieses Bild mit dem Birstal im Berner Jura vergleichen, dann sehen wir den Unterschied sofort: Die Birs weicht nicht aus, sondern bricht knallhart durch die Bergketten hindurch. Die Wiese ist sanftmütig, die Birs gewalttätig, aber beide sind ähnlich lang, 55 bzw. 73 km.

Die kleinen Dörfer im Schwarzwald sind offene Streusiedlungen, die Häuser stehen oft einzeln in weitem Umkreis. So ist es auch hier in Brandenberg, dem ersten Dorf an der Wiese. Die Schwarzwaldhäuser haben weit ausladende Schieferdächer, sind aussen mit Holzschindeln verkleidet und haben eine Terrasse unter dem Vordach. Oft gehört dazu auch ein grosser Blumen- und Gemüsegarten. Die Ähnlichkeit mit den Bauernhäusern im Emmental ist nicht zu übersehen.

Die erste Stadt an der Wiese ist Todtnau. Die 70 km^2 grosse Gemeinde zählt knapp 4‘900 Einwohner. Zu Todtnau gehören mehrere Dörfer und zahlreiche Weiler und Einzelhöfe. Die Friedrichstrasse ist das Ortszentrum; an ihrem Ende steht erhöht die Johanniskirche.
Wir sehen uns den Ort vom Eingang der Kirche an und werfen dann einen Blick ins Innere dieses imposanten Baus.

Von der Kirchterrasse schauen wir hinunter auf die Friedrichstrasse mit ihren Strassencafés und hinüber zum 1156 m hohen Hasenhorn. Vom Dorfrand führt eine Sesselbahn bis auf 1065 m Höhe. Von dort aus kann man mit der längsten Sommerrodelbahn Deutschlands 2,9 km weit wieder zur Talstation hinunter fahren. Auch im Winter besteht eine Rodelbahn, sie ist sogar 3,5 km lang.

Die katholische Johanniskirche ist ein neuromanischer Prachtbau, der für eine Gemeinde von 5‘000 Einwohnern sehr grosszügig gebaut ist.
Wenn man den Raum betritt, muss man sich erst etwas an die Dunkelheit gewöhnen; die Fenster sind nur klein.
Die heutige Kirche und der Ortskern sind nach einem Grossbrand 1876 gebaut worden.

Die Schwarzwaldbäche führen regelmässig Wasser; ihr Gefälle ermöglichte schon früh den Betrieb von Mühlen, Sägen und Hammerwerken. In Todtnau mündet ein Bach von Norden her in die Wiese, hier und längs der Wiese entstanden Fabriken, meist Textilfabriken.

Wo von 1889 bis 1967 der Endbahnhof des Todtnauerlis stand, befindet sich heute der Busbahnhof von Todtnau. Unterhalb davon ist ein Einkaufszentrum, in Richtung Schönau steht das Silberbergschulhaus. Der Silberberg ist links mit einem Pfeil gekennzeichnet.

Der Schwarzwald ist ein Variszisches Gebirge und besteht aus paläozoischen (sehr alten) Gesteinen. Südlich von Todtnau hat eine Überschiebung von Norden her Gneisgesteine (rechts oben) über weniger harte, umgewandelte Gesteine der Karbon- und Perm-Periode geschoben.

Von Badenweiler bis über Schönau hinaus liegen weniger harte Gesteine (Karbon und Perm). In diesem etwa 1 bis 7 km breiten Streifen sind die Geländeformen etwas weicher. Südlich davon liegen wieder Granitgesteine (rechts unten) bis südlich von Zell, wo der Buntsandstein beginnt. 25

Die nicht so harten Gesteine der West - Ost verlaufenden „Badenweiler - Lenzkirch - Zone“ verursachen weichere Geländeformen. Eine Au ist eine feuchte Flussniederung, eine schöne Au eine schöne feuchte Flussniederung. Seht ihr's ? So liegt also die Stadt Schönau in dieser sanften Zone, in der das Wiesental bis 700 m breit ist. Die Bilder sind in Richtung NNE und ESE aufgenommen.

Die Talstrasse von Schönau gleicht der Friedrichstrasse von Todtnau, nur dass an ihrem oberen Ende keine Kirche steht. Diese steht direkt rechts neben der Linde. Die Gemeinde Schönau ist 14,7 km^2 gross und hat etwa 2‘400 Einwohner. Das Gemeindegebiet besteht aus mehreren nicht zusammenhängenden Flächen und drei winzigen Arealen mit Einzelhöfen. Mehr als 80% des Gemeindegebiets ist Wald. Wie Todtnau ist auch Schönau ein Industrieort, der durch die Nutzung der Wasserkraft der Wiese und zweier Seitenbäche gewachsen ist.

Im Jahre 1164 weihte der Bischof von Basel die erste Kirche in Schönau ein. Nach zwei Erweiterungen und Umbauten wurde sie 1903 abgebrochen. An ihrer Stelle wurde die grosse, neugotische Stadtkirche Maria Himmelfahrt gebaut und 1907 geweiht. Sie ist aus dem gleichen roten Sandstein gebaut wie das Basler Münster. Für eine Gemeinde mit 2'400 Einwohnern ist diese Kirche ein gewaltiger Bau; der Turm ist 86 m hoch, sechs Meter höher als der höchste Kirchturm in Basel, der Matthäuskirche.
Wer wissen möchte, wie diese Kirche von innen aussieht, kann hier eintreten.

In Schönau gibt es ein Gymnasium für das gesamte obere Wiesental. Das Rathaus gegenüber stammt aus dem Jahr 1897.

Die erste Fabrik in Schönau Brand wurde von Dietrich Iselin aus Basel erbaut und ging 1841 in Betrieb (Firma Spinnerei und Weberei Iselin & Co.) Sie zählte 1866 bereits 500 Beschäftigte. (Zitat aus der Gemeinde-Website) Heute ist das Gebäude ein Handels- und Gewerbepark; so ist es wenigstens angeschrieben. Weiter talabwärts steht dieser schöne Bauernhof am Ufer der Wiese in der Nanogemeinde Wembach.

Im Juli 1889 wurde eine 17 km lange Schmalspurbahn von Zell nach Todtnau eröffnet. Durch sie erhielten der Tourismus und die Industrie einen grossen Aufschwung. Wegen der Verlagerung der Transporte auf die Strasse rentierte die Bahn nicht mehr und wurde 1967 aufgehoben.

Wo früher das Todtnauerli fuhr, verläuft heute ein reizvoller Veloweg, vorbei an malerischen Ortschaften und durch einen 80 m langen Tunnel. Weil der Verkehr auf der Hauptstrasse zeitweise sehr dicht ist, empfiehlt sich diese Route, obwohl man darauf langsamer voran kommt.

Kurz vor Zell führt der Todtnauerliweg (links im Bild) einem alten Fabrikkanal entlang. Obwohl die Fabriken längst nicht mehr mit Wasserkraft betrieben werden, sind sie den alten Standorten an den Kanälen treu geblieben. Zell ist ein ausgesprochener Industriestandort; die früheren Textilfabriken sind jedoch längst anderen Betrieben gewichen. Ein Textilmuseum in Zell gibt Einblicke in die alte Zeit.

Zell ist eine 36 km^2 grosse Gemeinde mit über 6‘100 Einwohnern. In der Schweiz wäre Zell ein Dorf, hier gelten Zell, Schönau und Todtnau als Städte, obwohl jede weniger als 10'000 Einwohner hat. Mönche des Klosters Säckingen errichteten hier eine kleine Missions-Niederlassung; weil sie in Zellen lebten, wurde dieser Name für die spätere Siedlung übernommen. Diese Strassenkreuzung ist das Ortszentrum, rechts von der Kirche ist der alte Ortskern mit dem Rathaus, dem Forum und dem Ratssaal.

Die katholische Kirche St. Fridolin trägt den Namen des Fridolinsklosters in Säckingen. Es ist die Hauptkirche von Zell.
Das Rathaus (hier eine ältere Aufnahme von 2003) wurde kürzlich ergänzt durch das Forum und den Ratssaal.

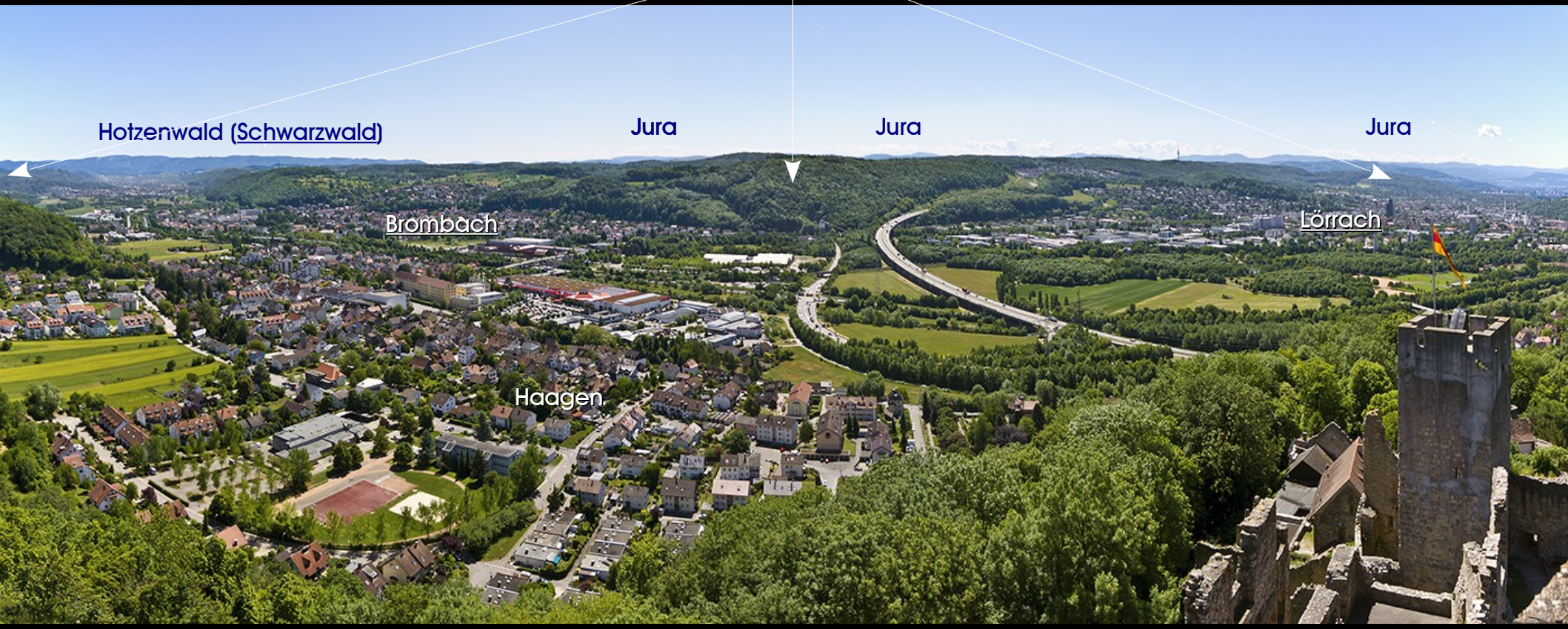
Die Kirchstrasse ist die grosse Querstrasse von Zell. Über ihrem südlichen Ende steht die Kalvarienbergkapelle aus dem Jahr 1889.

Nordöstlich der grossen Strassenkreuzung, nicht weit vom Gemeindehaus entfernt, steht der Neubau mit dem Forum und dem Ratssaal. Hier finden grössere Veranstaltungen statt, für die das Rathaus nicht genügend Raum bietet und die auch nicht in die Kirche gehören. Ein alter Gewerbekanal beginnt beim Wehr unweit des Zentrums; er bot einst die Grundlage der frühen Textilindustrie von Zell.

Einige dieser alten Fabriken von Zell sind heute noch in Betrieb. Natürlich ist die Wasserkraft längst durch elektrische Energie ersetzt worden. Wegen der Industriebetriebe wurde von Basel bis nach Zell eine Eisenbahnlinie gebaut. Von Zell nach Todtnau bestand als Fortsetzung eine 17 km lange Schmalspurbahn, das Todtnauerli, das 1967 wieder abgebrochen und durch einen Fahrradweg ersetzt wurde.

Zwischen Zell und Schopfheim verlässt die Wiese das Granitgebiet des eigentlichen Schwarzwalds. Bei Hausen wird das Tal weit, der Talboden des Unterlaufs beginnt. Jetzt liegen sandige und kalkige Gesteine über dem Granit, wir kommen in den Sedimentmantel des Schwarzwalds. Im Süden erscheint der Dinkelberg, eine stark verkarstete Hochfläche, die zum Tafeljura gehört, bis nach Riehen bei Basel reicht und mehrere Höhlen enthält.

Der Dinkelberg



Der Dinkelberg ist eine 21 km lange und etwa 9 km breite Hochfläche aus Muschelkalk. Er gehört zum Tafeljura, dessen Hauptverbreitungsgebiet südlich des Rheins in de Schweiz liegt. Der westlichste Teil mit der Gemeinde Bettingen, der Chrischona und der Eisernen Hand liegt im Kanton Basel-Stadt. An drei Stellen kommt der Buntsandstein zum Vorschein, der unter dem Muschelkalk liegt : Bei Schopfheim, bei Degerfelden (Ortsteil von Badisch Rheinfelden) und im Rotengraben (unter dem Maienbühl, Riehen).

Nördlich der Wiese, am Standort der Aufnahme, befindet sich bereits das Vorland des Schwarzwalds, das zum grössten Teil ebenfalls aus Buntsandstein besteht. Wir stehen hier auf dem Bergfried der Burg Rötteln mit einem grossartigen Rundblick über alle drei Mittelgebirge der Region Basel: Den Schwarzwald, den Jura und die Vogesen (rechts ausserhalb des Bildes).

Sowohl der Tüllinger Hügel als auch der Dinkelberg werden von der Autobahn A 98 rücksichtslos durchschnitten: Diese Autobahn verbindet die Rheintalautobahn nördlich von Weil a.Rh. mit Badisch Rheinfelden unter Umfahrung der Schweiz.

Fast der gesamte Dinkelberg besteht aus Muschelkalk, der stark verkarstet ist; das heisst, die Entwässerung erfolgt fast nur unterirdisch. Der Boden auf dem Dinkelberg wird intensiv landwirtschaftlich genutzt, soweit er nicht bewaldet ist. Im Hintergrund, also im Osten, erhebt sich der Hotzenwald. Dies ist der südlichste Teil des Schwarzwalds, der bis über den Rhein reicht. Bei Laufenburg muss sich der Rhein durch das harte Gneis-Gestein fressen. Dadurch sind dort Stromschnellen entstanden.

Schopfheim liegt am Nordfuss des Dinkelbergs. Es ist eine Industriestadt mit etwa 19'000 Einwohnern. Dazu gehören 8 ehemalige Dörfer, die heute eingemeindet sind. Am Bahnhof kreuzen die Züge zwischen Zell und Basel; die frühere Hauptstrasse führt mitten durch die Stadt. Dank einer Umfahrungsstrasse ist es hier relativ ruhig, so dass man sich zum Einkehren im Freien hinsetzen kann.

Die katholische Kirche St. Michael steht mitten in der Altstadt von Schopfheim.

Ein Bummel durch die schöne Altstadt von Schopfheim lohnt sich; links oben ist der Platz vor dem Museum, rechts ein früheres Stadttor.

In einer Nebengasse im Norden der Altstadt stehen prächtig bemalte alte Häuser. Der Fabrikkamin steht am Gewerbekanal der Wiese, wo die ersten mit Wasserkraft betriebenen Fabriken standen und zum Teil heute noch stehen. Wir gehen rasch dorthin.

Das Wiesental ist stark industrialisiert, weil das Wasser der Wiese schon früh zum Betreiben von Mühlen, Sägereien und Textilmaschinen genutzt wurde. Wegen des häufigen Hochwassers der Wiese wurden Kanäle angelegt, die eine regelmässige Wasserführung haben. Viele frühere Fabriken werden heute von neu angesiedelten Firmen genutzt. Der Hochkamin ist auch auf dem übernächsten Bild zu sehen.

Bei Schopfheim durchfliesst die Wiese den roten Buntsandstein, der wegen seiner Härte hier senkrechte Felswände und Steinbänke im Flussbett bildet.

Wir schauen hinunter auf das Zentrum Schopfheims, das östlich des Zusammenflusses der Kleinen und der Grossen Wiese liegt. Wie alle grösseren Orte im Wiesental ist es ein Industrieort. Diese Tele-Aufnahme und auch die nächsten Bilder, sind vom Aussichtsturm der Hohen Flum, dem mit 537 m höchsten Punkt des Dinkelbergs aus, aufgenommen worden.

Vom gleichen Standort aus kann man natürlich auch eine Weitwinkelaufnahme machen. Hier sehen wir links die Einmündung des Kleinen Wiesentals in das Grosse Wiesental. Im Vordergrund ist der Dinkelberg, der aus Muschelkalk besteht, im Mittelgrund sind die Vorhügel des Schwarzwalds zu sehen; sie bestehen vorwiegend aus Buntsandstein. Im Hintergrund erhebt sich der eigentliche Schwarzwald, der aus Granit und Gneis besteht.

Von Westen her nähert sich ein Regenschauer. Trotzdem sehen wir genügend, um uns orientieren zu können: Im Vordergrund und im Mittelgrund ist der Dinkelberg zu sehen. Einige Dörfer und Bauernhöfe liegen auf der Hochfläche und in den Talmulden. Rechts sehen wir den Chrischona-Fernsehturm, dahinter liegt Birsfelden und der südliche Teil der Stadt Basel. Weit im Hintergrund sind einige Ketten des Faltenjuras zu sehen, der höher ist als der Tafeljura.

Die Regenwolke hat sich wieder verzogen. Auf der Hohen Flum, der mit 537 m höchsten Erhebung des Dinkelbergs, steht dieser alte Aussichtsturm. Er ist vom Bahnhof Schopfheim in etwa einer Stunde zu Fuss erreichbar. Die Aussicht ist hier noch umfassender als auf der Chrischona bei Basel. Der Turm besteht aus rotem Bundsandstein, der hier am Nordabhang des Dinkelbergs und auf der gegenüber liegenden Talseite vorkommt.

Südöstlich der Hohen Flum liegt das Dorf Nordschwaben auf der Höhe des Dinkelbergs. Es leidet unter dem elektrischen und dem motorisierten Verkehr, der hier durch führt. Die Durchgangsstrasse von Schopfheim nach Rheinfelden (auf der Schulkarte nicht eingezeichnet) führt mitten durch das Dorf und wird durch Pendlerverkehr stark frequentiert. Und auch die Starkstromleitungen tragen nicht gerade zu einem schönen Dorfbild bei. Dabei wäre die Lage eigentlich attraktiv.

In Karstgebieten kann es vorkommen, dass eine Doline einbricht. So wird das darunter liegende Höhlensystem sichtbar. 2 Kilometer südöstlich von Nordschwaben steht man im Wald unvermittelt vor einem eingezäunten Gebiet. Ein Schild an einem Baum sagt uns, dies sei das Teufelsloch. Es führt ins Innere des Dinkelbergs. Gehen wir einmal bis zum Zaun.

Man kann sich drehen und wenden, wie man will, ohne den Zaun zu übersteigen, sieht man nicht sehr tief hinein.

In den 1960-er Jahren stieg Peter Bär vom Basler Höhlenforschungs-Club ins Teufelsloch hinunter und räumte zusammen mit Mitarbeitern das Loch aus. Dabei wurde es auch vermessen: Es ist 40 Meter tief. Nach dem Krieg war nämlich Stacheldraht und militärischer Müll, auch scharfe Granaten, einfach hinunter geschmissen worden, ohne dass man sich um mögliche Folgen kümmerte.

Genau an der Stelle, wo der Dinkelberg am nächsten an den Rhein kommt, wurden beim Bau der Bundesstrasse einige Schichten des Muschelkalks angeschnitten. Die Schichten liegen schwach geneigt, sind aber nicht gefaltet, denn der Dinkelberg gehört ja zum Tafeljura. Und schräg gegenüber dieser Stelle, zwischen der Strasse und der Eisenbahnlinie, befindet sich der Eingang zu einer Höhle. Wir sind hier gut einen Kilometer von der Bahnstation Beuggen entfernt.

Die Tschamberhöhle wird vom Schwarzwaldverein unterhalten. Sie ist von April bis Ende Oktober an allen Sonn- und Feiertagen von 13 - 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet € 3.--. Hier schliesst der Höhlenwärter das Tor, es ist 16.53 Uhr, Feierabend. Wir stellen die Uhr um zwei Stunden zurück und gehen hinein. Beim Eintritt muss man einen Helm anziehen, und beim Austritt weiss man auch, warum.

Zuerst ist der Gang ziemlich eintönig und schmal. Allmählich aber kommt Leben in die Sache, und spätestens an dieser Stelle (rechts) lernt man den Helm zu schätzen. Kleine Tropfsteinchen und weiter hinten vielfältige Korrosionsformen weisen darauf hin, dass hier das Wasser der Ingenieur war und immer noch ist.

Der Höhlenbach plätschert munter daher. Niemand weiss genau, woher das Wasser kommt. Natürlich, es kommt vom Dinkelberg, aber genaueres weiss man eben nicht. Bei intensivem Regen kann das Wasser stark ansteigen, dann wird die Höhle unbegehbar.

Sechshundert Meter vom Eingang entfernt ist der Weg zu Ende. Ein Wasserfall und eine Metallleiter beweisen, dass die Höhle noch weiter geht, aber nur Forschern ist die Fortsetzung erlaubt. Auch hier hinten sieht man deutlich, dass die Kalkschichten ungefähr waagrecht liegen und ungefaltet sind.

Wenn wir schon in der Nähe sind, besuchen wir noch das Schloss Beuggen am Rhein, das zu Badisch Rheinfelden gehört. Schon bevor es die Schweiz gab, wurde hier 1268 ein Schloss errichtet, das nach dem Bauernkrieg 1598 wieder neu gebaut werden musste. 1820 gründete die Deutsche Christentumsgesellschaft hier ein Seminar für Armenlehrer und ein Erziehungsheim für verwahrloste Kinder. Das Kinderheim wurde 1980 geschlossen. Seither werden die Gebäude als evangelische Tagungs- und Begegnungsstätte gebraucht.
Aber sind wir hier nicht am Südufer des Rheins ? Also in der Schweiz ? Sind wir ! Weil hier keine Brücke in der Nähe ist, müssen wir schwimmen oder einen Umweg machen, um uns genauer umsehen zu können.

Jetzt sind wir wieder auf der deutschen Seite, in Beuggen. Seit Sommer 2006 besteht hier eine kleine Kommunität, allerdings in einem Nebengebäude. Im Herbst 2007 sind bereits 10 Erwachsene mit 7 Kindern dabei.
Ausser dem ehemaligen Schloss und der Schlosskirche gehören noch weitere Gebäude dazu.
Das Gelände ist frei zugänglich, ein Wanderweg und eine Veloroute führen mitten hindurch.

Den Ostrand des Dinkelbergs bildet das Wehratal. Dahinter erhebt sich der Hotzenwald, der südlichste Teil des Schwarzwalds. Er überragt den Dinkelberg um etwa 300 m. Während der Dinkelberg aus Muschelkalk besteht, ist der Hotzenwald aus kristalllinen Gesteinen aufgebaut.

Im oberen Teil des Wehratal-Einschnittes liegt das Dorf Hasel direkt auf der Gesteinsgrenze. Wo weiches Wasser aus dem Hotzenwald auf den Kalk des Dinkelbergs trifft, hat es die Erdmannshöhle geschaffen. Weiches Wasser ist im Kalkstein enorm lösungsaktiv.

Sechs Kilometer östlich von Schopfheim ist die Erdmannshöhle Hasel. Wenn man von Schopfheim in Richtung Wehr über den Dinkelberg fährt, muss man 1,5 km vor Wehr nach links abzweigen. Man kommt nach Hasel, und hier ist der Weg zur Höhle angeschrieben. Sie ist von Ostern bis in den Herbst hinein täglich geöffnet. Im Bild rechts sieht man den grössten Tropfstein Deutschlands.

Der Kalk, der aus den Schichten des Dinkelbergs gelöst worden ist, wird in der Höhle als Sinter wieder ausgeschieden.
Die rötlichen Farben stammen von metallischen Mineralien und von organischen Stoffen, die im Kalk eingebettet sind.

Wir sind über den Dinkelberg wieder ins Wiesental zurück gekehrt. Die Wiese verläuft hier zwischen Hochwasserdämmen, durfte aber natürliche Ufer behalten. Das rührt daher, dass die Industrien immer an Kanälen angesiedelt sind, nie an der Wiese selber. Im Hintergrund sind noch Teile des Schwarzwalds zu sehen, aus dem der Fluss stammt.

Maulburg ist eine Industriegemeinde mit etwa 4‘200 Einwohnern. Sie liegt 3 km westlich von Schopfheim. Die grossen Fabriken bilden einen starken Gegensatz zur alten Dorfstrasse. Die evangelische Kirche von Maulburg ist ein Schmuckstück der Innenarchitektur.

Die Stadt Steinen hat ungefähr 10'000 Einwohner. Nebst Steinen selbst gehören weitere 6 Ortschaften dazu, welche seit 1975 eingemeindet sind. Obwohl Steinen auch eine Umfahrungsstrasse hat, ist der Verkehr im Stadtkern dichter als in Schopfheim.

Wir kehren wieder zurück ins Wiesental. Nördlich von Lörrach, wo die Autobahn die Talstrasse überquert, steht auf einem steilen Hügel die Burg Rötteln. Sie besteht aus dem Muschelkalk und dem roten Buntsandstein des Tales. Die beiden Türme und ein Gebäude, in dem ein spannendes Rittermuseum eingerichtet ist, sind wieder aufgebaut worden und zugänglich.

Seit dem 11. Jhdt. besteht die Burg Rötteln. Die ganze Anlage mit dem Museum ist gegen einen bescheidenen Eintrittspreis zugänglich.

Ausblick von der Burg Rötteln

An fünf Punkten überragt der Dinkelberg die 500 m - Höhengrenze. Auf dem westlichsten steht die Chrischonakirche, dies ist mit 522 m Höhe der höchste Punkt des Kantons Basel-Stadt.

Am nördlichen Rand der Stadt Lörrach befindet sich der Grüttpark, ein ausgedehntes Erholungsgebiet mit einem grossen Weiher und dem Café Rosengarten. Er liegt gegenüber der Burg Rötteln. Die Haagener Strasse führt direkt vom Rand des Parks zum Rand der Innenstadt von Lörrach.

Die Industriestadt Lörrach hat etwa 49'000 Einwohner; auch hier wurden zwischen 1908 und 1975 6 Ortschaften eingemeindet, die früher selbständige Gemeinden waren. Wir sehen hier den Bahnhofplatz; links ist die Hauptpost, rechts der Bahnhof. Das Hochhaus ist das Rathaus.

Die grosse Fussgängerzone von Lörrach wird nicht nur von den Einwohnern, sondern auch von Baslern fleissig genutzt, die hier auf Shoppingtour gehen. In der Fussgängerzone sind übrigens die Velofahrer zugelassen, wenn sie vernünftig fahren können.

Im Zentrum Lörrachs besteht eine grosszügige Fussgängerzone, die freundlicherweise für den Veloverkehr freigegeben ist. Zahlreiche Einkaufshäuser, darunter sogar ein grosser Migros-Laden, und gemütliche Strassenrestaurants laden zum Verweilen ein. Der Einfluss der nahen Schweiz ist offensichtlich, die Landesgrenze ist ja nur zwei Kilometer entfernt.

Nur 2 km vom Zentrum von Lörrach kommen wir zur Landesgrenze mit dem Zoll und der Tramendstation.
Es ist geplant, das Tram 6 weiter von Riehen bis nach Lörrach zu führen. Von wegen Shopping ...

Der westliche Schwarzwald, die Oberrheinische Tiefebene und das Markgräfler Hügelland

Von Süden aus sieht man deutlich die grossen Schwarzwaldberge : Links ist der Blauen (Badischer Blauen), rechts im Hintergrund der Belchen. Der Feldberg ist rechts ausserhalb des Bildes. Am linken Bildrand erkennen wir einen flachen Berg, der nach rechts steil abfällt. Es ist ein Rest von Sedimentschichten, die einmal das ganze Gebirge überdeckt hatten. Im Süden sind diese Schichten auch noch vorhanden, es ist der Dinkelberg. Wir haben ihn schon kennen gelernt. Im Weltatlas kann man den Sedimentmantel des Schwarzwalds gut erkennen: Blauer Atlas S. 8 oben (hellblaue Farbe), violetter Atlas S. 10 oben (gelbbraune Farbe).

Blauen von der Burg Rötteln aus

Der Badische Blauen ist mit 1165 m Höhe der westlichste Gipfel des Schwarzwalds. Wegen seiner exponierten Lage ist er sowohl für einen Aussichtsturm wie auch als Antennenstandort gut geeignet. Ein Berghaus steht am Südrand des Berges. Man kann sowohl von Kandern als auch von Badenweiler mit dem Velo zum Gipfel hinauf fahren.

Weil man den Gipfel von Basel aus gut sehen kann, muss natürlich auch Basel vom Blauen aus zu sehen sein. Wegen des ständigen Dunstes über der Rheinebene ist die Sicht nach unten jedoch fast immer getrübt.
Wir können die Dreiländerbrücke beim Rheinhafen Kleinhüningen erkennen.

Der Aussichtsturm auf dem Blauen wurde vom Schwarzwaldverein erbaut. Für nur 50 Cent darf er bestiegen werden. Den Sendemast zu ersteigen braucht schon professionelles Können und absolute Schwindelfreiheit. Im Berghaus Hochblauen kann man sich erfrischen und sich ein Stück Schwarzwäldertorte einverleiben. Wenn ich den Gipfel mit dem Velo erstiegen habe, erlaube ich mir dies jeweilen gerne.

Wir stehen hier auf dem Aussichtsturm des Badischen Blauens auf 1165 m und blicken hinüber zum Belchen. Der Feldberg ist nicht zu sehen, weil er genau hinter dem Belchen steht. Noch einmal sehen wir die bucklige Struktur des Gebirges, das so anders aussieht als der Jura, der lang gezogene Ketten aufweist. Zahlreiche deutsche Mittelgebirge heissen .... - wald.

Hier sind wir in der Rheinebene, beim Dorf Grunern neben dem Städtchen Staufen. Wir sehen ins Münstertal hinein, hoch darüber steht der Belchen. Jetzt im Februar liegt auf den Schwarzwaldbergen noch Schnee, während in der Ebene bereits der Frühling begonnen hat. Das Münstertal war früher ein Bergbaugebiet, dessen Bodenschätze von der Stadt Freiburg ausgebeutet wurden.

Der Schwarzwald ist reich an Bodenschätzen. Silber, Blei, Kupfer und Eisen wurden bis ins 19. Jhdt. ausgebeutet, später auch Uran. Heute wird kaum noch Bergbau betrieben, weil er nicht mehr rentiert. Hier im Münstertal kann man noch ein altes Silberbergwerk besichtigen. Wegen des Urangehaltes ist im Schwarzwald die Radioaktivität weit höher als im Gelände eines Kernkraftwerks.

Im Westen bricht der Schwarzwald steil zur Oberrheinischen Tiefebene (Kurzform : Rheinebene) ab. Diese Ebene ist etwa 30 Kilometer breit und von Basel bis Mainz 280 Kilometer lang (Blauer Atlas S. 40, violetter Atlas S. 38). In der Rheinebene liegen 11 Städte mit je über 100'000 Einwohnern; zur Region Basel gehören Basel, Freiburg und das französische Mulhouse. Westlich der Stadt Freiburg liegt in der Ebene der Kaiserstuhl, das wärmste Gebiet Deutschlands, ein ehemaliger Vulkan.

Aus der Nähe sieht die Rheinebene topfeben aus. Aus der Sicht des Rheins hingegen ist sie ein lang gezogener Schwemmkegel, der von 260 m Höhe bei Basel auf 85 m Höhe bei Mainz abfällt. Vor langer Zeit bildeten der Schwarzwald und die Vogesen zusammen ein einziges grosses Gebirge, dessen mittlerer Teil aufbrach und allmählich um etwa 4‘000 m absank. Während der Absenkung wurde der Rhein nach Norden umgelenkt und füllte die Senke stetig mit Geröll aus den Alpen.

Wir stehen hier am Rand des Kaiserstuhls und schauen hinaus in die Rheinebene. Am Horizont erkennen wir die befestigte Stadt Breisach. Gleich dahinter ist die Rheinbrücke, welche die Städte Freiburg und Colmar miteinander verbindet. Die Ebene ist sehr fruchtbar, denn das Gesteinsgemisch aus den Alpen enthält die verschiedensten Mineralien. Auch der Kaiserstuhl selbst weist sehr fruchtbare Böden auf, weil er aus dem Stumpf eines ehemaligen Vulkans besteht. Hier wachsen hauptsächlich Reben.

Hier stehen wir auf dem Schlossberg von Freiburg und sehen bei klarem Herbstwetter den Kaiserstuhl vor uns. Dass dies früher ein Vulkan gewesen ist, merkt man nur noch an den Gesteinsarten, die dort vorkommen. Während der Rheingraben einbrach, konnte aus dem Erdmantel Lava durch Spalten aufsteigen. So entstand die Vulkangruppe, deren Rumpf den Kaiserstuhl bildet.

Die höchste Erhebung des Kaiserstuhls ist der 557 m hohe Totenkopf. Er erhebt sich etwa 350 Meter über die Rheinebene. Die Terrassen am Abhang sind die Reste eines früheren Steinbruchs, der später wieder überwachsen wurde. Für Rebbau-Terrassen wären die Stufen viel zu hoch.

Dieses Tal liegt im Innern des Kaiserstuhls. Wir sehen das Winzerdorf Schelingen. Auf den Hügelkuppen wächst Wald; so ist während des ganzen Jahres genug Quellwasser vorhanden. An den früheren Vulkanismus erinnern noch einige Thermalquellen in der Gegend am Ostrand der Rheinebene, z.B. Bad Bellingen und Bad Krotzingen.

Die Dreisam ist einer der grossen Schwarzwaldflüsse. Sie beginnt beim Kurort Hinterzarten und fliesst nach Westen zum Rhein. Unterwegs nimmt sie noch mehrere Nebenflüsse auf. Wo die Dreisam in die Rheinebene austritt, liegt die Stadt Freiburg (im Breisgau). Die Stadt hat etwa 200'000 Einwohner. Sie gehört ebenfalls zur Region Basel, welche neuerdings auch Dreiland genannt wird.

Grosse Teile der Stadt Freiburg erstrecken sich ein Stück weit ins bis 2 km breite Dreisam-Tal hinein. Im Talhintergrund liegt der Ort Kirchzarten. Von dort aus stösst das Höllental mitten ins Herz des Schwarzwalds vor. Von Kirchzarten aus führt auch eine Bergstrasse nach Todtnau im Wiesental hinüber, und eine zweite von Freiburg aus auf über 1200 m mitten ins Skigebiet von Schauinsland, Notschrei und Muggenbrunn. Die Freiburger gelangen also im Winter rasch und ohne Umwege mitten in ausgedehnte Skigebiete.

150 Meter über der Freiburger Altstadt steht seit 2002 ein 30 Meter hoher Aussichtsturm auf dem Schlossberg. Wenn man gut zu Fuss ist, ist man vom Hauptbahnhof aus in etwa einer Stunde oben. Die Aussicht auf alle Seiten ist grossartig.

Zu Füssen des Schlossbergs liegt die Freiburger Altstadt mit dem grossartigen Münster. Es ist aus dem gleichen roten Sandstein erbaut worden wie das Basler Münster. Alle alten Bauten, die aus diesem Sandstein bestehen, müssen häufig repariert werden, weil der Sandstein durch die Luftverschmutzung und den sauren Regen stark angegriffen wird.

Aufnahme 7.9.2012

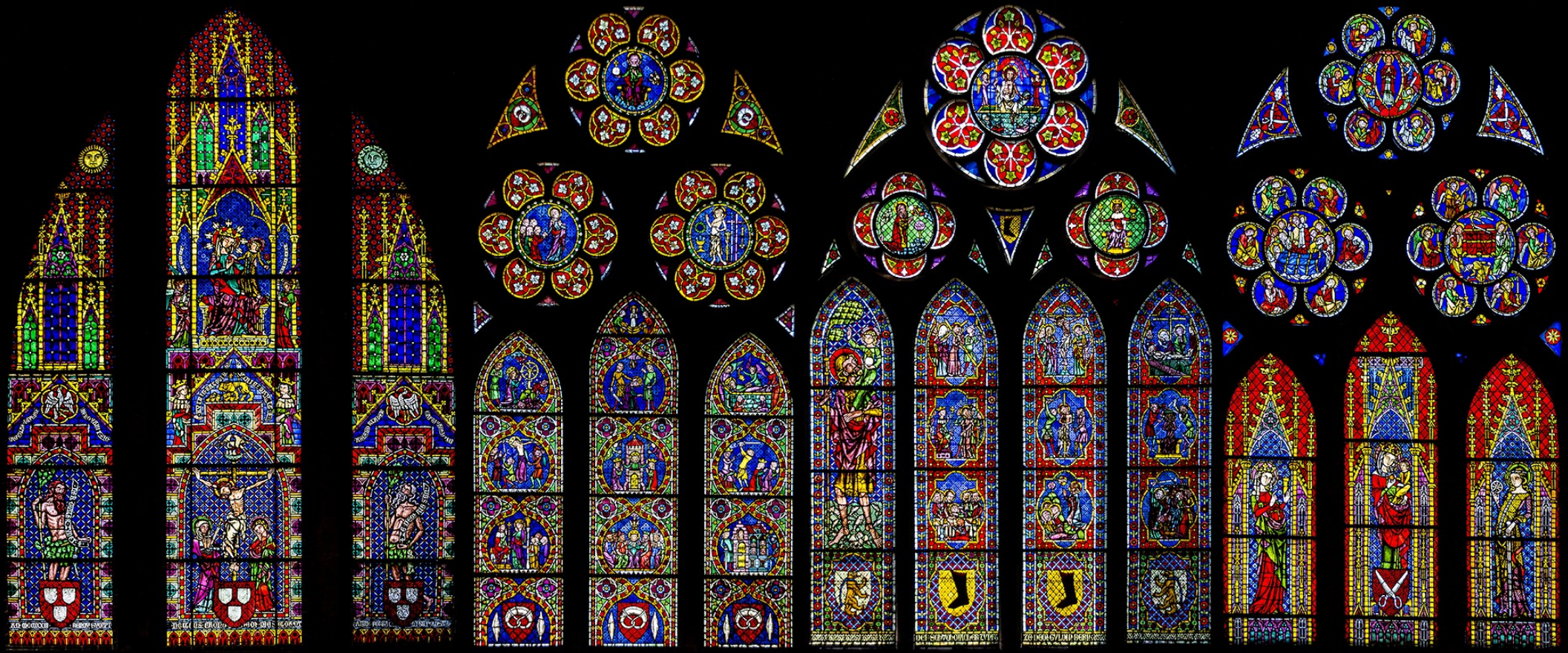
Die Stadt Freiburg ist ein Erzbischofssitz. Das Münster mit seinem 116 m hohen Westturm überragt die ganze Stadt. Das Freiburger Münster ist der einzige gotische Dombau Deutschlands, der noch im Mittelalter vollendet werden konnte. Das obere Turmgerüst besteht schon seit über 5 Jahren. Es muss wohl selbst demnächst renoviert werden ... Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert gelangte Freiburg durch den Silberbergbau im Schwarzwald zu grossem Reichtum. Viel von diesem Geld wurde in den Bau des Münsters investiert.

Im Gegensatz zum Basler Münster steht das Freiburger Münster mitten auf dem Münsterplatz, nicht am Rand. Der Platz ist sehr gross und wird von Einheimischen, Touristen und Tauben bevölkert. Im Hintergrund ist der Schlossberg mit dem Aussichtsturm zu erkennen

Eines der schönsten Gebäude der Stadt Freiburg ist das historische Kaufhaus. Es wurde 1532 erbaut. Nicht nur hier, auch in andern Sädten waren spätmittelalterliche Kaufhäuser wahre Prachtstücke. Heute sind Kaufhäuser (Shopping-Centers) meist Profanbauten, die teilweise an Scheusslichkeit kaum zu überbieten sind. Erst in postmoderner Zeit entstehen wieder sehenswerte, aber wunderliche Gebäude.

Nachdem wir das Münster umrundet haben, treten wir durch den Turm ins Innere ein.

Der Haupteingang des Münsters führt mitten durch den Turm, der etwa dieselbe Breite hat wie das Mittelschiff. Die Kirche hat mehrere Orgeln und zahlreiche Seitenkapellen mit Nebenaltären. Der Chor selbst, hier weit entfernt und vom Weihraucht etwas bläulich gefärbt, ist selbst so gross wie eine mittlere Kirche. Er hat ein prächtiges Netzgewölbe. Im Hochchor steht der grosse Marienaltar.



Jedes der Fenster im Freiburger Münster hat einen Namen. Die Glasbilder stammen aus verschiedenen Jahrhunderten; die ältesten wurden schon im 13. Jahrhundert geschaffen. Eingebaut in die Fenster wurden sie aber später.

Zwischen dem Bahnhof und dem Münster befindet sich der Rathausplatz mit dem neuen und dem alten, roten Rathaus von Freiburg. Am Rathausplatz seht auch die Martinskirche, die zum Franziskanerkloster gehört hatte. Ein Teil des Kreuzgangs ist noch erhalten und auf dem oberen rechten Bild zu sehen. Der Rathausplatz und der Münsterplatz sind die touristischen Zentren der Stadt.

Die Figur auf dem Brunnen stellt den Franziskanermönch Berthold Schwarz dar. Er soll in der Mitte des 14. Jhdts. das Schwarzpulver durch Zufall erfunden haben. Das Schwarzpulver war das erste Schiesspulver; es hat die Kriegführung im späten Mittelalter entscheidend verändert.

Eine Besonderheit der Stadt Freiburg sind die „Bächle“, welche durch die Strassen der Altstadt und über den Rathausplatz fliessen. Falls man hineintritt und sich dabei den Fuss verstaucht, kann man sitzen bleiben und den schmerzenden Fuss im Wasser kühlen, damit er nicht so stark anschwillt.

Man sagt, dass jemand, der in ein Bächle tritt, sicher kein Einheimischer, sondern ein Besucher sei. Übrigens, im Herbst, wenn die Blätter fallen, werden die Bächle abgestellt, damit die Abflüsse nicht durch Laub verstopft werden. In letzter Zeit haben weitere Städte, auch solche in der Schweiz, die Idee der Bächle abgekupfert. Das Original der Bächle ist also auf jeden Fall in Freiburg.

Vom Badischen Blauen her fliesst das Flüsschen Kander in südsüdwestlicher Richtung dem Rhein entgegen und mündet 2 km südlich von Efringen-Kirchen in den Alten Rhein. *(Auf der Schulkarte von 2007 ist der falsche Fluss, der Feuerbach, mit Kander angeschrieben).*
Wo zwei Nebenbäche in die Kander fliessen, breitet sich das Städtchen Kandern quer über das ganze Tal aus. Die Gemeinde Kandern ist 62 km^2 gross und hat knapp 8200 Einwohner. *Tele-Aufnahme vom Gipfel des Blauens aus.*

Im Zentrum der Stadt Kandern befindet sich der Platz an der Fischermühle; er dient als geräumiger Parkplatz, wenn nicht gerade ein Anlass wie der Töpfermarkt den ganzen Platz beansprucht. Zwischen diesem und der evangelischen Kirche ist der Marktplatz. Rechts unten ist die 1827 vollendete evangelische Stadtkirche und rechts davon die Grundschule Kandern an der Ziegelstrasse zu sehen.

Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert wurde um Kandern Bohnerz (Eisenerz) abgebaut. Im 16. und 17. Jahrhundert war in diesem Haus die Weserei untergebracht, die Verwaltung aller Markgräfler Bergwerke. Ausser dem Eisenerz wurde in einigen Tälern auch Silber und Blei gewonnen. Heute ist dieses prächtige Gebäude ein historisches Hotel an der Hauptstrasse längs der Kander.

Südlich von Kandern fliesst die Kander durch eine Talenge, dann weitet sich das Tal stark und ist auf den nächsten 7,5 km mehr als einen Kilometer breit, bevor es die Rheinebene erreicht. Von Kandern nach Haltingen verkehrt im Sommer jeden Sonntag die Kandertal-Dampfbahn.

Das untere Kandertal ist ein fruchtbares Landwirtschaftsgebiet. Bei Wollbach gibt es Erdbeerfelder, auf denen man selber pflücken kann.

Beide Bilder sind vom Tüllinger Hügel aus aufgenommen (Pt. 452 bei der Daurhütte)

Das Kandertal ist in seinem südlichen Teil sehr breit und flach. Links und rechts des Tals sind die Vorhügel des Schwarzwalds.

Von Basel bis Freiburg zieht sich eine hügelige Landschaft zwischen dem Schwarzwald und der Rheinebene von Norden nach Süden. Es ist das Markgräfler Hügelland. Hier liegen Gesteine, die früher den ganzen Schwarzwald und die Vogesen bedeckt hatten : Sandsteine und ganz im Westen Kalkstein. Wir stehen hier auf dem Tüllinger Hügel und schauen nordwestwärts zum Isteiner Klotz. Er ist ein leicht gewelltes, bis 150 m hohes Plateau. Der ganze Westrand des Hügellands ist ein Rebbau-Gebiet.

Das Dorf Blansingen liegt auf der Höhe des Isteiner Klotzes. Es hat etwas über 500 Einwohner, ist aber seit 1974 ein Teil der Grossgemeinde Efringen-Kirchen. Das Dorf ist sehr sehenswert, es hat historische Bauten wie z.B. den Dorfbrunnen und den Römischen Hof auf der Höhe.

Am tiefsten Punkt des Dorfes Blansingen steht die mittelalterliche Kirche St. Peter. Sie wurde schon im Jahr 1173 urkundlich erwähnt. Im Gegensatz zum Nachbardorf Huttingen hat Blansingen die Reformation angenommen. Die mittelalterlichen Fresken wurden erst ab 1955 entdeckt und restauriert. Die Bilder stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Der Isteiner Klotz besteht aus Malmkalk, der östlich benachbarte Katzenberg vorwiegend aus etwas weicherem Doggerkalk (unteres Bild). Die Hochfläche des Isteiner Klotzes liegt etwa 140 m über dem Rhein. Sie ist ein fruchtbares Landwirtschaftsgebiet mit Obstbau (Äpfel und Kirschen) und Getreidebau (Weizen, Dinkel und Mais). Über die ganze Hochfläche führt eine kleine Fahrstrasse von Süden nach Norden. Der südliche und westliche Hang des Isteiner Klotzes ist mit Rebbergen bepflanzt (siehe nächste Seite).

Wir sind unterwegs von Efringen-Kirchen nach Istein. Vor uns erhebt sich der Isteiner Klotz mit den ausgedehnten Rebbergen. Vorläufig fahren alle Züge von Basel nach Norden dem Westrand des Isteiner Klotzes entlang, sogar die ICE-Züge. Von Dezember 2012 an wird der 9,4 km lange Katzenbergtunnel in Betrieb genommen, der den Isteiner Klotz fast in seiner gesamten Länge unterfährt. Er wird den Hochgeschwindigkeitszügen zur Verkürzung der Fahrzeit dienen; die Regionalzüge und die meisten Güterzüge werden auf der alten Bahnlinie fahren.

Der Isteiner Klotz ist der westlichste Teil des Markgräfler Hügellands. Weil er aus Jurakalk besteht, wird dieser hier bei Istein abgebaut und im Kalkwerk verarbeitet. Am Rand und auf dem Isteiner Klotz befinden sich Weinbaudörfer. Das bekannteste ist Blansingen. Der Isteiner Klotz beginnt im Süden bei Efringen und endet im Norden bei Schliengen. Zwischen dem Dorf Istein und dem Kalkwerk verläuft noch die Bahnlinie, die von Basel bis nach Norddeutschland führt.

Kern und Wahrzeichen von Istein ist die Kirche mit der Häusergruppe. Durch ihre erhöhte Lage über dem Dorf ist sie von weitem zu sehen. Die Bahnlinie verläuft hier in einem kurzen Tunnel. Bei Istein hat der Klotz eine Einbuchtung, so dass hier eine vor Nordwinden geschützte Lage herrscht, wo wärmeliebende Pflanzen (nicht nur Reben) wachsen. Für Botaniker ist dieses Gebiet sehr attraktiv.

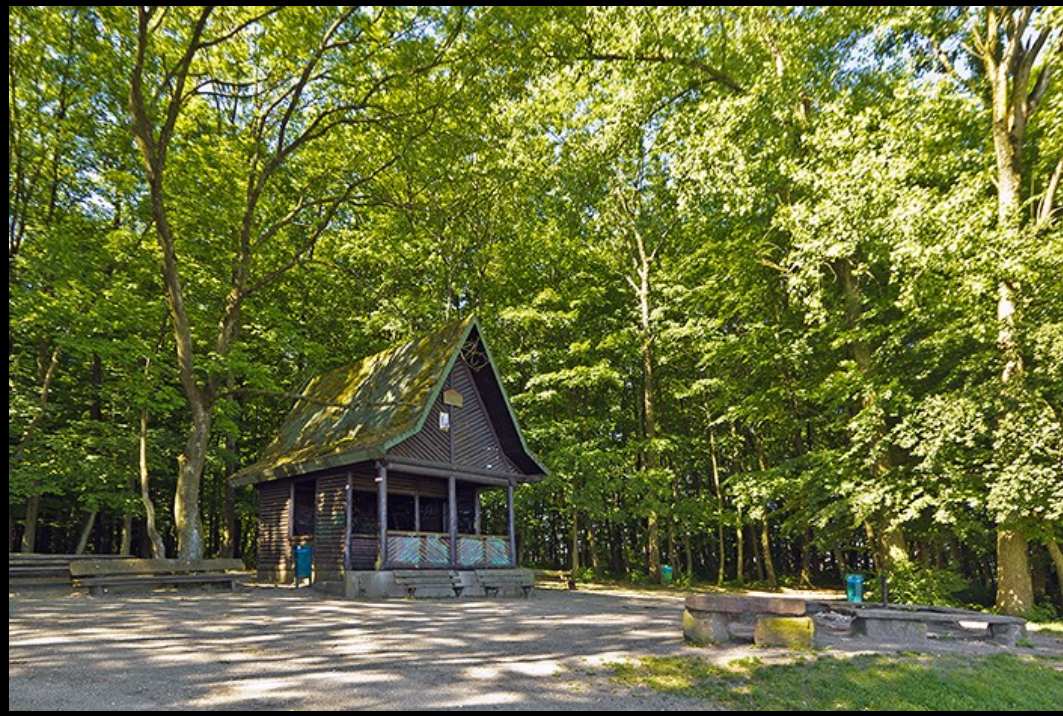
Dieser gegen Südwesten äusserste Felsen des Isteiner Klotzes trägt den Namen Klotzen. Er liegt nur etwa 300 Meter vom Rhein und damit von der französischen Grenze entfernt. Die Autobahn und die Strasse haben gerade noch Platz dazwischen, aber die Eisenbahnlinie durchfährt diesen Felsen in einem Tunnel. Rechts ist die St. Veitskapelle an den Fels angebaut. Nach beiden Weltkriegen wurden am Klotzen grosse Sprengungen durchgeführt, um die eingebauten Festungsanlagen zu beseitigen.

Ende Oktober leuchten die Rebberge um Istein im Abendlicht auf. Das rechte Bild wurde am 21. Oktober 1988 aufgenommen, mitten in der Weinlese. Das linke Bild entstand 10 Tage später; die Weinlese war vorbei.

Wir sind am Hang des Isteiner Klotzes hochgestiegen und schauen nach Südosten. Links sind die beiden Dörfer Efringen und Kirchen zu sehen und dahinter der Hügelzug des Tüllinger Hügels, rechts die Stadt Basel und dahinter der Tafel- und der Faltenjura. Davor sieht man kurze Abschnitte des Rheins.

Der Tüllinger Hügel (Die Deutschen sagen nur „Tüllinger“) ist der südlichste Ausläufer des Markgräfler Hügellandes. Sowohl auf der West- als auch auf der Ostseite liegen Rebberge. Ein sehr kleines Stück davon, der Schlipf, liegt im Kanton Basel-Stadt. Die Dörfer Oetlingen und Tüllingen liegen auf dem Hügel, eine Anzahl weiterer Orte am Fuss des Hügels. Oben sehen wir das schöne Weinbauern-dorf Oetlingen vom Hügel aus, unten vom Rebberg aus. Die Weinlese ist jetzt Anfangs November längst beendet, aber die wenigen noch verbliebenen Traubenbeeren schmecken extrem süss. Das Pflücken und Naschen ist jetzt erlaubt.

Der ganze Tüllinger Hügel ist etwa 4,5 km lang; der Wald darauf heisst Käferholz, er speichert Regenwasser für die Felder und Rebberge.
Die Dörfer auf der Ostseite (hier vorne) sind Tüllingen und Tumringen, die Weinbaudörfer auf der Westseite Haltingen und Oetlingen.



Der grosse Wald auf dem Hügel ist ein beliebtes Wandergebiet. An seinem nördlichen Ende steht die Daurhütte mit Rastplatz und Feuerstelle.

Auf der Südostseite des Tüllinger Hügels liegen ebenfalls Rebberge. Ein Teil davon gehört zur Schweiz, zur Gemeinde Riehen. Dieser Teil heisst Schlipf, weil Teile des Hanges gelegentlich abrutschen. Der Wein, der dort wächst, heisst deshalb „Schlipfer“. Hier stehen wir am Ufer der Wiese in den Langen Erlen, einem beliebten Naherholungsgebiet der Stadt Basel.

Die Ottilienkirche in Obertüllingen soll der Legende nach von einer der drei Schwestern gegründet worden sein, die im Mittelalter von Rom hierher gezogen waren. Die drei Schwestern waren Ottilie, Chrischona und Margaretha, deren Kirchen auf drei benachbarten Hügeln stehen : Dem Tüllinger Hügel, dem Dinkelberg und dem Bruderholz.

Alle drei, die Ottilienkirche,
die Chrischonakirche und
die Margrethenkirche sind
heute evangelische Kirchen.

Hier sind die beiden Schwester-
kirchen der Ottilienkirche : Oben
die Chrischonakirche auf dem
höchsten Basler Berg und unten
die Margarethenkirche in Binningen,
hart an der Kantonsgrenze BS / BL
am Nordende des Bruderholzes.
Die Margarethenkirche ist wohl die
beliebteste Heiratskirche der
Gegend von Basel.

Hier stehen wir direkt vor der Margarethenkirche an der Nordwestecke des Bruderholzes und schauen nach Norden über die Stadt Basel hinweg. So musste damals im Mittelalter die Margarete ihre beiden Schwesterkapellen gesehen haben. Die Margarethenkirche liegt auf 305 m Höhe, keine zwei Kilometer vom Rhein entfernt, die Ottilienkirche auf 408 m und die Chrischonakirche auf 522 m Höhe. Von dort aus kann man bei klarer Sicht die Alpen sehen. Bei allen drei Kirchen ist man während Renovationsarbeiten auf die Fundamente älterer Kapellen gestossen. Offenbar ist die Geschichte von den drei Schwestern nicht nur frei erfunden.

Aufnahme von der Strasse von Weil nach Tüllingen aus

Fünf Kilometer vom Basler Stadtzentrum entfernt liegt Riehen, die Stadt, die lieber ein Dorf sein möchte. Riehen hat über 20'000 Einwohner und ist eine der beiden Landgemeinden des Kantons Basel-Stadt. Die andere ist Bettingen mit 1200 Einwohnern, das im oberen Teil des Bildes teilweise zu sehen ist. Riehen liegt im Wiesental, Bettingen am Westhang des Dinkelbergs.

Im Zentrum von Riehen steht die reformierte Dorfkirche mit dem Meierhof. Obwohl Riehen zu Basel-Stadt gehört, fühlen sich die Riehemer mehr mit ihrem „Dorf“ als mit der Stadt Basel verbunden. Man kennt sich, wenn man sich auf der Strasse trifft, während in der Stadt Basel die meisten Menschen einander fremd sind. Das grösste Dorf des Kantons BS ist durch die Tramlinie 6 mit dem grössten Dorf des Kantons BL, Allschwil, verbunden. Diese Tramlinie führt mitten durch Basel.

Bettingen liegt 100 Meter höher als Riehen in einem Tälchen am Westhang des Dinkelbergs. Die Strasse, die durch das Dorf führt, geht weiter bis zum höchsten Punkt des Kantons Basel-Stadt, St. Chrischona. Bettingen ist ein altes Bauerndorf, das sich immer mehr zu einem Wohndorf gewandelt hat. Die ruhige Lage und die Nähe zur Stadt Basel machen die attraktive Wohnlage aus.

Der Chrischonahügel, von Baslern oft auch „der Berg“ genannt, ist mit 522 m Höhe der höchste Punkt des Kantons Basel-Stadt und einer der fünf Punkte des Dinkelbergs, die höher als 500 m sind. Er gehört zur Gemeinde Bettingen. Zuoberst steht die Chrischonakirche, ein Bauernhof und das Predigerseminar St. Chrischona. Im Moment sind gerade Kühe anderer Höfe hier in den Sommerferien. Hier sieht man deutlich, dass der Kanton Basel-Stadt nicht nur eine Stadt ist.

Nur drei Kilometer von Riehen entfernt nimmt die deutsche Stadt Lörrach die ganze Breite des Wiesentals ein und kriecht auch beidseits die Hänge hoch. Lörrach hat mit den Vororten fast 50'000 Einwohner. Sie ist eine Industriestadt, die schon früh die Wasserkraft der Wiese ausnützte und zu diesem Zweck einen Industriekanal anlegte, der bis in die Schweiz führt.

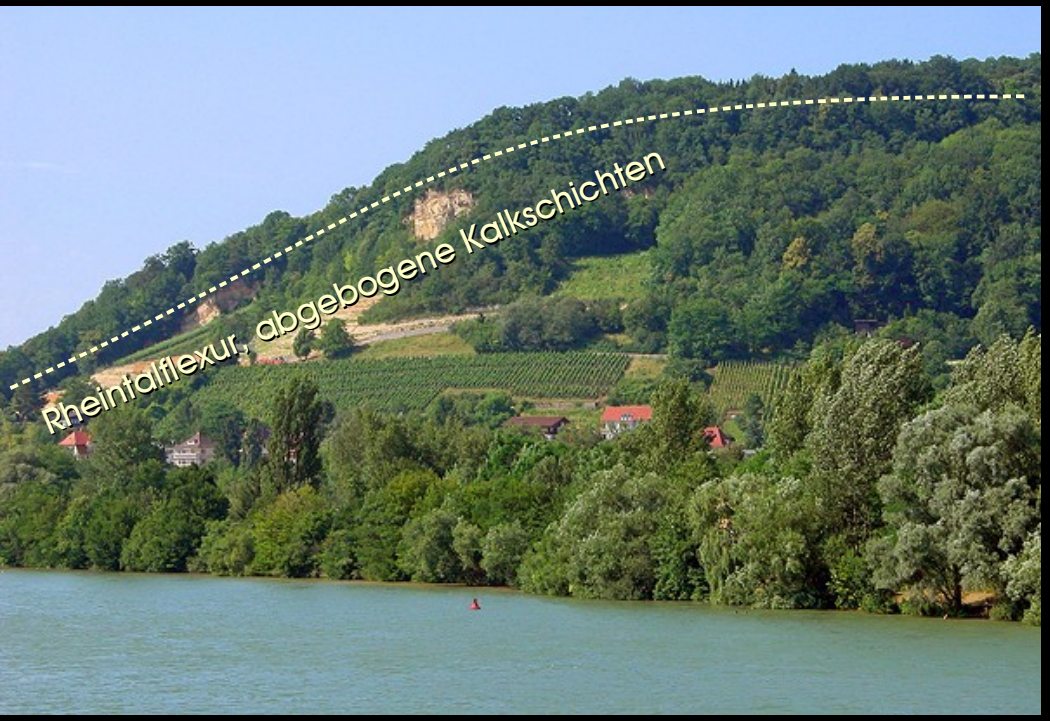
Aufnahme von der Strasse von Weil nach Tüllingen aus. 121

Die Nähe der Schweiz ist für unsere deutschen Nachbarn einerseits angenehm, weil viele Schweizer in Deutschland einkaufen, andererseits auch unangenehm, weil der Verlauf der Landesgrenze für Deutschland wie ein Hindernisparcours wirkt. Überall schiebt sich ein Stücklein Schweiz (genauer: Basel-Stadt) dazwischen. Hier zwischen Lörrach und Inzlingen ist ein Waldstreifen mit dem Namen „Eiserne Hand“, der sich schmal, aber aufdringlich, zwei Kilometer weit nach Deutschland hinein erstreckt.

Alles hat zwei Seiten, nicht nur ein Grenzstein. Während des 2. Weltkriegs wurden durch diesen Waldstreifen „Eiserne Hand“ zahlreiche Juden vor den Nazis in die Schweiz gerettet. Schweizer, die sich hier auskannten, holten sie jeweils in der Nacht ab und führten sie im Schutz der Dunkelheit nach Riehen hinunter, von wo sie über Basel ins Landesinnere gelangten.

Südöstlich der Eisernen Hand liegt das deutsche Dorf Inzlingen. Wie Bettingen liegt es in einem Tälchen am Westabhang des Dinkelbergs. Der untere Teil dieses Tälchens liegt in der Schweiz. Durch gut ausgebaute Strassen ist Inzlingen von Lörrach und von Wyhlen (am Rhein) her erreichbar; eine etwas bescheidenere Strasse führt nach Riehen hinunter. Das wunderschöne Wasserschloss von Inzlingen wird als Restaurant genutzt und ist weit herum bekannt und beliebt.

Von Inzlingen sind wir auf der Südstrasse nach Wyhlen hinunter gefahren. Das grosse Industriegebiet von Grenzach-Wyhlen liegt am Hochrhein und profitiert von den Verkehrsverbindungen der Deutschen Bahn und der Rheinschiffahrt. Einige dieser Fabriken gehören zur Basler Chemie und ermöglichen es deutschen Arbeitnehmern, hier zu arbeiten ohne jeden Tag die Landesgrenze überqueren zu müssen. Die Basler Chemiefirmen Novartis und Roche sind multinationale Konzerne.



Der Dinkelberg besteht aus waagrecht liegenden Muschelkalkschichten, die von zahlreichen Brüchen durchzogen sind (Schweizer Tafeljura : Blauer Atlas S. 7, Violetter Atlas S. 12, die Brüche sind als einfache rote Linien eingezeichnet). Im Gegensatz dazu endet der Tafeljura, auch der Dinkelberg, an seinem Westrand nicht in einem Bruch, sondern in einer Flexur, er wird abgebogen.
Die Kalkschichten tauchen unter die Oberrheinische Tiefebene bis auf eine Tiefe von mehr als einem Kilometer hinunter.
Diese Biegung wird an der Westspitze des Dinkelbergs, am Grenzacher Horn, auch Hornfelsen genannt, sichtbar.
Wir befinden uns hier am genauen Anfang der Oberrheinischen Tiefebene (Kurzform : Rheinebene).

Vom Hornfelsen (Grenzacher Horn) aus überblicken wir die Stadt Basel. Im Mittelgrund ist das Kraftwerk Birsfelden mit den zwei Schifffahrtsschleusen, dem Turbinenhaus und dem Wehr. Genau unter uns beginnt die Oberrheinische Tiefebene. Sie senkt sich immer noch ab, meist in winzig kleinen Schüben. Ein etwas stärkerer Schub geschah 1356, als Basel bei einem Erdbeben teilweise zerstört wurde. So etwas könnte jederzeit wieder passieren, denn die Absenkung geht weiter.

Bevor wir nun auf die französische Seite der Oberrheinischen Tiefebene gehen, schauen wir nochmals zurück nach Osten. Beim Hornfelsen tritt der Rhein aus dem Hochrheintal hinaus in die Ebene, in der auch die Stadt Basel liegt. Die Übergangszone dieser Ebene zu dem höher liegenden Gebieten bildet eine tektonische Bruchlinie, der entlang hin und wieder Erdbeben auftreten können. Das kommt jedes Jahr mehrmals vor, aber die meisten dieser Beben sind nur schwach und kaum spürbar. Das grosse Basler Erdbeben von 1356 hatte sein Zentrum gemäss neuen Forschungen am Ostrand des Bruderholzes.

Hier stehen wir bereits in Frankreich, aber nur 500 m von der Landesgrenze entfernt. Die Rheinebene ist tatsächlich sehr flach.

Im Häusergewirr der Stadt und ihrer Vororte sieht man natürlich nichts von der ursprünglichen Landschaft. Aber wer im Kleinbasel mit dem Velo unterwegs ist, spürt am eigenen Leib, dass hier praktisch keine Bodenerhebungen vorkommen.

Links des Rheins, also auf der Grossbasler Seite, ist das Gelände nicht so flach wie im Kleinbasel. Während der verschiedenen Abschnitte der Eiszeit entstanden durch die Schotter-Ablagerungen der gewaltigen Schmelzwasserströme unterschiedliche Terrassen. Der Hauptteil Grossbasels liegt auf der sogenannten Niederterrasse auf etwa 280 m Höhe, während das untere St. Johann- Quartier auf etwa 260 m Höhe liegt und nahtlos in die französische Rheinebene übergeht. Die Terrassenkante ist im Bild eingezeichnet.

Oberrheinische Tiefebene : Blauer Atlas S. 40
violetter Atlas S. 38

Links und rechts der Stadt Basel sehen wir den Tafeljura, dazwischen ist das Hochrheintal. Zwischen den Eiszeitabschnitten, in den Interglazialen, führte der Rhein ein Vielfaches der heutigen Wassermenge, weil die Alpengletscher jeweils rasch abschmolzen. Der hoch gehende Rhein führte gewaltige Geröllmengen mit sich, die sich wie aus einer Düse in die Oberrheinische Tiefebene ergossen und diese bis hinunter nach Mainz mit mächtigen Schotterschichten überdeckten. Auf diesem Schotter bildete sich allmählich eine Humusschicht, das Land wurde grün und fruchtbar. Wir sind jetzt über dem französischen Teil der Rheinebene und schauen zurück nach Basel.

Die Elsässer Hard ist das grösste Waldgebiet in der Region Basel.

Der Schotter der Oberrheinischen Tiefebene ist, weil er aus den Alpen stammt, ein Gemisch aller Gesteinsarten, die im Einzugsgebiet des Rheins vorkommen. Im nahen Elsass wird dieser Rheinschotter ausgebeutet. Dabei kommt das Grundwasser zum Vorschein, das sich im Schotter befindet. Der Grundwasserstrom, der „Unterirdische Rhein“, führt weit mehr Wasser als der sichtbare Rhein, aber dieses Wasser fliesst natürlich viel langsamer, weil es sich den Weg zwischen den Steinen hindurch immer neu suchen muss.

Diese Kiesgrube befindet sich bei Hegenheim in Frankreich, nur 200 m von der Landesgrenze entfernt. Sie wird von einem Schweizer Unternehmen ausgebeutet. Hier kann man sehen, wie wenig tief das Grundwasser liegt. Wenn irgendwo Öl oder Chemikalien im Boden versickern, entsteht ein ernsthaftes Problem, denn viele Dörfer und Städte nutzen das Grundwasser als Trinkwasser.

Wenige Kilometer nördlich von Basel liegt in der Rheinebene das Naturschutzgebiet „Petite Camargue alsacienne“. In den 1960-er-Jahren plante die Basler Chemie, dort ein Endlager für Chemie-Abfälle einzurichten. Weil das Gebiet flussabwärts von Basel liegt, wäre das Basler Grundwasser nicht verschmutzt worden. Dank dem energischen Eingreifen elsässischer und schweizerischer Umweltorganisationen konnte dies verhindert und dieses Naturschutzgebiet eingerichtet werden.

Frankreich ist nicht gerade als umweltfreundliches Land bekannt. Aber im Elsass ist der Naturschutz in der Bevölkerung fest verankert; hier kämpft man für die Umwelt. Und es lohnt sich ! Das Naturschutzgebiet „Petite Camargue alsacienne“ wird laufend erweitert. Es umfasst sowohl Trockenwiesen mit Küchenschellen (Bild) und Orchideen, als auch Feuchtgebiete mit vielen Arten von Singvögeln wie Nachtigallen, und Wasservögeln, Reptilien und Amphibien.

Nordwestlich von Basel besteht seit 1946 ein Flughafen, der früher „Flughafen Basel - Mülhausen“ hiess. Heute wird er Euro-Airport genannt. Er bedient die drei Städte Basel, Mulhouse und Freiburg. Der Flughafen liegt im Gebiet von vier elsässischen Gemeinden.

Die Abfertigungshalle hat zwei getrennte Zugänge für die Schweiz und für Frankreich. Von Basel aus führt eine spezielle Strasse zum Euro-Airport; sie verläuft zwischen hohen Zäunen, damit niemand unkontrolliert die Grenze überqueren kann. Durch die Billig-Fluggesellschaft „easyJet“ (Flugzeug links) hat der Passagierverkehr in den letzten Jahren stark zugenommen.

Die neue Abfertigungshalle des Euro-Airports wurde im Jahr 2005 eingeweiht.

Es gibt Zeiten mit vielen Flugbewegungen am Euro-Airport. Eine solche Zeit ist z.B. die Stunde von 16 - 17 Uhr. Dann warten viele Flugzeugbegeisterte mit ihren Teleobjektiven am Beobachtungspunkt neben der Strassenunterführung bei Blotzheim. Auf der Schulkarte kann man diesen Ort genau bestimmen, die Strasse, welche unter der Piste durch führt, ist eingezeichnet.

Der Rhein führt bei Basel jede Sekunde etwa 1‘000 Kubikmeter Wasser stromabwärts. Bis nach Rheinfelden ist er schiffbar. Das ist nur möglich, weil die Schiffahrtsrinne immer wieder ausgebaggert wird, denn bei starken Hochwassern füllt sie sich mit Schotter. Diese Rinne ist fünf Meter tief. Die Rheinhäfen Auhafen, Birsfelden und Kleinhüningen (Bild) wurden 2007 unter eine gemeinsame Verwaltung gestellt. Dies ist die Dreiländerecke, aber .... woher wurde denn dieses Bild aufgenommen ?

Wer einige Jahre nicht mehr in Basel gewesen ist, kann natürlich nicht wissen, dass seit Frühling 2007 eine Fussgänger- und Velobrücke den Rhein überspannt. Sie verbindet Hüningen (Huningue) mit Weil a. Rh. als längste Brücke Europas, die ohne Pfeiler auskommt. Ihr Name : Dreiländerbrücke, denn sie steht im Zentrum der Region Basel, Region TriRhena oder Dreiland.

135 Jahre lang war Hüningen (Huningue) eine riesige Festung, welche der berühmte Festungsarchitekt Vauban im Jahre 1681 vor die Tore Basels und der Eidgenossenschaft gebaut hatte, im Auftrag von Louis XIV, dem Sonnenkönig. 1815 wurde die Festung geschleift; in Basel feierte man ein Fest, doch musste die Stadt schliesslich die hohen Abbruchkosten bezahlen. *(Bild von Emanuel Büchel um 1750).* Am Südrand der Festung (im Bild oben) wurde später der Hüninger Kanal (Canal de Huningue) gebaut.

Damit das gewaltige Bauwerk erstellt werden konnte, musste 1679 die Bevölkerung von Hüningen nach Neudorf (Village Neuf) umgesiedelt werden. Von der riesigen Befestigungsanlage ist in Huningue eine Bastion im Süden vom Abbruch verschont geblieben; vielleicht, weil das Geld für den Abbruch ausgegangen war. Wie man sieht, bestand das Bollwerk zur Hauptsache aus Ziegelsteinen..

Der Hüninger Kanal verbindet den Rhein mit der Stadt Mulhouse. Weil die heutigen Rheinschiffe wesentlich grösser sind als die früheren, stand man vor der Wahl, entweder den Kanal zu vergrössern oder ihn anderweitig zu nutzen. Der Nordabschnitt bis nach Niffer wurde verbreitert, für den Südabschnitt entschied man sich für ein Naturschutzgewässer und richtete am Anfang des Kanals ein Zentrum für Wassersport ein, das auch von Gruppen aus Basel fleissig benützt wird. Sogar das Wildwasserfahren kann auf einem Abschnitt geübt werden.

Der Hüninger Kanal (Canal de Huningue) wurde früher zur Wasserversorgung des Rhein-Rhone-Kanals und als direkte Schiffsverbindung nach Mulhouse und zum Rhein-Rhone-Kanal benützt; für die heutigen Schiffe ist er zu klein. Seinem Ufer entlang führt ein gemütlicher Velo- und Spazierweg, der auf den ersten 6 Kilometern als Planetenweg gestaltet ist.

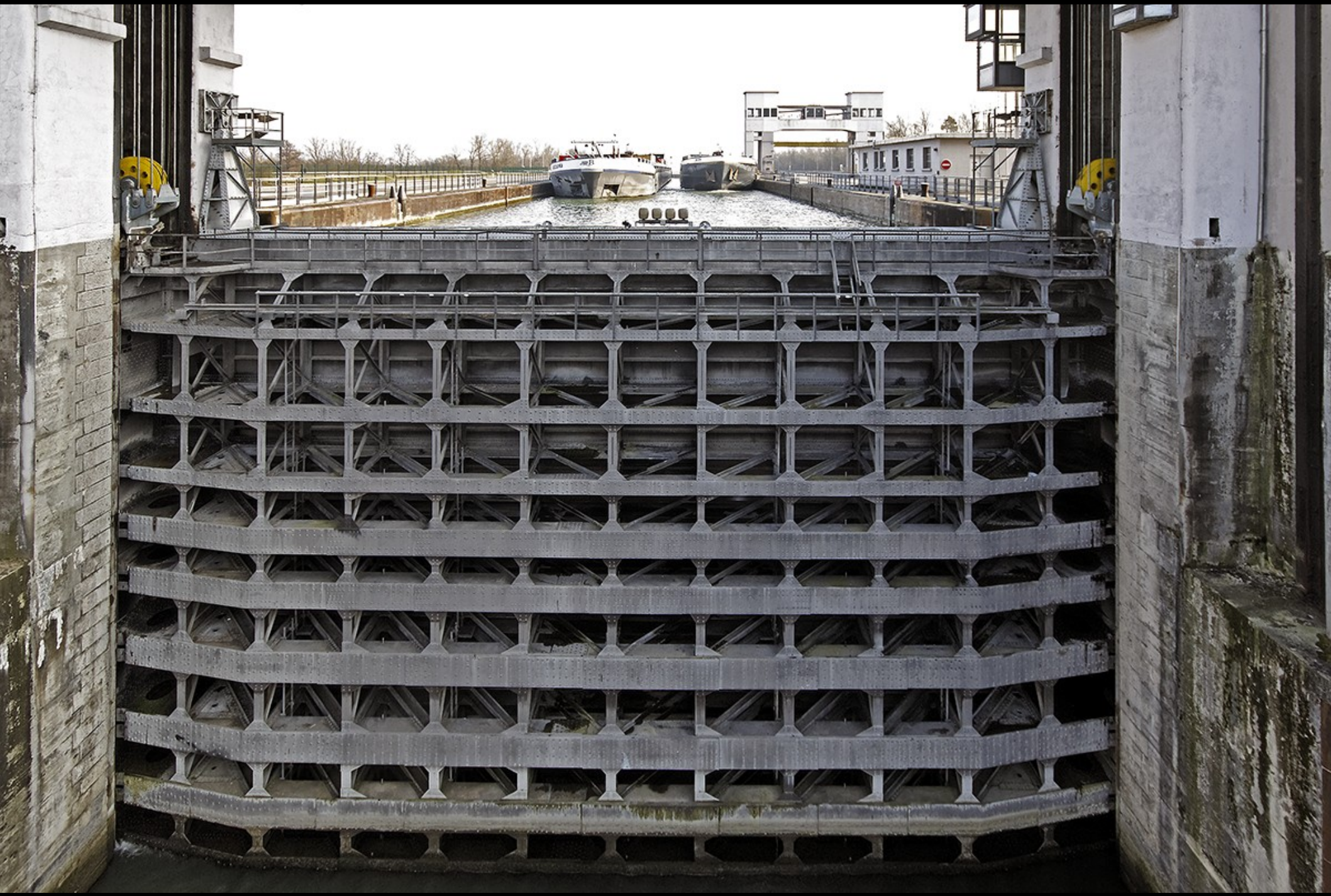
Ein Zweig des Rhein-Rhone-Kanals (Canal du Rhône au Rhin) beginnt neuerdings hier nördlich von Kembs, der andere beginnt in Strassburg. Was man hier unter der Brücke durch sieht, ist der Rhein, oder genauer gesagt der Elsässer Kanal (Grand Canal d' Alsace). Es ist ein künstliches Flussbett für die Schifffahrt und zum Betrieb von acht Flusskraftwerken. Der eigentliche Rhein heisst heute „Alter Rhein“ und liegt etwa 200 - 800 Meter weiter östlich. Er bildet die Landesgrenze zu Deutschland und ist eine Naturlandschaft mit geringer Wasserführung, geeignet zum Baden und ein Paradies für Vögel, vor allem für Kormorane.

Beidseits des Rheins und des Elsässer Kanals gibt es parallele Velorouten, also auch auf der deutschen Seite des Rheins. Dies hier ist der Elsässer Kanal. An schönen Sonntagen im Frühling ist die Befahrung der Kanalwege weniger zu empfehlen, weil die Velofahrer wegen der vielen Spaziergänger und Hündeler dauernd anhalten oder über Hundeleinen fahren müssen.

An den Kanälen unterhalb von Basel kann man mit etwas Geduld zahlreiche Wildtiere beobachten, hier z.B. Bisamratten, aber auch grössere Wasservögel wie Schwäne, Graureiher und Kormorane.

4 km unterhalb der Dreiländerecke, zwischen Village Neuf und Märkt, quert ein grosses Stauwehr den Rhein. Dort verläuft die Grenze zwischen Deutschland (rechts) und Frankreich. Das Gewässer links ist der Elsässerkanal (Grand Canal d'Alsace), der die Schifffahrtsstrasse bis nach Neuf-Brisach bildet und an dem sich vier grosse Wasserkraftwerke befinden. Bei Neuf-Brisach zweigt der Canal de Colmar ab.

Das erste Kraftwerk ist das Kraftwerk Kembs, von dem wir hier die Schleusen sehen. Wir schauen uns jetzt eine Schleuse von unten an.



In beiden Schleusenkammern haben zwei Schiffe nebeneinander Platz. Die Schleusenhöhe beträgt hier 14,2 Meter. Zum Vergleich : Das Kraftwerk Birsfelden hat eine Hubhöhe von 8 Metern. Zwischen Basel und Karlsruhe gibt es zehn solche Staustufen, fluss-aufwärts von Basel weitere elf, davon zwei mit Schleusen. Oberhalb von Rheinfelden ist der Rhein nicht mehr schiffbar.

Das Kraftwerk Kembs ist grösser als das von Birsfelden. Die Stauhöhe beträgt über 14m. Sein Rückstau reicht bei Normalwasser bis zur Mittleren Brücke in Basel. Während des Zweiten Weltkriegs wurde es bei Bombenangriffen zerstört. Der Rhein war bis zu seinem Wiederaufbau ein reissender Strom, denn das Gefälle des Oberrheins ist wesentlich grösser als dasjenige des Hochrheins vom Rheinfall bis nach Basel.

Kurz vor Mulhouse kommen wir zu der grossen Ortschaft Rixheim. Im ehemaligen Schloss ist heute unter anderem ein Tapetenmuseum untergebracht, in dem auch eine historische, aber noch funktionsfähige Tapetendruckerei eingerichtet ist.

Die Stadt Mulhouse liegt an der Ill. Einen Kilometer flussabwärts von dieser Stelle mündet die Doller in die Ill. Zwischen dem Bahnhof und der Altstadt durchquert der Rhein-Rhone-Kanal die Stadt. Er trug mit der Eisenbahn massgeblich zur frühen Industrialisierung von Mulhouse bei.

Vor dem Bahnhof fahren seit 2006 modernste Tramzüge in die Stadt und die Aussenquartiere. Weil sie dieselbe Spurweite haben wie die Eisenbahn, können sie auf einzelnen Strecken das Bahngleis benützen. Wir begeben uns jetzt in die attraktive Fussgängerzone der Altstadt.

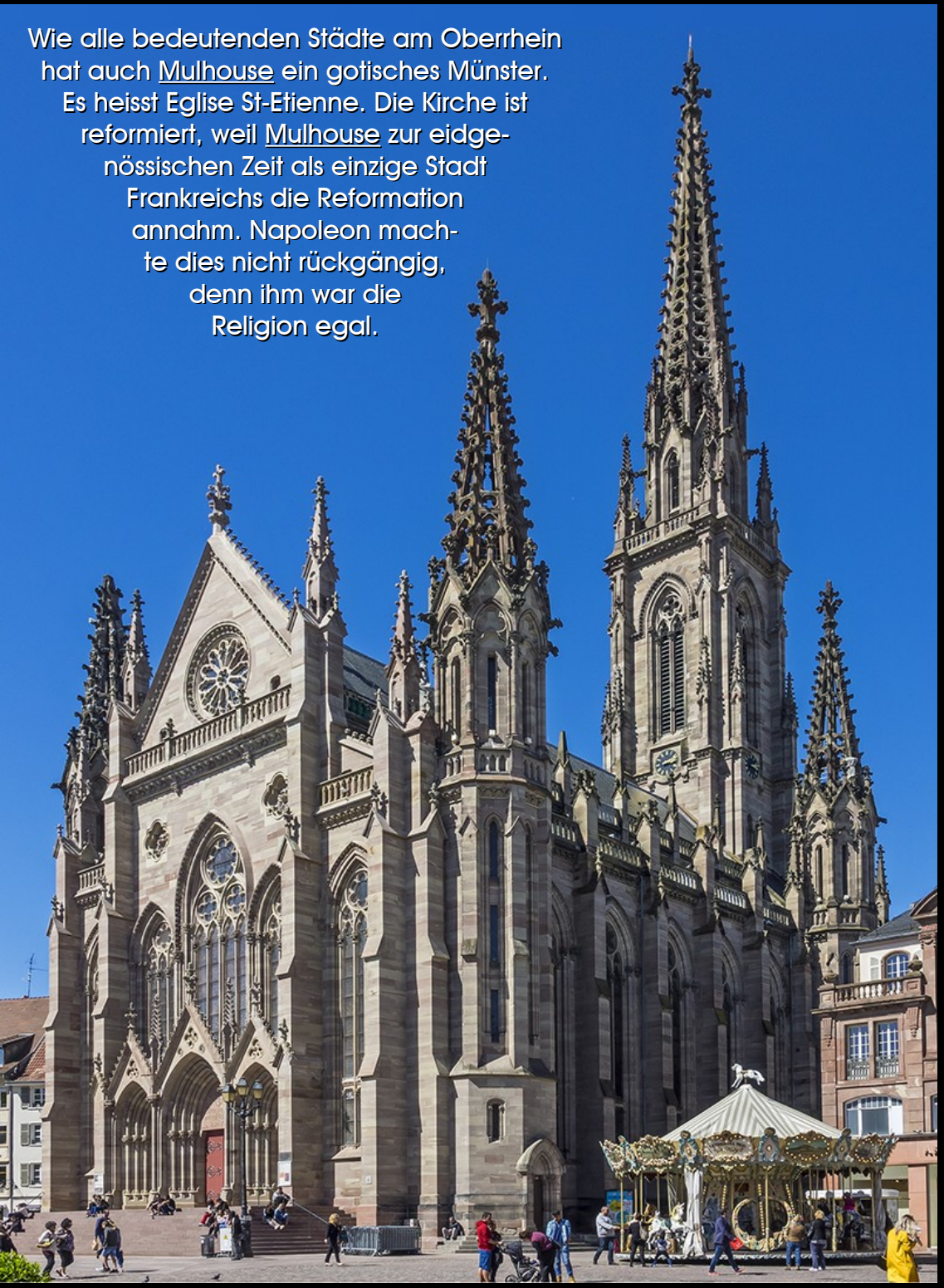
Wir sind hier im Zentrum der Altstadt von Mulhouse, der Industriestadt zwischen den Flüssen Doller und Ill. Wer sich in der Altstadt etwas umsieht, der fragt sich erst einmal, wo er eigentlich ist. Das alte Rathaus, heute ein historisches Museum, ist über den Renaissance-Fenstern mit lauter Schweizer Wappen bemalt. Doch, doch, wir sind in Frankreich.

PLACE DE LA RÉUNION
Rothüssplatz
RUE GUILLAUME TELL
Café
GUILLAUME TELL
Café Guillaume Tell
DESSANGE
NOUVEAUTÉ

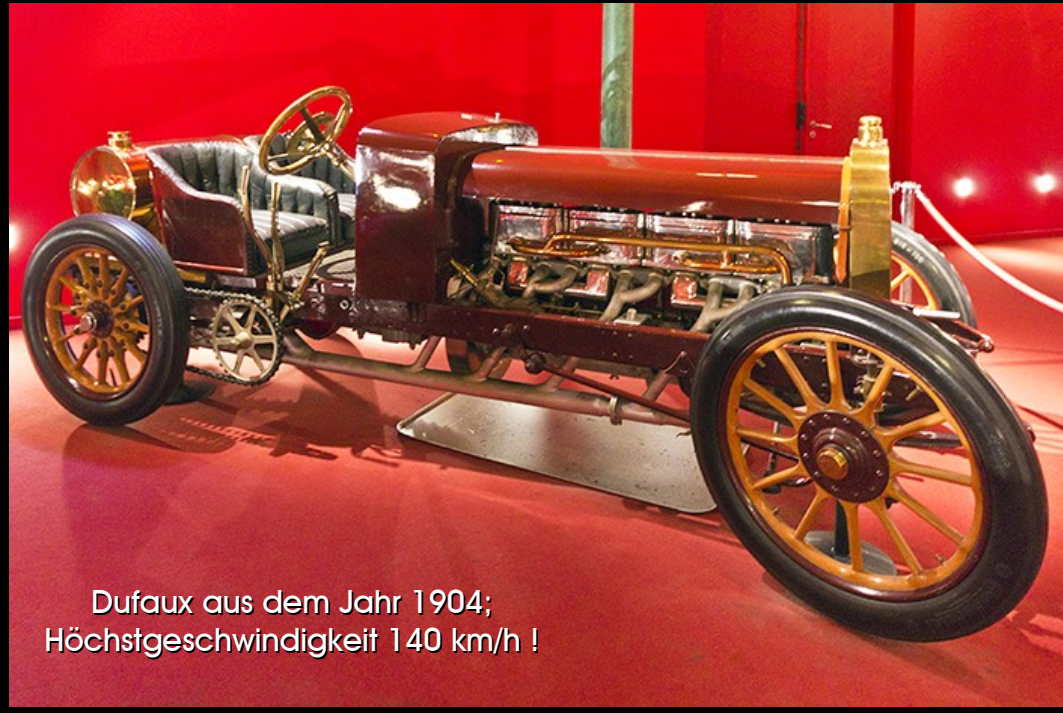
An einem weiteren Haus mit Schweizer Kantonswappen ist eine bekannte Person der Schweizer Geschichte abgebildet, an einem Haus weiter rechts ein Gedenkstein an die Schlacht bei Sempach und den Nationalhelden Arnold Winkelried. Das verlangt nach einer Erklärung.

Von 1515 bis 1798 gehörte Mulhouse (Mülhausen) als zugewandter Ort tatsächlich zur schweizerischen Eidgenossenschaft, und zwar aus freiem Willen. Es blieb jedoch eine Exklave der Schweiz. Erst nach der französischen Revolution schloss es sich definitiv Frankreich an; es hatte auch keine andere Wahl, denn auch die Schweiz selbst musste nach Napoleons Geige tanzen. Auch viele Gebiete, die heute zur Schweiz gehören, wurden damals vorübergehend französisch, bis 1815 die Grenzen Europas endgültig gezogen wurden. Links ist die reformierte Stadtkirche St. Etienne, rechts wieder das Rathaus, das heute ein Museum ist.

Wie alle bedeutenden Städte am Oberrhein hat auch Mulhouse ein gotisches Münster. Es heisst Eglise St-Etienne. Die Kirche ist reformiert, weil Mulhouse zur eidgenössischen Zeit als einzige Stadt Frankreichs die Reformation annahm. Napoleon machte dies nicht rückgängig, denn ihm war die Religion egal.



In der Zeit, wo Mulhouse zur Eidgenossenschaft gehörte, wurde die Stadt reformiert und blieb es als einzige Stadt Frankreichs bis heute. Dies hatte zur Folge, dass Mulhouse die erste Industriestadt Frankreichs wurde; die katholischen Regionen Europas standen der Industrialisierung lange Zeit misstrauisch bis ablehnend gegenüber. Noch heute stehen aus der Frühzeit der Industrie grosse Fabriken, meist ehemalige Textilfabriken, am Rande der Stadt. Sie wurden entweder abgebrochen oder dienen heute als Gewerbebauten oder als Museen.



Dufaux aus dem Jahr 1904;
Höchstgeschwindigkeit 140 km/h !

Eine der grössten Textilfabriken von Mulhouse ging 1977 in Konkurs. Sie liegt direkt an der Ill, deren Wasserkraft früher genutzt wurde. Die Besitzer, die Brüder Schlumpf, waren Liebhaber teurer Oldtimer. Ihre Sammlung konnte nach der Schliessung der Fabrik vor dem Verkauf bewahrt werden und wurde im Laufe der Jahre zum grössten Automobilmuseum der Welt ausgebaut, der Cité de l' Automobile.

Auf 25'000 m^2 Fläche, davon 17'000 m^2 in dieser Halle, stehen über 400 Modelle aus der Anfangszeit des Autos bis etwa zum Jahr 1940. 157

Ganz im Westen von Mulhouse, beim Ortsteil Dornach, befinden sich die beiden Museen Electropolis und Cité du Train. Letzteres ist das grösste Eisenbahnmuseum auf dem europäischen Kontinent. Für das Automobil- und das Eisenbahnmuseum gibt es kombinierte Tickets.

In der Cité du Train gewinnt man den Überblick über die Geschichte der Eisenbahn von 1844 bis heute *(Reproduktion aus dem Museum)*. 158

Besonders attraktiv in Mulhouse ist der Zoo. Er liegt südöstlich des Bahnhofs auf einem Hügel und ist sehr grossflächig angelegt. Eine der Spezialitäten dieses Zoos sind die Raubtiere : Der Indische Löwe, der Bengalische Tiger, der Schneeleopard und der Persische Leopard sowie weitere Arten sind zu sehen. Von Basel aus ist dieser Zoo mit dem Velo in etwa zweieinhalb Stunden zu erreichen, auf dem Rückweg kann man die Bahn nehmen; der Velotransport ist auf dieser Strecke gratis.

Am Süd- und Ostrand der Vogesen (Vosges) liegen zahlreiche Weindörfer, gleich wie auf der deutschen Seite der Rheinebene an den Abhängen des Schwarzwaldes und des Kaiserstuhls. Dieser Weinkeller liegt beim Dorf Ammerschwihr bei Colmar.

Ein Vorhügel der Vogesen

Die Oberrheinische Tiefebene ist eine europäische Hauptverkehrsachse. Auf beiden Seiten des Rheins gibt es leistungsfähige Autobahnen und Eisenbahnlinien, die alle in Basel ans schweizerische Nationalstrassen- und Eisenbahnnetz angeschlossen sind. Die beiden Enden dieser Autobahnen sind in Süditalien und Schweden, es ist die Nord-Süd-Achse Europas. Hier sind wir etwas ausserhalb der Stadt Colmar. Sie liegt nordwestlich der Stadt Neuf Breisach, auf der Schulkarte liegt sie etwa auf dem obersten Kartenrand.

Bahnhof Colmar

So sehen die Regionalzüge aus,
die an allen Stationen halten.

Im Gegensatz zu Deutschland wurden am Ende des 2. Weltkriegs in Frankreich die Verkehrsanlagen nicht bombardiert. Von Basel aus fahren Schnellzüge über Mulhouse und Colmar bis nach Strassburg. Auf diesen Zügen kann man das Velo gratis mitnehmen.

Nicht weit vom Bahnhof Colmar kommen wir zu einer grosszügen Parkanlage mit einem Wasserspiel, zur Place Rapp.
Die Springbrunnen spritzen zum Rhythmus der Musik, die diskret aus grossen Lautsprecheranlagen kommt.
Kinder und Jugendliche geniessen es, durch das Spritzfeld zu rennen und anhand der Musik
herauszufinden, wann sie flüchten müssen, um nicht nass zu werden.

Man braucht viel Zeit, um die Altstadt von Colmar zu erkunden. Die meisten Häuser sind Fachwerkbauten. Sie sind in den letzten Jahren grosszügig renoviert worden. Es ist Oktober, in den Strassenrestaurants sitzen die Besucher und geniessen, was es zu geniessen gibt. Die elsässische Sprache lebt wieder auf, immer wieder begegen uns elsässische Ausdrücke (Winstub).

Colmar wird vom Fluss La Lauch umflossen. Ein Kanal zweigt davon ab und führt durch die Altstadt. Petite Venice (Klein-Venedig) ist der schönste und bei Touristen beliebteste Teil der Altstadt. Hier werden täglich Tausende von Erinnerungbildern geknipst.

Wie Basel, Freiburg, Mulhouse und Strasbourg hat auch Colmar eine gotische Stadtkirche. Hier heisst sie Cathédrale, aber auch Martinsmünster. Auch sie ist aus rotem Sandstein gebaut.

Die Cathédrale St-Martin in Colmar ist eine typisch gotische Kirche. Sie wurde 1491 mit dem Vierungsgewölbe vollendet, neun Jahre vor dem Basler Münster. Eine erste Kirche an dieser Stelle ist aus dem Jahr 1000 belegt. Deren Fundamente wurden erst 1972 freigelegt.

Am Rand der Altstadt von Colmar steht das Unterlinden-Museum. Es ist ein historisches Museum, aber seine wertvollstes Exponat ist der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald. Das Werk ist kurz nach 1500 entstanden und zeigt den Tod und die Auferstehung Christi auf sehr eindrückliche Art. Ein Besuch dieses Museums lohnt sich wirklich.

Zwei Bilder des Isenheimer Altars zeigen die Verkündigung an Maria und die Auferstehung Jesu. Der Engel zeigt mit dem Finger auf Christus.

Das innerste Bild des Isenheimer Altars zeigt die Kreuzigung und Grablehung Christi. Und wieder zeigt jemand auf Christus – diesmal ist es Johannes der Täufer, welcher den berühmten Satz ausspricht : Dies ist das Lamm Gottes, welches die Schuld der Welt trägt. Links vom Kreuz ist der Jünger Johannes, der sich um Maria, die Mutter Jesu, kümmert wie um seine eigene Mutter.

Dass die Stadt Colmar einen eigenen Hafen besitzt, ist nicht vielen bekannt. Der Canal de Colmar zweigt vom Rhein-Rhone-Kanal ab und wird vom Fluss Ill mit Wasser versorgt, die 2 km östlich von Colmar vorbei fliesst. Dass ein Transportsystem mit solch kleinen Schiffen heute nicht mehr rentiert, ist offensichtlich. Der Hafen dient heute nur noch zu Vergnügungszwecken, die alten Schiffe wurden von Privatpersonen oder Vereinen gekauft, restauriert und für Plauschfahrten verwendet.

Bei Bollwiller wurde früher Kalisalz aus dem Untergrund geholt. Das normale Kochsalz ist eine Verbindung von Chlor und Natrium, das Kalisalz enthält statt Natrium vorwiegend Kalium. Das Kalisalz ist ein wichtiger Rohstoff für die Chemie und die Herstellung von Kunstdünger. Die Anlagen sind längst nicht mehr in Betrieb, der Abbruch ist zu teuer. Irgend wann brechen sie von selbst zusammen.

An der Eisenbahnlinie von Mulhouse nach Colmar liegt das Dorf Bollwiller. In der Nähe ist das Ecomuséé, ein Freilichtmuseum mit ursprünglichen Häusern des Elsasses, ähnlich wie der schweizerische Ballenberg im Berner Oberland. Zahlreiche Häuser wurden früher als Fachwerkbauten, auch Riegelbauten genannt, errichtet, weil in der Rheinebene und im Hügelland zwar viel Lehm (Löss), aber keine Steine vorkamen. Steinhäuser konnten sich in dieser Gegend nur Reiche leisten.

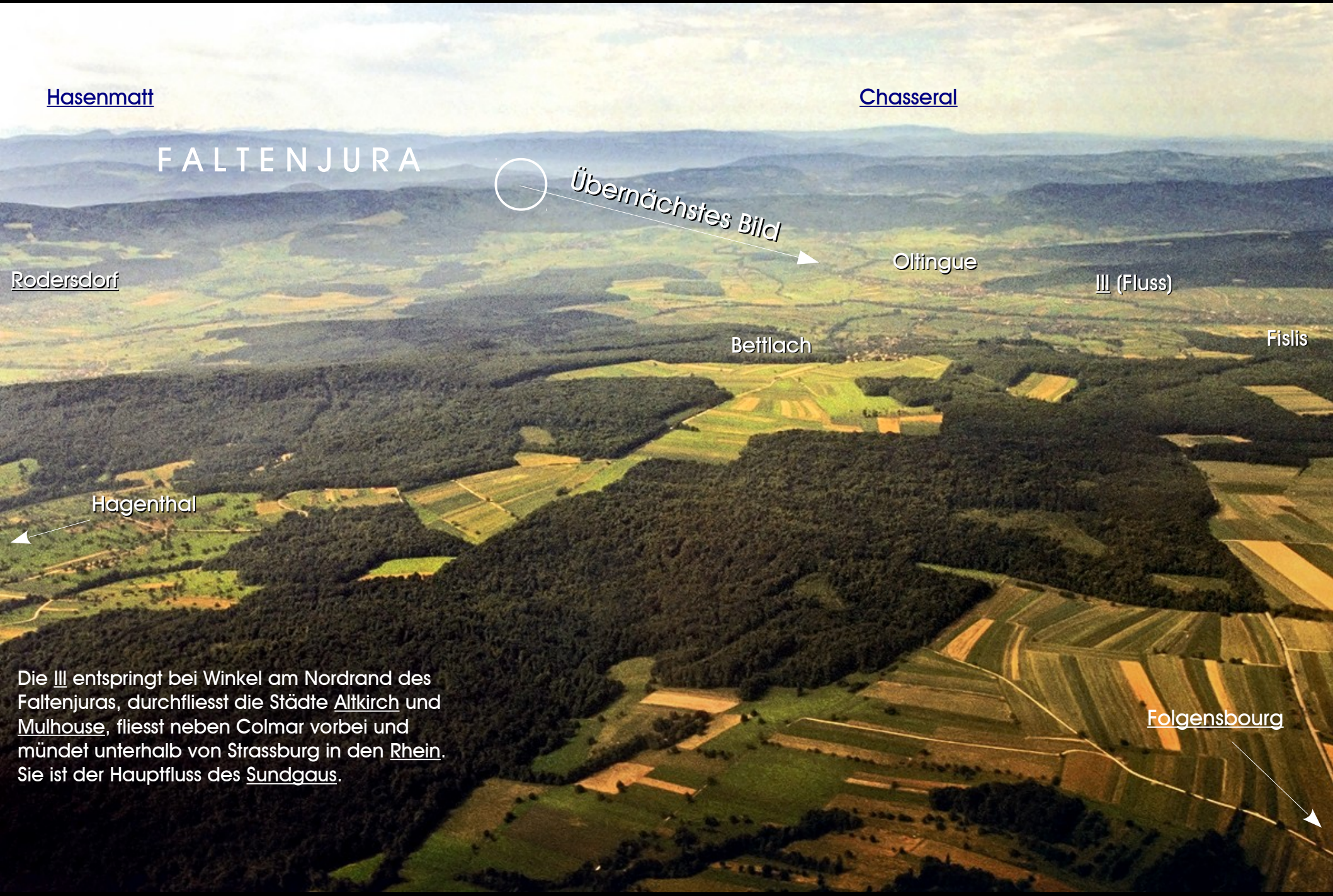
Diese beiden Fachwerkhäuser stehen nicht im Ecomusée, sondern in Folgensbourg und in Grentzingen im Sundgauer Hügelland.
Es gibt unterschiedliche Bauweisen, aber bei späteren Reparaturen wurden oft auch Backsteine und Bretter eingesetzt.

Aufnahme : 12. Mai 1988

Im Sundgauer Hügelland ist man stolz auf die Fachwerkhäuser. Hier in Oltingue wird aus teilweise alten Holzbalken ein Neubau errichtet. Selten hat man die Gelegenheit, so gut hinter die Fassaden zu sehen. Wenn das Haus fertig ist, sieht man nur noch die hellen Wände mit den grösseren Holzbalken. Übrigens gibt es diesen Haustyp auch in vielen Gegenden der Schweiz.

Ranspach-le-Haut und Knöringen sind zwei typische Dörfer im Sundgauer Hügelland, nur 2 km voneinander entfernt.

Auch in Knöringen kann man die schönen Fachwerkhäuser sehen. Natürlich werden bei Restaurationen die Zwischenräume zwischen den Balken nicht mehr in der historischen Weise aufgefüllt; aber das sieht man ja von aussen nicht.



Das Sundgauer Hügelland ist ein grosses Gebiet, das im Nordosten von der Oberrheinischen Tiefebene, im Süden vom Faltenjura und im Nordwesten vom Canal du Rhône au Rhin begrenzt wird. Die beiden östlichsten Hügel liegen noch in der Schweiz, es sind der Allschwilerwald und das Bruderholz. Das ganze Gebiet ist mit Löss bedeckt. Der Löss wurde während der Eiszeit als Gesteinspulver von den Gletscherwinden aus den Gletschervorfeldern ausgeblasen und mehrere Meter dick auf dem Hügelland abgelagert.

Im Sundgauer Hügelland befinden sich zahlreiche Fischweiher, die künstlich angelegt worden sind, die meisten davon nördlich der Ajoie. Auch in der nördlichen Ajoie befinden sich einige. Sie wurden nicht zur Freizeitbeschäftigung, sondern zur Ernährung der Bevölkerung angelegt, denn die Entfernung zum Meer ist hier sehr gross. Früher war es nicht möglich, Fische vom Meer bis ins Elsass zu bringen, bevor sie verfault waren. So züchtete man sie eben selber.

Bild : Fischweiher bei Durmenach.

Vom Faltenjura aus erscheint das Sundgauer Hügelland ziemlich flach. Wer es mit dem Velo durchfährt, bekommt aber einen anderen Eindruck. Die Hügel sind 70 bis 150 m höher als die Täler dazwischen. Wir stehen hier auf dem Rämelturm auf 832 m, wo der Blauenkamm die Landesgrenze überquert; hinter uns liegt die Schweiz, vor uns der französische Sundgau. Ganz hinten rechts ist der Isteiner Klotz mit dem grossen Kalksteinbruch von Istein zu sehen. Davor fliesst der Rhein.

Das Sundgauer Dorf Oltingue an der Ill hat etwas mehr als 700 Einwohner. An der Hauptstrasse steht neben einem originellen Restaurant das Sundgauer Bauernmuseum (Musée paysan). In dieser Gemeinde wird ein hochalemannischer Dialekt des Elsässischen gesprochen.

Vierzehn Kilometer von der Quelle entfernt fliesst die Ill durch das Bachzeilendorf Fislis (gut 400 Einwohner), zwischen Oltingue und Werentzhouse. Sie führt schon recht viel Wasser für die kurze Distanz; das liegt daran, dass sie aus einem waldreichen Gebiet kommt und bis hierher bereits einige Seitenbäche aufgenommen hat.

Das Dorf Werentzhouse liegt an der Hauptstrasse von St-Louis und Basel nach Ferrette und an der Ill. Abgesehen von der Verkehrslage ist die Gemeinde wenig bedeutend und hat architektonisch nicht viel zu bieten. Doch es gibt eine Ausnahme : Der alte Bahnhof von Werentzhouse steht noch, wird aber heute anders genutzt. Bis etwa 1955 gab es eine Bahnlinie, die Altkirch mit Ferrette verband. Bei Werentzhouse bog sie vom Illtal nach Südwesten ab; Teile des früheren Bahndamms sind heute noch erhalten.

In Strassburg ist die Ill erwachsen geworden; bald wird sie, 208 km von der Quelle entfernt, in den Rhein münden. Ein Flussarm umfliesst die Altstadt im Norden, ein anderer (Bild) umfliesst sie südlich, am Ostende der Altstadt kommen die zwei Arme wieder zusammen. Natürlich gehört Strassburg nicht mehr zur Region Basel, dazu ist es zu weit entfernt. Mit dem RE-Zug hat man von Basel aus knapp 1,5 Stunden, mit dem TGV 68 Minuten. Strassburg (Strasbourg) ist grösser als Basel, es hat über 275'000 Einwohner.

Die zahlreichen Gassen und Plätze der Altstadt sind voller Schönheiten. Besonders schön ist das geschnitzte Haus Kammerzell beim Münster.

Strassburg ist die Hauptstadt des Elsasses. Vom Münsterturm aus überblickt man weite Teile dieser Grossstadt zwischen dem Rhein und dem nördlichsten Teil der Vogesen. Die Altstadt liegt an der Ill und hat einen grossen historischen Kern. Im blauen Atlas auf S. 40 und im violetten auf S. 38 ist die Lage der Stadt gut zu erkennen. Eine neue TGV-Bahnlinie verbindet Strassburg mit Paris.

Wie jede grosse Stadt am Rhein oder in der Rheinebene hat natürlich auch Strassburg ein Münster. Leider konnte nur einer der Türme vollendet werden, aber der ist mit 142 m mehr als doppelt so hoch wie die Türme des Basler und 26 m höher als der Turm des Freiburger Münsters.187

Die Strassburger nennen ihr Münster „La cathédrale Notre Dame“. Sowohl die Aussen- als auch die Innenausstattung ist unglaublich aufwändig, es ist eine hochgotische Kirche, *eine der grössten Sandsteinbauten der Welt (Zitat Wikipedia).* Im Innern beeindrucken die grossen Kirchenfenster, der Hochchor, der nicht öffentlich zugänglich ist, und die zwei besonderen Sehenswürdigkeiten am Ende des rechten Seitenschiffs : Der Engelspfeiler und die astronomische Uhr. Diese hatte zwei Vorläuferinnen. Sie wurde 1842 vollendet und berücksichtigt die damals neusten Kenntnisse der Astronomie, unter anderem die Präzession der Erdachse (Verschiebung des Frühlingspunkts im Laufe der Zeit).

Die beiden Arme der Ill sind schiffbar. Die Höhenunterschiede innerhalb der Stadt werden mit kleinen Schleusen überwunden. Der südliche Flussarm ist wasserreicher; er wurde schon im Mittelalter in vier Kanäle aufgeteilt, mit denen man eine Anzahl Mühlen antreiben konnte. Unten sind diese vier Kanäle zu sehen. Im oberen rechten Bild vereinigen sie sich wieder.

Der schönste Teil der Strassburger Altstadt ist das frühere Gerber- und Fischerquartier, das den Namen „Petite France“ trägt. Es liegt neben dem Ende der vier Kanäle.

Wir haben uns etwas weit von der Region Basel entfernt und gehen nun von Strassburg nach Südwesten in die Vogesen (Vosges). Dieses Mittelgebirge ist gemeinsam mit dem Schwarzwald entstanden, als es die Alpen und den Jura noch nicht gab. Es gehört zu den variszischen Gebirgen. Durch eine Absenkung um 4‘000 m im mittleren Teil des Gebirges entstand die Oberrheinische Tiefebene. Diese Aufnahme des Grand Ballon (1423m) wurde aus 62 km Entfernung über das Sundgauer Hügelland hinweg von der Schartenfluh aus aufgenommen.

Der Stausee Lac de Kruth von Norden her im Juli 1976 aufgenommen

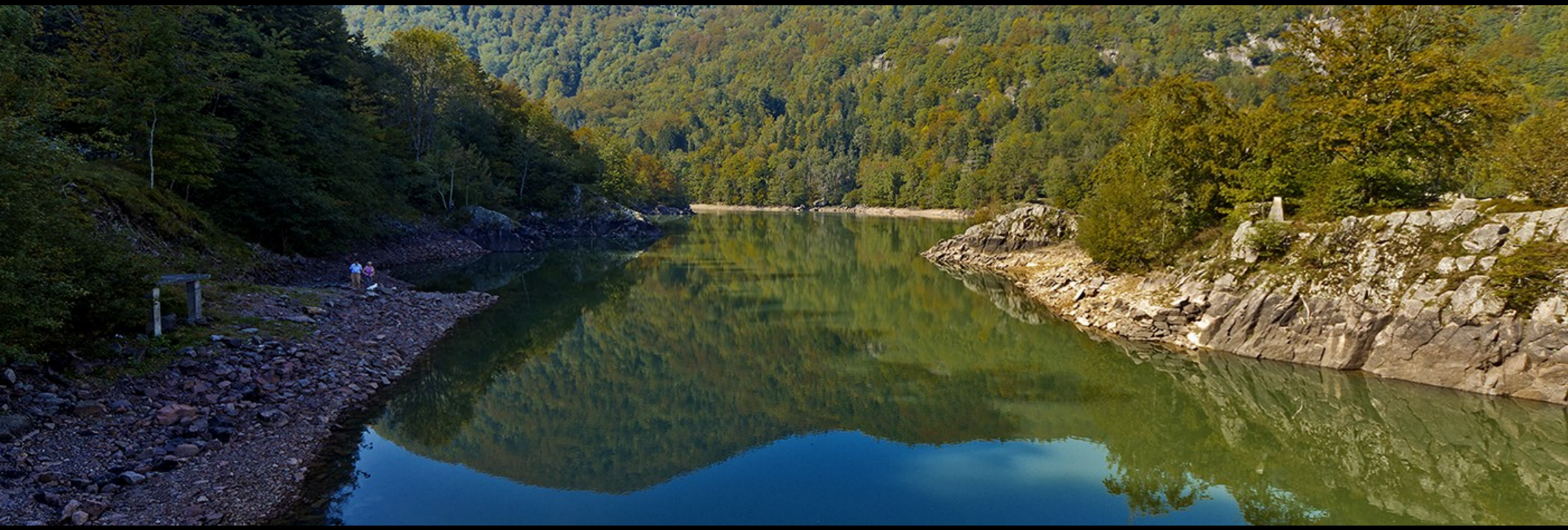
Die Vogesen sind stark bewaldet und vor allem im westlichen Teil sehr wasserreich. Während der Eiszeit flossen Gletscher durch diese Täler. Es waren eigene Vogesen-Gletscher, nicht diejenigen aus den Alpen. Die grössten Gletscherzungen reichten während des Würm-Glazials bis auf 380 m herunter, etwa 200 m tiefer als die Gletscher des Schwarzwalds.

Vom Ballon d' Alsace aus sehen wir ostwärts eine Reihe von Gipfeln, die alle über 1000 m hoch sind. Wie der Schwarzwald bestehen auch die hohen Gipfel der Vogesen vorwiegend aus Granit. Entsprechend sind die Berge meist aneinander gereihte Kuppen, um die sich die Flüsse herum schlängeln müssen. Das extrem harte Gestein erlaubt keine Durchbrüche wie im Jura. *Für Basler : Die Vogesen hiessen früher „Wasgenwald". In Basel gibt es einen Wasgenring und sogar ein Schulhaus mit diesem Namen.*

Der Ballon d' Alsace (Elsässer Belchen) ist mit 1247 m Höhe ein bedeutender Vogesengipfel. Er liegt 21 km WSW des Grand Ballon in einem ausserordentlich schönen Wandergebiet. Über seine Westschulter verläuft die Passstrasse des Col du Ballon, welche hier die Kontinentalwasserscheide zwischen der Mosel (Moselle, Rheingebiet) und dem Doubs (Rhonegebiet) überquert.

Vom Ballon d' Alsace aus sehen wir hier nordwestwärts ins Tal der Moselle hinunter. Sie entspringt am Col de Bussang und mündet nach einem Lauf von 544 km Länge bei Koblenz in den Rhein. Die Moselquelle liegt 64 km vom Zentrum von Basel entfernt.

Die zweite grössere Ortschaft an der Moselle ist St-Maurice-sur-Moselle (Beim Pfeil im oberen Bild); hier macht die Moselle einen Bogen nach Nordwesten. Die Quelle der Moselle am Col de Bussang ist gefasst und als Denkmal gestaltet. An der Mauer dahinter ist der ganze Flusslauf bis zur Mündung in den Rhein eingeritzt. (Vergleiche im violetten Atlas S. 35 und im blauen Atlas S. 37.)



Der Fluss Doller entspringt am Ballon d' Alsace und mündet am nördlichen Stadtrand von Mulhouse in die Ill. Der Stausee Lac d' Alfeld sorgt für eine regelmässige Wasserführung der Doller bei Trockenheit und Hochwasser. Am Seeufer sieht man die Felsen aus hartem Granit der Variszischen Gebirgsbildung während der Karbon- und Permzeit. Der 4 km^2 grosse Stausee ist auf der Schulkarte eingezeichnet.

Ungefähr parallel zur Doller fliesst die Thur nach SE; bei Thann verlässt sie die Vogesen und fliesst in den Sundgau hinaus. Auch die Thur mündet In die Ill. Thann (etwa 8‘000 Einwohner) ist eine sehens-werte Kleinstadt mit dem gotischen Münster St. Theobald. Es wurde 16 Jahre nach dem Basler Münster vollendet. Innen besteht es aus rotem Buntsandstein, die Fassade hingegen aus einem gelben Sandstein von geringerer Festigkeit.

Aufnahme 28.12.1988, ein schneefreier Dezember

Unter uns liegt das Dorf Goldbach in einem Seitental der Thur. Der Name weist auf die frühere Goldgewinnung hin. Das Gold wurde aus den Bächen ausgewaschen. Alle Ortsnamen mit „Gold“, auch in der Schweiz, weisen auf frühere Goldgewinnung hin. Rechts oben im Nebel ist der Grand Ballon, der höchste Gipfel der Vogesen.

Dies ist das Dorf Goldbach; im Gegensatz zum vorher gehenden Bild wurde es im Sommer aufgenommen. Rechts im Hintergrund ist der Aussichtspunkt Freundstein. Über den höchsten Kamm der Vogesen führt eine Strasse, die Route des Crêtes, welche im ersten Weltkrieg als Versorgungsstrasse gebaut wurde. Diese Strasse wird im Winter nicht geräumt, weil auf den Höhen keine Siedlungen sind, im Gegensatz zum Schwarzwald. Einzig die Zufahrten zu den Skigebieten werden offen gehalten.

Der Grand Ballon (Grosser Belchen) ist der höchste Gipfel der Vogesen. Er ist eine typische Kuppe wie der Belchen im Schwarzwald. Die Route des Crêtes führt knapp unterhalb des Gipfels vorbei. Am höchsten Punkt der Strasse steht ein Hotel. Der Gipfel ist nur zu Fuss oder mit dem Mountainbike erreichbar, im Winter natürlich auch mit Langlaufskis. *(Tele-Aufnahme vom Ballon d' Alsace aus).*

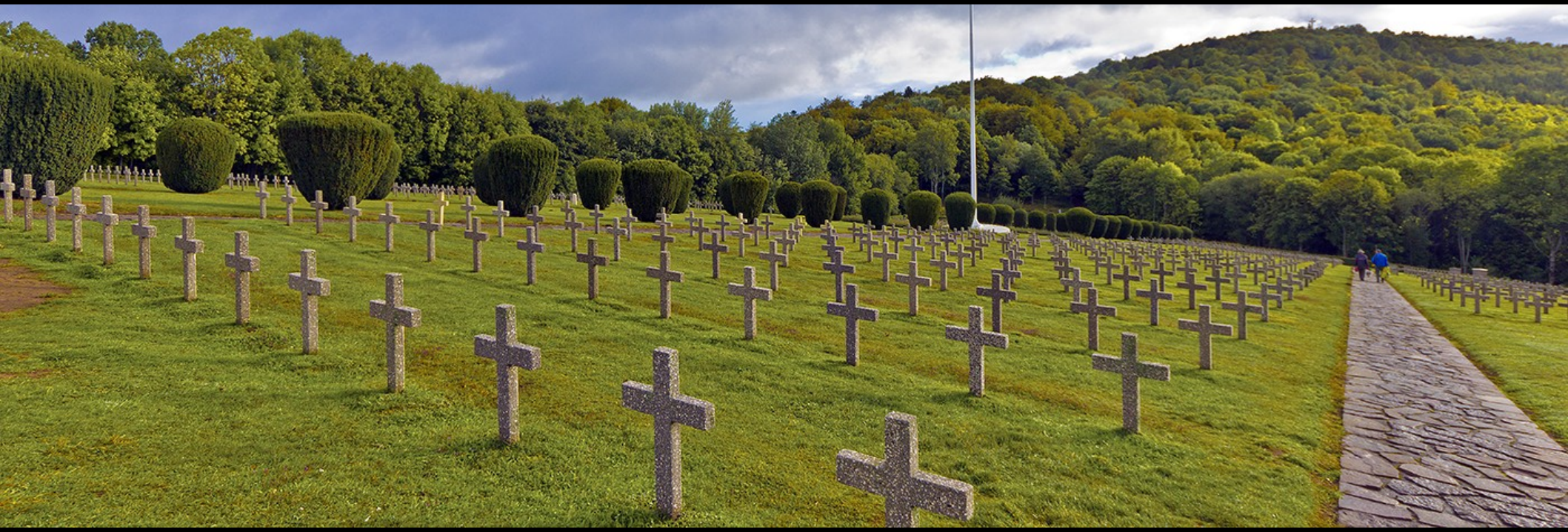
Auf dem Gipfel des 1423 m hohen Grand Ballon steht eine Radar- und Wetterstation und ein Soldatendenkmal aus dem ersten Weltkrieg mit der Aufschrift „AUX DIABLES BLEUS“, den blauen Teufeln. Das wird wohl eine Elite-Kampftruppe gewesen sein.

Aufnahme 24. Juni 1998

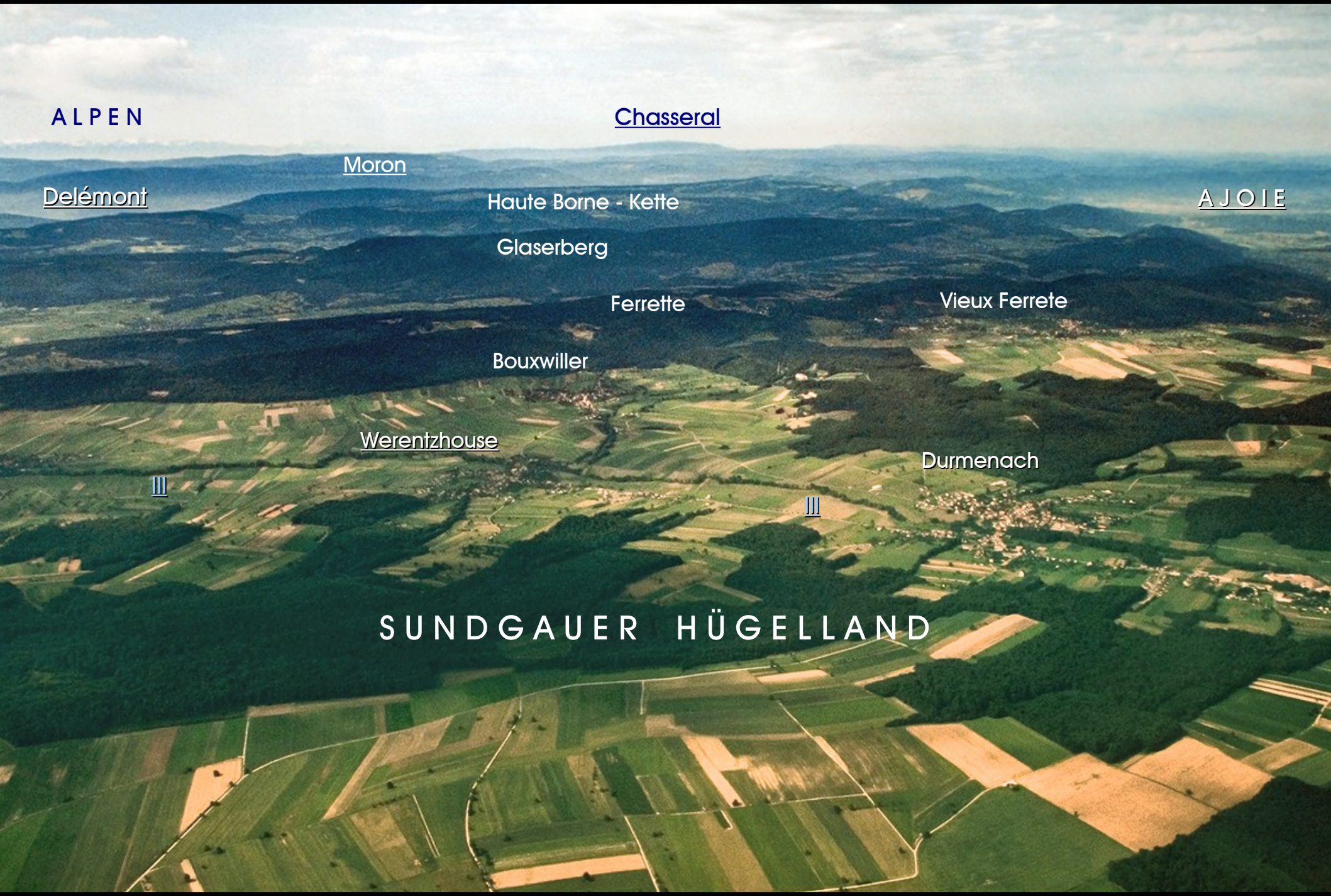
Im Winter sieht man an schönen Tagen viel weiter als im Sommer. Über dem Sundgau liegt ein Nebelmeer, darüber ist rechts der Solothurner Faltenjura zu sehen, und noch höher oben erkennt man die Berner Alpen. Normalerweise liegt hier Ende Dezember Schnee, aber an diesem 28. Dezember 1988 konnte ich mit dem Bike von Basel aus bis zum Grand Ballon hinauf fahren.

Vom Jura aus präsentiert sich der Grand Ballon wie ein Doppelgipfel. *Das obere Bild wurde am 8. November 2005 aus dem Clos du Doubs bei Epiquerez und das untere am 16. Februar 2007 von Bourrignon NNW Delémont aus aufgenommen.* Aber auch von der Ajoie und den Jurahöhen um Basel aus sieht der Grand Ballon ähnlich aus. Die Entfernungen zum Grand Ballon auf diesen beiden Tele-Aufnahmen betragen ungefähr 60 Kilometer.

Bevor die Route des Crêtes nach Cernay hinunter führt, kommen wir an der grossen Gedenkstätte „Vieil Armand“ vorbei, dem Hartmannswiller Kopf. Die strategisch wichtige Bergkuppe der Vogesen ist rechts zu sehen. Hier lagen sich von 1914 bis 1918 deutsche und französische Truppen gegenüber und führten einen dreieinhalbjährigen gnadenlosen Grabenkrieg . 30'000 Soldaten verloren dabei ihr Leben. Der Wald wurde reichlich mit Menschenblut gedüngt.



Jedes Kreuz steht für mindestens ein Menschenleben. Im Tod werden französische und deutsche Soldaten nicht mehr unterschieden. Alle hätten gerne weiter gelebt, alle waren noch jung. Aber die Regierungen und die Generäle hatten es anders entschieden.



Wir verlassen jetzt diesen grauenhaften Ort und überfliegen das Sundgauer Hügelland, das wir schon kennen. Im Süden grenzt es an den Faltenjura. Dieser liegt vorwiegend in der Schweiz, greift aber auch nach Frankreich hinüber. Die erste Falte, der wir begegnen, ist diejenige von Ferrette. Dahinter liegt die Glaserberg-Falte, sie ist die französische Fortsetzung der Blauen-falte. Noch weiter südlich sind die Falten, die zu den Tälern der Birs gehören. Zuhinterst steht die Chasseral-Falte.

Bei Ferrette beginnt der Faltenjura. Das alte Städtchen ist strategisch bedeutend. Die Schlossruine weist darauf hin, ausserdem befindet sich östlich des Ortes eine Kaserne der französischen Armee. Die Hauptstrasse, die hier über die erste Jurafalte führt, geht weiter nach Lucelle und von dort entweder weiter nach Westen in die Ajoie oder südwärts nach Delémont. Auf der Schulkarte ist sie nur als Nebenstrasse eingezeichnet, Ferrette fehlt, Lucelle auch, dafür ist Winkel eingezeichnet, das auch an dieser Strasse liegt.

Die Pfirterkette ist die nördlichste Falte des Faltenjuras.

Vom Château de Ferrette sehen wir hinunter auf das romantische Städtchen Ferrette und sehen links auch die Hauptstrasse, die hindurch führt. Rechts im Hintergrund sehen wir das Dorf mit dem Namen Vieux Ferrette. Der deutsche Name für Ferrette ist Pfirt.
Für Basler : in Basel gibt es eine Pfirtergasse, nahe beim Zoologischen Garten.

Direkt unterhalb der Schlossruine verläuft die steile Rue Saint-Bernard, an der die ältesten Häuser der Stadt stehen.
Zu ihnen gehört das Relais des Comtes (links oben) und das Rathaus (Hotel de Ville, links unten.

Die Hauptstrasse durch Ferrette führt über Winkel (Quelle der Ill) und über die Glaserbergkette (Zweite Jurafalte von Norden) zum Verkehrsknoten Lucelle. An diesem verborgenen Ort bestand früher ein grosses Kloster (heute ein europäisches Begegnungszentrum). Es liegt noch in Frankreich. Nach dem Kloster kommen wir zur Landesgrenze mit dem Schweizer Zollhaus. Hier weist uns eines der vertrauten Postautos darauf hin, dass wir in der Schweiz angekommen sind. Auch der Stausee, der den Fluss Lützel aufstaut, liegt in der Schweiz. Von hier aus können wir nach Osten auf der internationalen Strasse nach Laufen, nach Westen in die Ajoie nach Porrentruy und nach Süden über die Haute Borne - Falte nach Delémont weiter fahren. Wir entscheiden uns für die Ajoie.

nach Bourrignon
und Delémont
zur Ajoie
Es gibt ein schweizerisches und ein französisches Lucelle. Das schweizerische ist oben im Bild zu sehen, das französische liegt weiter rechts ausserhalb des Bildes auf der Passhöhe. Zu Frankreich gehört auch das ehemalige Kloster Lucelle, von dem aus mehrere weitere Klöster gegründet wurden. Eines von ihnen ist das „Klösterli“ Kleinlützel.
Schweiz
Frankreich

Schon wieder ein Schweizer Zoll ? Wenn man bei Lucelle in die Schweiz kommt, kann man die Fahrt in drei Richtungen fortsetzen, entsprechend gibt es drei Zollämter : Nach Osten den Zoll Kleinlützel, nach Süden den Zoll Lucelle und nach Westen den Zoll Charmoille. Lucelle ist übrigens der tiefste Punkt der Kontinentalwasserscheide zwischen Rhein und Rhone. Hier bei Charmoille fliesst das Wasser in die Allaine. Diese fliesst in den Doubs, der Doubs in die Saône, und die Saône mündet in die Rhône.

Bei Charmoille

Bei Charmoille endet die Glaserberg-Falte und damit der Faltenjura.
Die Kalkschichten sind hier noch leicht geneigt. Gegen Westen und Süden hin werden sie allmählich waagrecht; der grösste Teil der Ajoie gehört damit zum Tafeljura, zu dem auch der Nordteil des Baselbieter und des Aargauer Juras gehört. Weiter östlich gehört der Randen im Norden des Kantons Schaffhausen zum Tafeljura.

Westlich von Chevenez

Im Faltenjura stehen die Schichten steil und sind gefaltet. (*Bei Vermes ESE Delémont*)

Alle ist ein typisches Bachzeilendorf. Es liegt an der Allaine zwischen Charmoille und Porrentruy. Die meisten früheren Bauernhäuser sind inzwischen zu Wohnhäusern geworden; wo früher die Miststöcke standen, sind heute Vorgärten oder Parkflächen für Autos.

Die gesamte Ajoie wird, mit Ausnahme des Tals der Allaine, unterirdisch entwässert. Sie ist ein Karstgebiet. Trotzdem ist genügend Wasser vorhanden, um die Äcker und Wiesen fruchtbar zu erhalten, weil hier reichlich Regen fällt. Im Norden ist ein alter Bekannter zu sehen, es ist der ...

.... es ist der Grand Ballon, der höchste Berg der Vogesen.

Bure ist eine Gemeinde im Nordwesten der Ajoie, der sogenannten Haute Ajoie. Oben das echte Dorf, unten ein Attrappendorf.

Die Gemeinde Bure und drei Nachbargemeinden profitieren wirtschaftlich von der Armee, denn diese unterhält hier einen grossen Panzerwaffenplatz mit vielen Kilometern Panzerpisten und eben diesem Übungsdorf. Natürlich wird auf diese Häuser nicht scharf geschossen, sonst müssten sie jedesmal wieder neu aufgebaut werden.

Das westlichste Dorf der Ajoie ist das Grenzdorf Damvant, hier in einer Tele-Aufnahme vom Zoll aus aufgenommen.
Nur knapp zwei Kilometer östlich davon, hier in Blickrichtung, liegt das Dorf Réclère mit seiner Tropfsteingrotte.
Wir sehen uns diese kurz an, und dazu auch noch den Dino-Park, der ebenfalls zur Grotte gehört.

Die Grotte de Réclère ist eine sehr sehenswerte Tropfsteinhöhle. Auf einem Rundweg von über einem Kilometer sind prächtige Tropfsteine zu sehen, unter anderem der Dom, der grösste Stalagmit der Schweiz (rechts). Über der Höhle ist im Wald ein grosszügig angelegter Dino-Park zu besichtigen. Der See ist natürlich künstlich, denn in einem Karstgebiet gibt es kaum Oberflächengewässer.

Die Grotte de Réclère besteht zum grossen Teil aus einer riesigen Halle, die im untersten Teil die Landesgrenze erreicht.
Sie ist die zweitschönste Schauhöhle des Schweizer Juras und wird nur noch von der Grotte von Vallorbe übertroffen.

Die Hauptstadt der Ajoie ist Porrentruy (Pruntrut). Die Allaine fliesst unterhalb der Altstadt und des Schlosses vorbei und biegt hier nach Norden ab. Das mächtige Schloss wurde nach der Reformation Bischofssitz des Bischofs von Basel, heute beherbergt es Teile der kantonalen Verwaltung. Der Hauptturm ist öffentlich zugänglich.

Porrentruy ist auch das Zentrum der Ajoie; hier sammeln sich alle ober- und unterirdischen Gewässer und fliessen mit der Allaine nach Nordwesten. Obwohl Porrentruy nur 6'800 Einwohner hat, ist es eine Stadt. Die Altstadt liegt rechts unter dem Schloss (linke Bildhälfte). Porrentruy ist mit Basel durch die Regio S-Bahnlinie 3 direkt verbunden.

Luftaufnahme in nördlicher Richtung, 28.6.2008

Ganz im Norden der Ajoie liegt das Grenzdorf Boncourt mit der grossen Zigarettenfabrik des Weltkonzerns „British American Tabacco“. Die SBB-Bahnlinie von Porrentruy endet in Delle jenseits der Grenze. Früher führte sie weiter nach Frankreich. Im Hintergrund sehen wir hier die Vogesen.

Wenn man von Boncourt die Landesgrenze überschreitet, kommt man zum französischen Städtchen Delle. Hier verlässt der Fluss Allaine die Schweiz und erreicht später südlich von Montbéliard den Doubs. Dieser ist ein Teil des Stromgebiets der Rhone.
Wir sehen hier ein gut erhaltenes Stück der früheren Stadtmauer mit den Wehrgängen.

Im Nordwesten der Ajoie liegt das Industriedorf Bonfol. Es lebte früher von der Keramikindustrie, heute siedeln sich neue Industrien an wie z.B. die Uhrenfabrik der Firma Victorinox. Eigentlich ist dies eine Schwyzer Firma, die Messer herstellt.
Erst seit wenigen Jahren produziert sie auch Uhren. Im Jura, versteht sich.

Nach Bonfol führt von Porrentruy aus die einzige Normalspurlinie der CJ (Chemins de Fer du Jura).

Sicht von Roche-d' Or nach Nordwesten in die Ajoie

Gegen Süden wird die Ajoie von einer Jurafalte begrenzt, der Mont Terri-Kette. Auf der Nordseite dieser Kette liegt das höchste Dorf der Ajoie, Roche-d' Or. Diese Kette bildet hier die Landesgrenze. Auf der Südseite fällt sie zum Doubs ab, der dort von Osten nach Westen fliesst und zu Frankreich gehört. Einige Kilometer flussaufwärts liegt das schweizerische Dorf Ocourt.

Von der Höhe oberhalb Roche-d' Or aus kann man den Doubs nicht sehen, aber von der Aussichtsplattform im Dino-Park von Réclère. Wir stehen auf der Mont Terri-Kette; unter uns liegt das französische Doubstal, das im linken Bildteil in ost-westlicher Richtung verläuft. In der Mitte leuchtet das Kraftwerk von Vaufrey in der Sonne. Der lang gezogene Stausee ist in der Schulkarte zu sehen. Die dunkle Bergkette darüber mit dem höchsten Punkt von 928 m geht weiter östlich (links) in den schweizerischen Clos du Doubs über.

14.5 km östlich, flussaufwärts von Vaufrey kommen wir zum ersten Schweizer Dorf am Doubs, nach Ocourt. Es liegt hier in der Abendsonne eines schönen Frühlingstages und ist ein reines Bauerndorf. Wir fahren jetzt weiter dem Doubs entlang flussaufwärts bis nach St-Ursanne, der einzigen Schweizer Stadt am Doubs.

Wo der Doubs seine Richtung umkehrt, liegt das mittelalterliche Städtchen St-Ursanne. Seine drei Stadttore sind noch erhalten.

Das Gebiet, das südwestlich von St-Ursanne liegt und vom Doubs umflossen wird, heisst Clos du Doubs.

Vier Dörfer liegen in der Flussschleife, darunter Montenol (oben) und Epauvillers (unten).

Das Gebiet ist sehr abgelegen und ärmlich, die Leute leben fast nur von der Landwirtschaft.

In den letzten Jahren haben sich auch Pendler hier angesiedelt, welche die Ruhe und Abgeschiedenheit schätzen.

Das Doubstal selbst ist ein bekanntes und beliebtes Ausflugsgebiet. Der Doubs fliesst tief unten in einem schluchtartigen Tal.

Doubs bei Moulin Jeannotat, 11.5.2006

Der Doubs ist ein Fluss, der auf lange Strecken ungezähmt fliessen darf. Es hat zwar einige wenige Kraftwerke am Fluss, die aber an schwer zugänglichen Stellen sind. Die Flussufer sind bei Wanderern und Fischern sehr beliebt. Beide Gruppen ertragen einander auch gut, bis die Wanderer auf die Idee kommen, im Fluss zu baden. Das ist zwar nicht verboten, aber die Fischer werden dann oft recht ungehalten, weil die Badebegeisterten ihre Fische vertreiben. Jetzt im Mai ist das Wasser noch zu kalt zum Baden.

Drei Dörfer im Clos du Doubs liegen oben auf der Höhe, das vierte, Soubey, liegt unten am Doubs. Es liegt an der direkten Verbindungsstrasse von St-Ursanne nach Montfaucon in den Freibergen. Flussaufwärts wird der Doubs immer enger, bis er sich an der Grenze zwischen dem Kanton Neuenburg und Frankreich zu einer richtigen Schlucht verengt.

Von Soubey am Doubs führt eine steile Strasse zum 500 m höher gelegenen Dorf Montfaucon hinauf. Dieses Dorf liegt auf einem Jurakamm und ist von allen Seiten gut zu sehen. Die Freiberge sind im Winter ein Paradies für Ski-Langläufer.

Nähere Informationen zu den Freibergen sind im ilz-Lehrmittel „Schweiz“ auf den Seiten 202 bis 205 zu finden.

Die Freiberge (Franches Montagnes) sind eine gewellte Hochfläche auf etwa 1000 m Höhe. Sie gehören zu einem Teil des Faltenjuras, dessen Falten schon stark abgetragen sind. Das ganze Gebiet ist eine Karstlandschaft und wird unterirdisch entwässert, meist zum Doubs hin. Die Freiberge reichen bis in den Kanton Neuenburg hinein. Das südlichste Dorf der jurassischen Freiberge ist Les Bois; es liegt an der Jurabahn (CJ) von Glovelier über Saignelégier nach La Chaux-de-Fonds. Wir fahren jetzt wieder nordwärts.

Nordwestlich von Montfaucon liegt das Dorf Les Enfers (ursprünglich „Les Envers“). Beim Dorfzentrum befindet sich eine grosse, etwa 10 m tiefe Doline, in der zeitweise ein kleines Bächlein verschwindet. Früher wurde sie als Abfalldeponie missbraucht, heute ist sie wieder ausgeräumt. Das Wasser, das hier verschwindet, kommt 2 km nordöstlich im Doubstal bei Soubey wieder zum Vorschein.

Mit dem Wasser, das bei Soubey etwa 450 m tiefer aus dem Untergrund austritt, wurde früher eine Mühle betrieben.
Sie heisst Moulin de Soubey. Die Mühle mit dem oberschlächtigen Wasserrad ist heute nicht mehr in Betrieb.

Im Zentrum der Freiberge liegt der wunderschöne Etang de la Gruère, ein Moorsee, der unter Naturschutz steht. Ursprünglich war er ein grosser Sumpf, der später aufgestaut wurde, damit man mit dem Wasser eine Mühle betreiben konnte. Das abfliessende Wasser verschwindet in einem tiefen Schacht. In der Nähe befindet sich Saignelégier, der Hauptort der Franches Montagnes.

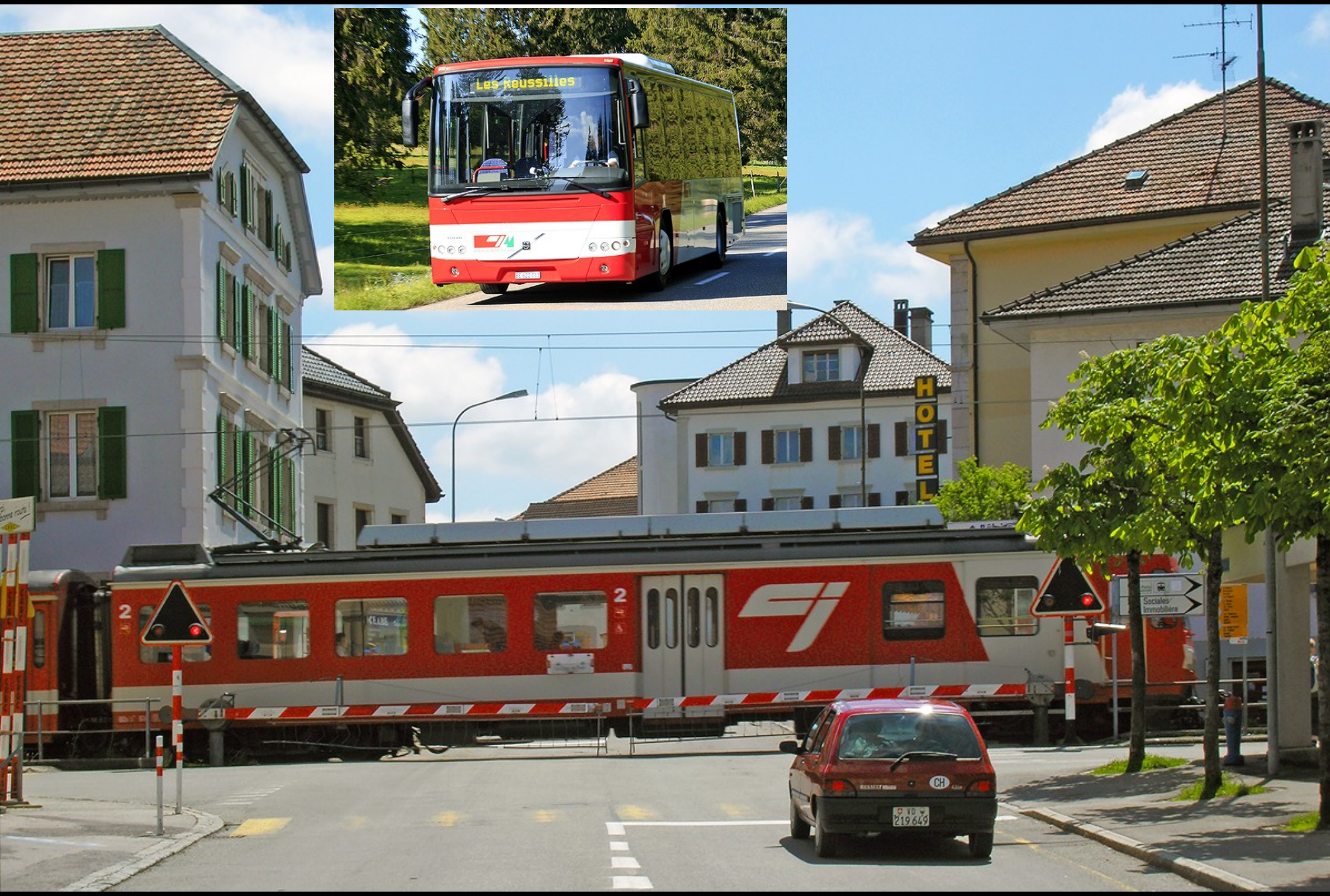
Luftaufnahme des Etang de la Gruère, 28.6.2008
Strasse von Saignelégier nach Tramelan
Moulin de la Gruère (heute eine Sägerei)
Staudamm
La Petite Theurre
Hochmoor
(Sackgasse)
La Grégoire

Saignelégier ist nicht nur der Hauptort der Franches Montagnes, sondern auch der Hauptort der schweizerischen Pferdezucht. Alljährlich am zweiten Wochenende im August kommt alles, was Pferde liebt, hier zusammen, um den Marché Concours, das grosse Fest des Pferdes im Jura, zu feiern. Sehen wir uns die Sache einmal kurz an.

Alles strömt dem Pferdezentrum zu, das nur wenige Hundert Meter vom Dorfkern entfernt ist. Ein Jahr zuvor hat es während des Marché Concours zwei Tage lang intensiv geregnet, aber in diesem Jahr 2007 lacht die Sonne. Das Besondere an diesem Fest ist, dass die Kinder genau so wichtig genommen werden wie die Erwachsenen.

Vor der Festhalle und rund um die Rennbahn haben sich Tausende von Pferdeliebhabern versammelt.
Zuerst kommt ein historischer Umzug, der Cortège, dann folgen verschiedene Arten von Rennen.

Die Freude am Mitmachen überwiegt die Gier nach dem Siegen bei weitem. Am Kinderrennen dürfen nur unter 15-jährige teilnehmen, und alle, die das Ziel erreichen, erhalten denselben Preis. Da könnten Wettkampfsportler noch viel lernen !



Der öffentliche Verkehr in den Freibergen wird durch die Bahn- und Buslinien der CJ (Chemins de Fer du Jura) bewältigt.
In Saignelégier ist die Verwaltung und das Hauptdepot der CJ. Wenn die Bahn mitten durch Saignelégier fährt,
hat sie absoluten Vortritt. Alles andere muss warten. Die Jurassier sind stolz auf ihre Staatsbahn.

Im nördlichen Teil löst sich das Plateau der Freiberge in mehrere langgezogene Höhenrücken auf, zwischen denen sich tiefe, schluchtartige Täler zum Delsberger Becken hin ziehen. Das Dorf St-Brais liegt auf einem solchen Rücken. Es wird von einer Autobuslinie der CJ bedient. Die Bahnlinie führt tiefer unten durch die Schlucht des Tabeillon. Beide enden in Glovelier.

Das Hochplateau der Franches Montagnes wird im Südosten von einer Kette des Faltenjuras abgeschlossen, der Mont Soleil-Falte. Sie ist fast 1300 m hoch und stark den Westwinden ausgesetzt. Deshalb wird hier die Energie des Windes schon seit Jahren genutzt. Das Windkraftwerk JUVENT auf dem Mont Crosin wurde 2013 auf 20 Windturbinen ausgebaut; es ist das grösste Windkraftwerk der Schweiz.

Mont Soleil heisst auf Deutsch Sonnenberg. Die Berner Kraftwerke haben diesen Namen wörtlich genommen und hier das erste Sonnenkraftwerk der Schweiz errichtet. Es ist noch älter als das Windkraftwerk, das nur 2,5 km weit entfernt ist und das sich inzwischen bis zum Mont Soleil ausgedehnt hat. Dank der wissenschaftlichen Erkenntnisse dieses Kraftwerks hat die Solartechnik weltweit grosse Fortschritte gemacht. Wir sind hier übrigens nicht mehr im Kanton Jura, sondern im Kanton Bern, also im Berner Jura.

Jenseits, also südöstlich der Mont Soleil-Falte, liegt das Vallon de St-Imier, das Tal von Sankt Immer (Deutsch – aber so nennt es kaum jemand). St-Imier hat etwa 5'100 Einwohner, es ist der Hauptort des Tales, ein Industrieort mit Uhren- und Feinmecha-Nik-Industrie. Es liegt an der SBB-Linie von Biel nach La Chaux-de-Fonds. Der Talfluss ist die Suze (Deutsch: Schüss), die in Biel in den Bielersee mündet. Von St-Imier aus führen eine Standseilbahn und eine Strasse auf den Mont Soleil.

Als Uhrmacherstadt wurde St-Imier ähnlich wie La Chaux-de-Fonds schachbrettartig angelegt.

Luftaufnahme 28.6.2008

Zwischen Villeret und St-Imier befindet sich am Hang des Mont Soleil der grösste Meteoriten-einschlag der Schweiz, das Champ Meusel, mit einem Durchmesser von etwa 450 Metern. (nach Wikipedia)

Von St-Imier oder Villeret aus kann man durch eine eindrückliche Schlucht, die Combe Grède, zum Chasseral aufsteigen.
Durch diese Schlucht kann das Wasser abfliessen, das sich zwischen den Kalkschichten der Bergkette ansammelt.
Das meiste Wasser fliesst allerdings unterirdisch ab, denn die Chasseralkette ist stark verkarstet.

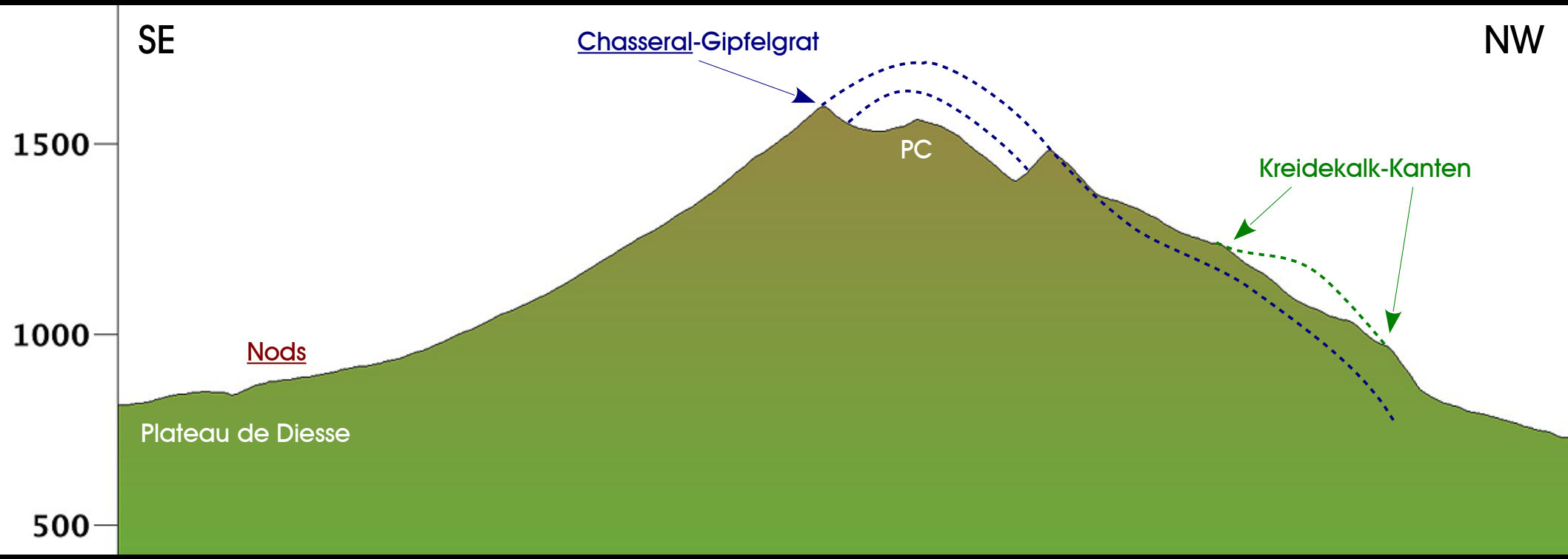
Der Aufstieg von Villeret oder St-Imier durch die Combe Grède zum Chasseral ist sehr abwechslungsreich. Durch steile Wege und über Treppen, zwei Leitern und schmale Felsbänder gelangt man zur Pré aux Auges, einer kleinen Bergwiese, hinauf. Die Gämsen sind nicht auf Wege und Leitern angewiesen, sie springen mit weiten Sprüngen über Felsbänder abwärts und finden trittsicher immer die besten Stellen.

Nach dem Aufstieg durch die Combe Grède auf den Chasseral werde ich mit einem speziellen Ausblick zu den Berner Alpen belohnt. Über dem Jura und Teilen des Mittellands liegen dunkle Wolken, die Alpen befinden sich jedoch in einem Fenster in der Abendsonne. Es ist der 20. Oktober 2009, 16.40 Uhr. Noch ist Sommerzeit, sie endet erst eine Woche später. Zum Glück.

Die Chasseral-Kette ist mit 1607 m Höhe die höchste Kette des nördlichen Juras. Jenseits dieser Kette fällt das Gelände steil ab, zuerst zum Plateau de Diesse und danach zum Bielersee. Das Bild ist von Kappelen aus aufgenommen.

Auch gegen St-Imier fällt das Gelände steil ab. Auf dem Chasseral steht, weithin sichtbar, der hässlichste Sendeturm der Schweiz.

Wir sind jetzt im Faltenjura angekommen. Dies ist ein zweifach überhöhtes Querprofil durch die Chasseralfalte.



Fast alle Jurafalten sind im Verlaufe der Zeit durch Erosion „angeknabbert“ worden. Meistens fehlt der oberste Teil der Falten, weil er der Verwitterung am stärksten ausgesetzt ist. Diese oberste Schicht ist hier der Malmkalk, die härteste aller Kalkschichten. Im südlichen Jura liegt über dem Malm oft noch eine jüngere Schicht von Kreidekalk. Am Chasseral kommt sie nur auf der Nordwestseite (rechts) in kleinen Spuren vor. Die zweite Kalkschicht (unter dem Malm) ist die Dogger-Kalkschicht. Sie kommt am Petit Chasseral (PC) zum Vorschein. Zwischen den Kalkschichten liegen weiche, wasserundurchlässige Mergelschichten. An der Kontaktzone der Kalk- und der Mergelschichten dringt Wasser in den Untergrund; es entstehen Reihen von Dolinen (Erdtrichtern), unter denen sich Höhlen befinden.

Blick vom Petit Chasseral in Richtung auf den Gipfelgrat des Chasserals

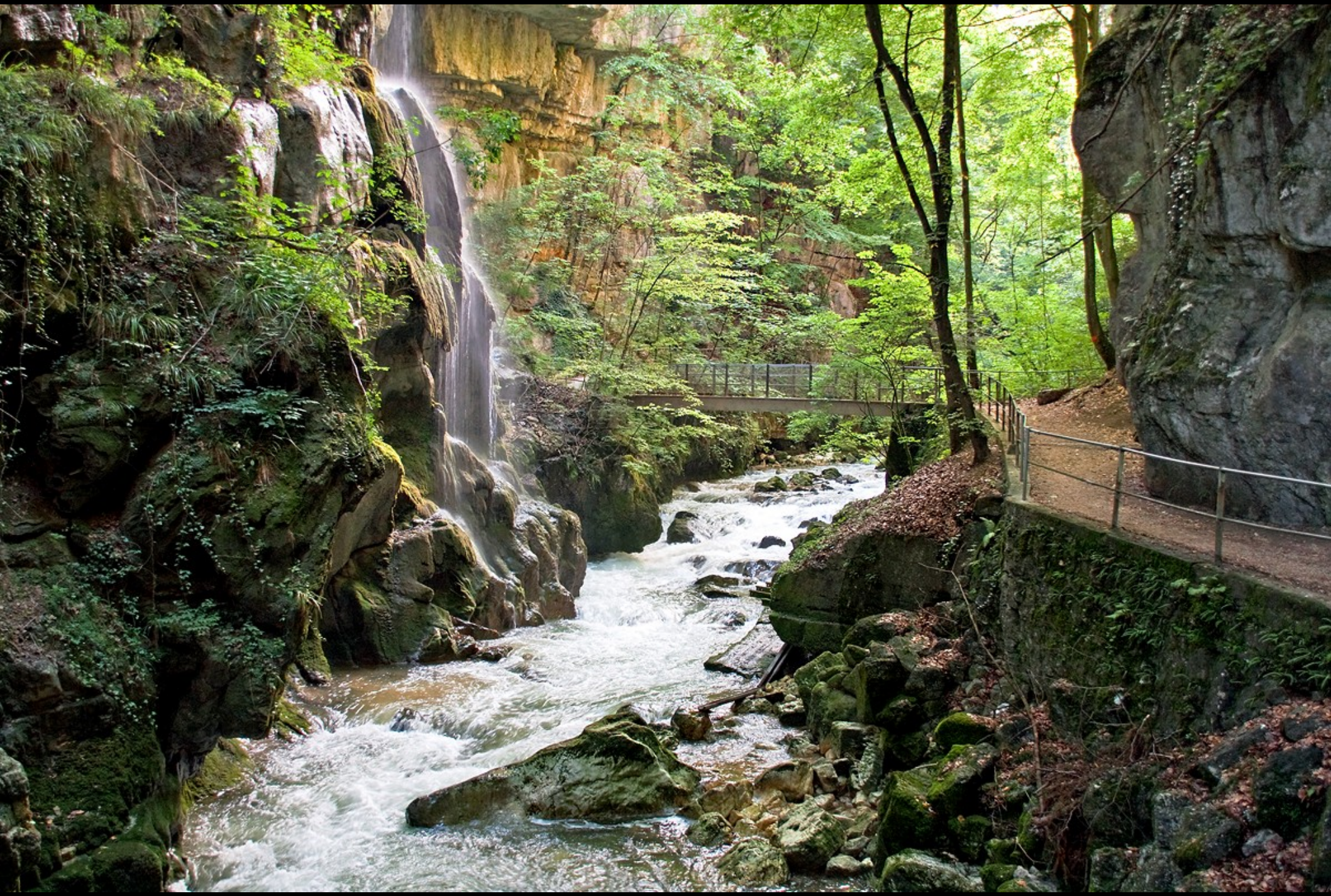
Zwischen der Chasseralkette und dem Bielersee befindet sich ein weites Hochplateau auf etwa 800 m Höhe, das Plateau de Diesse, auf Deutsch: Tessenberg. Darauf befinden sich fünf kleine bis mittelgrosse Dörfer, z.B. Nods (links) und Diesse (rechts). Wir sind jetzt über den Rand der Region Basel hinaus geraten. Nun gehen wir an den Bielersee hinunter und dann von Biel ins Birstal hinüber.

Vom Plateau de Diesse geht es 400 m tief steil hinunter zum Bielersee. Dort liegen die Weinbaudörfer Twann (hier abgebildet), Ligerz und La Neuveville. Zwischen Ligerz und La Neuveville verläuft die Sprachgrenze. Das Flüsschen Duanne fliesst von Lamboing her durch die Twannbachschlucht nach Twann hinunter. Ein sehr schöner Wanderweg führt durch diese Schlucht.

Am nordöstlichen Ende des Bielersees liegt die Stadt Biel, mit 54'000 Einwohnern die zweitgrösste Stadt des Kantons Bern. Biel ist zweisprachig, alles ist Französisch und Deutsch angeschrieben. Rechts sehen wir nochmals das Plateau de Diesse, über der Bildmitte die berühmte Petersinsel. Mit Ausnahme des westlichsten Zipfels liegt der ganze Bielersee im Kanton Bern. Weit entfernt ist über dem Bielersee noch der Lac de Neuchâtel zu erahnen und ganz am linken Bildrand der Murtensee.

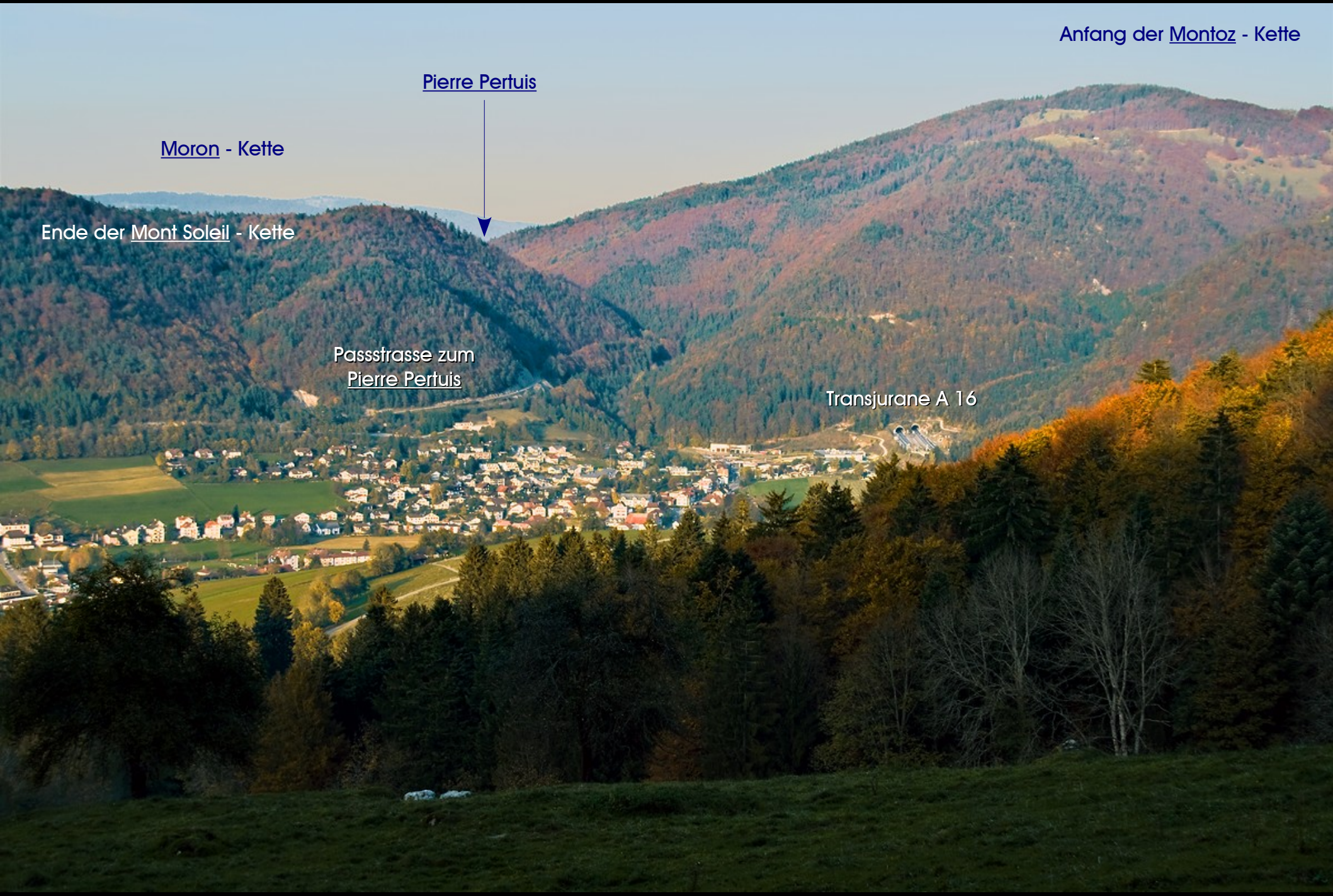
Am Zentralplatz kommen die wichtigsten Strassen von Biel zusammen. Die Suze (Schüss) fliesst unter dem Platz durch.

In Biel mündet die Suze (Schüss) in den Bielersee. Sie war vor der Juragewässerkorrektion der zweitgrösste Bielerseezufluss. Die Suze kommt aus dem Vallon de St-Imier und entspringt nahe bei der Stadt La Chaux-de-Fonds. Die Bieler Altstadt liegt etwa zehn Meter über dem Talboden und war deshalb auch schon früher vor Überschwemmungen sicher. Wir fahren jetzt der Suze entlang aufwärts nach Sonceboz und dann nordwärts auf den Jurapass Pierre Pertuis.



Der 1,6 km lange Fussweg durch die Taubenlochschlucht der Suze entlang ist eine sehr abwechslungsreiche Strecke. Es ist nicht erlaubt, mit dem Velo zu fahren, aber schieben kann man es bequem; nur ganz am Anfang hat es eine Treppe mit etwa 20 Stufen, der Rest des Weges ist so wie hier rechts. Es ist interessant, die Kalkschichten zu beobachten, die am Anfang steil aufragen und hier im mittleren Teil waagrecht liegen. Nach der Schlucht kommt das Dorf Frinvilier, dann folgt sofort eine zweite Klus.

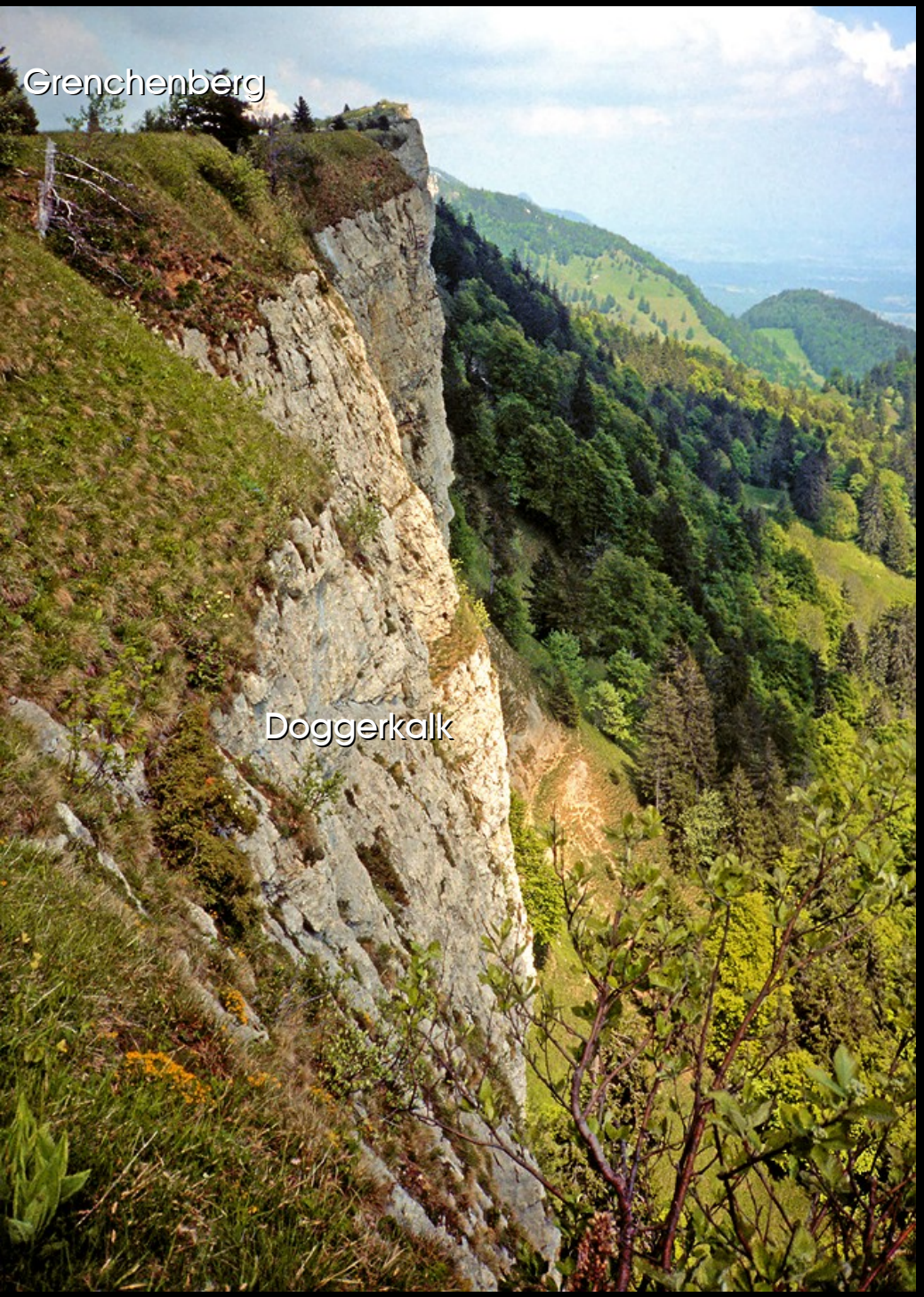
Diese zweite Klus ist viel grösser; hier durchbricht die Suze die Chasseralfalte, die sich weiter östlich mit der Weissensteinfalte vereinigt. In der Klus von Rondchâtel steht die Zementfabrik Vigier, eine der wenigen, die noch nicht zur Holcim-Gruppe gehören.

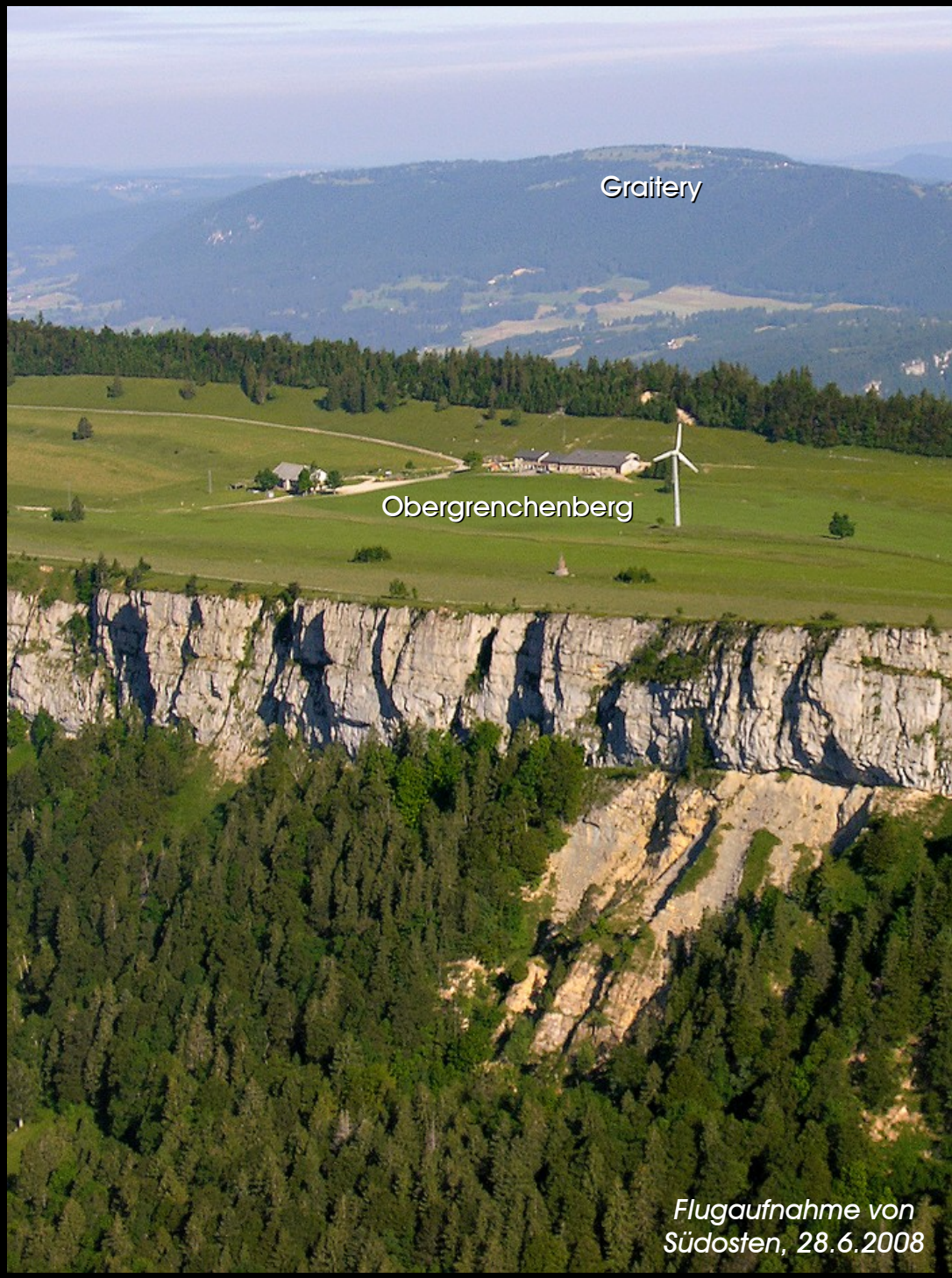


Durch zwei Schluchten (Klusen) sind wir von Biel her der Suze entlang aufgestiegen und haben das Doppeldorf Sonceboz-Sombeval erreicht. Gegen Norden besteht hier eine grosse Einkerbung im Kamm des Montoz. Sie könnte früher eine Klus gewesen sein. Durch diese Kerbe führt die Strasse über den Col de Pierre Pertuis, hinüber nach Tavannes im obersten Birstal. Der Montoz (rechts) ist die Fortsetzung der Weissensteinfalte.

Dies ist der wichtigste Passübergang zwischen Biel und Basel. Die Strasse ist vorläufig noch recht stark befahren. Der Pass wurde von den Römern als Verbindung von Aventicum nach Augusta Raurica ausgebaur. Pierre Pertuis bedeutet „Durchbrochener Fels“.

Bevor wir das Birstal hinunter fahren, machen wir einen Abstecher, um die Montoz- und Weissensteinkette kennen zu lernen. Hier kommen wir von Grenchen her und überfliegen die breite Montoz-Kette Richtung Westen. Rechts ist das obere Birstal zu sehen. Der Montoz ist die westliche Fortsetzung der Weissensteinfalte, die wir uns auf den nächsten Seiten ansehen.





Flugaufnahme von Südosten, 28.6.2008

Nördlich von Grenchen ist die Weissensteinfalte tief aufgebrochen, hier ist nicht nur die Malmkalkschicht erodiert, sondern auch die Doggerschicht stark ausgeräumt. Wir sehen tief in die Eingeweide der Weissensteinfalte hinein. Die Hochfläche heisst Grenchenberg. Sie ist ein beliebtes Wandergebiet, vor allem im Herbst, wenn das Mittelland im Hochnebel versinkt.

Am Fuss des Grenchenbergs liegt die östlichste Solothurner Stadt : Grenchen. Sie hat etwas über 16'000 Einwohner; ein grosser Teil von ihnen arbeitet in der Uhrenindustrie, denn Grenchen ist eine bedeutende Uhrenstadt. Hier sind vier Uhrenfabriken in Grenchen zu sehen : Die Meco, die Eterna, die Estima und die ETA. Letztere ist die grösste Uhrenfirma der Schweiz, gehört zur Swatch Group und hat in der Schweiz elf Standorte. Zusammen beschäftigen sie 8'000 Mitarbeiter.

Vom Mittelland her gesehen steht die Weissensteinkette wie eine fast 1000 Meter hohe Mauer vor uns.

Hier stehen wir auf der Weissensteinkette auf etwa 1250 m Höhe. Dieses Gebiet schliesst rechts an das obere an.

Mit 1445 m Höhe ist die Hasenmatt der höchste Punkt der Weissensteinkette und auch des Kantons Solothurn. Gerade vor uns, tausend Meter tiefer im Mittelland unten sehen wir die Stadt Solothurn und die Aare. Bellach, Langendorf und Zuchwil sind mit Solothurn zusammen gewachsen, so dass ein grosses Agglomerations- (Ballungs-) gebiet entstanden ist.

Am Südhang der Hasenmatte befindet sich der alte Steinbruch „Steingrueben“. Hier wurden 1987 zahlreiche Dinosaurierspuren entdeckt. Es wurde eine Aussichtsplattform errichtet, damit sie alle Interessierten besichtigen können.

Der Weissenstein gilt als Hausberg der Stadt Solothurn. Von Oberdorf (4 km NW vom Stadtzentrum Solothurn) aus führte eine altertümliche Sesselbahn hinauf, die im Dezember 2014 durch eine Gondelbahn ersetzt wurde. Man kann aber auch auf einer extrem steilen Strasse hinauf fahren. Von Basel aus ist Oberdorf mit der Eisenbahn in 65 Minuten erreichbar (Umsteigen in Moutier). Im Winter, wenn genug Schnee liegt, dient die Strasse als Schlittelbahn.

Neben der Bergstation der Gondelbahn auf den Weissenstein steht das alte Hotel Weissenstein. Nach einer Modernisierung dient es heute vor allem für Tagungen und Seminare von Firmen. Die wunderschöne Aussicht macht diesen Ort attraktiv (nächstes Bild).

Direkt von der Hotelterrasse aus, auf der sich ein öffentliches Selbstbedienungs-Restaurant befindet, sehen wir die Berner Alpen und darunter die Kantonshauptstadt Solothurn. Natürlich ist die Aussicht vor allem im Herbst und Winter so klar, im Sommer geniesst man dafür den Alpengarten und den am Hang liegenden Gleitschirm-Startplatz.

Dies ist die umgekehrte Sicht, von Solothurn zum Weissenstein hinauf. Wir stehen hier an der Aare und sehen gegenüber einen Teil der Altstadt mit der St. Ursen-Kathedrale. Darüber erhebt sich die Weissensteinkette mit dem weithin erkennbaren Hotel.

Vom Kurhaus Weissenstein bei der Gondelbahnstation kann man zu Fuss in etwa 30 Minuten auf die Rötifluh steigen. Sie ist nicht der höchste, aber mit 1395 m Höhe der Hauptgipfel des Weissensteins. Gegen Norden überblicken wir hier ein sehr typisches, ziemlich unbekanntes Gebiet des Faltenjuras zwischen Welschenrohr und der Hohen Winde. Für Kenner ist es ein prächtiges Wandergebiet mit mehreren einladenden Bergwirtschaften zum Einkehren. Die Weissensteinkette setzt sich nach Nordosten fort bis zur steil abfallenden Klus von Balsthal.

Die Weissensteinkette wird von der Klus von Balsthal abrupt beendet. Jenseits der Klus setzt sie sich unter dem Namen Roggen fort. Balsthal ist der Hauptort des Solothurner Bezirks Thal, dessen grösster Teil hier zu sehen ist. Der Fluss ist die Dünnern, die bei Olten in die Aare mündet. Nach links gelangt man durch die Klus ins Mittelland, nach rechts durch die Mümliswiler Klus zum Passwang und zum Scheltenpass. Geradeaus kommt man nach Gänsbrunnen und Moutier, nach hinten über den Oberen Hauenstein nach Liestal.

Vom Weissenstein sind wir jetzt wieder über den Montoz zum Pierre Pertuis zurück gekehrt. Auf der Nordseite des Passes liegt das grosse Industriedorf Tavannes und gleich am Dorfrand tritt die junge Birs aus einer horizontalen Felsspalte aus. Diese Stromquelle ist der aktive Ausgang eines verborgenen Höhlensystems in der Montozkette. Diese Aufnahme aus dem Jahr 1980 ist nicht mehr aktuell, denn die Birsquelle ist heute ein Teil einer Industrieanlage und nicht mehr direkt zugänglich.

Weil die Birs bereits an der Quelle viel Wasser führt, wurde sie zum „Motor“ der Industrialisierung im Birstal. Eine Sägerei und eine Getreidemühle waren die ersten Industrieanlagen in Tavannes. Inzwischen ist auch eine grosse Feinmechanik- und Elektronikindustrie dazu gekommen. Das Rathaus rechts oben stammt aus einer wirtschaftlich sehr guten Zeit. In Tavannes beginnt eine der Hauptstrecken der CJ (Chemins de Fer du Jura), die über Tramelan bis nach Le Noirmont in den Freibergen führt.

Das obere Birstal ist für den Nordjura ein richtiges Hochtal. Fast alle Gemeinden sind industrialisiert, haben aber auch grosse Landwirtschafts- und Waldflächen. Die Gemeinde Malleray reicht auf beiden Talseiten über 1300 m Höhe hinauf. Hinter uns ist die Moronkette, geradeaus die Montozkette, die weiter östlich zur Weissensteinkette wird. Dieser Talabschnitt ist also ein Längstal, das gegen Osten keinen ursprünglichen Ausgang hat. Wie soll die Birs denn ihre Fortsetzung finden ?

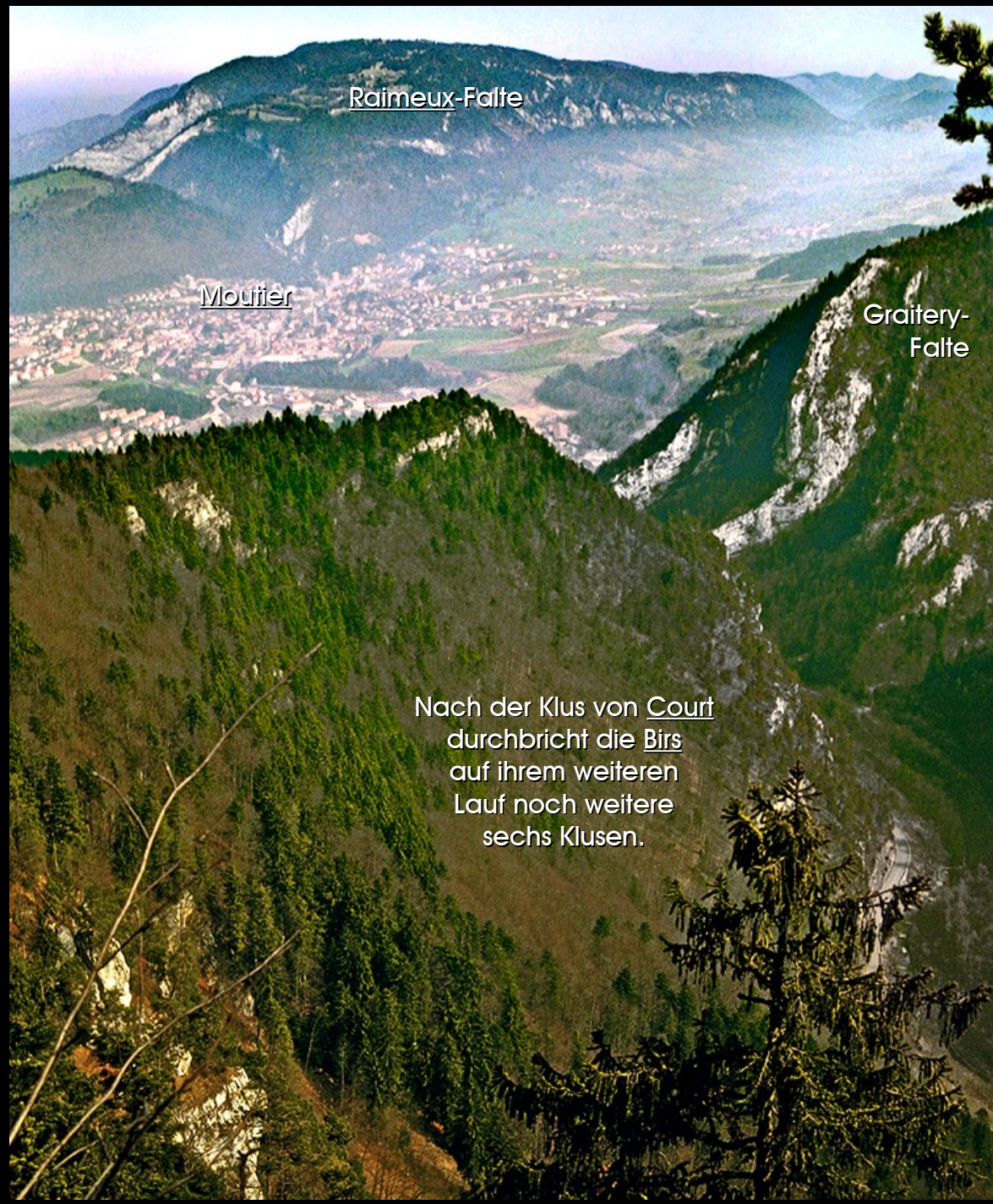
Der 1337 m hohe Moron steht nördlich des Dorfes Malleray. Seit Juli 2004 steht nahe beim Gipfel ein neuer Aussichtsturm.
Dieser wurde vom Star-Architekten Mario Botta entworfen und unter seiner Leitung von Maurer-Lehrlingen erbaut.
Die Aussicht ist umfassend, über die Montoz-Kette hinweg sieht man bei guter Sicht die Berner Alpen.

Die junge Birs bei Loveresse / Die Swissmetal in Reconvilier ist der grösste Industriebetrieb des Tales, der Hauptsitz ist in Dornach.

Der Zentralplatz im grossen Dorf Malleray. Malleray und Bévilard gehören seit 2015 zur neuen Fusionsgemeinde Valbirse.
Beide Dörfer sind stark industrialisiert. Rechts ist die grosse Uhrenfabrik Pignons in Bévilard zu sehen.

Luftaufnahme
8. 8. 1987

Beim Dorf Court ist das obere Birstal plötzlich zu Ende. Geradeaus müsste die Birs wieder aufwärts fliessen. Sie biegt aber scharf nach links ab und durchbricht die Graitery-Falte in ihrer ersten und auch mächtigsten Klus. Eine Klus (sprachlich verwandt mit Kloster und Klo...) ist eine eng abgeschlossene Landschaft, ein Quertal, in dem ein Fluss eine Bergkette durchbricht. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung ist der Fluss älter als die Bergkette, er hatte also viel Zeit, seine Arbeit zu verrichten.



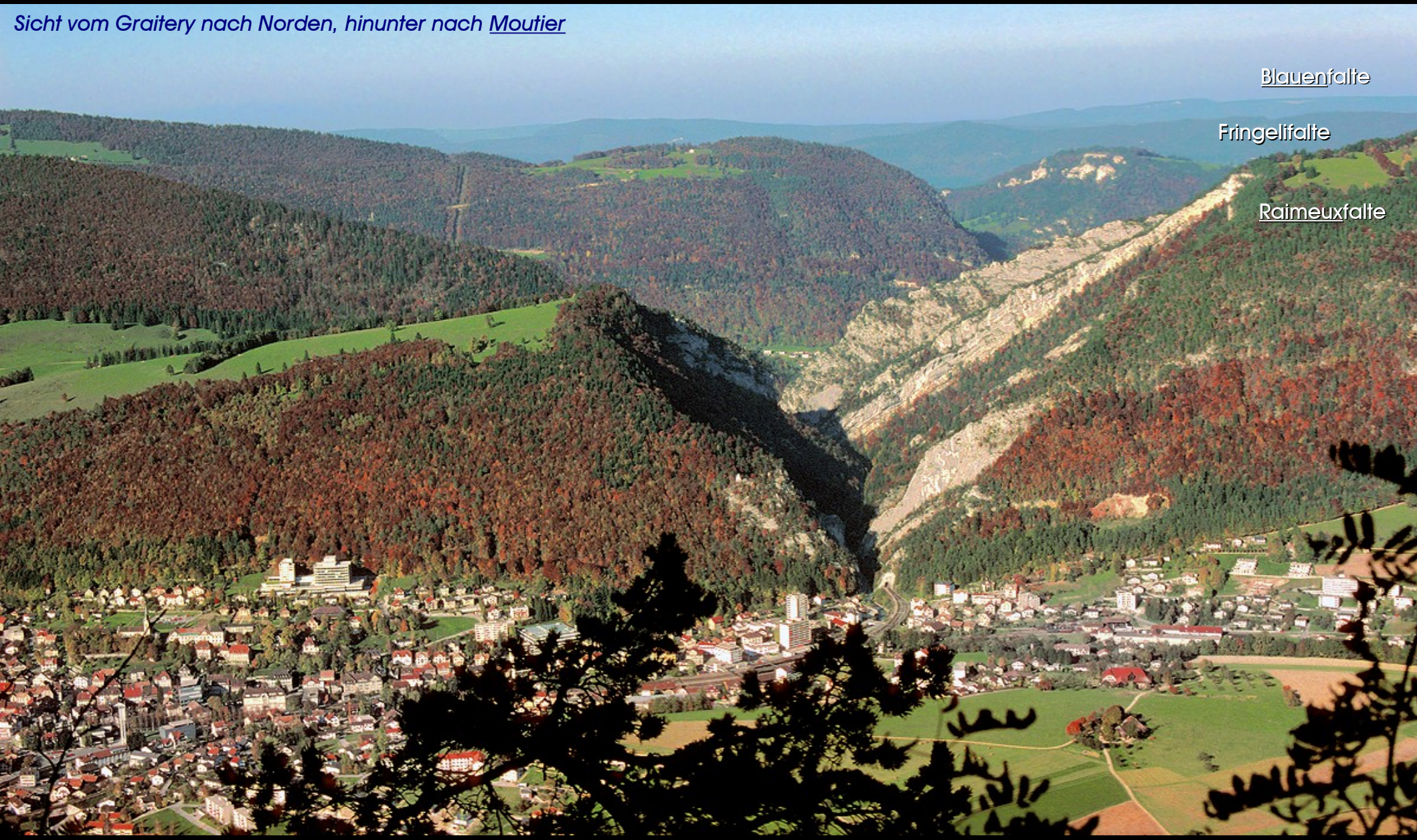
In der mächtigen Klus von Court frass sich die Birs nacheinander durch die drei Jurakalkschichten des Malm, Dogger und Lias sowie natürlich die dazwischen liegenden weicheren Mergelschichten. Man nimmt an, dass vor der Jurafaltung mehrere Flüsse von Norden nach Süden ins damalige Molassemeer geflossen seien. Bei der Jurafaltung hätten sich diese Flüsse fortwährend durch die sich aufwölbenden Falten gefressen. Gegen Ende der Faltung habe sich die Fliessrichtung umgekehrt.

Viermal die Klus von Court : von Süden (von der A16-Zufahrt aus), von innen (die mächtigen Schichten des Malmkalks) ...

... vom Graitery herunter (man sieht die Malmschichten und die Doggerschicht) und die Birs bei ihrer immer noch harten Arbeit.

In der Klus von Court fliesst die Birs hundert Meter abwärts. Die Energie dieses Gefälles wurde am nördlichen Ende der Klus schon früh verwendet, um Maschinen anzutreiben. Heute werden die Maschinen nicht mehr von Wasserrädern angetrieben, sondern von Elektromotoren. Moutier ist eine ausgesprochene Industriestadt mit grossen Fabriken, die sich nach einer Krise in den 1990-er Jahren wieder erholt haben und vielen Menschen Arbeit und Lohn verschaffen.

Sicht vom Graitery nach Norden, hinunter nach Moutier



Gleich nach Moutier bricht die Birs wieder durch eine Klus; genau genommen sind es drei Klusen in Serie bis nach Courrendlin.
Die Klus von Moutier ist die eindrücklichste aller Juraklusen, wenn auch nicht die grösste. Schweizer Weltatlas Seite 6

Wenn man von Basel her nach Moutier kommt, führen drei Bahnlinien weiter :

1. Die Hauptlinie durch den Grenchenbergtunnel nach Grenchen und Biel
2. die alte Juralinie durch das obere Birstal nach Tavannes und durch den Pierre Pertuis bis hinunter nach Biel, mit einer Abzweigung nach La Chaux-de-Fonds
3. Die Solothurner Linie durch den Weissensteintunnel nach Solothurn.

Die Klus von Moutier ist eine der schönsten Klusen überhaupt. Vor wenigen Jahren wurden auf der Raimeuxplatte viele Dinosaurierspuren entdeckt.

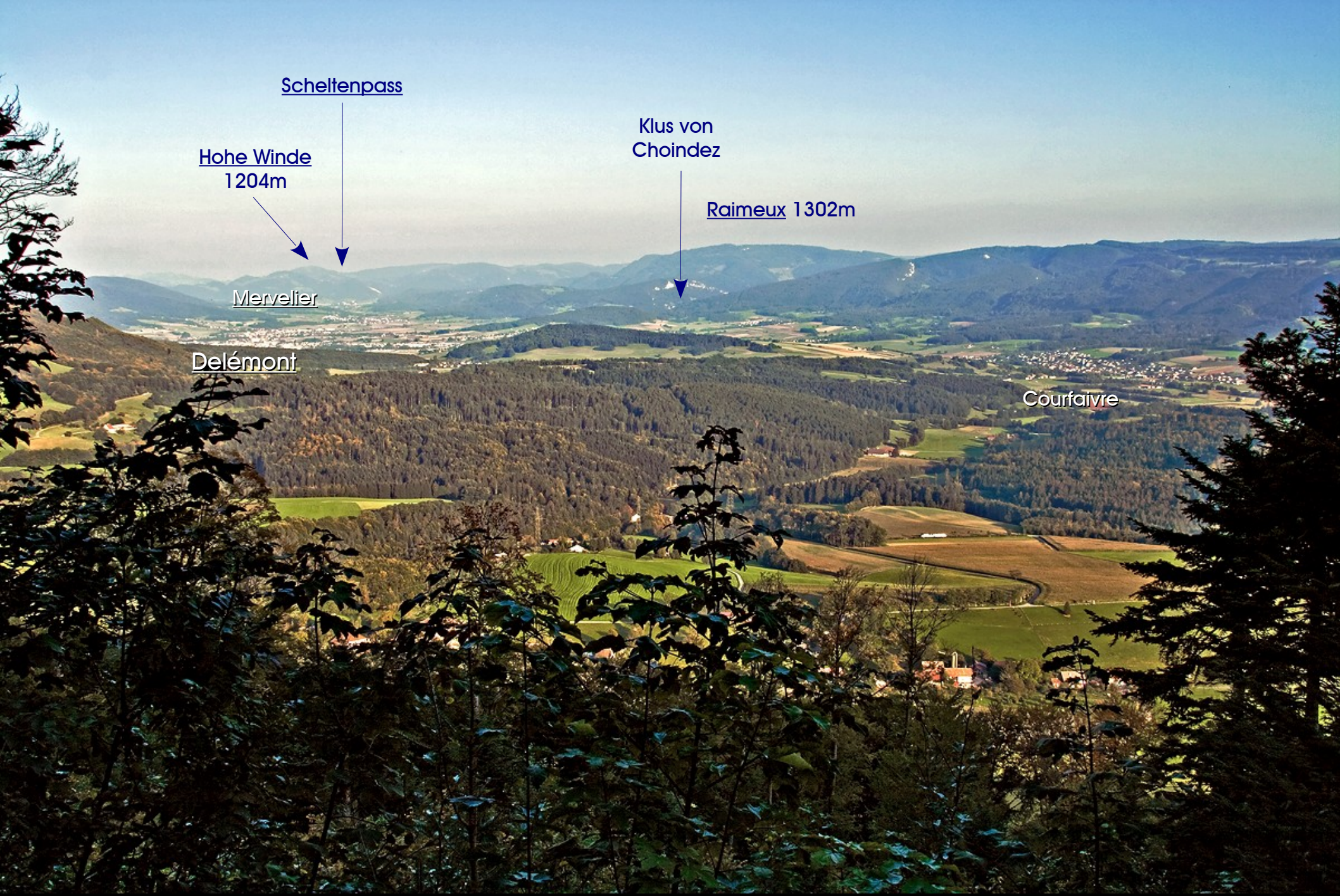
Luftaufnahme 7.5.2008

Aus der Klus von Moutier kann man über den Westgrat zum Raimeux hinauf klettern. Im untern Teil sind vor einigen Jahren zahlreiche Spuren von Dinosauriern entdeckt worden, über die man schon jahrelang hinweg geklettert war, ohne es zu wissen.

In der Klus von Choindez, der dritten von Moutier aus, steht das grosse Eisenwerk von Roll, einer von fünf Schweizer Standorten von swiss steel. In der Gegend von Delémont wurde früher hochwertiges Eisenerz, sogenanntes Bohnerz, gefunden. Mit Holzkohle, welche aus den Wäldern der Umgebung gewonnen wurde, konnte das Erz verhüttet werden. Später wurde mit der Eisenbahn, die hier vorbei fährt, Kohle aus Deutschland hergebracht. Nun konnten die abgeholzten Wälder endlich wieder nachwachsen.

Nach der Klus von Choindez fliesst die Birs in das weite Delsberger Becken hinaus. Ein Becken ist eine Tallandschaft, die zwischen weit auseinander weichenden Bergketten bzw. Falten liegt. Dieses Becken ist 24 km lang und an der breitesten Stelle 5 km breit. Wir schauen vom Béridier, einem Aussichtspunkt nördlich von Delémont, auf die Hauptstadt des Kantons Jura hinunter. Im Hintergrund sind die Falten des Hochjuras bis hin zur Weissensteinkette zu sehen.

Delémont liegt ungefähr in der ost-westlichen Mitte des Delsberger Beckens. Hier sehen wir die Hauptstadt des Kantons Jura mit dem Ostteil dieses Beckens. Links oben ist die Fringelikette zu sehen, die das Delsberger Becken nach Norden begrenzt und zugleich die Sprachgrenze bildet. Links davon ist der solothurnischer Teil des Laufentals. Ganz unten im Bild sehen wir die Landwirtschaftsschule Courtemelon des Kantons Jura. Auch Bauern müssen ausgebildet werden. *Luftaufnahme 7.5.2008*



So sieht das Delsberger Becken in der Längsrichtung von Westen nach Osten aus. Links ist die Stadt Delémont zu sehen, rechts im Mittelgrund der stark industrialisierte Westteil, im Hintergrund der Ostteil des Beckens, der noch wenig Industrie aufweist, ganz hinten die Hohe Winde und der Scheltenpass. Im 5 km breiten Mittelteil gibt es ausgedehnte Landwirtschaftsflächen, dort ist auch die Landwirtschaftsschule des Kantons Jura. *Die Aufnahme wurde von der Strasse südlich der Caquerelle aufgenommen.*

Nordöstlich von Delémont fliesst die Birs schon wieder durch eine Klus, sie heisst Vorbourg-Klus. Mitten in der nicht sehr auffälligen Klus stehen die alten Industrieanlagen von Bellerive, gleich am Ende der Klus liegt das Dorf Soyhières. Dort sind das französische Sprachgebiet und der Kanton Jura zu Ende, im nächsten Dorf wird bereits Deutsch gesprochen, Liesberg gehört zu Baselland.

Liesberg ist das erste Baselbieter Dorf im Birstal. Während vieler Jahre wurde unterhalb des Dorfes Kalkstein (ganz links) und Ton (Bildmitte) abgebaut und in grossen Fabriken an der Birs zu Zement und Ziegeln verarbeitet. Diese Fabriken stehen schon seit Jahren still, einige der Bauten wurden abgebrochen, in einige sind andere Firmen eingezogen. Liesberg selbst liegt auf einer nach Süden geneigten Terrasse; von der Talstrasse aus ist das Dorf nicht zu sehen.

Die Birs ist die Lebensader des Birstals, und weil sie ein ziemlich starkes Gefälle hat, wurde sie auf ihrer gesamten Länge schon früh als Antriebskraft für Industriebetriebe genutzt. In Bärschwil (oben links) bestand früher eine Glashütte, heute ein Bausteinebetrieb. Das alte Birswehr oberhalb Laufen wird umgebaut, wurde aber im August 2007 vom gewaltigen Hochwasser beschädigt. In Laufen (unten links) verliess die Birs oberhalb des Wehrs ihr Bett und überflutete die Altstadt bis zu einem Meter hoch.

Luftaufnahme 7.5.2008

Laufen ist Zentrum und Hauptort des Laufentals und ein wichtiger Industriestandort (Ricola und Keramik Laufen).

Laufen ist auch Bezirkshauptort des Basellandschaftlichen Bezirks Laufen. Die Kleinstadt hat nur 5‘500 Einwohner, aber eine sehenswerte Altstadt mit zwei Toren. Dieses Bild ist vom Südtor aus aufgenommen, am Ende der Strasse ist das Baseltor. Durch diese Strasse floss die Birs Anfang August 2007 und richtete dabei sehr grosse Schäden an. *Dieses Bild stammt vom April 2006, also noch vor der Überschwemmung.*

Nach Lucelle und Porrentruy

Nach Laufen

Bei Laufen zweigt eine Strasse westwärts nach dem solothurnischen Dorf Kleinlützel ab. Der Ort geht auf das Klösterchen zurück, das eine Filialgründung des Klosters Lucelle war. Heute steht davon nur noch die kleine Kapelle. Von Kleinlützel aus führt eine internationale Strasse der Landesgrenze entlang nach Westen. Sie ist die kürzeste Verbindung des Laufentals mit Porrentruy in der Ajoie.

Das Laufenbecken ist eine weit offene Landschaft. Wie beim Delsberger Becken weichen auch hier die Jurafalten auseinander, so dass dazwischen dieses Becken entsteht. Es beginnt und endet je mit einer Klus; beide sind aber nicht sehr auffällig. In diesem Becken liegen die Orte Laufen und Zwingen an der Birs, südlich der Birs Wahlen, Brislach, Breitenbach und Büsserach, am nördlichen Rand Röschenz, Dittingen, Blauen und Nenzlingen. Die Blauenfalte grenzt das Laufental vom Leimental ab.

Zwingen war früher ein strategisch wichtiger Ort am Nordende der Passwangroute. Das Wasserschloss steht auf einer Insel zwischen zwei Flussarmen der Birs. Auf derselben Insel steht die alte Papierfabrik, die seit einigen Jahren nicht mehr in Betrieb ist.

Der historische Dorfkern von Zwingen besteht heute nur noch aus wenigen alten Häusern zwischen der Birs und der alten Strasse zum Schloss.

Bei der Birsbrücke in Zwingen beginnt die Strasse, die durch das Lüsseltal zum Passwang und weiter nach Balsthal führt. Sie verbindet das Solothurner Kerngebiet mit dem Schwarzbubenland.

Hohe Winde

zum Passwang

Lüsseltal

Büsserach SO

Breitenbach SO

Brislach BL

An der Passwangroute südlich von Zwingen liegt das grosse Solothurner Industriedorf Breitenbach. Die grosse Fabrik rechts sind die ehemaligen Isola-Werke, die heute zum von Roll - Konzern gehört. Wir erinnern uns – die Eisenfabrik von Roll steht in der Klus von Choindez, südlich von Delémont. Über dem engen Eingang zum Lüsseltal steht das Schloss Thierstein.

An der Passwangroute liegt das oekumenische Kloster Beinwil. Die Passhöhe des Passwangs ist dieser Scheiteltunnel.

Nach der Abfahrt vom Passwang kommt man zuerst nach Mümliswil und dann durch die Mümliswiler Klus nach Balsthal.

Wir sind hier in Nenzlingen, auf einer sonnigen Südterrasse zwischen Zwingen und Grellingen. Es ist die Zeit der Kirschblüte.

Die nördlichste Falte des Faltenjuras, die Blauenfalte, bricht hier bei Grellingen plötzlich ins Birstal ab. Wir haben hier die letzte Klus vor uns, in der die Dörfer Grellingen (im Bild) und Duggingen (links ausserhalb des Bildes) liegen. Es ist aber keine klassische Klus mehr, denn genau hier geht der Faltenjura in den Tafeljura über. Das nördliche Ende der Klus (Angenstein) liegt bereits im Tafeljura, dessen Schichten hier steil nach Westen abtauchen. Ganz im Hintergrund ist die Passwangkette noch knapp zu sehen.

Nunningen, das grösste der drei Dörfer

Von Laufen, Zwingen und Grellingen führen Strassen ins Herz des solothurnischen Schwarzbubenlandes, in die hoch gelegene Mulde von Meltingen, Zullwil und Nunningen. Nach Osten führen diese Strassen gemeinsam weiter nach Bretzwil, Seewen und Reigoldswil.

Meltingen ist ein ehemaliger Kurort mit eigener Mineralquelle. Das Mineralwasser darf wegen erhöhtem Nitratgehalt nicht mehr verkauft werden. Das ehemalige Kurhaus ist, allerdings ohne Bad, noch in Betrieb.

Das Dorf Zullwil mit der stolzen Burg Gilgenberg

Aufnahmestandort: Portifluh

Im Winter liegt die Nunninger-Mulde des Schwarzbubenlands, das Gilgenbergerland, häufig über dem Nebel des Birstals. Deshalb ist es eine beliebte Wohngegend. Von der Portifluh aus sieht man weit in die Ferne, bis zu den Vogesen und weiter rechts zum Schwarzwald. Direkt südlich dieses Felskopfes führt die Strasse von Nunningen über den Nunningerberg vorbei, die bei Neuhüsli in die Passwang-strasse einmündet. Wir kehren jetzt aber zurück ins Birstal und folgen der Birs bis nach Angenstein zwischen Grellingen und Aesch.

Bei Angenstein zwängt sich die Birs durch das Nordende ihrer letzten Klus. Es ist so eng hier, dass der Platz für die Bahnlinie nicht reicht.

Fotostandort : Eggfluh, bei der Sitzbank

Nach dem letzten Engpass bei Angenstein wird das Birstal plötzlich sehr weit. Zwischen dem Bruderholz links und der Gempentafel rechts steht der Birs der ganze Talboden zur Verfügung. Diese Landschaft ist das Birseck. Alte Bekannte tauchen wieder auf : Der Schwarzwald mit dem Blauen, dem Belchen und dem Feldberg, der Tüllinger Hügel (TH) und der Dinkelberg (DB) mit dem Chrischonaturm.

Am Anfang des Birsecks, unmittelbar nördlich von Angenstein, liegt Aesch, das vor kurzem die 10'000 Einwohner-Grenze überschritten hat und damit die dritte Stadt im Birseck geworden ist (Nach Reinach und Münchenstein). Es ist durch die Regio-S-Bahn und die Tramlinie 11 mit Basel verbunden. Die 11 ist eine Durchmesserlinie, deren andere Endstation sich an der französischen Grenze zu St-Louis befindet.

Vom Basler Wasserturm auf dem Bruderholz aus überblicken wir den mittleren Teil des Birsecks mit den Dörfern Münchenstein und Arlesheim und darüber die Gempentafel mit der Schartenfluh. Die Schlösser Reichenstein und Birseck und die Ruine Dorneck sind ein Teil der Burgenkette, die dieses Gebiet umgibt.

Im Vordergrund ist ein Stück des Bruderholzes zu sehen mit einem Streifen Landwirtschaftsgebiet und zahlreichen Schrebergärten. Dahinter steht der Wald, der das Bruderholz nach Osten gegen das Birstal abschliesst.

Oberhalb von Dornach steht das Goetheanum, Sitz der Anthroposophischen Gesellschaft sowie der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Das erste Goetheanum war ein Holzbau, der von Brandstiftern abgefackelt wurde. Das heutige Goetheanum ist ein Betonbau, der (zufällig ?) eine gewisse Ähnlichkeit mit der Schartenfluh (rechts) aufweist. In der Umgebung des Goetheanums leben viele Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft. Dornach ist der Bezirkshauptort de solothurnischen Bezirks Dorneck.

Die Ruine Dorneck oberhalb Dornach
ist die grösste Burg der Gegend.

Das Schloss Birseck steht über dem Dorf Arlesheim. Nach ihm ist diese Landschaft benannt. In der Umgebung gibt es zahlreiche weitere Burgen und Ruinen, die den Jura früher gegen Angriffe aus der Rheinebene zu schützen hatten.

Der Kanton Basellandschaft hat fünf Bezirke. Der bevölkerungsreichste ist der Bezirk Arlesheim. Der Bezirkshauptort, wen wundert's, ist Arlesheim. Den grossartigen Domplatz umgeben nebst dem Dom auch die wichtigsten Amtsstellen der Bezirksverwaltung.

Nördlich von Arlesheim befindet sich das Dorf Münchenstein, die zweitgrösste Gemeinde im Birseck. Der alte Dorfkern steht am Steilhang über der Durchgangsstrasse und umfasst die Kirche (links, ausserhalb des Bildes), das Schloss und einige alte Gebäude, die daran angrenzen. Der Hauptteil von Münchenstein mit dem Industriegebiet liegt draussen in der Birsebene, wo auch die Eisenbahn- und die Tramlinie 10 vorbei führen. Zu Münchenstein gehören auch die Sportanlagen St. Jakob und der Park im Grünen.

Elektro-Museum

Zu den wichtigsten Industriebetrieben von Münchenstein gehören die EBM (Elektra Birseck Münchenstein), die Strom einkauft und zu einem höheren Preis weiter verkauft, sowie die ARFA, ein Röhrenwerk. Auch ein kommerzielles Spital (Hirslanden-Klinik) und die frühere Basler Läckerli - Fabrik liegen in der Gemeinde Münchenstein.

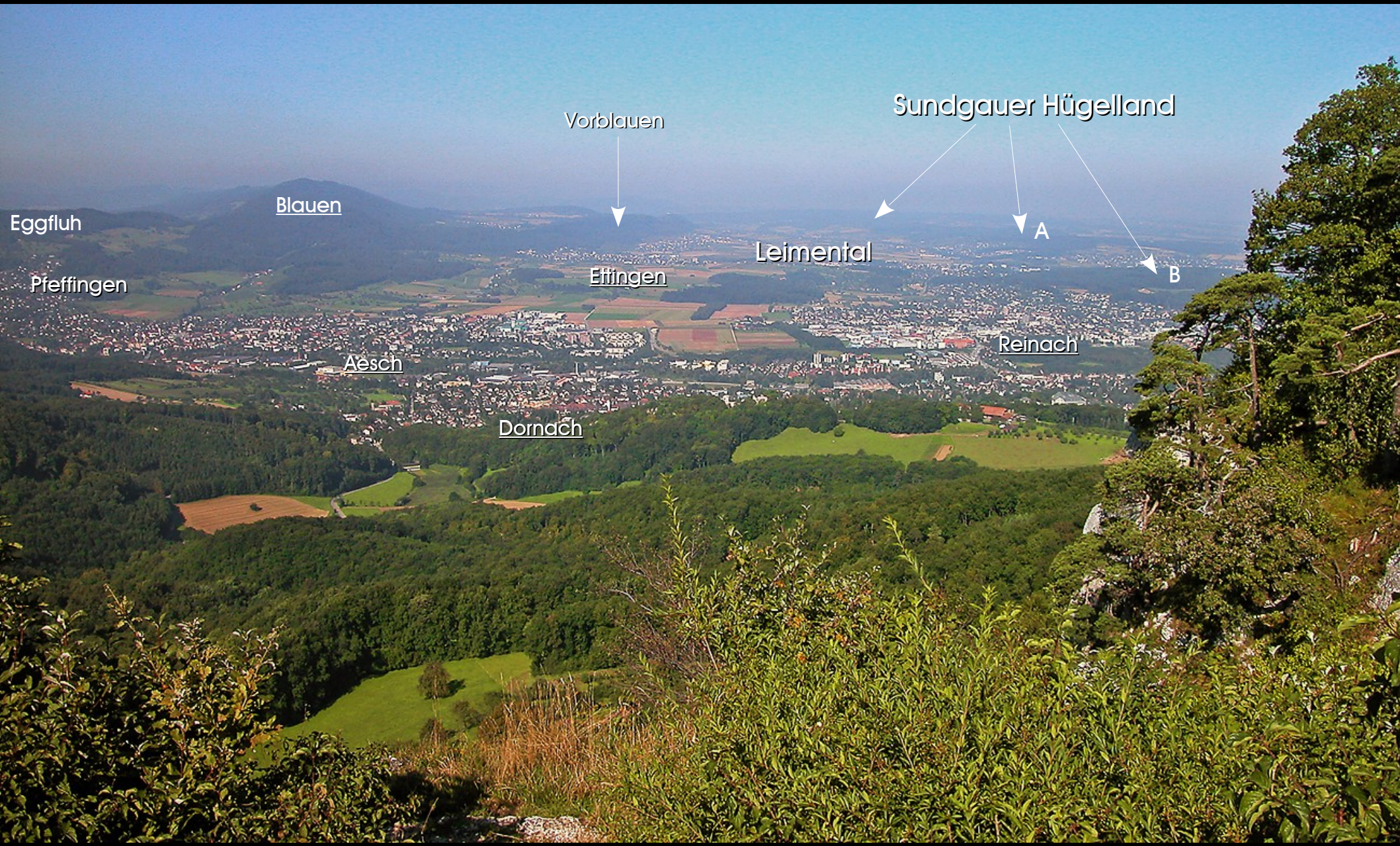
Unterhalb von Münchenstein durchbricht die Birs ihr letztes Hindernis : eine harte Schwelle aus Muschelkalk, welche den endgültigen Anfang der Oberrheinischen Tiefebene markiert.

Am Südrand von Basel, aber noch in der Gemeinde Münchenstein, liegt der „Park im Grünen“, der von den Baslern „Grün 80“ genannt wird. Hier hat nämlich im Jahre 1980 die Schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau stattgefunden. Der Unterhalt der Anlage wird von der Migros finanziert, welche hier (am Aufnahmestandort) ein grosses Restaurant betreibt. Das Tier, das hier in Lebensgrösse dargestellt ist, heisst Seismosaurus und soll der grösste je auf der Erde lebende Dinosaurier gewesen sein.

Die Birs mündet bei Birsfelden nach einem Lauf von 73 km in den Rhein.
Links auf dem Bild ist Birsfelden BL, rechts ist der Birskopf, der zu Basel gehört. Die Fussgängerbrücke wurde im Jahr 2007 abgebrochen, weil ein Tragseil gerissen war. Mit dem Hochwasser hatte das aber nichts zu tun.

Normalerweise führt die Birs etwa 10 bis 30 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, am 9. August 2007 waren es 380 Kubikmeter pro Sekunde. So hoch war sie vorher noch nie. Es war der Tag, an dem die Altstadt von Laufen überflutet wurde.

Der Rhein führte an diesem Tag 4‘400 m^3/s, normal sind 1‘000 m^3 / s.



Von der Schartenfluh, von den Baslern auch Gempenfluh genannt, überblickt man gegen Westen den südlichen Teil des Birsecks und das westlich anschliessende Leimental, das vom Birsig und seinen Nebenbächen entwässert wird. Die Gemeinden in der Nähe der Birs haben Einwohnerzahlen von 5'000 bis über 10'000, sie gehören zur Agglomeration Basel, mit dem sie teilweise zusammen gewachsen sind. Links ist die Blauenfalte mit dem rechts vorgelagerten Vorblauen, dazwischen die Mulde von Hofstetten und Metzerlen, eine beliebte Wohngegend für Pendler. Die Kalkschichten tauchen vom Vorblauen tief unter die Oberrheinische Tiefebene. In Basel muss man etwa 1000 m tief bohren, bis man auf die Malmkalkschicht stösst. Das Sundgauer Hügelland, zu dem auch der Allschwilerwald (A) und das Bruderholz (B) gehören, ist im weiteren Sinne auch ein Teil der Oberrheinischen Tiefebene.

Reinach, im Zentrum des Birsecks, ist mit 18'800 Einwohnern die zweitgrösste Gemeinde des Kantons Basellandschaft. Das Dorfzentrum ist ganz links im Bild bei der Kirche. Links oben sehen wir den Ostrand des Bruderholzes, wo das Basler Erdbeben von 1356 sein Epizentrum hatte. Rechts sind grosse Wohn- und Industriegebiete zu sehen, oben im Bild ist bereits das Zollfreilager von Münchenstein sichtbar. Es grenzt direkt an den Kanton Basel-Stadt. *(Starke Tele-Aufnahme von der Eggfluh aus, 30.4.2017)*

Das Leimental hat seinen Namen vom Elsässer Dorf Leymen. Es liegt zwischen den Hügeln des Allschwilerwaldes und dem Vorblauen. Früher war der Begriff „Birsigtal“ gebräuchlicher, daher hiess die Bahnlinie, die von der Basler Heuwaage aus nach Rodersdorf fuhr, Birsigtalbahn. Heute ist diese Bahn mit der ehemaligen Birseckbahn zur Tramlinie 10 zusammengeschlossen, die als längste Tramlinie Mitteleuropas von Dornachbrugg über Basel nach Rodersdorf fährt. Über dem Wald ist ein solches Zehnertram zu sehen.

Wir sind jetzt über dem Blauen, direkt vor uns ist das Dorf Hofstetten in der Mulde zwischen Blauen und Vorblauen. In der Mitte ist das Leimental mit den Dörfern Ettingen und Therwil, rechts oben ist noch ein Teil des Birsecks zu sehen. Im obersten Teil sehen wir noch knapp den Dinkelberg und das Hochrheintal bei Muttenz. *Die Flugaufnahme stammt vom 8. August 1978;* inzwischen wurde wieder viel offenes Gelände überbaut durch Wohnhäuser und Gewerbebauten.

Flüh ist der Ausgangspunkt für viele Ausflüge ins hintere Leimental und ins Blauengebiet. Die Hälfte von Flüh gehört zur Gemeinde Hofstetten, die andere Hälfte zu Bättwil.

Drei Burgen stehen im hinteren Leimental :

Schloss Burg, in Privatbesitz (BL)
Burg Rotberg, Jugendherberge (SO)
Ruine Landskron (Frankreich)

Therwil

Bättwil

Binnbach

Mariastein ist der bedeutendste Wallfahrtsort der Nordwestschweiz, es liegt in der solothurner Gemeinde Metzerlen.

Am Vortag war der Birsig
hier über die Ufer getreten.

Der Birsig ist der Hauptfluss des Leimentals. Diese Uferverbauung in Benken ist nicht etwa eine Schiffsanlegestelle, sondern ein alter Waschplatz.
Wenn der Birsig Hochwasser hat, kann er auch die Uferstrasse in Benken unter Wasser setzen.

In Basel, bei der Schifflände, mündet der Birsig in den Rhein. Beim Hochwasser im August 2007 vermochte das Flüsschen weite Gebiete bei Therwil und Oberwil zu überfluten.

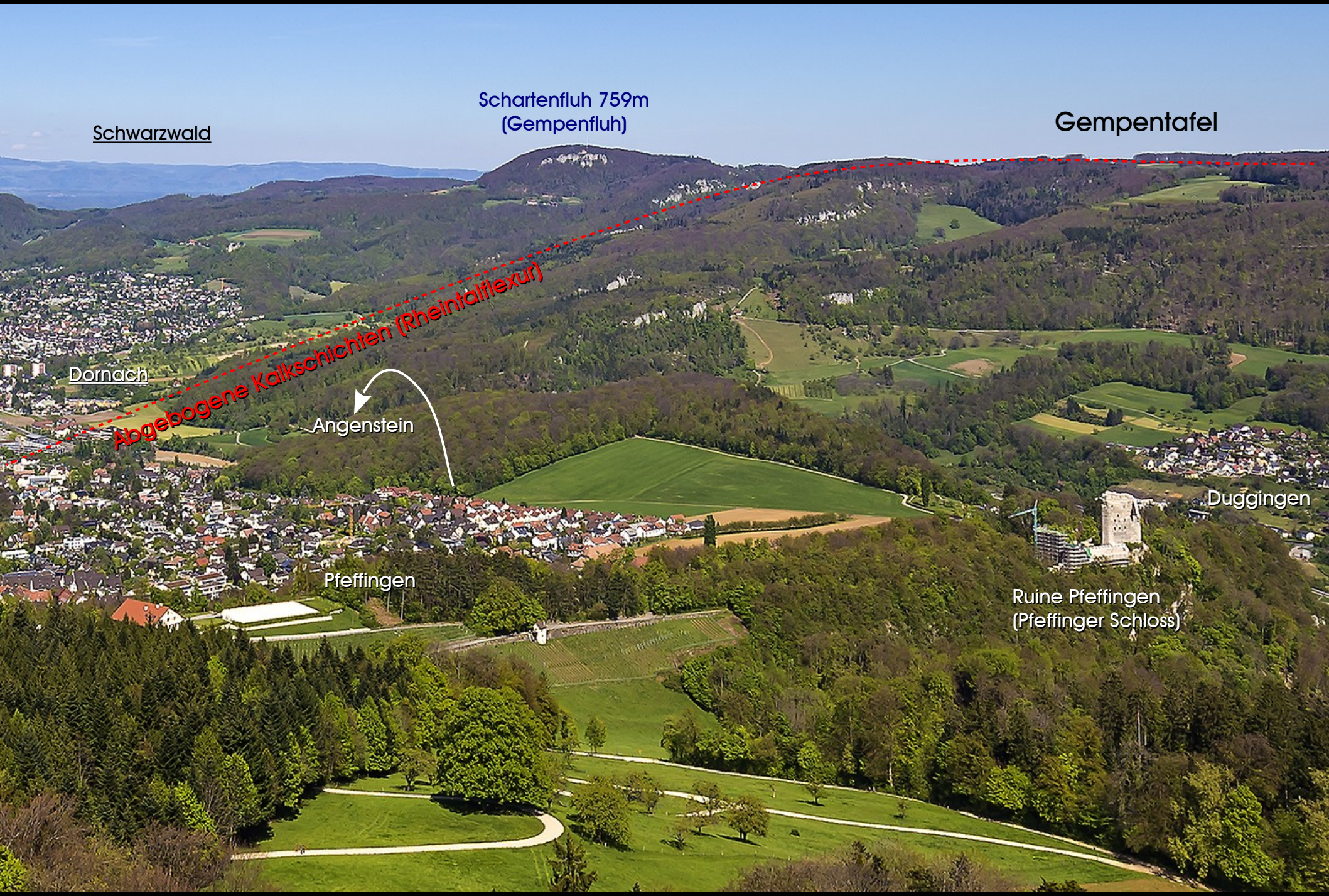
Oberwil ist das Zentrum des unteren Leimentals. Die mächtige, katholische Dorfkirche steht zusammen mit einigen schönen und teilweise alten Riegelhäusern auf der Anhöhe über der Hauptstrasse.

An der Hauptstrasse steht das „Sprützehüsli“ (hat nichts mit Drogen zu tun, sondern mit der Feuerwehr), in dem heute Veranstaltungen und Ausstellungen stattfinden, und das altehrwürdige Bürgerhaus Ochsen, das etwas unter der neuen Umgebung und dem Verkehr leidet.

Bottmingen ist das zweitletzte Dorf im Leimental. Seine wichtigsten Bauten sind das Bruderholzspital und das Weiherschloss.

Binningen ist mit 14'400 Einwohnern bereits ein Vorort von Basel. Das Schloss steht unmittelbar neben dem Dorfzentrum mit der Tramstation. Es ist ein Restaurant, wie das Bottminger Weiherschloss auch. Wenn wir jetzt dieser Strasse entlang weiter fahren würden, kämen wir nach Basel; zuerst am Zoologischen Garten vorbei und dann über die Heuwaage direkt in die Innenstadt. Doch das kommt erst später.

Das Bruderholz ist ein bis 190 m hoher lang gezogener Hügel zwischen der Birs und dem Birsig südlich von Basel. Es ist der östlichste der Lösshügel, die das Sundgauer Hügelland bilden. Löss ist eine Windablagerung aus der Eiszeit, auf der sich sehr fruchtbarer Boden gebildet hat. Auf dem oberen Bild ist das Bruderholz von Süden (Eggfluh), auf dem unteren Bild von Norden (Wasserturm) zu sehen. Es ist ein beliebtes Naherholungsgebiet und Orientierungslauf-Gelände für die Bewohner der Umgebung, vor allem die Basler.
Auf der Schulkarte findet man das Bruderholz zwischen Reinach und Oberwil. Der nördlichste Teil gehört zum Kanton BS.



Mit diesem Bild kommen wir in das Gebiet des Tafeljuras, den wir von der Ajoie her bereits kennen. Hier liegen die Kalkschichten ziemlich waagrecht, sind aber von Bruchlinien durchzogen. An diesen Bruchlinien sind die Schichten meistens vertikal versetzt, d.h. eine Schicht ist nach oben, die andere nach unten gedrückt worden. Nur hier, am Westrand der Gempentafel, sind die Schichten nicht gebrochen, sondern nach Westen hin abwärts gebogen, wo sie unter die Oberrheinische Tiefebene tauchen.

Zwei der beliebtesten Ausflugsorte oberhalb Dornach sind die Schlossruine Dorneck und die Schartenfluh (Gempenfluh). Die Schartenfluh ist mit dem Autobus leicht zu erreichen, der von Dornachbrugg (SBB-Station und Endstation der Tramlinie 10) direkt ins Dorf Gempen fährt. Von dort aus ist man in etwa 30 Minuten beim Aussichtsturm und Restaurant.

Auf der Schulkarte ist diese Strasse beim Wort „Dornach“ zu sehen.

Die Strasse von Dornach nach Gempen hat mehrere Haarnadelkurven. Sie wurde früher für Autorennen missbraucht, was heute zum Glück verboten ist. Der Autobus von Dornachbrugg fährt hier vorbei. An Feierabenden fahren auch Dutzende von Bikern nach Gempen hinauf, was zum Glück erlaubt ist. Die Steigung beträgt 6 - 9%, von Gempen zur Schartenfluh bis zu 15%.

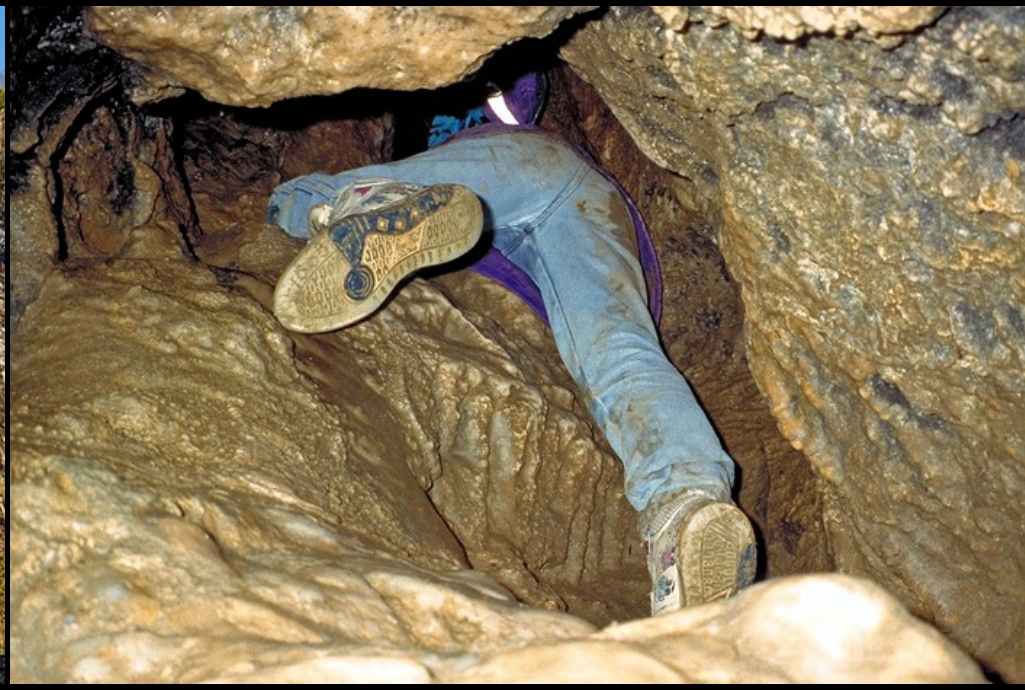
Die Hochfläche der Gempentafel gehört zum Kanton Solothurn. Hier liegen die beiden Dörfer Gempen und Hochwald.
Die Einwohnerzahlen wachsen schnell, weil immer mehr Pendler diese sonnige Gegend als ihren Wohnsitz wählen.

Luftaufnahme 28.6.2008

Hochwald (Hobel) war ursprünglich ein Strassendorf. Der grössere Teil ist hier hinter den Bäumen verborgen. Wegen der ruhigen und sonnigen Lage wurden zunehmend Pendler und Vermögende angezogen. Die Naturfreunde leben auf dem Campingplatz, der anstelle einer früheren Abfalldeponie errichtet wurde. Der Mittelstand lebt am Hang über dem ursprünglichen Dorf, und die sehr Begüterten haben sich ihre Luxusvillen ganz oben auf dem Hügel zwischen Waldstücken eingerichtet.

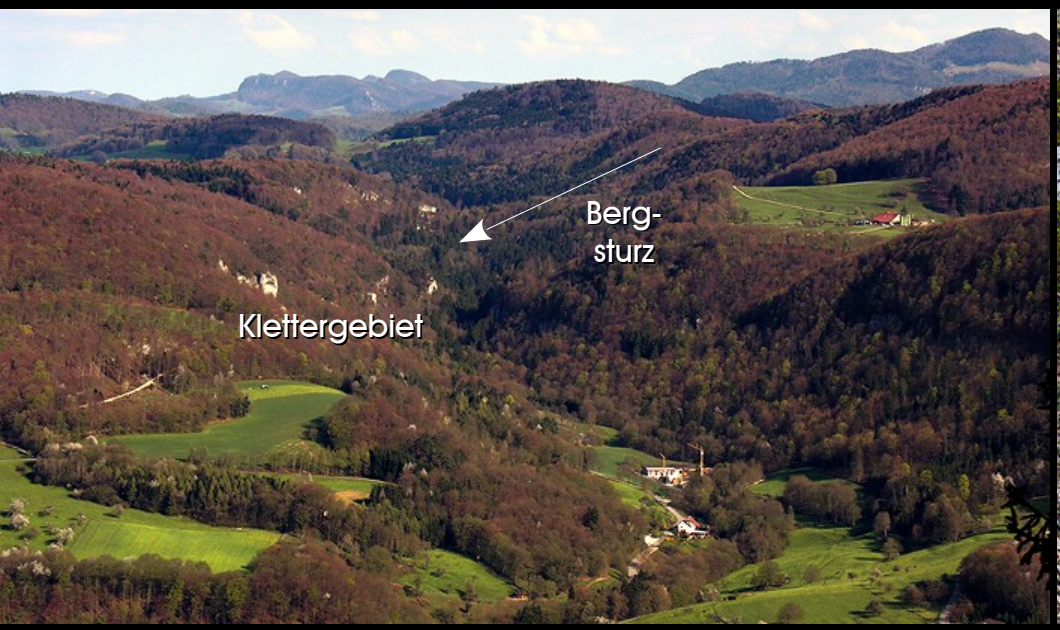
Die Gempentafel hat ihren höchsten Punkt im Westen mit der 760 m hohen Schartenfluh (SF). Sie ist das nördlichste Gebiet des Kantons Solothurn. Die Tafel fällt nach Osten langsam ab, dann kommen Bruchlinien, welche die Tafel in Terrassen zerbrechen, die stufenweise ins Oristal abfallen. Auf der grössten dieser Terrassen der Ostseite liegen die Dörfer Nuglar, St. Pantaleon und Büren. Am Rand der Tafel sind auf allen Seiten Felswände, sogenannte Flühe. Die längste von ihnen ist die Bürenfluh im Südosten. Am Südrand der Tafel liegt das Dorf Seewen mit dem grössten Musikautomatenmuseum der Schweiz.

Die obere Aufnahme von N wurde von der Chrischona, die untere von S von der Bürten im Passwanggebiet aufgenommen.



Einige Flühe der Gempentafel enthalten Höhlen. In der Ingelsteinfluh ist die 130 m lange Glitzersteinhöhle. Sogar zuoberst auf der Schartenfluh befindet sich eine Höhle, nur etwa 50 Meter vom Turm entfernt. Der ganze Tafeljura wird unterirdisch entwässert.

Unter dem Dorf Hochwald liegt eine verborgene Höhle, die noch nie begangen werden konnte. Der Ausgang ist die Dugginger Quelle am nördlichen Ende der Falkenfluh. Der Quellaustritt ist eine sehr schmale horizontale Spalte und ist nicht begehbar.



Die Gempentafel wird im Süden vom Pelzmühletal begrenzt, das steil gegen Grellingen abfällt. Im mittleren Teil wurde das Tal von Süden her durch einen prähistorischen Bergsturz verschüttet, der den oberen Teil des Tals zu einem 3 km langen See staute. Bei der Seetalhöhe (Postauto-Haltestelle) liegen immer noch teilweise hausgrosse Felstrümmer umher, die zum Klettern einladen. Das Pelzmühletal ist überhaupt ein sehr beliebtes Klettergebiet, in dem an jedem schönen Sonntag Dutzende von Karabinerhaken klimpern.

Im Jahr 1588 wurde der Bergsturzsee durch einen 200 m langen Stollen abgelassen, 1922 wurde der Abfluss tiefer gelegt. Seither ist der „See“ trocken, auf dem „Bödeli“ wird Landwirtschaft betrieben, und ein Teil von Seewen liegt auf ehemaligem Seegrund.

Tele-Aufnahme von der Chrischona

Belchenfluh

Gempentafel

Östlich der Gempentafel beginnt das Oberbaselbiet, das eigentliche Kerngebiet des Kantons Basellandschaft. Wer von Gempen aus über Nuglar noch E hinunter fährt, kommt zuerst ins Oristal, das nach dreieinhalb Kilometern in Liestal ins Ergolztal einmündet.

Luftaufnahme 28.6.2008

Kaserne

Liestal ist der Kantonshauptort des Kantons Basel Landschaft. Drei Bäche münden hier in die Ergolz : Die Frenke, der Orisbach und der Röserenbach, der von der Gempentafel herab fliesst. Die Altstadt gleicht der von Laufen, wobei von den beiden Toren hier nur noch eines stehengeblieben ist : „S' Törli“. Am östlichen Rand der Altstadt ist die Kaserne, weiter westlich das Kantonsspital.

Hinter dem „Törli“ beginnt das „Stedtli“. Es besteht aus drei Längs- und drei Querstrasse sowie dem Kirchplatz. Im Stedtli ist fast immer etwas los, zahlreiche Anlässe finden hier statt; der bekannteste ist der „Chienbäse“-Umzug am Sonntagabend vor dem Basler „Morgestraich“. Wir sind in der wichtigsten Strasse des Kantons BL, der Shopping- und Flaniermeile mit vielen Einkaufsläden.

Mitten im Stedtli von Liestal steht das prächtige Rathaus. Hier tagt das Kantonsparlament, der Baselbieter Landrat. Das kantonale Regierungsgebäude befindet sich am unteren Ende des Stedtlis, wo früher das zweite Tor stand. Hier walten die Regierungsräte des Kantons BL. Im untern Teil der Stadt stehen noch weitere Gebäude der kantonalen Verwaltung.

Die Ergolz durchschneidet das Oberbaselbiet in einer grossen S-Kurve von Südosten nach Nordwesten. Sie entspringt zwar im Faltenjura, durchfliesst aber vor allem den Tafeljura. Dieser wird durch die Ergolz in zwei Teile getrennt : Den nördlichen, höheren Tafeljura und den südlichen, niedrigeren Tafeljura, auf den sich von Süden her der Faltenjura schiebt. In diesem Bild, das von der Sissacher Fluh aus aufgenommen wurde, sehen wir den Tafeljura, den Faltenjura und die Alpen.

Der Kanton Baselland hat zwei Bevölkerungsballungszentren : Das Birseck mit den Basler Vorortgemeinden und das untere Ergolztal von Pratteln bis nach Liestal. Das zweite ist das Haupt-Industriegebiet des Kantons. Besonders die Wohngemeinde Füllinsdorf (Bild) frisst sich unaufhaltsam die Hänge empor bis hinauf zum Waldrand. Aber auch die Gemeinde Frenkendorf auf der andern Talseite wächst stetig. Der Pendlerverkehr auf der Talstrasse ist in den letzten Jahren gewaltig angewachsen. Täglicher Stau ist normal.

Die Hügel im obern Bild gehören zum nördlichen Tafeljura. In diesem Bereich bestehen zwei riesige Mülldeponien, die so gut versteckt sind, dass man sie nur von der Gempentafel aus sehen kann. Weiter östlich ist der nördliche Tafeljura ein sehr beliebtes Ausflugs- und Wandergebiet mit den Aussichtspunkten Schleifenberg über Liestal (Turm links), Sissacherfluh und Farnsberg. Der letztere ist mit 761 m der höchste Punkt des Tafeljuras (einen Meter höher als die Schartenfluh). Noch höher wird der Tafeljura nur im Kanton Schaffhausen. Dort überschreitet er sogar die 900 Meter - Grenze.

Von den Dörfern im nördlichen Tafeljura sehen wir hier die Kleindörfer Hersberg und Nusshof und das Weinbaudorf Maisprach.

Buuseregg, Übergang
von Gelterkinden
nach Buus, Maisprach,
Magden und Rheinfelden.

Farnsberg 761 m

Das Dorf Rickenbach nördlich von Gelterkinden ist ein Obstbauerndorf.

Links : Die Farnsburg spielte in der Schweizer Geschichte eine wichtige Rolle.

Rechts : Die Ruine Bischofstein nördlich von Sissach.

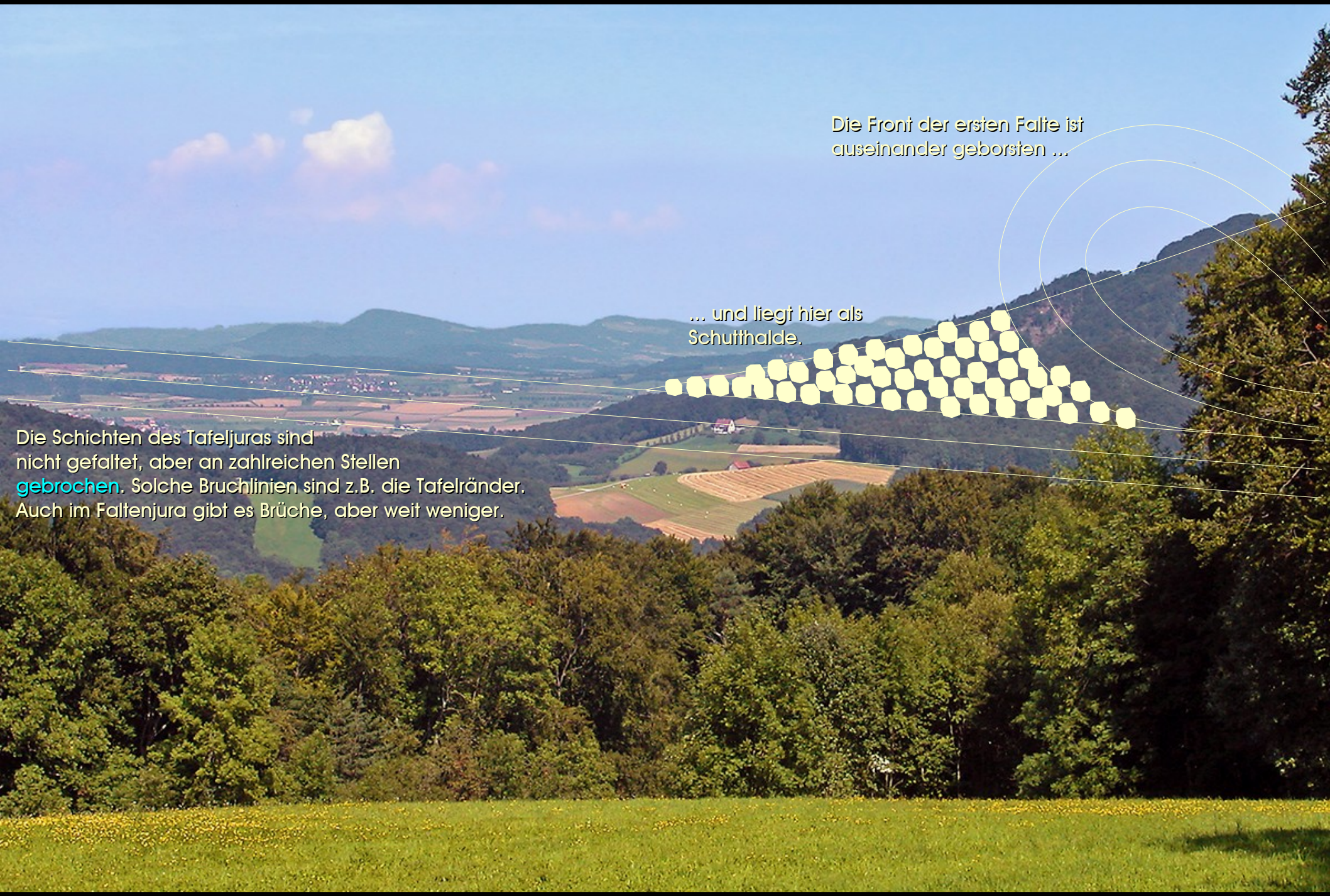
Der nördliche Teil des Baselbiets ist eine typische Weinbau-Region. Hier sehen wir die Weinlese 2006 oberhalb Wintersingen. Die wichtigsten Weinbaudörfer des Baselbiets sind Aesch und Arlesheim (im Birseck), Muttenz, Maisprach, Buus, Wintersingen und Sissach. Die Zone des Rebbaus setzt sich nach Osten weit in den Aargauer Tafeljura hinein fort.

Aufnahme vom Wisenberg (Faltenjura)

Südlich der Ergolz sind die Juratafeln niedriger und flacher als im nördlichen Teil. Hier liegen die Tafeldörfer teilweise ganz oben auf den Tafeln. Diese Dörfer lebten früher ausschliesslich von der Landwirtschaft; auch heute ist diese noch der Haupterwerb der ursprünglichen Bewohner. Einige Tafeldörfer sind auch als Wohnorte sehr beliebt, weil oben auf den Tafeln die Ruhe herrscht, während der Verkehr unten durch die Täler donnert. Die Tafeln sind gegen Süden geneigt. Das waren sie schon, bevor der Faltenjura entstanden ist. Damals war im heutigen Mittelland ein Süsswassermeer, in das die Flüsse vom Schwarzwald her nach Süden flossen. Der Rhein floss zu jener Zeit beim Bodensee nach Norden, das Hochrheintal existierte noch nicht. Als der Faltenjura aufgefaltet wurde, begannen im Jura die Flüsse von Süden nach Norden und der Rhein nach Westen zu fliessen. Das Hochrheintal entstand.

Aufnahme vom Wisenberg (Faltenjura)

Wenn wir uns nach links, nach Westen umdrehen, sieht die Landschaft völlig anders aus : Wir sehen hier den Faltenjura. Die Schichten sind bei der Auffaltung teilweise zerbrochen, einige Bruchstücke wurden wie Schuppen übereinander geschoben. Wir sehen hier also die gleichen Kalkschichten mehrmals nebeneinander. Es ist fast unmöglich, die einzelnen Falten voneinander zu unterscheiden. Wir sind hier im Hauensteingebiet. In dieser Gegend kommt viel Gips vor, das in Mineralwasser gelöst wird (Eptinger, Lostorfer).



Dass die Schichten des Tafeljuras nach Süden (im Bild rechts) abfallen und dann plötzlich steil zum Faltenjura aufsteigen, will nicht recht einleuchten. Es ist auch nicht so; vielmehr setzen sich die Tafeln unter dem Faltenjura fort. Die Falten wurden von Süden über die Tafeln geschoben, wobei die vorderste Faltenfront zerborsten ist. Die Trümmer sind nordwärts hinunter gestürzt und bilden den Abhang der ersten Falte. Weil alles mit Wald überwachsen ist, kann man dies natürlich nicht direkt sehen.

Wo der Tafeljura in den Faltenjura über geht, sind in einigen Tälern oder Seitentälern Wasserfälle entstanden. Im Baselbiet nennt man sie Giessen. Dies ist der Giessen im Stierengraben südlich des Tafeldorfs Rünenberg. In strengen Wintern gefrieren die Wasserfälle zu Eisfällen. Diese sind innen hohl, das Wasser fliesst also immer noch. Man kann es hören, wenn man still ist.

Oben auf den Hochflächen des Tafeljuras liegen weite Landwirtschaftsgebiete und vor allem an den nördlichen Randgebieten auch Wälder. Auch die seitlichen, steilen Abhänge sind bewaldet. Hier sind wir auf der Rünenberger Tafel nahe bei Kilchberg. Unter der Stelle, wo jetzt die Sonne untergeht, befindet sich der gefrorene Giessen auf der vorhergehenden Seite. Im Südwesten erhebt sich der Wisenberg, der östlichste Juraberg, der die 1000 Meter-Grenze überschreitet.

Wir besuchen jetzt die Seitentäler der Ergolz. Östlich von Liestal mündet der längste Seitenbach, die Frenke. Bei Bad Bubendorf vereinigen sich die Vordere und die Hintere Frenke zur Frenke. Bad Bubendorf ist ein weit herum bekanntes Restaurant.

Zuerst erkunden wir das Reigoldswilertal. Das schnell wachsende Bubendorf besitzt neben einem historischen Dorfkern mit dem Dinghof (links) auch eine grosse Industriezone längs der Hauptstrasse Richtung Ziefen. Die Industrie wächst hier weiter.

In jedem südlichen Seitental der Ergolz liegt zuhinterst, also bereits im Faltenjura, ein Dorf, das früher von der Wasserkraft der hier noch steilen Bäche profitierte. Solche Dörfer werden „Trichterdörfer“ genannt, weil die Bäche vom Faltenjura her sich wie in einem Trichter zum Hauptbach vereinigen. Hier im Tal der Hinteren Frenke, das auch „Fünflibertal“ genannt wird, ist es Reigoldswil.
Hinter dem Dorf geht das Tal sehr steil aufwärts zum Wasserfallenpass; dieser Pass ist nur für Wanderer passierbar.

Von Reigoldswil schweben wir mit der Wasserfallenbahn, dem „Bähnli“, zum Wander- und Skigebiet Wasserfallen hinauf. Weit im Hintergrund sehen wir die Vogesen und den Schwarzwald, dazwischen die uns schon bekannte Gempentafel. Die Seilbahn wurde im Jahr 2006 neu gebaut, nachdem die Konzession der alten Gondelbahn abgelaufen war. Im Winter, wenn im Mittelland der Hochnebel liegt, geniesst man vom Kellenköpfli oder vom Passwang eine schöne Alpensicht. Aber bis dorthin muss man noch etwa eine Stunde zu Fuss gehen. 351

Hier stehen wir auf dem Aussichtspunkt Kellenköpfli, jenseits des Passes ist der Passwang (P). Der zähe Mittelland-Nebel möchte unbedingt auch das Baselbiet „beglücken“. Dabei löst er sich aber auf, weil sich die Luft beim Absinken erwärmt. Genau das gleiche geschieht in den Alpen bei Föhn. Vereinfacht kann man sagen, dass das Baselbiet nebelfrei ist, wenn die Obergrenze des Nebels nicht höher als 1000 Meter liegt. Diese Regel gilt aber nicht für das Laufental, dieses liegt jetzt auch unter dem Nebel.

Besonders Ende Dezember gibt es häufig solche Tage. Über dem Mittelland liegt eine aufgelockerte Nebeldecke, darüber ist die Sicht unglaublich klar. Wir sehen hier von der Hinteren Egg aus die Glarner Alpen, weiter links wäre noch der Säntis zu sehen, weiter rechts die übrigen Alpen bis zum fernen Mont Blanc. Man darf hier oben nicht zu lange verweilen, damit man nicht von der Dunkelheit überrascht wird. Der Abstieg zur Seilbahnstation ist steil und im Dunkeln nicht leicht zu finden.

Ski fahren im Baselbiet ? Gewiss, nicht mehr jeden Winter ist dies möglich, aber etwa alle drei Jahre liegt genügend Schnee. Langenbruck ist mit 700 m das höchst gelegene Dorf im Kanton, der klassische Baselbieter Skiort. Sogar Ski springen ist möglich.

Langenbruck ist vom Kellenköpfli aus in gut zwei Stunden zu Fuss erreichbar. Es liegt fast auf der Passhöhe des Oberen Hauensteins. Das Dorf liegt auf der Südseite des Jura-Hauptkamms an der Hauptstrasse von Liestal nach Balsthal und Solothurn. Früher, vor dem Bau der Autobahnen, führte hier die Haupt-Verbindungsstrasse von Basel nach Bern durch. Für den Tourismus war dies positiv.

Heute benützt der Hauptverkehr die Autobahn A2, in Langenbruck ist es still geworden. Im Sommer kommen vor allem Wanderer ins Dorf, eine Sommer-Rodelbahn, der Solar-Bob, bietet Jungen und Jung gebliebenen eine willkommene Attraktion.

Die alten Gasthöfe stehen noch, aber nur noch wenige Gäste übernachten hier. Diese Hotels entstanden in der Zeit, als die Pferdekutschen auf der Hauptstrasse verkehrten. Damals blühten die Geschäfte noch, zu jeder Jahreszeit.

Nördlich von Langenbruck, jenseits der Passhöhe, verläuft die Fortsetzung der Passwangkette von Westen nach Osten. Die Kalkschichten stehen hier fast senkrecht; es ist die felsigste Gegend des Baselbiets, die Gerstelfluh und die Fortsetzung nach Osten, der Rehhag. Über diesen Grat verläuft eine beliebte Wanderroute von Waldenburg zur Belchenfluh. Dazu braucht es starke Schuhe.

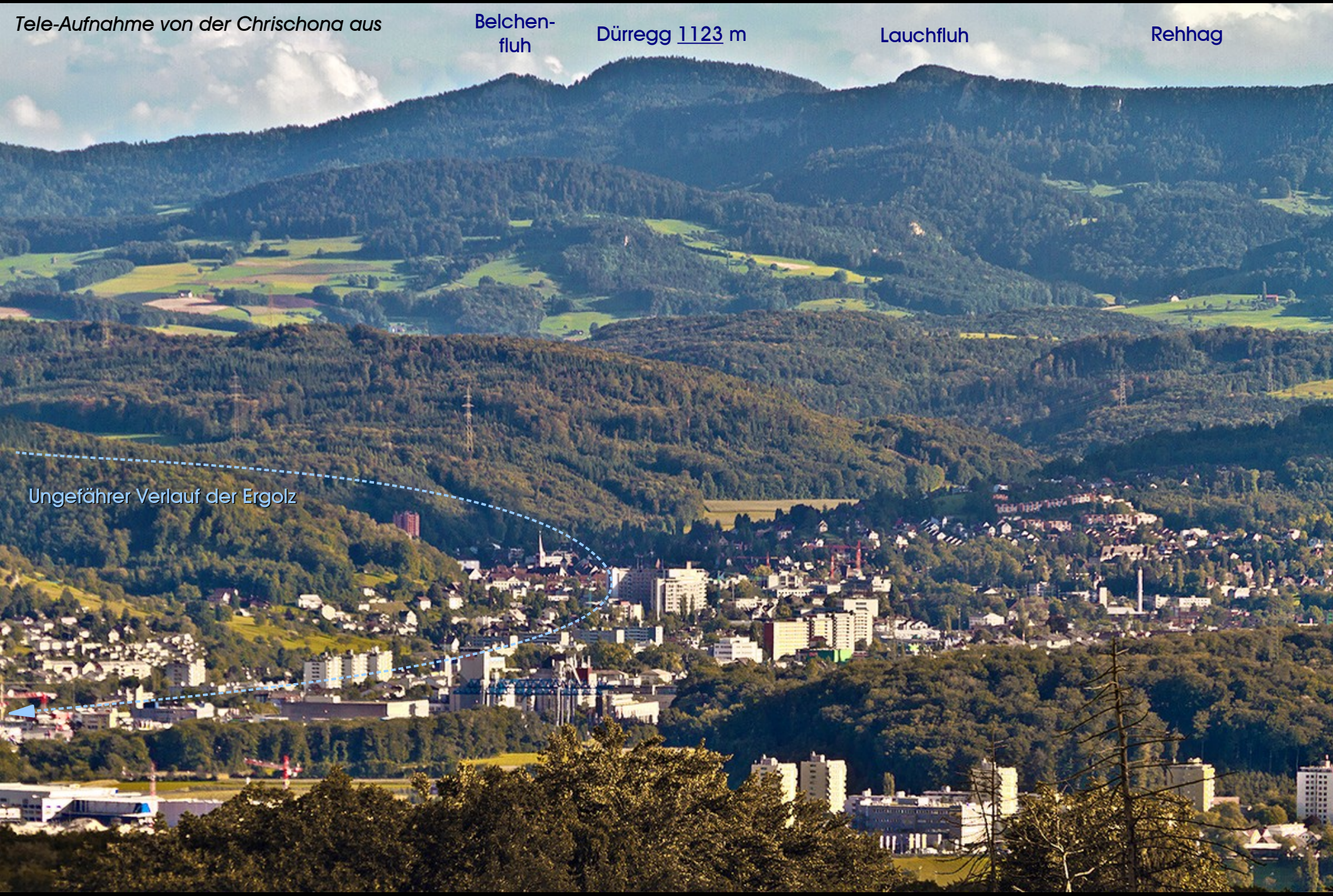
Ausgerechnet in der engsten Stelle der Klus steht das Städtchen Waldenburg. Es wurde als strategische Sperrsiedlung erbaut.

Es ist wirklich so : Waldenburg steht dort, wo das Tal am engsten ist. Die kleine Altstadt besteht aus vier Längs- und zwei Querreihen von Häusern. Links davon ist die Vorstadt mit den Fabriken, die auf dem nächsten Bild zu sehen sind. Hinter der Kirche ist der Postplatz zu sehen, an dem ausser der Post auch die Schule und das Gemeindehaus stehen. Der Bahnhof ist nicht im Bild.

Oberhalb, also südlich des historischen Städtchens, wurde 1853 in Waldenburg die Uhrenfabrik Revue Thommen gebaut. Heute werden hier keine Uhren mehr gefertigt, sondern andere Präzisionsinstrumente wie die berühmten Thommen Höhenmesser. Ein Eigentümer der Firma, Herr Gedeon Thommen, liess 1880 die Waldenburgerbahn bauen, die kleine Bahn mit der geringsten Schienen-Spurweite der Schweiz : 75 cm. Diese Bahn diente zu Beginn hauptsächlich dem Transport der Arbeitskräfte, die in Liestal und Umgebung wohnten, sowie der Rohstoffe und der fertigen Produkte.

Die Uhrenindustrie ist dem Waldenburgertal erhalten geblieben : In Hölstein stehen die grossen Fabrikgebäude der Uhrenfabrik Oris. Es ist ein sehr erfolgreiches Unternehmen, das aber nach 1970 wie andere auch unter der Uhrenkrise gelitten hat.

Hölstein ist ein Strassen- und Bachzeilendorf, das der Strasse und der Vorderen Frenke entlang gebaut wurde. Die Waldenburgerbahn fuhr noch bis ins Jahr 1953 mit Dampf. Leider dürfen heute keine Dampffahrten mehr durchgeführt werden.



Die Waldenburgerbahn endet im Bahnhof Liestal. Wir fahren jetzt das Ergolztal aufwärts nach Sissach und biegen dort ins Diegtertal ein. Der Diegterbach kommt vom Belchen herunter und mündet in Sissach in die Ergolz.
Im Bild sehen wir in der Mitte Liestal, oben den typischen Doppelberg Belchenfluh - Dürregg, rechts das östliche Ende des Rehhags, über den die felsige Wanderroute von Waldenburg zur Belchenfluh führt.

Aufnahme von der Sissacherfluh

Sissach ist Bezirkshauptort des östlichsten Baselbieter Bezirks. Es liegt dort, wo der Diegterbach von Süden her in die Ergolz mündet. Westlich von Sissach liegt ein grosses Industriegebiet. Der Diegterbach fliesst fast genau von Süden nach Norden. Das Diegtertal ist nach dem grössten Dorf benannt, Diegten. Es wird von der Autobahn A2 benützt, die von Basel durch die Zentralschweiz ins Tessin führt. Die Dörfer leiden teilweise unter dem Autobahnlärm, obwohl in letzter Zeit Lärmschutzwände erstellt worden sind.

Ein Einblick in das Industrieareal von Sissach /

Die Hauptstrasse ist seit der Eröffnung des Umfahrungstunnels wieder frei.

Die Vormundschaft und das Bezirksgericht in Sissach

Das Heimatmuseum an der Strasse ins Diegtertal

Vor Sissach überquert die Autobahn A 2 den Talboden auf Pfeilern. Sowohl die A 2 als auch die Eisenbahnlinie sind sehr stark befahren. Die Bahnlinie teilt sich in Sissach in die alte und die neue Hauensteinlinie. Die alte führt durch das Homburgertal zum Hauenstein -Scheiteltunnel hinauf, die neue benützt das Eital und führt durch den Hauenstein-Basistunnel. Beide Linien kommen im Bahnhof Olten wieder zusammen. Im Hintergrund sehen wir hier den bekannten Ausflugsberg Sissacherfluh.

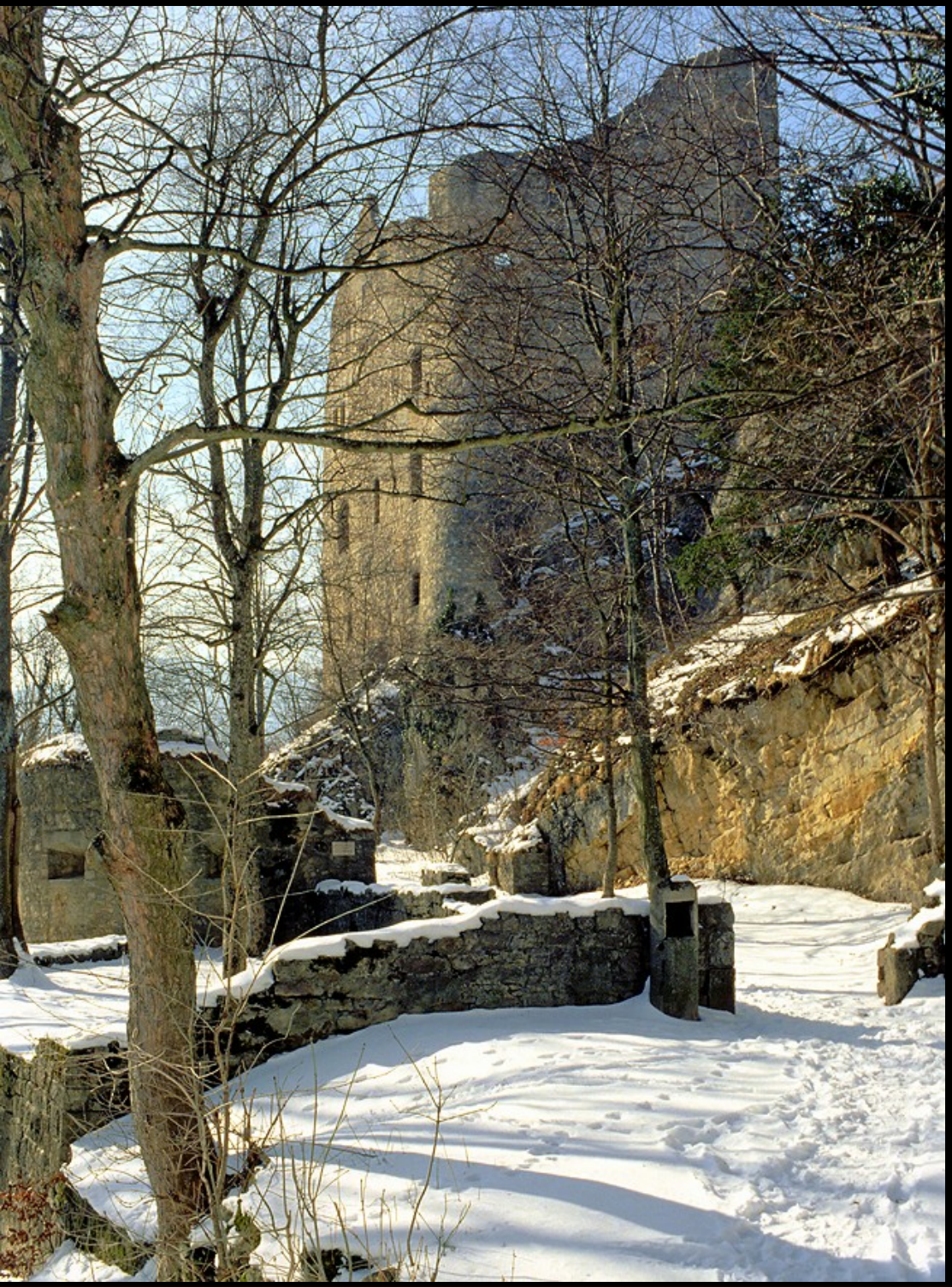
Breit und alles beherrschend windet sich die A 2 durch das Diegtertal dem Belchentunnel zu. Beim Bau der Autobahn wurde der Edelweisshang bei Eptingen angeschnitten und rutschte 1969 ab. Dabei wurde der Friedhof und die Abfüllanlage der Mineralwasserfabrik Eptingen zerstört. Heute ist der Rutschhang wieder mit jungem Wald überwachsen. Bei dieser Aufnahme von der Belchenfluh sehen wir Landschaften, denen wir bisher schon begegnet sind, unter anderem den Badischen Belchen.

Eptingen ist das Trichterdorf, das hinterste Dorf im Diegtertal. Früher war es ein Badeort, bekannt durch sein gipshaltiges Mineralwasser, das heute in Flaschen als Getränk verkauft wird. Auf den Flaschen steht statt Gips „Kalziumsulfat“, das tönt vornehmer. Alle Mineralwasser dieser Region enthalten Gips, und der Gips ist auch das Sorgenkind der Tunnelbauer. Wenn nämlich gipshaltiges Gestein mit Wasser in Kontakt kommt, quillt es stark auf. Dadurch werden die Tunnelquerschnitte mit der Zeit verengt.

Die Belchenfluh, im Dialekt „Bölche“ genannt, ist einer der beliebtesten Ausflugs- und Aussichtsberge des Baselbiets. An schönen Tagen im Spätherbst wird es oft eng auf dem Gipfel. Von Langenbruck, Eptingen und Läufelfingen aus kann man zu Fuss und auch mit dem Mountainbike aufsteigen, bis in den Sattel.. Das Velo muss man in der Lücke zwischen der Dürregg und der Belchenfluh parkieren. Die Nordseite er Belchenfluh ist eine ziemlich glatte Felswand, die Südseite ein felsiger Steilhang. Oben rechts : Berner Alpen.

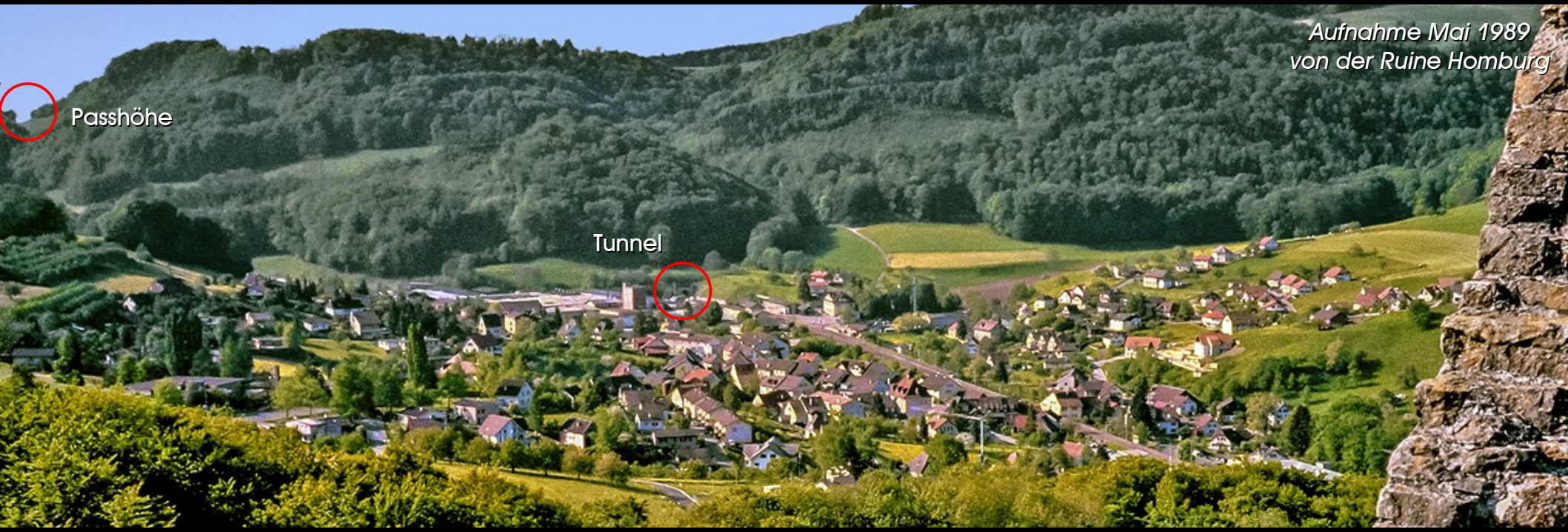
Von der Belchenfluh kann man auch zu Fuss über die solothurnische Höhenklinik Allerheiligenberg und anschliessend durch die Teufelsschlucht (welch passende Namen ...) nach Hägendorf absteigen. Mit dem Velo ist dieser Weg jedoch nicht passierbar.

Die Autobahn A 2 überquert kurz nach dem Belchentunnel die Teufelsschlucht auf einer beeindruckenden Betonbrücke.



Wir sind wieder zurück im Baselbiet. Das Homburgertal, das am Unteren Hauensteinpass beginnt und bei Sissach ins Ergolztal mündet, ist nach der Ruine Homburg benannt, die zwischen Läufelfingen und Buckten am Abhang des Hombergs steht.

Der Untere Hauenstein ist der wichtigste Passübergang des Baselbiets, der Hauenstein-Scheiteltunnel ist jedoch nur eine Nebenlinie der SBB.



Der nördliche Passfussort des Unteren Hauensteins ist Läufelfingen. Durch die Eisenbahn und den Gipsbergbau wurde es zu einem wichtigen Verkehrs- und Industrieort. Seit 1984 ist die Gipsfabrik stillgelegt, die Gebäude werden anderweitig verwendet.

Östlich von Läufelfingen steht der 1002 m hohe Wisenberg, an seinem Hang das letzte Baselbieter Kurbad, Bad Ramsach.

Von Läufelfingen, Wisen und Zeglingen aus kann man den Wisenberg besteigen, von Läufelfingen und Rümlingen aus auch mit dem Mountain-Bike via Bad Ramsach. Trainierte Velofahrer können bis auf den Gipfel fahren, wenn nicht zu viel Schnee liegt.

Aufnahme 31.12.1989 von der Wisner Fluh

Auch am Unteren Hauenstein versucht im Herbst und Winter der Hochnebel, ins Baselbiet vorzustossen. Das kann er zwar schon, aber er löst sich dabei auf. Diese Wetterlage ist keine seltene Ausnahme, sondern herrscht jedes Jahr an zahlreichen Tagen. Die Bäume, die in der Nebelschicht stehen, werden bei Frost mit Raureif überzogen. Sinkt die Nebeldecke tiefer, dann leuchtet der Raureif in der Sonne und bietet eines der schönsten Schauspiele, die es im Winter gibt.

Aufnahme am selben Tag, 31.12.1989 unter der Wisner Fluh

Der Bahnhof Olten liegt nahe bei der Aare.

Von der Bahnhofseite her führt eine Holzbrücke in die Altstadt.

Die Marktgasse in Olten

Das Kloster von Olten

Die Strasse über den Unteren Hauenstein und die beiden Hauenstein-Eisenbahnlinien kommen in Olten zusammen, dem zweitwichtigsten Bahnknotenpunkt der Schweiz (nach Zürich). Im Winter liegt die Stadt wie andere Städte am Jurasüdfuss viele Tage unter einer dicken Nebel- oder Hochnebeldecke. Wir fahren jetzt wieder ins Baselbiet zurück.

In der Mitte des Homburgertals liegt das Dorf Rümlingen mit dem bekannten Eisenbahnviadukt. Darüber fährt das Läufelfingerli auf der alten Hauensteinlinie. Diese Linie wurde ungefähr gleichzeitig mit der Gotthardbahn gebaut, denn vor der Errichtung der neuen Hauensteinlinie (Basistunnel) fuhren alle Gotthardzüge hier durch. Das Viadukt ist so breit, dass man eine zweite Spur hätte bauen können. Dazu kam es aber nie, und so wird die zweite Hälfte auch als Fussgängerpassage benützt.

Die neue Hauensteinlinie führt von Sissach über Gelterkinden und biegt hier ins Eital ein. Sie ist zweispurig und benützt den 8,1 km langen Hauenstein-Basistunnel, der von Tecknau nach Olten führt. Basistunnel bedeutet, dass die Bahn bis zum Tunnel fast keine Steigung hat und deshalb mit voller Reisegeschwindigkeit in den Tunnel einfahren kann.

Das grosse Dorf Gelterkinden liegt genau in der Mitte des Baselbieter Bezirks Sissach. Die Gemeinde hat fast 5‘900 Einwohner.

Die Kirche von Gelterkinden ist von weitem zu sehen, vom Kirchhügel aus überblicken wir grosse Teile des Dorfes und des Tafeljuras.

Gelterkinden hat einen grossen historischen Dorfkern und ist ein beliebtes Wohndorf. Verglichen mit Sissach hat es nur wenig Industrie, seit die alte Maloja-Pneufabrik geschlossen worden ist. Beim Vorbeifahren sieht man vom Zug aus noch ein Altpneulager.

Tecknau ist das erste Dorf im Eital, wenn man von Gelterkinden her kommt. Gleich nach dem Dorf verschwindet die Bahnlinie im 8,1 km langen Hauenstein-Basistunnel. Im obern Teil des Bildes sehen wir die Tafel von Rünenberg mit den beiden Dörfern Rünenberg und Kilchberg. Bei dieser Flugaufnahme ist deutlich sichtbar, wie steil die bewaldeten Ränder der Tafeln sind. Das Eital reicht weiter über Zeglingen ins Solothurner Dorf Wisen. Der Eibach entspringt an der Froburg, nur etwa 3 km von Olten entfernt.

Von Olten her kommt uns der Eurocity 134 entgegen. Er wird bis nach Basel nirgends mehr halten. Basistunnel wie der Hauenstein-Tunnel beschleunigen den Zugverkehr stark; deshalb wurden schliesslich auch die beiden Alpen-Basistunnel gebaut, der Lötschberg-Basistunnel, der 2007 und der 57 km lange Gotthard-Basistunnel, der 2016 eröffnet worden ist.

Nach dem Hauenstein-Tunnelportal wird das Eital sehr einsam und still. Die Felswände zeigen uns, dass wir noch im Tafeljura sind.

Unter dem Tafeldorf Wenslingen befindet sich das Bruderloch, mit 100 m Länge die grösste Höhle des Oberbaselbiets.
Knapp zwei Kilometer südlich davon stürzt sich der Eibach über eine harte Kalkschicht, es ist der Kilchberger Giessen.

Wisen und der Wisenberg von der Wisner Fluh aus

Die Kantonsgrenze BL / SO geht mitten über den Wisenberg. Südlich des Berges, also bereits im Kanton Solothurn, liegt das Dorf Wisen. In dem waldigen Graben in unserem Rücken entspringt der Eibach, macht kurz vor dem Dorf eine Rechtskurve und fliesst östlich, also rechts des Wisenbergs nach Zeglingen hinunter. Der Wisenberg ist der östlichste Juraberg, der die 1000 m - Grenze überschreitet. Weiter östlich im Aargauer Jura werden die Falten immer niedriger. Die letzte Falte endet bei Dielsdorf nordwestlich von Zürich.

Weiter östlich am Nordabhang des Faltenjuras liegt das Baselbieter Dorf Oltingen. Der Bach, der hier beginnt, ist nicht mehr ein Zufluss der Ergolz, sondern die Ergolz selber. Genau genommen entspringt sie an der Schafmatt, dem östlichsten Passübergang des Baselbiets, links ausserhalb des Bildes. In dieser Gegend dominiert die Landwirtschaft, besonders der Obstbau. Auch Oltingen ist ein Trichterdorf; die hier noch steile Ergolz trieb früher eine Sägerei an, die man heute noch besichtigen kann.

Die Dorfkirche von Oltingen mit dem Pfarrhaus ist eine der schönsten Kirchen des Baselbiets. Schon vor 1000 Jahren stand an dieser Stelle eine Kirche, die durch die Jahrhunderte mehrmals vergrössert und umgebaut wurde. Besonders sehenswert sind die spätgotischen Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert.

Zweieinhalb Kilometer nördlich von Oltingen liegt das Tafeldorf Anwil, das im Baselbiet „Ammel“ genannt wird. Es ist das östlichste Dorf des Kantons Baselland und grenzt an die Kantone Aargau und Solothurn. Das Dorf hat zahlreiche alte Bauernhäuser mit dem typischen geknickten Dach sowie einen prächtigen Dorfplatz mit einem grossen Dorfbrunnen.

Frick Aarau
Eissach

Wir haben jetzt den Kanton Baselland verlassen und schauen uns den Aargauer Jura und das Fricktal an. Doch werden wir jetzt weniger gründlich vorgehen, weil es ein Randgebiet der Region Basel ist. Wir stehen hier bei der Salhöhe, dem Pass zwischen Gelterkinden und Erlinsbach bei Aarau, und schauen ins Fricktal hinunter, zum Dorf Oberhof. Hier können wir links wieder gut den Tafeljura erkennen und rechts den Faltenjura, der von Süden her darauf geschoben worden ist.

Wir wissen bereits, dass die Kalkschichten im Tafeljura waagrecht und im Faltenjura gefaltet und daher meist schräg gestellt sind. Diese beiden Aufnahmen stammen aus dem Aargauer Jura, die linke bei Villigen und die rechte in der Asperchlus oberhalb Küttigen.

Wir sind von Anwil über Kienberg auf die Salhöhe und auf der Südseite des Passes wieder hinunter gefahren. Bevor wir das Aaretal und damit das Mittelland erreichen, kommen wir zum grossen Dorf Erlinsbach. Mitten durch Erlinsbach zieht sich die Kantonsgrenze zwischen Aargau (links) und Solothurn (rechts). Die Hügelzüge im Hintergrund gehören nicht mehr zum Jura, sondern zum Mittelland. Sie sind etwa 600 - 700 m hoch; das Mittelland ist also keine Ebene.

Die drei Jurapässe Salhöhe, Bänkerjoch und Staffelegg kommen in der Stadt Aarau zusammen. Die Kantonshauptstadt des Aargaus ist also gut mit ihren nördlichen Gebieten verbunden. Aarau hat eine sehenswerte historische Altstadt. Hier sehen wir sie von Westen her. Diese Häuserreihe am Halden war früher die Stadtmauer. Seit der Fusion von Aarau und Rohr im Januar 2010 hat Aarau 20‘700 Einwohner.

Die Pelzgasse in der Aarauer Altstadt ist eine von mehreren gemütlichen Ladenstrassen der Fussgängerzone. Wer dieser Präsentation bis hierher gefolgt ist, weiss, woher die Idee mit dem Bächlein in der Strasse stammt : Von Freiburg im Breisgau. Weil die Freiburger ihre Idee nicht patentiert hatten, wurde sie von den Aarauern, den Neuenburgern und den Delsbergern einfach abgekupfert.

Einige Gassen der Aarauer Altstadt sind sehr ruhig, in andern drängt sich der Verkehr, sogar Autobusse zwängen sich durch Gassen und Tore.

Östlich von Aarau steht die gewaltige Wohnüberbauung Telli. Hier leben etwa 2500 Menschen auf kleinstem Raum, aber mit dem üblichen Komfort unserer Zeit. Dahinter sehen wir die Altstadt von Aarau (Pfeil) mit der Stadtkirche. *Das Bild ist keine Luftaufnahme, sondern wurde von der Gislifluh (772m) aus 6 km Entfernung mit einem Teleobjektiv aufgenommen.*

Nördlich von Aarau liegt der Passfussort Küttigen. Hier verzweigen sich die Jurapässe Bänkerjoch (674m) und Staffelegg (621m), die beide Aarau mit dem Fricktal verbinden. Hier sehen wir aus 3 km Distanz *(Tele-Aufnahme)* den Hauptteil von Küttigen und im Hintergrund einen Teil des Dorfes Rohr, welches schon südlich der Aare liegt. Küttigen ist eine 12 km^2 grosse Wohngemeinde mit 6‘000 Einwohnern. Zu Küttigen gehört auch das Dorf Rombach, der direkt an Aarau grenzt.

Die kürzeste Verbindung von Aarau nach Frick führt über die 621 m hohe Staffelegg. Sie ist die wichtigste Nord-Süd-Verbindung durch den Aargauer Jura und hat entsprechend viel Verkehr. Die Gemeinde Asp-Densbüren auf der Nordseite der Staffelegg gehört zum Bezirk Aarau. Im Gegensatz zum restlichen Fricktal ist die Bevölkerung dort reformiert.
Im Hintergrund ist die 866m hohe Wasserfluh zu sehen, der bekannte Aussichtsberg der Stadt Aarau.

Herznach

Auf der Nordseite der Staffelegg liegt zuerst die Gemeinde Asp-Densbüren, dann folgt der wichtige Ort Herznach. Diese Gemeinde hat etwa 1‘400 Einwohner. In früheren Jahrhunderten und während des Zweiten Weltkriegs wurde Eisenerz abgebaut (Erznach).

Seit 1180 steht über Herznach die burgähnliche Kirche St. Niklaus. Das Innere der Kirche ist in barockem Stil gestaltet.

Bei Frick kommen drei Täler des Fricktals zusammen. Dieses grosse Industriedorf ist das Zentrum des Aargauer Juras. Die Eisenbahnlinie von Basel nach Zürich und die Autobahn A 3, ebenfalls von Basel nach Zürich, kommen hier vorbei. Das Tal ist breit, an den flachen Talhängen herrscht die Landwirtschaft, an den steilen Hängen des Tafeljuras wächst der Wald. Hinter dem Bahnhof (im Bild vor dem Bahnhof) befinden sich die bekannte Tonziegelei und das Stahltonwerk.

In der Tonziegelei Frick werden Tonschichten der Trias- und Jura- Formationen abgebaut. Die unterste Schicht des Juras, der Lias, ist dunkel, während der darunter liegende Keuper (Trias) entweder farbig oder hellgrau ist. In dieser hellen Schicht wurden 1961 erste Knochen von Dinosauriern gefunden. Mit der Zeit wurden weitere Skelettteile von 18 Plateosauriern gefunden, von denen ein ganzes (rechts oben) im Sauriermuseum ausgestellt ist (Im Keller des Sekundarschulhauses, geöffnet am ersten und dritten Sonntag jeden Monats).

Der grösste Teil des Dorfes Frick liegt zwischen den beiden Kirchhügeln, die gerechterweise beide 365 m hoch sind. Von der katholischen Kirche aus sehen wir auf der andern Seite die reformierte Kirche. Weit hinten sieht man den Hochkamin der Chemiefabriken im Sisslerfeld, schon fast am Rhein, ganz im Hintergrund den Hotzenwald, einen Teil des Schwarzwalds.

Westlich von Frick liegt das Dorf Hornussen, zwischen der Eisenbahnlinie und der Autobahn A 3, was man auf der Schulkarte gut sehen kann. Wie die meisten Dörfer dieser Gegend hat auch Hornussen einen grossen Rebberg (links ausserhalb des Bildes). Am Aufnahmestandort stört das Rauschen der Autobahn stark, im Dorf hört man wegen der Lärmschutzwand fast nichts.

Das nächste Dorf an der Bözberg-Bahnlinie ist Zeihen. Es ist durch eine Schallschutzwand vor dem Lärm der Bahn geschützt. Nach zwei Kilometern wird die Bahn in den 2,5 km langen Bözbergtunnel einfahren. Die Bözberg-Bahnlinie besteht seit 1875.

Der Bözberg

Früher musste der gesamte Strassenverkehr zwischen Basel und Zürich die Bözberg-Passstrasse benützen. Links ist der Beginn der Passstrasse in Effingen und rechts die Passhöhe des Bözberg-Passes im Weiler Neu Stalden auf nur 569 m Höhe zu sehen.

1875 war die Gemeinde Effingen mächtig stolz auf ihren Bahnhof kurz vor dem Tunnel. Inzwischen ist er längst nicht mehr in Betrieb, nur noch das Restaurant. Nach der Eröffnung der Autobahn A 3 von Basel nach Zürich 1966 wurde es auf der Passstrasse ruhig.

Am östlichen Ende der Bözberg-Passstrasse befindet sich die Stadt Brugg. Sie hat 11‘200 Einwohner. Von der Altstadtbrücke aus, nach der die Stadt benannt ist, wurde dieses Bild aufgenommen : Die Aare hat sich hier tief in den letzten Ausläufer des Malmkalks eingefressen, aus dem grosse Teile des Juragebirges bestehen und der in dieser Gegend von mächtigen Schichten von Süsswassermolasse überdeckt ist. Die Aare ist an dieser Stelle nur fünfzehn Meter breit, während sie sonst zwischen 50 und 100 Meter breit ist.

Für die Römer war dieser Ort strategisch sehr wichtig, denn *„es war die die einzige Stelle zwischen dem Thunersee und der Mündung in den Rhein, an der die Aare mit einer einzigen Baumstammlänge überbrückt werden konnte.“ (Zitat Wikipedia)*. Der Schwarze Turm wurde am Ende des 12. Jahrhunderts gebaut, um den Handelsweg kontrollieren zu können. Ungefähr zur selben Zeit, als am Gotthard die Teufelsbrücke und in Basel die Mittlere Brücke gebaut waren, wurde Brugg zu einer wichtigen Marktstadt.

Am östlichen Rand des Aargauer Juras, schon näher bei Zürich als bei Basel, liegt das Weinbau- und Industriedorf Villigen.
Das Paul Scherrer-Institut in der Gemeinde Villigen ist eine der international führenden physikalischen Forschungsanstalten.

Ebenfalls auf dem Gemeindegebiet von Villigen liegt ein riesiger Kalksteinbruch am Geissberg. Der Kalk wird auf einem 3,7 km langen geschlossenen Förderband zur Zementfabrik bei Würenlingen jenseits der Aare transportiert. Diese gehört zum Weltkonzern HOLCIM (Holderbank-Ciment). Der ursprüngliche Steinbruch im Bild rechts kann nicht weiter ausgebeutet werden.

Auf der Aareinsel Beznau in der Gemeinde Döttingen stehen zwei ältere Kernkraftwerke und ein Flusskraftwerk. Das eine Kraftwerk ging 1969 ans Netz, das zweite 1971 (Gg-Buch Schweiz, Seite 176, Tabelle). Kühltürme sind nicht vorhanden, die Reaktoren werden mit Flusswasser gekühlt. Im anschliessenden Klingnauer Stausee kann sich das erwärmte Wasser dann wieder abkühlen.

Beim Aargauer Dorf Koblenz mündet die Aare in den Rhein. Die Aare führt mehr Wasser als der Rhein selber.
Wir sind hier an der Nordgrenze des Kantons Aargau und der Schweiz; das rechte Rheinufer (im Bild links) gehört bereits zu Deutschland. Der Name des Dorfes Koblenz ist vom lateinischen Confluenza (Zusammenfluss) abgeleitet.

Knapp zwei Kilometer nach dem Zusammenfluss liegt am deutschen Rheinufer die Stadt Waldshut, eine Landkreisstadt.
Von Basel (Badischer Bahnhof) fährt eine Eisenbahnlinie über Rheinfelden und Laufenburg nach Waldshut und weiter nach Schaffhausen. Mit dieser Bahn ist man wesentlich schneller in Schaffhausen als mit der SBB und muss erst noch nicht umsteigen.

Die deutsche Kreisstadt Waldshut-Tiengen hat 23‘000 Einwohner. Im Jahr 1975 wurden die beiden Städte Waldshut und Tiengen mit 9 kleineren Gemeinden fusioniert. Seither hat die Gemeinde eine Fläche von 78 km². Die Altstadt mit der breiten Kaiserstrasse wird durch zwei Stadttore begrenzt. Hier sehen wir das Obere Tor. Auf der folgenden Seite ist die Kaiserstrasse mit dem Rathaus zu sehen.

Schule und Gemeindehaus
von Full - Reuenthal

Gegenüber von Waldshut, also auf der schweizerischen Seite des Rheins, liegt die nördlichste Gemeinde des Kantons Aargau : Full-Reuenthal. In Full steht ein Militärmuseum in einer alten Fabrikhalle, im angrenzenden Reuenthal gibt es ein Festungsmuseum.

Ein kurzes Stück rheinabwärts stossen wir auf das Dorf Leibstadt, ursprünglich ein eher ärmliches Bauerndorf. Aber auf seinem Gemeindeareal steht das grösste Kernkraftwerk der Schweiz, eines der beiden Gigawatt-Kraftwerke unseres Landes.

Schwaderloch ist gewiss keine bedeutende Ortschaft. Es liegt zweieinhalb Kilometer westlich von Leibstadt und gegenüber dem deutschen Ort Albbruck. Ein ehemaliger Bahnhof wird noch vom Postauto besucht, das Bahngeleise dient nur noch dem Güterverkehr. Was soll also dieser kleine Ort hier ? Schwaderloch ist der entfernteste Punkt, der noch mit dem Basler Umweltschutzabonnement erreichbar ist. Es ist der östliche Endpunkt des TNW, des Tarifverbundes Nordwestschweiz.

Vor Laufenburg zweigt eine Nebenstrasse in südöstlicher Richtung ab. Sie führt nach Sulz. Die Gemeinde grenzt im Süden an Hornussen und reicht im Norden bis an den Rhein. Sulz hat einen stattlichen Rebberg, im Gegensatz zum östlichen Nachbardorf Gansingen. Dort gibt es statt Wein ...

Mit dem Rhein sind wir an Etzgen und Rheinsulz vorbei nach Laufenburg gekommen. Auf der deutschen Seite fährt soeben der rote Zug in Richtung Waldshut ab. Auf der Schweizer Seite enden die Personenzüge in Laufenburg, nur der Güterverkehr fährt weiter nach Osten. Der Rhein ist hier so schmal, dass er von der Burg her hinter den Altstadthäusern versteckt ist. Seit 1801 ist die Stadt Laufenburg geteilt. Damals wurde unter der Herrschaft Napoleons das Fricktal der Schweiz zugesprochen.

„Laufen“ bedeutet Wasserfall oder Stromschnelle. Früher war hier in Laufenburg der Rhein nur 12 Meter breit, dafür aber sehr tief und sehr schnell (Stromschnellen). Während der Eiszeit wurde das Hochrheintal vom Rheingletscher mit Moränenschutt zugefüllt. Nach dem Eisrückzug hatte der Rhein sein früheres Flussbett „vergessen“ und grub sich weiter nördlich durch den Schotter in das harte Gneisgestein des Schwarzwalds ein. So entstand eine schmale, aber tiefe Schlucht. Und so kam es, dass ein winziger Teil des Schwarzwalds in der Schweiz liegt - ein sehr winziger. Die Altstadt, der Burghügel und einige weitere Gebäude stehen darauf.

Hier ist die Altstadt von Laufenburg (Schwarzwald, Gneis) und die Engstelle des Rheins deutlich zu sehen. *Luftaufnahme 28.6.08*

Obwohl die Laufenburger Altstadt auf hartem Gneisgestein steht, wurden die meisten Häuser aus anderen Gesteinen erbaut. Nur die alte Burganlage besteht aus Gneis; sie ist älter als die meisten Gebäude der Altstadt. Am Nordostrand des Hügels steht die gotische Stadtkirche. Auf dem linken Bild ist die Marktgasse mit dem kleinen Tor zum Rhein hinunter zu sehen.

Einen Kilometer unterhalb der Laufenburger Altstadt wurde ab 1909 das Rheinkraftwerk gebaut, durch das der Rhein um etwa 9 Meter höher gestaut wurde. Damit verschwand die Rheinschlucht im Staubereich. Das Kraftwerk wurde um 1990 auf den neusten technischen Stand gebracht und produziert etwa einen Neuntel des Stroms des KKW's Leibstadt.

Die EGL (Elektrizitäts-Gesellschaft Laufenburg) ist der bedeutendste Stromhändler der Schweiz. Seit 2010 gehört sie der Axpo. Sie besitzt grosse Teile des Höchstspannungsnetzes der Schweiz (380 und 220 Kilovolt). In der Gemeinde Kaisten unmittelbar neben Laufenburg steht ein grosses Umspannwerk, eine Art europäischer „Strom-Drehscheibe“. Zehn Leitungen kommen hier zusammen, die Strom quer durch Europa transportieren. Wenn hier etwas schief geht, verbleiben grosse Teile Europas ohne Strom; dann „Gute Nacht !“

Wir befinden uns über Laufenburg und schauen rheinabwärts über Säckingen hinweg Richtung Basel. *Luftaufnahme 28.6.2008*

Zehn Kilometer stromabwärts von Laufenburg liegt das Aargauer Industriedorf Stein und auf der deutschen Seite die Stadt Bad Säckingen. Die Industrieanlagen der Novartis beschäftigen mehr Menschen als in Stein wohnen. So pendeln zahlreiche Leute aus andern Orten nach Stein zur Arbeit. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Gegend ist die Holzbrücke über den Rhein; es ist die längste gedeckte Holzbrücke Europas. *Aufnahme von der Mumpfer Fluh*

Das nächste Dorf stromabwärts nach Stein ist Mumpf am Fuss der Mumpferfluh. Dann folgt das Dorf Wallbach. Möhlin kann man nicht sehen, weil es hinter der riesigen Eiszeitmoräne versteckt ist, die der risseiszeitliche Rheingletscher zurück gelassen hat. Bis hier stiess also das Eis aus den Bündner und Glarner Alpen vor. Links sieht man den Einschnitt der Eisenbahnlinie, welche Basel mit Stein und Zürich oder Laufenburg verbindet. Die Autobahn A 3 führt mit 50 Meter Steigung über die Moräne.

Wir sind an der Mündung des Möhlinbachs angekommen; vor uns liegt das deutsche Rheinkraftwerk Ryburg-Schwörstadt.
Weil der Rhein östlich von Rheinfelden nicht schiffbar ist, brauchen alle Kraftwerke an dieser Flussstrecke keine Schleusen.

Möhlin ist eine Industriegemeinde. Die christkatholische Dorfkirche steht auf einem Hügel, das Gemeindehaus im unteren Dorfteil.

Der nördliche Teil Möhlins heisst Riburg. Östlich davon ist ein grosses Industrieareal mit Industriegeleisen der SBB.
Die grossen weissen Gebäude sind das Verteilzentrum der Manor.

Möhlin ist ein Dorf, das langsam zur Stadt herangewachsen ist : 11'000 Menschen leben hier. Nördlich der Bahnlinie, also unten im Bild, ist der Ortsteil Riburg mit grossen Industrieanlagen, z.B. der Rheinsaline Riburg und dem grossen Manor-Verteilzentrum. Bei Möhlin endete einst der risseiszeitliche Rheingletscher. Wir fliegen jetzt ins Möhlintal (auch Wegenstettertal) nach Wegenstetten.

Wegenstetten ist das hinterste Dorf im Möhlintal; es hat knapp 1‘100 Einwohner. In der Umgebung gibt es weite Landwirtschafts-flächen. Das Dorf ist durch eine Strasse mit dem oberen Ergolztal, z.B. mit Gelterkinden, verbunden, und mit einer anderen mit Schupfart und Eiken im Fricktal. *Wir befinden uns hier im Landeanflug auf den Flugplatz Schupfart (Siehe Schulkarte).*

Westlich von Riburg, aber im Gebiet der Gemeinde Rheinfelden, steht die grösste Saline der Schweiz. Eine Saline ist eine Salzfabrik. Das Salz im Trias-Gestein wird mit Wasser aufgelöst. Die Salzlösung, Sole genannt, wird wieder herauf gepumpt und das Salz durch Sieden auskristallisiert. Die grossen Hallen, vor allem der Salzdom rechts oben, dienen der Vorratslagerung. Wenn die Strassen im Winter vereist sind, werden in kurzer Zeit enorme Mengen Streusalz benötigt. *Aufnahmen : Roman Bühler, OS Gottfried Keller, Basel*

Dies ist der Besucherpavillon der Schweizer Rheinsalinen in Riburg.

Seit 2012 steht neben dem riesigen Saldome der noch riesigere Saldome 2; er hat einen Durchmesser von 120 m und eine Höhe von 31,6 m. Während der Saldome 1 80'000 Tonnen Salz fasst, haben im neuen Saldome 2 gar 100'000 Tonnen Platz, genug für die nächste Eiszeit.

Anderthalb Fussballfelder gross ist die Grundfläche des Saldomes 2. Für seinen Bau wurden 500 Fichten gefällt. 26 Millionen Franken hat er gekostet. Jetzt, zwei Wochen nach der Einweihung, liegt schon genügend Salz darin, um einige Tausend Suppen zu versalzen.

Etwas weniger Geld hat dieser Bau gekostet. Nördlich der Saline Riburg erstreckt sich ein grosser, flacher Wald bis zum Rhein. Das Rheinufer ist völlig der Natur überlassen. Im Mai zogen hier Biber ihre Jungen auf. Dies ist eine Biberburg; der Eingang dazu liegt unter dem Wasserspiegel. Die Stelle liegt genau gegenüber dem Schloss Beuggen am deutschen Ufer. Nach dem Aufstau des Rheins um 1,4 m für das neue Kraftwerk sind die Biber nicht mehr da; aber sie werden wieder kommen. Der neue Bauplatz ist vorbereitet.

Wenn Menschen am Wasser bauen, sieht es etwas anders aus als bei Bibern. Das alte Kraftwerk Rheinfelden ist zum Zeitpunkt dieser Aufnahme noch in Betrieb. Es ist das älteste Flusskraftwerk Europas. Aber das neue ist schon seit 2003 im Bau. Es übernimmt bereits den Aufstau für das alte Kraftwerk, dessen Pfeiler rechts noch zu sehen sind. Das neue Kraftwerk wird 2011 in Betrieb gehen, dann wird das alte abgebrochen. Am jenseitigen, deutschen Ufer sieht man die riesigen Fabrikanlagen der Aluminiumfabrik Rheinfelden.

Es ist Ende Mai 2012, das neue Kraftwerk Rheinfelden ist bereits seit Dezember 2010 in Betrieb. Die Umgebungsarbeiten und die Gestaltung des naturnahen Flusslaufs sind abgeschlossen. Dieser dient den Tieren zur Überwindung der Stufe. Deren Höhe beträgt neu 9 Meter. Das Oberwasser ist um 1,4 m höher gestaut, das Unterwasser um 0,7 m tiefer ausgebaggert worden.

So hat das älteste Flusskraftwerk Europas ausgesehen. Es machte einen imposanten Eindruck, war aber ineffizient; es produzierte nur 26 Megawatt Strom, das neue hingegen 100 Megawatt. Der Rhein ist 1,4 m höher gestaut als zuvor. Trotzdem wurde das neue Kraftwerk so gebaut, dass es im Gelände kaum auffällt; viele seiner wichtigen Teile liegen unter dem Wasserspiegel.

Hier hatte das alte Kraftwerk Rheinfelden gestanden; nur noch einige Teile von Turbinen und Generatoren liegen umher. Das Flussbett für den naturnahen Umgehungskanal wird vorbereitet. Der Rhein führt im Moment extremes Niedrigwasser, nur etwa die Hälfte seiner mittleren Wasserführung. Damit werden die Abschlussarbeiten natürlich stark erleichtert.

Das Flussbett des Rheins wurde auf der Schweizer Seite ausgebaggert, um den Höhenunterschied des Ober- und des Unterwassers zu vergrössern. Am deutschen Ufer wurde aus dem alten Kraftwerkskanal ein naturnaher Umgehungskanal geschaffen, ein Fliessgewässer, das es allen Arten von Wassertieren, auch Bibern, leicht macht, die Kraftwerksstufe zu überwinden. Am Schweizer Ufer hat es auch noch eine Fischtreppe.

Auf dieser Panoramaaufnahme ist der ganze Umgehungskanal zu sehen; er ist etwa so gross wie die Birs.

Weil jede Industrie auf Energie angewiesen ist, war das alte Rheinkraftwerk ein Magnet für Industriebetriebe. Viele Industrien siedelten sich auf der deutschen Seite an. Vor allem die Aluminiumfabrik (oben rechts), die erste in Deutschland, benötigte grosse Mengen Elektrizität für die Elektrolyse. Sie beschäftigt heute etwa 200 Mitarbeiter und produziert pro Jahr etwa 25'000 Tonnen Aluminium. Der heute grösste Industriebetrieb in Rheinfelden ist die Evonik Industries, ein Mischkonzern mit Sitz in Essen. Er beschäftigt in Rheinfelden 1‘200 Mitarbeiter.

Das Badische Reinfelden hat keinen historischen Ortskern wie das Aargauische Rheinfelden. Die Stadt besteht heute aus zehn Ortschaften, die zwischen 1922 und 1975 schrittweise zur Stadt Rheinfelden zusammengefügt wurden. Das heutige Stadtzentrum ist der Friedrichplatz (oben) mit der Friedrichstrasse (rechts unten). Die grossen Stadtkirchen von Badisch Rheinfelden sind römisch katholische Kirchen.

Bei Rheinfelden ist das Hochrheintal 3 km breit; als Vorland des eiszeitlichen Rheingletschers ist das Gebiet sehr fruchtbar. Im Norden erhebt sich der Dinkelberg, ein gewelltes Hügelland, das zum Tafeljura gehört. Obwohl es ein Karstgebiet ist, wird es von Bachtälern durchschnitten.

Bei Herten, das ein Ortsteil von Badisch Rheinfelden ist, wird das Land intensiv bewirtschaftet. Nördlich von Herten erhebt sich der zweithöchste Punkt des Dinkelbergs, der Hirzenleck, 240 m über dem Hochrheintal. Der Aussichtsturm ist auf dem Bild nicht zu sehen.

Am Südrand des Dinkelbergs, 3 km nordwestlich von Badisch Rheinfelden, liegt das hübsche Mühlendorf Degerfelden. An allen Hängen der Hügel um das Dorf befinden sich alte Steinbrüche, in denen der rote Buntsandstein gewonnen wurde. Wir steigen am Nettenberg hoch.

Hier am Nettenberg wurde der grösste Teil des Buntsandsteins für das Basler Münster, das Spalentor und andere Bauten abgebaut. Die Blöcke wurden mit Pferdefuhrwerken nach Basel und über die Mittlere Brücke und durch die Freie Strasse zum Münsterhügel gebracht.

Rheinfelden hat eine ähnliche Lage wie Laufenburg; auch hier hat sich der Rhein nach der Eiszeit neu in eine harte Gesteinsschicht eingegraben. So ist eine Verengung des Rheins entstanden, die leicht überbrückt werden konnte. Die Aargauer Gemeinde Rheinfelden ist 16,1 km^2 gross und hat 13'000 Einwohner. Das deutsche (badische) Rheinfelden ist eine Industriestadt mit 62,8 km^2 Fläche und 32'000 Einwohnern. Auf dieser *Luftaufnahme vom 28.6.2008* sieht man in der Mitte die Altstadt des schweizerischen Ortes.

Die Marktgasse in Rheinfelden ist die Haupt-Einkaufsstrasse. Sie ist reich an alten, aber gut erhaltenen Bauten. Im Mai 1999, beim schlimmsten Hochwasser des 20. Jahrhunderts, wurde der Rhein am Engpass bei der Insel und an der Brücke zurück gestaut. Dadurch floss ein Teil des Stroms diese Marktgasse herunter und richtete grosse Schäden an.

Ähnlich wie in Laufenburg durchbricht auch bei Rheinfelden der Rhein eine harte Gesteinsschicht; hier ist es aber nicht Gneis, sondern Muschelkalk, der auf beiden Seiten des Stromes vorkommt. Die Rheinschifffahrt ist hier zu Ende.

Rheinfelden wurde vor dem Jahr 1000 auf der Insel und am Flussufer gegründet. Im Jahr 1080 herrschten hier die Zähringer, die dem Ort etwa gleichzeitig mit Freiburg im Breisgau das Stadtrecht verliehen. Schon um 1150 wurde die erste Brücke über den Rhein gebaut.

Allgemein gilt Basel bzw. der Auhafen Muttenz als Endpunkt der Rheinschifffahrt. Dies ist aber weder Basel noch Muttenz, sondern Badisch Rheinfelden. Diese Industriestadt hat ihren eigenen, wenn auch kleinen Rheinhafen. Für die Güter- als auch für die Personenschifffahrt ist also definitiv Rheinfelden der Endpunkt. Alle Kraftwerke oberhalb von Rheinfelden haben deshalb keine Schleusen mehr.

Der Kontrast könnte kaum grösser sein : Bei Liebrüti in der Aargauer Gemeinde Kaiseraugst treten wir ein in die Agglomeration (Das Ballungsgebiet) der Stadt Basel. Von hier an besteht ein fast geschlossenes Siedlungs- und Industriegebiet bis nach Basel. An dieser Stelle kommen die beiden Autobahnen A 2 und A 3 zusammen. In der Grossüberbauung Liebrüti leben 1‘600 Menschen. Solche Grossüberbauungen gibt es übrigens bei allen grossen Städten der Schweiz, die grössten bei der Stadt Genf.

Kaiseraugst ist eine Industriegemeinde mit einer alten christkatholischen Kirche und einer historischen Dorfstrasse.

Am Rheinufer von Kaiseraugst wurde eine römische Therme ausgegraben, in der sich gut situierte Römer vergnügt hatten.

Dieses historische Gebäude steht bereits in der baselbieter Gemeinde Augst. Es brannte am 15. November 2008 nieder und wurde als Wohnhaus wieder aufgebaut..

Zwischen Kaiseraugst und Augst mündet die Ergolz in den Rhein. Sie führt das Wasser aus einem Einzugsgebiet von 261 km^2 in den Rhein und bildet hier ein kurzes Stück weit die Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft. Wir betreten jetzt die Gemeinde Augst und damit das Baselbiet.

Kurz bevor die Ergolz in den Rhein mündet, fliesst der Violenbach in die Ergolz. Von hier an bildet dieser die Kantonsgrenze.

Augst ist sehr bekannt durch die Römerstadt Augusta Raurica und das Römertheater, oben 1992, unten 2007 nach der Restauration.

Von der Schauenburgfluh, einer der Felswände der Gempentafel, sehen wir gegen Nordosten die Gegend um Pratteln, Augst und Füllinsdorf. Im Hintergrund ist links der Dinkelberg und dahinter der Schwarzwald zu erkennen. Am Rhein sehen wir das Kraftwerk Augst, das seither modernisiert worden ist. Das Bild stammt vom Frühling 1982, inzwischen sind natürlich die Siedlungs- und Industriegebiete weiter gewachsen. Der bewaldete Berg in der Bildmitte ist der Adler, durch den später ein Eisenbahntunnel gebohrt worden ist. Der Adlertunnel verkürzt die Fahrzeit von Basel nach Liestal um 100 Sekunden und hält die alte Bahnstrecke für den Regional- und den Güterverkehr frei.

Westlich von Augst liegt die Industriesiedlung Schweizerhalle, die auf den Arealen der Gemeinden Pratteln und Muttenz liegt. Das Wort „Halle“ kommt in Deutschland öfter vor als in der Schweiz, es weist auf ein Salzvorkommen hin. Hier wurden zuerst die Salzschichten in mehreren Hundert Metern Tiefe entdeckt. Weil Salz ein wichtiger Rohstoff für die Chemie ist, entstanden hier auch grosse Chemiewerke sowie ein Solbad, denn das Baden in salzhaltigem Wasser ist hilfreich gegen verschiedene Krankheiten. Auch der Badekurbetrieb in Rheinfelden beruht auf dem Salz, das im Hochrheintal vorkommt.

In den 1980-er Jahren wurde nordöstlich von Muttenz am Nordabhang der Gempentafel neue riesige Salzvorkommen entdeckt.
An mehreren Stellen wurde gebohrt, heute wird die Sole mit langen Rohren zur Salzgewinnung nach Schweizerhalle geleitet.

Pratteln liegt im Hochrheintal, dort wo das Ergolztal ins Hochrheintal mündet. Es ist der wichtigste Industrieort des Kantons Baselland. Der alte Dorfkern liegt etwas erhöht am Talhang, um bei Hochwassern nicht überschwemmt zu werden. Direkt über dem Dorfkern ist ein Rebberg. Bei Pratteln führen wichtige Verkehrslinien vorbei : Die A2 / A3, die Hauptstrasse ins Oberbaselbiet, die SBB-Linien nach Olten - Bern / - Luzern (Gotthardlinie) und nach Zürich - Chur. *Diese Flugaufnahme stammt vom 8.8.1987.*

Wie in Hunderten von Dörfern unseres Landes hat man auch in Pratteln einiges unternommen, um den alten Dorfkern attraktiv zu gestalten. Am grosszügig angelegten Dorfplatz steht das alte Schulhaus, das noch immer in Betrieb ist. Die Dorfkirche steht in einer Ecke und ist nicht leicht zu fotografieren. Umso freier steht das ehemalige Wasserschloss, direkt an der alten Dorfstrasse.

Nördlich von Pratteln liegt am Fuss des Dinkelbergs das deutsche Dorf Wyhlen. Hier steigt eine sehr steile Strasse aufwärts am früheren Prämonstratenserkloster Himmelspforte vorbei über den Dinkelberg bei Rührberg über Inzlingen nach Lörrach im Wiesental.

Näher bei Basel, ebenfalls am Fuss des Dinkelbergs, befindet sich das Dorf Grenzach, das mit Wyhlen eine Gemeinde bildet. Hier führt eine noch steilere Strasse, eine Sackgasse, am Rathaus und der evangelischen Kirche vorbei zu den neuen Siedlungen am Dinkelberg.

Das etwas andere Grenzach befindet sich südlich der Eisenbahnlinie; hier stehen grosse Industriebetriebe, vor allem der chemischen Industrie. Die Mineralöltanks dahinter stehen bereits in der Schweiz, sie gehören zum Auhafen Muttenz. Wir schauen hier vom Grenzacher Hornfelsen in südöstlicher Richtung. Ganz zuhinterst am Horizont erkennen wir die Belchenfluh im Oberbaselbiet.

Pratteln und Muttenz sind Nachbardörfer, aber zwischen ihnen verläuft die Bezirksgrenze der Bezirke Liestal und Arlesheim und damit die Grenze zwischen dem Ober- und dem Unterbaselbiet. Auch Muttenz ist ein bedeutendes Industriedorf, aber hier liegt der Dorfkern mehr abseits der Industrieareale; das macht Muttenz als Wohndorf beliebter als Pratteln. Das Wahrzeichen von Muttenz ist der Wartenberg mit den drei Ruinen und die weitherum bekannte ...

... befestigte Dorfkirche St. Arbogast, hinter deren Wehrmauer früher die gesamte Dorfbevölkerung Schutz vor angreifenden Feinden suchte.

Auf der Südseite des Wartenbergs besitzt Muttenz grosse Rebberge. In den frühen 1950-er Jahren rutschte hier fast der ganze Südhang ab. Dieser Erdrutsch richtete grosse Schäden an, der Hang musste danach wieder neu für den Rebbau eingerichtet werden. Dabei wurde die Rebfläche gleich noch vergrössert. Sie ist eine der grössten im Baselbiet. Darunter und südöstlich davon liegt das grösste Salzvorkommen der Schweiz.

Vom Wartenberg aus sehen wir den Dorfkern von Muttenz; auf der linken Seite die Rütihard und dahinter das Bruderholz. Rechts davon ist das dicht bebaute Gundeldinger Quartier, ganz rechts oben sind weitere Teile der Stadt Basel zu sehen.

Auch das ist Muttenz : Der Auhafen, einer der vier Rheinhäfen der beiden Basel, liegt in der Gemeinde Muttenz. Riesige Mineralöltanks speichern fossile Brennstoffe für die ganze Schweiz. Die Brennstoffe kommen mit Tankschiffen von Rotterdam hierher und werden mit Tankwagen der SBB und Tanklastwagen weiter transportiert. Der Kran auf der linken Seite kann 300 Tonnen heben und ist damit der stärkste Kran unseres Landes. Der kleine Kran oben drauf ist dagegen nur ein „Amateur“.

Auch Birsfelden hat einen eigenen Rheinhafen, er beginnt direkt bei den Schleusen des Kraftwerks.

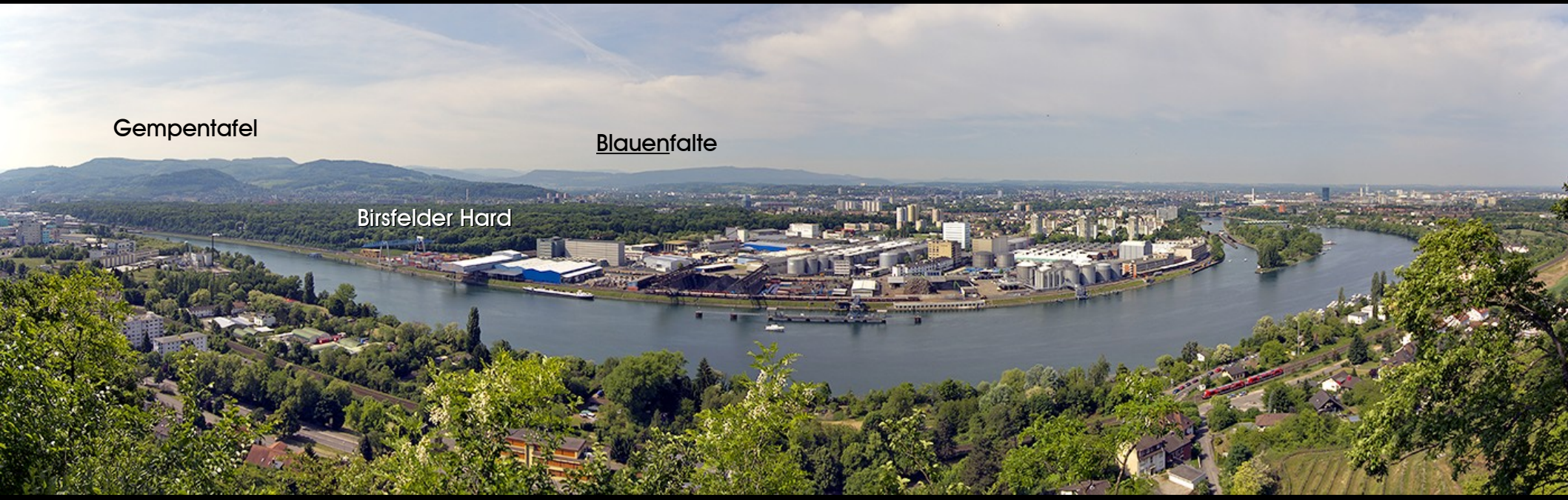
Zwischen dem Auhafen und dem Birsfelder Hafen ist die Schiffsstation Waldhaus der Basler Personenschifffahrt. Das Waldhaus ist ein beliebtes Restaurant in der ebenfalls beliebten Hard, dem grössten Wald in der näheren Umgebung von Basel. Er gehört zu Muttenz.

Hier wird das Rheinwasser vorgereinigt, bevor man es im Wald versickern lässt (Schnellfilter).

Die Hard ist ein flacher Wald vom Typ „Eichen-Hagebuchen-Wald“. Er wird für die Basler Trinkwasserversorgung genutzt. Vorgereinigtes Rheinwasser lässt man im Wald versickern und pumpt es als sauberes Trinkwasser wieder herauf.

Birsfelden ist eine Vorortsgemeinde von Basel; sie liegt noch östlich der Birs und damit im Kanton Baselland. Trotz der kleinen Fläche von nur 2,5 km^2 hat sie 10'300 Einwohner, ist also eine Stadt. Einen richtigen Dorfkern hat Birsfelden nicht, dazu ist die Gemeinde zu jung; bis 1874 gehörte sie zu Muttenz. An der Hauptstrasse, durch welche das Tram 3 fährt, stehen die meisten Einkaufs-Läden. Durch die Buslinien 70 und 80 der BLT ist Birsfelden auch direkt mit Liestal und dem Oberbaselbiet verbunden.

2 km ENE von Birsfelden sind wir wieder in der Gemeinde Grenzach-Wyhlen, auf dem Aussichtspunkt Grenzacher Horn. Nur hundert Meter über dem Rhein geniesst man eine komfortable Sicht über den letzten Abschnitt des Hochrheintals und den Beginn der Oberrheinischen Tiefebene mit der Stadt Basel. Im Hintergrund erhebt sich der Tafeljura, dahinter und rechts davon der Faltenjura.

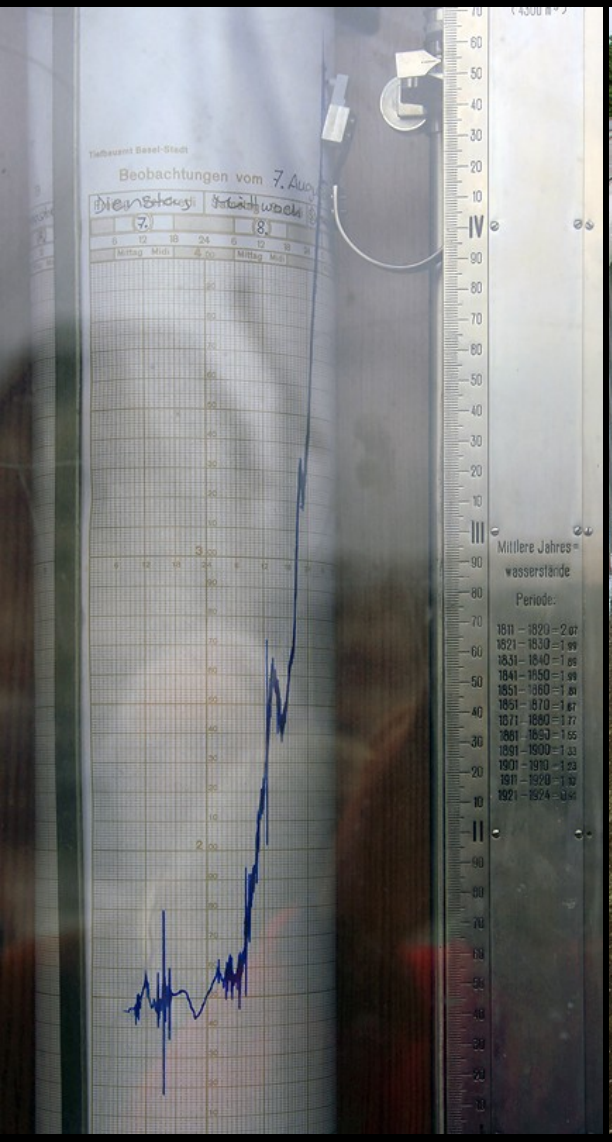


Unter uns liegt der westlichste Teil von Grenzach und die Bahnlinie von Basel nach Schaffhausen. Der rote Zug fährt nur bis nach Waldshut.

Endlich kommt Basel wieder in Sicht ! Wir stehen auf dem Hornfelsen, der äussersten Ecke des Dinkelbergs. Unter uns fährt der rote Interregiozug vom Badischen Bahnhof über Waldshut nach Schaffhausen. Rechts sehen wir die Industrie-Skyline der Basler Chemie (Novartis und Roche), die der Schweiz mehr Geld einbringen als die Uhrenindustrie des gesamten Jurabogens. Das Kraftwerk Birsfelden ist das letzte Rheinkraftwerk, bevor der Strom die Schweiz verlässt.

Das Kraftwerk Birsfelden wurde 1955 in Betrieb genommen und 1999 erneuert. Seine Maximalleistung von 90 Megawatt erbringt es bei einer Wasserführung von 1500 Kubikmetern pro Sekunde, der Jahresdurchschnitt beträgt etwa 1‘000 m^3 / s. Wenn der Rhein noch mehr Wasser führt, wird der Überschuss über die Wehrtafeln abgelassen (links im Bild). Am 13. Mai 1999 führte der Rhein bei extremem Hochwasser 4‘200 m^3/s, die Stromproduktion fiel dabei auf nur noch 17 Megawatt.

Manchmal gibt es Tage der offenen Tür, an denen fast alles besichtigt werden kann. Links ist ein Turbinenkopf zu sehen, die Turbine selbst ist darunter. Über den vier Turbinen sind die Generatoren, welche die Bewegungsenergie in elektrische Energie umwandeln. Das funktioniert im Prinzip wie der Dynamo an einem Velo, nur ist die Sache hier ziemlich viel grösser.



Das Hochwasser vom 9. August 2007 war ebenso gross wie das von 1999. Dass der Anstieg sehr schnell und zur Hauptsache in der Nacht erfolgte, sieht man auf dem Pegelschreiber links. Weil der Rhein sogar den Überlauf überforderte, musste man zwei Wehrtafeln hochziehen, um das Wasser unten durch zu lassen (Bild rechts). Der Höhenunterschied zwischen dem Ober- und dem Unterwasser betrug statt wie normal 8 Meter nur noch knapp 4 Meter. Damit sank die Turbinenleistung dramatisch ab. Das heisst, zu viel Wasser bewirkt eine zu kleine Stromproduktion. Im ersten Moment scheint dies unlogisch, doch es ist so.

Zwei Schleusen sorgen dafür, dass grosse und kleine Schiffe das Hindernis des Kraftwerks überwinden können. Diese nördliche Schleuse ist die ältere, die südliche wurde später dazu gebaut. In den Schleusen können die Schiffe in etwa 20 Minuten die acht Meter Höhenunterschied überwinden. Links ist die Schleuse bereit, ein abwärts fahrendes Schiff aufzunehmen, rechts ist der Wasserspiegel unten, so dass ein aufwärts fahrendes Schiff einfahren kann, sobald das Tor ganz geöffnet ist.

Von Birsfelden her kommend haben wir die Birs und damit die Kantonsgrenze überschritten. Mit viel Beton begrüsst Basel die Besucher aus den anderen Kantonen, so wie das auch andere grosse Städte Europas tun. Die Autobahn A 2 hat hier den Rhein auf der Schwarzwaldbrücke überquert, auch die Ein- und die Ausfahrt sowie die Hauptstrasse muss irgendwo noch Platz finden. Nach links geht es jetzt weiter durch die Zürcherstrasse zum Aeschenplatz. Wir sehen uns den einmal an.

Der Aeschenplatz hat seinen Namen vom Dorf Aesch, denn von hier aus fuhr früher die Trambahn 11 nach Aesch. Hier war auch der Bahnhof der Birseckbahn nach Arlesheim und Dornach, die damals „Crèmeschnitten-Express“ genannt wurde. Heute sind beide Linien zu einer einzigen Tramlinien verbunden, damit wurde ein Bahnhof überflüssig. Der Aeschenplatz ist für Basel ein Sorgenkind, denn wegen der grossen Banken- und Versicherungsbauten ist ein attraktiver Umbau des Platzes fast nicht möglich.

Dieser Platz heisst nicht etwa Bahnhofplatz, sondern Centralbahnplatz. Das hat historische Gründe. Der Bahnhof SBB und der französische Bahnhof sind aneinander gebaut. Die früheren Kleinbahnhöfe am Aeschenplatz und an der Heuwaage sind jetzt hier zusammengefasst, weil die früheren Vorortsbahnen nach Dornach, Rodersdorf und Aesch (heute 10 und 11) hier zusammen kommen.

Obwohl es in Basel auch noch den Badischen (deutschen) Bahnhof gibt, fahren die meisten Züge nach Deutschland (hier ein ICE-Zug) im Bahnhof SBB ab. Der Centralbahnplatz ist für Fussgänger nicht ganz ungefährlich, weil die Tramzüge kreuz und quer aus allen Richtungen über den Platz fahren und startende Trams meistens erst dann klingeln, wenn sie schon angefahren sind.

Gegenüber dem Bahnhof SBB steht das schönste Schulhaus der Stadt, das De Wette-Schulhaus. Es hat eine bewegte Vergangenheit, beherbergte während vieler Jahre das MNG (Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium), später die WBS (Weiterbildungsschule) und heute die Sekundarschule von Basel. Die Grünfläche davor ist die Elisabethen-Anlage.

Von der Innenstadt her erstreckt sich eine Verkehrsachse via Heuwaage südwestwärts; es ist zuerst die sehr steile Innere Margarethenstrasse, dann von der Markthalle an die Margarethenstrasse, die mit der Margarethenbrücke über das Gleisfeld des Bahnhofs führt. Sie endet abrupt am Fuss des Margarethenhügels, von wo aus dieses Bild aufgenommen worden ist. Auf beiden Seiten der Margarethenstrasse befindet sich das Gundeldinger Quartier; nach links geht es bis zur Elsässer-Bahnlinie.

Der grösste Park des Gundeldingerquartiers ist der Margarethenpark am Nordhang des Bruderholzes. Was viele Basler nicht wissen : Sowohl der Margarethenpark als auch die angrenzende Kunsteisbahn liegen in der Gemeinde Binningen, also im Kanton Baselland.

Aufnahme vom Tüllinger Hügel aus

Das Gundeldingerquartier ist ein relativ junges Basler Quartier. Es liegt zwischen den Bahngleisen des Bahnhofs SBB und dem Abhang des Bruderholzes, ist 1,9 km lang und 600 m breit. Drei Längsstrassen durchziehen das Gundeli : Die 1,9 km lange Gundeldingerstrasse am Fuss des Bruderholzes, die verkehrsreiche Dornacherstrasse und die Güterstrasse, durch die das Tram fährt. Dazu kommen 12 grössere und einige kleinere Querstrassen. Das ganze Quartier ist schachbrettförmig geplant und gebaut worden.

Die Gundeldingerstrasse ist auf der ganzen Länge eine Einbahnstrasse Richtung stadtauswärts.
Die Buslinie 36 durchfährt diese Strasse auf der ganzen Länge.

Die Dornacherstrasse, hier an der Kreuzung mit der Bruderholzstrasse (Tram), ist eine Einbahnstrasse stadteinwärts. Hier fährt ebenfalls die Buslinie 36. Im Hintergrund das ehemalige Industrieareal Gundeldingerfeld.

Die Güterstrasse ist die Einkaufsstrasse des Gundeldingerquartiers. Hier fahren die Tramlinien 15 und 16 von der Innenstadt auf das Bruderholz.

Der Tellplatz ist das Zentrum des Gundeldingerquartiers, hier kommen die Tramlinien 15 und 16 zusammen, hier kreuzen sich die Güterstrasse und die Bruderholzstrasse. Das Gundeldinger Casino ist der dominierende Bau des grossen Platzes.

Etwas östlich davon, an der Kreuzung der Güterstrasse mit der Thiersteiner Allee, steht die mächtige Heiliggeistkirche, mit der sich das Quartier von weit her zu erkennen gibt.

Der Nordteil des Bruderholzes ist 365 m hoch und liegt damit 85 Meter höher als das Gundeldingerquartier. Hier oben steht links der Wasserturm, rechts sehen wir die Batterie. Eine Batterie ist eine kleine Artilleriestellung, wo Kanonen, meist hinter einem Erdwall, in Bereitschaft standen. Diese Anlage wurde zur Zeit Napoleons gebaut, um allfällige Angreifer in Schach zu halten. Heute ist die Batterie ein Rast- und Spielplatz, und die meisten Basler wissen nicht mehr, warum sie diesen Namen trägt.

Der Wasserturm wurde erbaut, um das Wasser aus den Tälern bei Grellingen zu speichern und ins frühe Basler Trinkwassernetz einzuspeisen. Heute ist der Turm das Reservoir für die Häuser auf dem Bruderholz und ein Aussichtsturm. Das Wasser stammt aus dem Stadtnetz.

Das Basler Quartier, das auf dem Bruderholz liegt, wird Bruderholzquartier genannt. Hier stehen viele Reihenhäuser und Villen, die darauf hinweisen, dass hier gute Steuerzahler leben. Zahlreiche Bäume vermitteln den Eindruck, im Grünen zu wohnen. Zwei eigene Kirchen, die katholische Bruder Klaus - und die reformierte Tituskirche stehen der Bevölkerung zur Verfügung. Nur zweieinhalb Kilometer nordöstlich des Wasserturm liegt an der Kantonsgrenze St. Jakob, der Ort, wo die Helden der Neuzeit verehrt werden.

Wo im Jahr 1444 die Schlacht von St. Jakob stattfand, werden jetzt andere Schlachten geschlagen : Fussballschlachten. In den oberen Stockwerken des St. Jakobs-Stadions ist das Tertianum untergebracht; es sind Alterswohnungen in sehr wirtschaftsfreundlichen Preislagen und mit bester Aussicht auf die Fussballspiele und die Rock-konzerte im Stadion.

In der St. Jakobshalle, die auf Baselbieter Boden steht, darf neben Sport-Events auch vielfältige Kultur konsumiert werden.

Das Neubadquartier, das zu Grossbasel West gehört und an Binningen grenzt, ist ein Quartier mit einer stabilen Mittelstand-Bevölkerung. Hier am Neuweilerplatz sind wir nur 150 m vom Dorenbach entfernt, der die Kantonsgrenze bildet.

Das dem Neubad benachbarte Gotthelf-Quartier grenzt an die Gemeinde Allschwil, die zum Kanton Baselland gehört.
Hier bildet die Strasse „Im Langen Loh“ die Kantonsgrenze, das heisst die genaue Grenze verläuft dort,
wo die Ortstafel „Allschwil“ steht. Links wohnt man im Kanton BL, rechts im Kanton BS.

Allschwil, das im Südwesten an Basel grenzt, ist mit 20'400 Einwohnern die bevölkerungsreichste Gemeinde des Kantons Baselland. Es ist durch die Tramlinie 6 mit Riehen verbunden. Politisch gehört Allschwil natürlich zur Schweiz, geografisch hingegen zum Sundgau, denn es liegt am Nordrand des Sundgauer Hügellands. Die Verwandtschaft zum Sundgau ist an den zahlreichen Fachwerkhäusern gut zu erkennen. Vom Dorfzentrum (Bild) führen ausser dem Tram noch Buslinien nach Schönenbuch und nach Basel.

Johannes
Oekolampad

Die Tramlinie 6 fährt von Allschwil nach Riehen über den Allschwilerplatz. Das Gemeindehaus Oekolampad ist nach dem Basler Reformator Johannes Oekolampad benannt. In dieser Kirche kamen während den Jahren des Zweiten Weltkriegs jeden Sonntag weit über 1‘000 Gottesdienstbesucher zusammen, so dass man die Predigt mit Lautsprechern in die andern Räume übertragen musste, die alle auch besetzt waren. Nach dem Krieg ging die Zahl der Besucher rasch zurück, heute hat die Kirche das Gebäude aufgegeben.

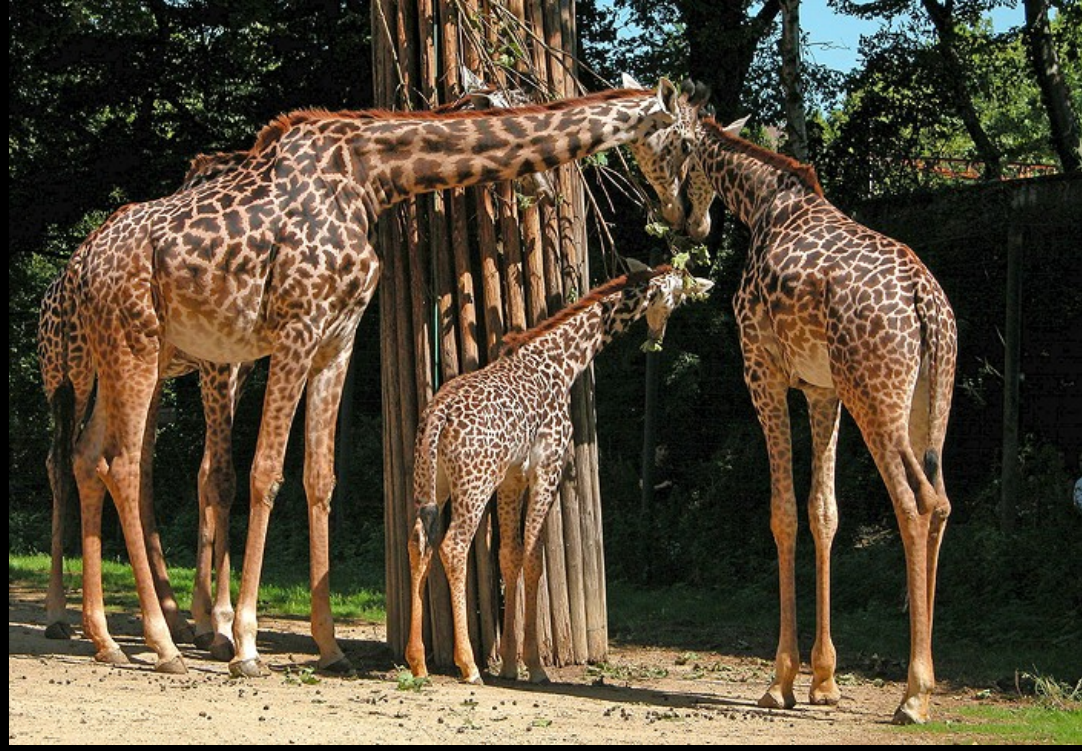
Zurück in der Stadt : Das Gundeldingerquartier ist durch das Gleisfeld der SBB von der Innenstadt abgetrennt, nur einige Brücken und die Bahnhof-Passerelle verbinden sie miteinander. Das Gundeli hat einen eigenen Zugang zum Bahnhof, eine eigene Einkaufsstrasse (die Güterstrasse) und eigene Kirchen. So wird das Gundeli mehr als die übrigen Stadtquartiere fast als eine Stadt für sich empfunden. Durch eine geplante Überdeckung des Gleisfeldes beim französischen Bahnhof soll sich dies ändern.

Seit einigen Jahren besitzt der Bahnhof SBB eine grosse Fussgänger-Überführung mit vielen Rolltreppen und Liften, die zu den Perrons hinunter führen. Am Südende dieser Passerelle steht das grosse Kopfgebäude mit noch grösseren Einkaufs-Tempeln, die zum Teil unterirdisch liegen. Dies ist der Gundeldinger Zugang zum Bahnhof an der Güterstrasse. Wir überqueren jetzt die Passerelle und biegen dann beim Centralbahnplatz nach Westen ab, zur Tramstation Markthalle.

Als es die SBB noch nicht gab, war Basel Anfangsbahnhof der Schweizerischen Centralbahn; deshalb heisst die Strasse vor dem Bahnhof Centralbahnstrasse, am Standort heisst sie Viaduktstrasse. Hier kreuzt sie die Margarethenstrasse. Wir folgen nun dem Tram nach links (Westen); es fährt dem Steinenring und dem Spalenring entlang. Auf dieser Route fuhr früher die Eisenbahn nach Frankreich.

Der Spalenring war damals das Eisenbahntrassee; aus dieser Zeit stammt noch die Mauer auf der linken Seite. Erst am Kannenfeld-platz, beim Hochhaus, kommen die alte und die neue Linie wieder zusammen. Doch welchen Weg nimmt die französische Bahn heute ? Durch den Zolli ! Das ist eher etwas ungewöhnlich - wir werden aber sehen, warum dies so ist.

Natürlich plante zu jener Zeit kein vernünftiger Mensch, mit einem TGV durch einen Zoologischen Garten zu fahren; im Gegenteil, die Bahnlinie wurde in einem Bogen südlich um den Zolli herum gelegt. Doch dann wurde ein grosses Gelände südlich der Bahnlinie dem Zolli geschenkt, daraus entstand der sogenannte Sautergarten. Der Durchgang vom Hauptzolli zum Sautergarten führt seither unter der französischen Bahnlinie hindurch.



Der Basler Zolli ist wegen seiner zentralen Lage in der Nähe des Bahnhofs einfach zu erreichen; er bietet auf engem Raum eine sehr grosse Vielfalt von Tieren aus allen Erdteilen. Besonders beliebt sind die Afrikanischen Elefanten und die Giraffen.

Bilder von mir, veröffentlicht mit Bewilligung des Zoologischen Gartens, www.zoobasel.ch

Der Gepard geniesst die Wintersonne und der Orang Utan sein gesundes Gemüse.

Die Flamingo-Anlage ist sehr weitläufig und auch zahlreiche Schwimmvögel, hier die Pelikane, fühlen sich fast wie zuhause.

Sehr beliebt ist die tägliche Fütterung der Seelöwen, und ein ganz besonderes Erlebnis ist der Besuch des Vivariums und des Aquariums mit Tieren, die man sonst nie zu sehen bekommt. Der Fetzenfisch ist ein Verwandter des Seepferdchens.

Aufnahme : April 1999 vom Turm der Antoniuskirche

Zum Stadtgebiet Grossbasel West gehört auch das St. Johannquartier, das vom Spalenring bis zum Rhein hinunter reicht. Links ist der Kannenfeldpark, der früher ein Friedhof war. Die heutige Eisenbahnlinie nach Frankreich kommt von links, nachdem sie den Zolli und drei Wohnquartiere durchfahren hat; sie ist überdeckt. Beim Kannenfeldplatz trifft sie wieder auf die ursprüngliche Linie. Die drei Hochhäuser links im Bild waren die ersten Basler Hochhäuser.

Das grösste Industrieareal im Kanton Basel-Stadt liegt im St. Johann-Quartier. Novartis und Bell sind die grössten Firmen in diesem Gelände. Es setzt sich jenseits der Landesgrenze mit weiteren Chemiefabriken fort. Rechts ausserhalb des Bildes entsteht der Novartis Campus, ein Ausbildungs- und Forschungskomplex von Weltformat. Rechts im Hintergrund ist das Weinbauerndorf Oetlingen in Deutschland zu sehen.

Im ilz-Lehrmittel „Schweiz“ sind auf den Seiten 154 - 158 ausführliche Informationen zur Basler Chemie zu finden.

Am untersten Ende des St. Johannquartiers überquert die Dreirosenbrücke den Rhein.
Als Teil der Nordtangente der Autobahn (Verbindung der französischen Autobahn mit der A 2) wurde die alte Brücke durch eine neue Doppelstockbrücke ersetzt. Im untern Stockwerk ist die Autobahnverbindung, auf dem obern der Lokalverkehr samt einem breiten Fussgängerboulevard untergebracht.
In der Zwischenzeit wurde die Beschriftung des Chemiehochhauses von „Ciba-Geigy“ zu „Novartis“ geändert.
So ändert sich manches ...

Die grossen Reiseschiffe, die von Basel nach Holland und zurück fahren, liegen zwischen der Dreirosen- und der Johanniterbrücke am Ufer. Während der grossen Messen, vor allem der Art Basel und der Baselworld, dienen sie auch als Hotelschiffe, weil dann alle Hotels in Basel voll belegt sind. Früher war die MUBA im Frühling die Hauptmesse des Jahres, heute ist sie es nicht mehr.

Die MUBA (Mustermesse Basel) war früher die grösste Ausstellung der Schweiz mit unbeschreiblichem Gedränge. Heute ist sie stark geschrumpft, weil die meisten Geschäftsleute und Privatkunden sich lieber im Internet umschauen und auch dort bestellen.

2012 wird die Messe umgebaut : Für 430 Millionen Franken (Fast 2‘300 Franken pro Einwohner) wird die Halle 1 zum Platz hin vergrössert, die Halle 3 abgebrochen und neu gebaut und der südliche Teil des Messeplatzes (hier ganz links) mit weiteren Messehallen überbaut. Die Konkurrenz unter den europäische Messestädten nimmt zu; so wird jede dieser Städte gezwungen, das Angebot auszubauen.

So sieht der vordere Teil des Messeplatzes heute aus. Die Tramstation befindet sich unter dem Dach. Das Loch hat den Zweck, Licht auf diesen gedeckten Platz zu lassen, damit er nicht auch tagsüber künstlich beleuchtet werden muss.

Die Basler Stadttore

Von den acht ursprünglichen Basler Stadttoren sind diese drei erhalten geblieben :

Das St. Johannstor (links) am Anfang der Elsässerstrasse, die nach St. Louis in Frankreich führt,

das Spalentor (Mitte) am Anfang der Missionsstrasse, die später als Burgfelderstrasse nach Burgfelden in Frankreich führt,

das St. Albantor (rechts) am Anfang der Zürcherstrasse, die nach Birsfelden und schliesslich nach Zürich führt.

Ein letztes Stück der Stadtmauer ist im St. Albantal noch zu sehen. Alle übrigen Mauern wurden zwischen 1860 und 1880 niedergerissen und die Gräben zugeschüttet.

Die St. Albanvorstadt ist eine der Vorstädte, die sich einst zwischen der ersten und der zweiten Stadtmauer erstreckten. Das St. Albantor schliesst die Vorstadt stadtauswärts ab. Links fällt das Gelände steil zum St. Alban-Rheinweg hinunter ab. Dort unten befindet sich der historische Stadtteil „St. Albantal“ mit dem ältesten Kloster von Basel, dem 1083 nach der Benediktinerregel gegründeten St. Albanstift.

Links ist der Letziturm zu sehen, der die zweite Stadtmauer gegen den Rhein hin abschloss. Dort ist ein noch erhaltenes Stück der Mauer zu besichtigen. Rechts sind die Gebäude des ältesten Klosters von Basel zu sehen, dahinter erhebt sich die dazu gehörende St. Albankirche.

Die St. Albankirche ist seit der Basler Reformation 1529 reformiert. Damals wurde das Kloster, zusammen mit den übrigen 9 Klöstern von Basel, aufgehoben. Der Kreuzgang des Klosters gilt als ältester Kreuzgang der Schweiz. Die früheren Klosterräume werden heute als Privatwohnungen genutzt. Sie sind in einem guten Zustand, was man von der Kirche hingegen nicht sagen kann.

Die Spalenvorstadt ist eine zwar kurze, aber sehr gut erhaltene mittelalterliche Vorstadt. Sie wird nach Nordwesten hin vom Spalentor abgeschlossen, das im 19. Jahrhundert beim Bau der Tramlinie beinahe geopfert worden wäre. Zum Glück gab es schon damals intelligente Menschen, die von der Vergangenheit bis weit in die Zukunft denken konnten. So blieb uns das Tor erhalten.

Wesentlich länger, aber ebenfalls sehr gut erhalten, ist die St. Johanns-Vorstadt, die beim St. Johannstor endet. Auch sie wird von einer Tramlinie durchfahren. Auch das St. Johannstor wäre um ein Haar abgebrochen worden, wenn nicht intelligente Bürger interveniert hätten. Manchmal sind eben die gewöhnlichen Bürger klüger als die Regierenden, und die Regierenden trotzdem klug genug, um auf sie zu hören.

Mitten in der Stadt steht die neugotische Elisabethenkirche, die heute nur noch zum Teil als Kirche gebraucht wird, dafür aber unterschiedliche Bedürfnisse erfüllt. Davor ist das Stadttheater, und auf dessen Vorplatz steht ein Kunstwerk aus Eisen, das ebenfalls sehr verschiedenen Bedürfnissen dient. (Manchmal riecht man es schon unten an der Treppe...)

Ebenfalls vor dem Stadttheater steht noch ein anderes Kunstwerk aus Eisen, ein viel schöneres : Der Fasnachtsbrunnen, auch Tinguelybrunnen genannt. Hier schaukelt, zappelt und spritzt alles. Besonders japanische Touristen stehen lange hier, staunen und freuen sich. Die Basler natürlich auch.

Basel hatte vor der Reformation zehn Klöster. Eines davon stand auf dem Leonhards-Hügel (direkt vor uns), das Barfüsserkloster stand hinter uns. Die Barfüsserkirche steht noch, ist aber heute das Historische Museum.

Wenige Minuten vom Stadttheater entfernt liegt der Barfüsserplatz, von den Baslern „Barfi“ oder „Seibi“ genannt. Seibi deshalb, weil dieser Platz im Mittelalter ein Schweinemarkt gewesen ist (Schweine = Säu, Baseldeutsch : Sei). Hier herrscht die grösste Tramdichte der Region, so dass man oft lange warten muss, bis man zwischen den „Drämmli“ durchkommt.
Wo heute die Drämmli fahren floss früher der Birsig. Heute fliesst er tief unten durch einen künstlichen Tunnel.

Ein grosser Teil der Basler Altstadt liegt im Tal des Birsigs, der heute von der Heuwaage bis zur Mündung in den Rhein überdeckt ist. Die Strassen und Gassen, die von beiden Seiten her ins Birsigtal hinunter führen, heissen meistens „ ...-berg“. Einige Beispiele : Auberg, Klosterberg, Steinenberg, Kohlenberg, Münsterberg, Schlüsselberg, Stapfelberg, Spalenberg. Der Höhenunterschied zwischen dem Tal des Birsigs und den übrigen Stadtgebieten beträgt etwa 15 - 20 Meter. Hier ist der Verlauf des Birsigs ungefähr eingetragen; der Birsigtunnel kann bei Führungen begangen werden.

Der bekannteste der Basler „Berge“ ist der Spalenberg, der vom Anfang der Spalenvorstadt zum Marktplatz hinunter führt. Im oberen Teil zweigt nach rechts der fast horizontal verlaufende Nadelberg ab, von dem drei verborgene Gässlein zur Schneidergasse und zum Fischmarkt hinunter führen : Das Imbergässlein, das Totengässlein und das Kellergässlein.

Nahe beim Barfüsserplatz ist die Freie Strasse, die wichtigste Einkaufsstrasse der Stadt Basel. Tagsüber ist sie eine Fussgängerzone. Dass hier so viele Leute gingen, lag daran, dass der Barfüsserplatz wegen einer Anti-WEF-Demo gerade gesperrt war.

Die Freie Strasse endet am Marktplatz, auf dem jewils am Vormittag Markt ist. Hier steht auch das Rathaus, in dem der Grosse Rat, das Parlament des Kantons Basel-Stadt, seine Entscheidungen trifft. Dieser Blick auf den Marktplatz ist heute nicht mehr möglich, weil jetzt der Interdiscount dieses alte Gebäude als XXL-Kaufhaus benützt. Früher war hier oben ein Café mit Aussicht.

Vom Marktplatz her kommt man durch die Eisengasse zur Schifflände; von hier aus überquert die Mittlere Brücke den Rhein, von hier aus fahren auch die Personenschiffe nach Rheinfelden ab, hier starten auch die Rundfahrten und die Unterhaltungsfahrten auf dem Rhein, und jeden Spätherbst steht hier das Jugendbücherschiff. Unter dem südöstlichen Bau des Hotels „Les Trois Rois“ mündet der Birsig aus seinem Tunnel in den Rhein (siehe nächstes Bild).

Direkt neben der Schifflände steht das Luxushotel Les Trois Rois (Drei Könige). Es ist wahrscheinlich das älteste Hotel der Schweiz. Es soll während des Konzils in Basel (1431 - 1449) eröffnet worden sein. Bei der letzten Restauration von 2002 bis 2006 wurde das linke Gebäude vom neuen Besitzer gekauft und das Hotel damit erweitert. In diesem Hotel übernachtete 1897 Theodor Herzl, bevor er im Stadtcasino zur Gründung des neuen Staates Israel aufrief. Von diesem Hotel aus fuhr Lenin im Jahre 1917 nach St. Petersburg, wo er bei der Oktoberrevolution in Russland die Macht übernahm. Eigentlich wollte er die zuerst Schweiz revolutionieren.

Das gelbe Gebäude vorne rechts ist die alte Basler Universität, die 1460 als erste der Schweiz gegründet wurde.
Oben links, am Rheinsprung, stehen das Weisse und das Blaue Haus mit Räumen der Kantonsverwaltung.

Das Grossbasler Rheinufer ist eine der schönsten Stadtansichten Europas, für die Rheinschiffer das schönste Stadtbild am ganzen Rhein.

Basel hat zwar viele Museen, ist aber selbst kein Museum; die Altstadt lebt und wird von allen Altersgruppen besucht und genutzt.
Der Münsterplatz dient sogar als Pausenhof für das dortige Gymnasium, und bei Hitze und Kälte verdirbt niemand
den Kindern und Jugendlichen ihre Freude, solange nicht Alkohol und Drogen mit im Spiel sind.

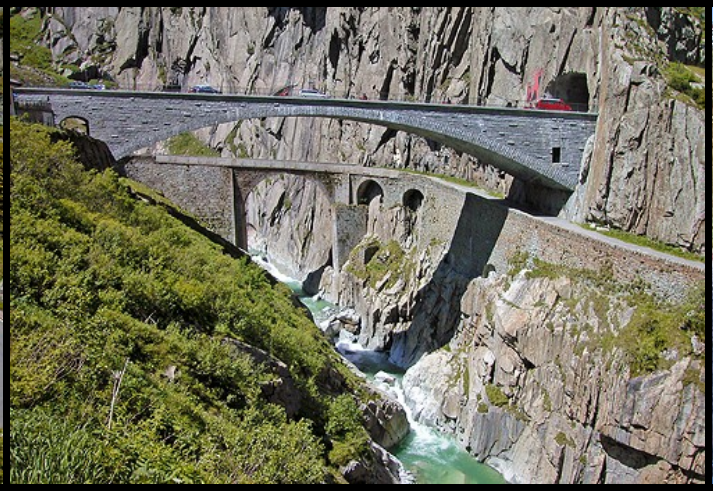
Der Münsterplatz befindet sich auf einem Sporn zwischen dem Tal des Birsig und dem Rhein. Er gilt als einer der schönsten Plätze Europas. 514

Das Basler Münster ist ein Kirchenbau aus verschiedenen Epochen : Es sind romanische und gotische Elemente vorhanden. Um 900 stand an dieser Stelle eine karolingische Kirche, das Haito-Münster, dessen Grundmauern bei Renovationen gefunden wurden. Kurz nach dem Jahr 1000 entstand auf den gleichen Grundmauern das Heinrichsmünster, das später auf der Westseite (links) einen Turm erhielt (Vorläufer des Georgsturms). Um etwa 1200 entstand das Münster mit fünf Türmen, von denen drei dem Erdbeben von 1356 zum Opfer fielen. Erst im Jahr 1500, 29 Jahre vor der Reformation, war das heutige Münster mit dem Bau des Martinsturms vollendet.

Vom Hochchor aus überblickt man das Mittelschiff des Münsters und zum Teil die Seitenschiffe links und rechts. Die Besichtigung kostet nichts, nur die Besteigung der Türme. Aber der Aufstieg wird nur erlaubt, wenn mindestens eine Begleitperson dabei ist. Früher sprangen von Zeit zu Zeit Menschen auf den Münsterplatz hinunter, und diese waren immer allein hinauf gestiegen.

Jeden Herbst steht auf dem Münsterplatz ein Riesenrad, von dem aus man das Münster auch von oben sehen kann. Die Türme sind 62,7 und 64,2 Meter hoch. Rechts kann man die Vierung sehen, die Stelle, wo sich das Hauptschiff und das Querschiff kreuzen. Vor dem Erdbeben stand hier der Vierungsturm, der zusammen mit den beiden hinteren Türmen einstürzte.

In Basel macht der Rhein einen grossen Bogen; der Hochrhein oberhalb von Basel fliesst allgemein nach Westen, der Oberrhein unterhalb von Basel fliesst nach Norden. Vor sehr langer Zeit, als der Schwarzwald und die Vogesen zusammen noch ein einziges Gebirge waren, floss er hier weiter nach Westen und mündete in Frankreich in den Atlantik. Sechs Brücken überspannen den Rhein in Basel : Links sieht man die Dreirosenbrücke, die Johanniterbrücke und die Mittlere Brücke, rechts die Wettsteinbrücke und im Hintergrund die Schwarzwaldbrücke mit der Autobahn A2. Die sechste Brücke ist knapp dahinter, es ist die Eisenbahnbrücke, welche die beiden Bahnhöfe miteinander verbindet.
Die Mittlere Brücke ist die älteste, hier ist der Rhein nur knapp 200 Meter breit. Ihre Vorgängerin überspannte von 1226 an als damals einzige Brücke zwischen dem Bodensee und der Nordsee den Rhein. So ging der Handel zwischen Nord- und Südeuropa fast ausschliesslich über Basel; Basel wurde eine wichtige Handelsstadt. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde die Gotthard-Säumerroute begehbar gemacht, damit kam der Nord-Süd-Handel vollends in Schwung. Basel und der Gotthardpass wurden damit zu Schlüsselpunkten des europäischen Nord-Süd-Handels.



Weil bis zum Jahr 1879 keine zweite Brücke über den Rhein führte, wurden ab 1854 Fähren eingerichtet, um den Fussgängern grosse Umwege zu ersparen. Heute gibt es die vier Fähren „Wilde Maa“, „Leu“, „Vogel Gryff“ und „Ueli“. Sie sind längst zu einem der Wahrzeichen von Basel geworden. Für jede Fähre ist ein „Fährimaa“ verantwortlich.

Das Kleinbasel ist im Gegensatz zum Grossbasel ein flaches Gebiet und weist praktisch keine Steigungen auf. Der einzige „Berg“ ist der Lindenberg am Ende der Rheingasse, und auch der ist beinahe eben. Das Gemeindeareal von Basel grenzt an die beiden deutschen Gemeinden Weil am Rhein und Grenzach und an die baselstädtische Gemeinde Riehen.

Herz und auch Geschäftszentrum des Kleinbasels ist der Claraplatz; hier gibt es eine Konzentration von Warenhäusern, so dass auch viele Grossbasler in der Umgebung des Claraplatzes ihre Einkäufe machen. Mehrere Tram-, und Buslinien kommen hier zusammen.

Die zweitgrösste Brücke von Basel ist die Wettsteinbrücke, die vom Kunstmuseum über den Rhein zum Wettsteinplatz führt. Für das Tram und den motorisierten Verkehr ist es die schnellste Verbindung zwischen den beiden Bahnhöfen, dem Bahnhof SBB und dem Badischen Bahnhof.

Der Wettsteinplatz ist als Kreisel angelegt worden, er ist eine Verkehrsdrehscheibe zwischen dem Grossbasel, der Kleinbasler Innenstadt, dem Messeplatz, Riehen und dem Industriegebiet der Chemiefirma Roche im Osten der Stadt. Die Tramlinie 2 verbindet die beiden Bahnhöfe miteinander und mit dem Messeplatz.

Im Hintergrund sehen wir die älteste Kirche Kleinbasels, die Theodorskirche, und rechts davon das Theodors-Schulhaus (Primarschule). Ganz rechts das moderne Gebäude der Ausgleichskasse. Dort muss man sich melden, wenn man die AHV-Rente beziehen will.

Der Messeplatz ist ein grosser Platz zwischen den wichtigsten Hallen der Messe Schweiz (Mustermesse). Während der Ausstellungen ist dieser Platz sehr belebt, zu den übrigen Zeiten ist er meist beinahe leer. Seit 2013 wurden zwei Hallen abgebrochen, an ihrer Stelle baute man diese gewaltige Halle, welche den südlichen Teil des Platzes wie eine Brücke überspannt.

Während einiger Jahre war dann der 126 m hohe Prime-Tower in Zürich das höchste Gebäude der Schweiz. Doch dann zog Basel wieder nach : Der 178 m hohe Roche-Turm hält seit 2015 den Schweizer Rekord – ein zweiter, 205 m hoher Turm, soll bis 2021 daneben stehen.

Jeden Herbst findet auf dem Messeplatz, in einigen Hallen und in der angrenzenden Rosentalanlage ein Teil der Basler Herbstmesse statt. Auch im Kasernenareal, auf dem Barfüsserplatz und auf dem Münsterplatz stehen Bahnen und Stände. Die Basler Herbstmesse ist die grösste Jahrmarktveranstaltung der Schweiz, sie besteht seit dem Jahr 1471 (!) und dauert zwei Wochen.

In der Abenddämmerung ist die Herbstmesse am schönsten, und weil diese Messe in Basel Ende Oktober bis Anfang November statt findet, muss man nicht lange darauf warten; die Nachmittage sind dann früh zu Ende.

Noch weiter vom Rhein entfernt kommen wir zum Badischen Bahnhof. Er ist durch die Eisenbahnbrücke über den Rhein mit dem Bahnhof SBB verbunden. Von hier aus fahren Züge nach Norddeutschland, ins Wiesental und dem Hochrhein entlang nach Schaffhausen. Der Bahnhof steht in der Schweiz, aber zu den Perrons muss man die Zollkontrolle im Innern des Bahnhofs passieren. Vor dem Bahnhof fahren Buslinien in benachbarte deutsche Gebiete ab, z.B. nach Kandern und bis hinauf zum Feldberg.

Hinter dem Badischen Bahnhof befindet sich das Hirzbrunnen-Quartier mit dem Eglisee. Das Eglisee ist im Sommer ein Gartenbad, im Winter eine Kunsteisbahn, die vor allem von Schulen eifrig benützt wird.

Zwischen Basel und Riehen liegt ein freies Gelände, der Bäumlihof. Darauf steht ein alter Herrschaftshof, der noch immer in privatem Besitz ist. Das Areal gehört je etwa zur Hälfte zu Riehen und zu Basel, die meisten Gebäude stehen auf Riehemer Boden.

Riehen ist die grosse der beiden Landgemeinden des Kantons Basel-Stadt; sie hat bald 21'000 Einwohner und ist damit die zweitgrösste Stadt der Nordwestschweiz (grösser als Aarau, Olten und Solothurn). Trotzdem legen die Riehemer Wert darauf, als Dorf zu gelten. Auf diesem Bild ist das Zentrum, die Tramstation Riehen Dorf zu sehen, rechts davon steht die Dorfkirche.

Die alte Dorfkirche St. Martin von Riehen mit dem Meierhof (Rechtes Bild) sind Teile des geschützten Ortskerns.

Im Wettsteinhaus, das im 17. Jahrhundert gebaut wurde, ist heute das Spielzeugmuseum untergebracht.

1997 machte der Kunstsammler Ernst Beyeler seine Sammlung mit einem eigenen Museum der Öffentlichkeit zugänglich.

Oberhalb von Riehen, an der Strasse nach Bettingen, liegt der altehrwürdige Wenkenpark mit dem alten und dem neuen Wenkenhof. Reiche Basler aus früheren Zeiten liessen die Gebäude bauen und immer wieder erweitern. Heute gehört ein Teil der Anlage der Einwohnergemeinde Basel, der andere Teil einer Stiftung. Der Park gehört der Gemeinde Riehen und ist für das Publikum frei zugänglich.

Bettingen ist die zweite Landgemeinde des Kantons Basel-Stadt; sie hat ungefähr 1‘200 Einwohner. Das Dorf liegt in einem Tälchen am Westabhang des Dinkelbergs. Zur Gemeinde Bettingen gehört auch der Chrischonahügel mit seinen Gebäuden.

Am Dorfeingang von Bettingen steht das Gemeindehaus. Die Gemeinde hat ein Hotel, ein Schwimmbad, einen Dorfladen. Als Wohngemeinde ist Bettingen sehr beliebt, weil es über den feuchten Niederungen des Wiesentals und trotz der Nähe zu Basel abseits der grossen Verkehrslinien liegt.

Von Bettingen führt eine Strasse mit bis 10% Steigung auf die Chrischona hinauf; ein Bus fährt fahrplanmässig dorthin und wendet bei der Chrischonaklinik, der Rehab-Klinik des Kantons Basel-Stadt. Die Kirche bzw. Ihre Vorläuferin besteht seit dem Mittelalter; die übrigen Gebäude von Chrischona international wurden nach 1840 und die des Diakonissenmutterhauses St. Chrischona seit 1925 erstellt.

Von der Aussichtsterrasse bei der Chrischonakirche ist zwar die Stadt Basel nicht zu sehen, dafür aber sieht man an klaren Herbst- und Wintertagen die Alpen. Die Berner Alpen sind 110 bis 120 km entfernt, dazwischen liegen der Tafeljura (vorne) und der Faltenjura (Mittelgrund). Wir sehen hier das Schreckhorn (S), das Finsteraarhorn (F), den Eiger (E) und den Mönch (M).

Der 250 m hohe Fernsehturm auf der Chrischona war nach seiner Fertigstellung der zwölfthöchste Turm der Welt. Doch das war „gestern“, denn auf der Welt wachsen Türme wie im Herbst die Pilze. Der Turm wird durch drei seitliche Betonpfeiler abgestützt.

Wir sind von der Chrischona wieder nach Bettingen und Riehen zurück gekehrt und befinden uns jetzt in den „Langen Erlen“, dem grössten Naherholungsgebiet der Stadt Basel. Es handelt sich um einen ursprünglichen Auenwald der Wiese entlang, durch den zwei alte Industriekanäle führen; der „Neue Teich“ kommt von Lörrach her. Der grössere Teil der Langen Erlen liegt im Gemeindegebiet von Basel; dort befindet sich auch der Tierpark Lange Erlen mit einem grossen Restaurant.

Seit einigen Jahren werden Teile des Flussbetts der Wiese renaturiert, d.h. in einen naturnahen Zustand zurück versetzt. Wer nach einigen sehr kalten Wintertagen der Wiese entlang spazieren geht, kann sonderbare und schöne Gebilde aus Eis entdecken.

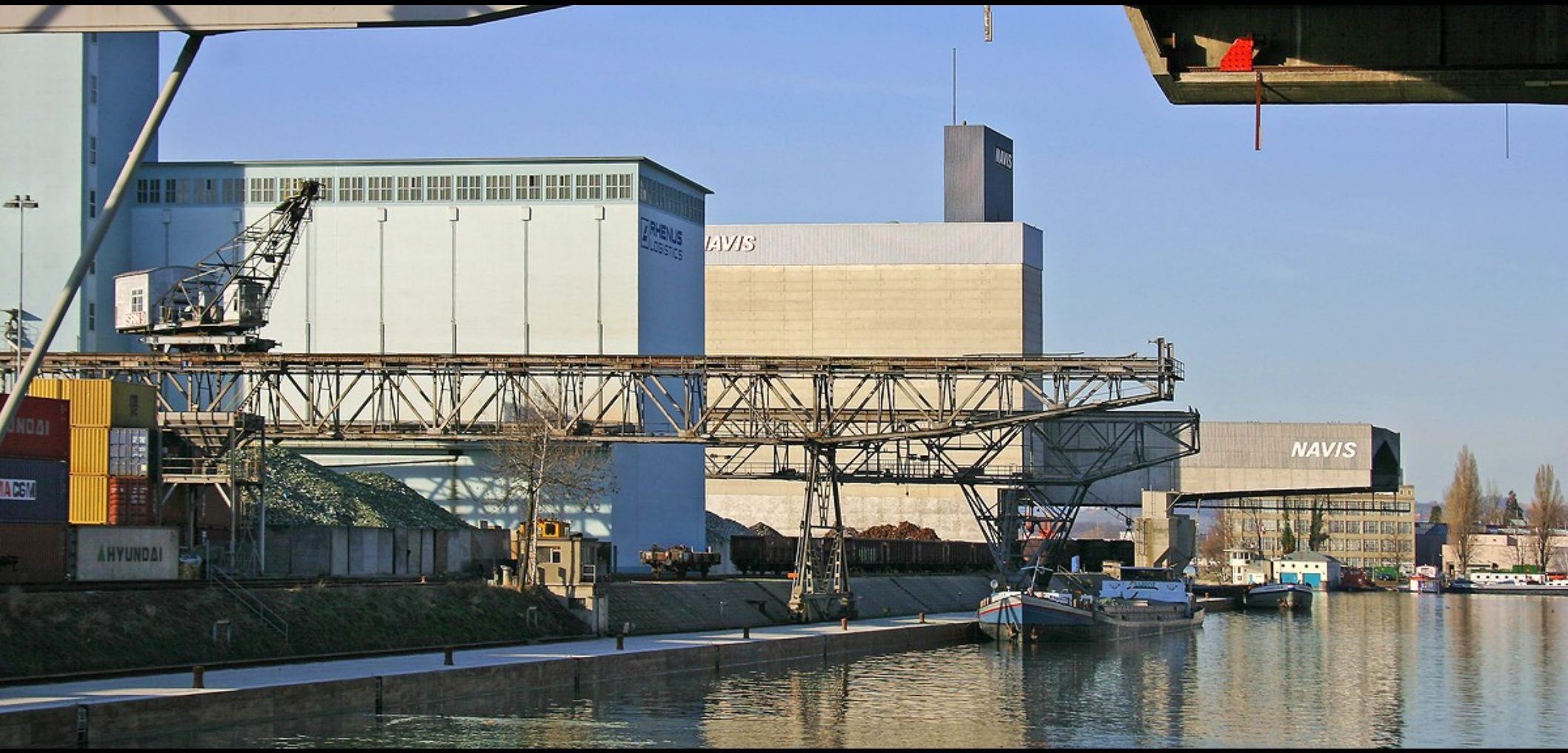
Die Mündung der Wiese in den Rhein ist dagegen alles andere als naturnah, denn sie liegt bereits im Gebiet des Rheinhafens Kleinhüningen, das von der Wiesenmündung bis zur deutschen Landesgrenze reicht. Bis 1850 war Kleinhüningen ein armes Fischerdorf.

Aufnahme 16. März 2004 von der Siloterrasse im Rheinhafen aus

Das nördlichste Quartier der Stadt Basel ist das Klybeck-Quartier. Es ist sehr dicht besiedelt, hier leben nur noch wenige Schweizer. Die meisten Menschen arbeiten im Rheinhafen oder in der Chemie. Der Hügel hinter dem Hochkamin ist das uns schon bekannte Bruderholz. Das Hochkamin existiert nicht mehr, es ist in der Zwischenzeit abgebrochen worden.

Im Klybeck-Quartier befinden sich grosse Industrieanlagen der Novartis und der BASF (Badische Anilin- und Sodafabrik). Letztere hat die Chemiefirma CIBA übernommen. Dies ist die Klybeckstrasse, die durch die Quartiere Klybeck und Matthäus bis an den Rand der Kleinbasler Altstadt führt. Informationen zur Chemie in Basel. Ilz-Lehrmittel „Schweiz“ Seiten 154 bis 158.

Vom ehemaligen Fischerdorf Kleinhüningen sind nur noch die Kirche und einige der alten Fischerhäuser stehen geblieben. Trotz der Wohnblöcke leben hier noch etwas mehr Schweizer als im angrenzenden Klybeck-Quartier. Doch das alte Dorf ist eingeengt durch die Hafenanlagen, die dazu gehörenden Eisenbahngleise und die zwei Abwasserreinigungs-Anlagen (ARA) von Basel : Eine für die Abwässer der Stadt und eine für die Abwässer der chemischen Industrie.



Das Hafenbecken 1 wird heute nur noch wenig benützt, vor allem noch als Containerterminal und für Recycling-Rohstoffe. Hier wird z.B. Altglas aus der ganzen Region gelagert und auf Schiffe umgeladen, die es zum Einschmelzen zu den Glasfabriken bringen.

Am Hafenbecken 2 ist mehr Betrieb, hier stehen modernere Container-Terminals. Mit den riesigen Kranen werden die Schiffe schneller beladen und entladen als früher, deshalb verbringen diese heute viel weniger Zeit im Hafen. Die Hafenbecken scheinen darum fast leer zu sein.

In den alten Zeiten gab es noch keine Container und keine Riesenkrane, es gab noch eisig kalte Winter, und sogar der Rhein gefror gelegentlich ! Im Januar 1963 war der Rhein unterhalb der Dreirosenbrücke zugefroren. Die Schiffer mussten von Zeit zu Zeit die Maschinen laufen lassen, damit an Bord nicht auch alles einfror. So wurden einige Flächen eisfrei gehalten. Mehrere Wochen lang war die Rheinschifffahrt blockiert. Es fällt hier auf, dass die meisten Transportschiffe kleiner waren als heute. Viele Güter wurden damals noch in Säcken verladen, was viel Zeit brauchte. Das machte aber nichts, denn die Löhne waren tiefer als heute.

Weil die Schweiz nicht genug Brotweizen für den Eigenbedarf produziert, muss sie grosse Teile einführen, meist aus Frankreich oder Nordamerika. Das Getreide wird in grossen Silos gelagert, bevor er weiter transportiert werden kann. Der Rheinhafen St. Johann, der älteste von Basel, ist heute abgebrochen, das Gelände wird für den Novartis Campus und eine Promenade gebraucht.

Der Rhein ist und bleibt die Lebensader der Region Basel, und Basel das „Goldene Tor der Schweiz“; drei Viertel aller Massengüter der Schweiz werden auf diesem Strom in unser Land gebracht. Der Rhein lebt, und auch die Chemiekatastrophe von Schweizerhalle am 1. November 1986 war nicht imstande, ihn dauerhaft zu schädigen. Heute ist der Rhein sauberer als vorher, und zahlreiche Fischarten haben sich wieder angesiedelt, die vorher verschwunden waren. Dies verdanken wir den Anstrengungen des Umweltschutzes.

Inschrift an einem Hausgiebel hoch über der Basler Schifflände.
So soll es sein – und so soll es bleiben !

GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation „Region Basel“. Die folgenden 104 Seiten sind der verknüpfte Anhang.

Dies ist das Zentrum des Dorfes Tegernau mit dem Rathaus. Hier verzweigt sich das Kleine Wiesental nach Norden zum Belchen und nach Nordwesten zum Blauen. Auf der Schulkarte sieht man diese Verzweigung nördlich von Wieslet.

Die evangelische Kirche liegt an der Strasse zum Blauen und nach Badenweiler. Der Granitsteinbruch ist die Haupt-Einnahmequelle von Tegernau, das seit 2009 zur Gemeinde Kleines Wiesental gehört. Der rote Granit wird häufig als Bahn- und Tramschotter verwendet.

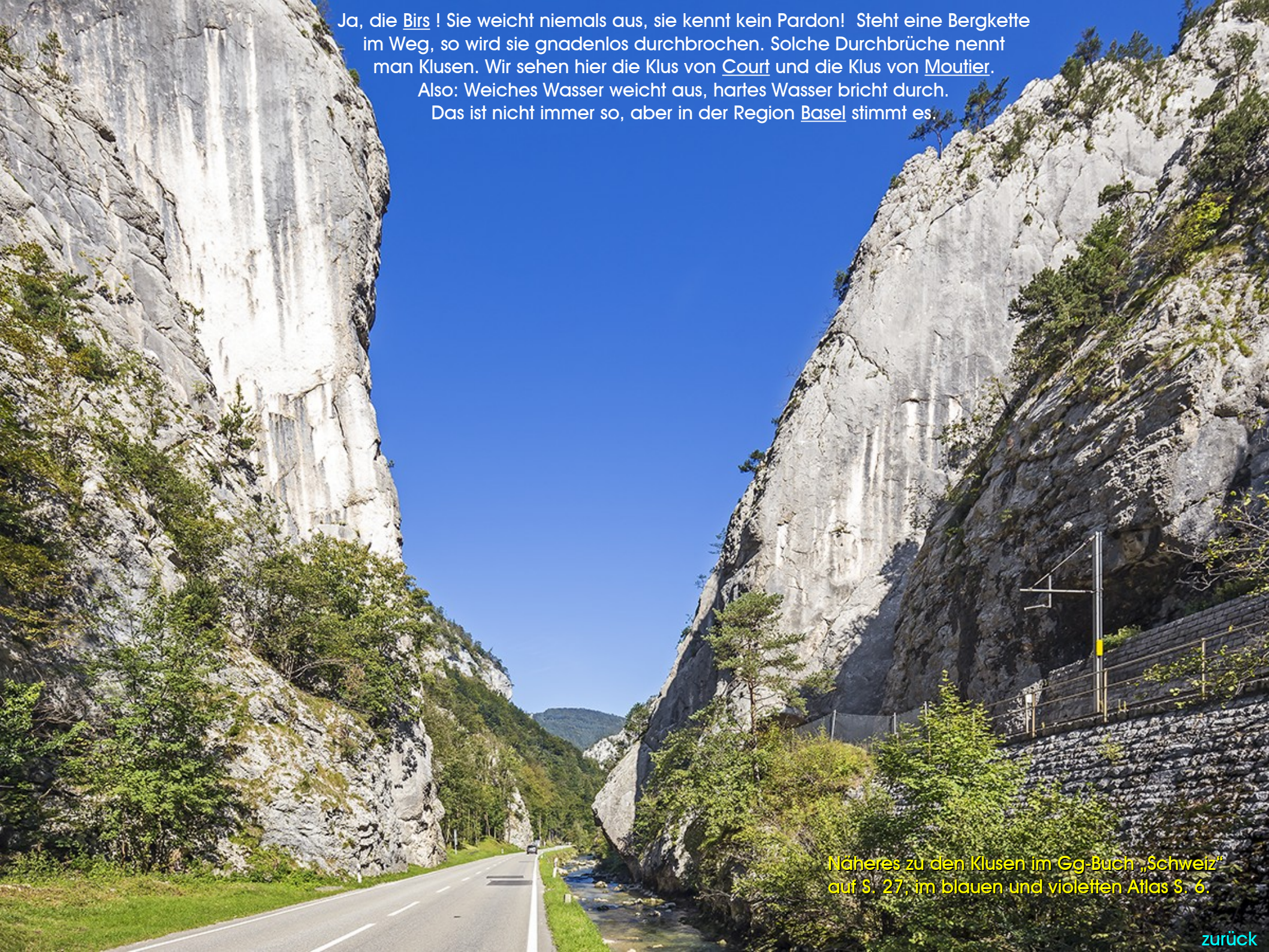
Ebenfalls im Kleinen Wiesental, sechs Kilometer nördlich von Steinen, befindet sich der grosse Vogelpark. Von Basel aus ist er mit dem Velo in etwa anderthalb Stunden erreichbar, es sind knapp 25 Kilometer. Man fährt von Basel auf Radwegen über Lörrach nach Steinen, dann nördlich ins Kleine Wiesental hinein bis nach Weitenau und zweigt dann nach links ab.

Den Belchen kann man gut mit dem Velo erreichen. Früher konnte man bis zum Berghotel auch mit dem Auto hochfahren, nun ist dies nicht mehr erlaubt.
Dafür führt jetzt eine Seilbahn hinauf Es gibt auch eine Buslinie bis zum Berghotel.

Mit dem Velo steht einem ausser der eigenen Bequemlichkeit nichts im Weg. Von Basel aus sind es 60 km und 1100 m Höhenunterschied.

Von Basel aus kann man an einem Tag direkt auf den Feldberg und wieder zurück fahren. Besser ist es, wenn man in Schönau auf dem Campingplatz Schönenbuchen übernachtet (Es kann ein Wohnwagen gemietet werden). Man kann aber auch mit der Bahn vom Badischen Bahnhof nach Zell fahren und von dort seine Fahrt mit dem Bike fortsetzen. Wie auch immer, die Tour lohnt sich.

Etwas oberhalb der Feldberg-Passhöhe liegt das grosse Hotel Feldbergerhof mit dem noch grösseren Parkplatz. Von hier aus transportieren mehrere grosse Skilifte und eine Seilbahn die Wintersportler zum Feldberg Seebuck hinauf.



Ja, die Birs ! Sie weicht niemals aus, sie kennt kein Pardon! Steht eine Bergkette im Weg, so wird sie gnadenlos durchbrochen. Solche Durchbrüche nennt man Klusen. Wir sehen hier die Klus von Court und die Klus von Moutier.
Also: Weiches Wasser weicht aus, hartes Wasser bricht durch.
Das ist nicht immer so, aber in der Region Basel stimmt es.

Näheres zu den Klusen im Gg-Buch „Schweiz“ auf S. 27, im blauen und violetten Atlas S. 6.

zurück

Von Basel aus ist diese Rodelbahn leicht zu erreichen : Mit der Eisenbahn S 6 vom Badischen Bahnhof nach Zell, von dort mit dem Südbaden-bus nach Todtnau. Die 2,9 km Länge dieser Rodelbahn sind ausserordentlich. In der Schweiz gibt es nur eine, die länger ist (Churwalden, 3060 m), alle übrigen sind nicht einmal halb so lang. Das Tempo kann man selbst regeln, hinauszufliegen ist nicht möglich (Drahtgitter).

Von innen sieht die Kirche von Schönau noch grösser aus als von aussen. Der gotische Baustil wurde sehr gut kopiert; auf den ersten Blick könnte man glauben, die Kirche sei wirklich gotisch.

Wieder hinaus

Seit 2003 betreibt die SBB die S-Bahnlinie S 6 von Basel nach Zell, seit 2006 fahren hier die beliebten FLIRT-Züge. In Spitzenzeiten verkehrt wie auf diesem Bild ein Doppelzug, der zeitweise prall gefüllt ist, besonders auf dem Abschnitt zwischen Lörrach und Schopfheim. Viele Schülerinnen und Schüler benützen diese Bahn für ihren Schulweg, denn nicht in jedem Ort gibt es jede Art von Schulen.

Westlich von Schopfheim zweigt das Kleine Wiesental vom Grossen Wiesental nach Norden ab. Bei der Abzweigung kommen uns von Norden zwei Velofahrer entgegen. Fünf Kilometer talaufwärts nach Norden liegt das Dorf Wieslet, das auf der Schulkarte eingezeichnet ist.
Hier sehen wie die evangelische Kirche von Wieslet und die Kleine Wiese, die uns vom Belchen her entgegen fliesst.

zurück 560

Der Buntsandstein ist die unterste Formation des Trias; darüber liegt der Muschelkalk, über diesem der Keuper.
Diese Steine lagen im Rotengraben bei Riehen, Baselstadt. Aus solchem Gestein ist z.B. das Basler Münster gebaut.

„Laufenburg verdankt seine einzigartige Lage dem Rhein, der sich nach der Eiszeit zwischen dem Schwarzwald und dem Tafeljura einen Weg durch den Riegel aus rotem Gneis suchen musste. So entstand an der engsten Stelle eine nur 12 Meter breite Schlucht mit den berühmten Stromschnellen, den „Louffen“, sprich „Laufen“.“ (Texttafel bei der Brücke auf der Schweizer Seite). Beim Aufstau des Kraftwerks Laufenburg wurden die Felsen auf beiden Seiten gesprengt. Trotzdem ist auch die heutige Brücke nur 100 Meter lang.

So etwas könnte man am Computer mit einer Bildmontage machen, aber das Bild ist echt ! Es ist eine Tele-Aufnahme von der Hohen Flum nach Westen. So viel Strom wird über den Dinkelberg geführt. Die Leitungen verbinden die Rhein-kraftwerke des Hochrheins mit denen des Oberrheins und mit der europäischen Schaltzentrale Laufenburg.
Wenn hier etwas schief geht, bricht der grösste Teil des europäischen Stromnetzes zusammen.

Dieses Bild vom Dezember 1428, aus den „friedlichen, guten alten Zeiten“ in Basel hängt im Rittersaal der Burg Rötteln.

zurück

Wenn dieser Techniker hinunter fällt, nützt ihm sein Helm nicht mehr viel. Es braucht schon Schwindelfreiheit und absolute Trittsicherheit, um dort oben Wartungsarbeiten und Reparaturen auszuführen. Ausserdem muss man immer gesichert sein, denn ausrutschen kann man auch, wenn man solche Aufstiege im Schlaf beherrscht. Ich bleibe lieber auf dem hölzernen Aussichtsturm.

Aufgenommen und eingenommen am 25. Mai 2011 auf der Aussichtsterrasse des Berghauses Hochblauen.

Hier haben wir den Belchen mit dem Teleobjektiv näher heran geholt. Er ist mit 1415 m einer der drei höchsten Gipfel des Schwarzwalds. Das Berghaus steht auf der Südseite, wie beim Blauen. Auf der Nordseite, links, weist ein grosses Kar darauf hin, dass dort während der Eiszeit ein Gletscher am Berg geknabbert hat. Wir haben dies schon am Feldberg gesehen.

Hier wurde der höchste Vulkan Europas, der Tejde in Teneriffa (Kanarische Inseln) ins Bild montiert. Wenn ein solcher Vulkan lange Zeit nicht mehr aktiv ist, wird er allmählich abgetragen. Übrig bleibt eine Hügellandschaft, bei der die härtesten Gesteinsteile zu den höchsten Hügeln werden. Die weicheren Gesteine wurden natürlich schneller abgetragen.

Die einzige Thermalquelle im Kaiserstuhl ist die von Oberbergen. Die andern liegen am Rand der Rheinebene südlich des Kaiserstuhls. Sie sind Überbleibsel des früheren Vulkanismus dieser Gegend.

Der Schlossberg ist ein Ausläufer des Schwarzwalds und besteht wie dieser aus Urgestein, hier aus Gneis. Er reicht direkt an den Rand der Freiburger Altstadt und ist wie alle deutschen Mittelgebirge stark bewaldet. Hier schauen wir nach Osten zum Schwarzwald.

Der Freiburger Hauptbahnhof ist sehr modern und grosszügig angelegt. Die meisten deutschen Bahnhöfe sind in einem modernen Stil gebaut worden, weil praktisch alle im Krieg völlig zerstört worden waren. Und die baute man nicht im alten Stil wieder auf, sondern da musste etwas Neues her.

Freiburg ist eine sehr lebendige Stadt. In Zeiten der Hochkonjunktur bleibt das Geld nicht zuhause, es wird fleissig ausgegeben.
Dies ist die Kaiser Joseph - Strasse, die grösste Strasse, welche die Freiburger Altstadt durchschneidet.

Das vordere Gebäude in der Freiburger Altstadt ist die Münsterbauhütte, das hintere das „Erzbischöfliche Ordinariat“, ein neuromanischer Bau aus demselben roten Sandstein wie das Münster. Die badische Nachbarschaft von Basel ist konfessionell recht unterschiedlich. Hier in Freiburg ist man römisch-katholisch, andere Gegenden sind reformiert, einige auch lutheranisch. Aber der Friede der Konfessionen ist hier gesichert, genau wie im benachbarten Elsass und in den Basler Halbkantonen.

Nicht weniger als vier Orgeln sind im Münster vorhanden; alle vier sind spielbar und können alle von einem zentralen Orgeltisch aus bedient werden. Sie können sowohl einzeln als auch zusammen bespielt werden.

Ausserhalb des Hochchors mit dem Flügelaltar verläuft ein Gang mit mehr als zehn Seitenkapellen. Einige weitere Kapellen befinden sich noch im Innern der Kirche selbst. Jede Kapelle hat einen oder mehrere Altäre, die verschiedenen Heiligen geweiht sind.

Solche Netzgewölbe sind typisch für gotische Kirchen, aber auch für Schlösser und Festsäle aus dem Spätmittelalter.
Sie sind nur Dekorationen und dienen nicht als tragende Gewölbeteile.

Der Flügelaltar ist eine Art riesiges Bilderbuch, das man umblättern kann. Im ganzen können so zwölf Bilder gezeigt werden, von denen hier drei zu sehen sind. Die Altartafeln werden entspechend dem Verlauf des Kirchenjahrs gezeigt.

Auf dem Brunnenstock ist zu sehen, wie das Schwarzpulver den ahnungslosen Berthold mit einer Explosion überrascht hat.

zurück

Es ist ganz offensichtlich, dass die Freiburger vergessen haben, ihre Idee patentieren zu lassen. So wurde in Aarau (linkes Bild) und in Neuchâtel (rechtes Bild) die Bächle-Idee einfach abgeguckt. Offenbar schätzen dies die Menschen auch andernorts.

Die Black Forest Academy bei Kandern ist eine internationale christliche Schule. Sie wurde für Kinder von Missionarsfamilien gegründet, deren Eltern weiter in den Missionsgebieten bleiben. Hier können die Jugendlichen wohnen und auch ihre Schulbildung bis zum Abitur (Maturität) absolvieren. Die Schule wird auf Englisch geführt.

zurück
580

Weil dieser Felsen, der Klotzen, nur 300 Meter vom Rhein entfernt steht, hatte er in den Kriegen eine grosse Bedeutung. Er wurde aussen und innen zu einer Festung ausgebaut, die jeweilen nach den Kriegen von den Siegermächten gesprengt wurden. An der Südseite ist noch dieser Bunkereingang zu sehen. Das Betreten ist nicht erlaubt.

Fünf Monate vor der Eröffnung sind zwei Gleise des neuen Katzenbergtunnels bereits eingebaut. Zwei weitere hätten noch zusätzlich Platz, wenn es einmal nötig würde. Der Tunnel selbst wurde von 2005 bis 2007 mit zwei Tunnelbohrmaschinen gebaut. Er ist mit 9,4 km Länge der drittlängste Bahntunnel Deutschlands. Die grösste Überdeckung mit Gestein beträgt nur 110 m. Der Tunnel ist für Geschwindigkeiten bis zu 250 km/h vorgesehen. Die Fahrzeit zwischen Basel und Freiburg wird vorderhand um 4 - 6, einige Jahre später um 15 Minuten verkürzt.

zurück 582

Aufnahme von der Strasse Weil - Tüllingen aus

Der Schlipf ist ein kleines Stück des Tüllinger Hügels, das zur Gemeinde Riehen und damit zur Schweiz gehört.
Dies ist eine von fünf Rebflächen am Schlipf. Der Wein, der hier gewonnen wird, trägt den Namen „Schlipfer“.

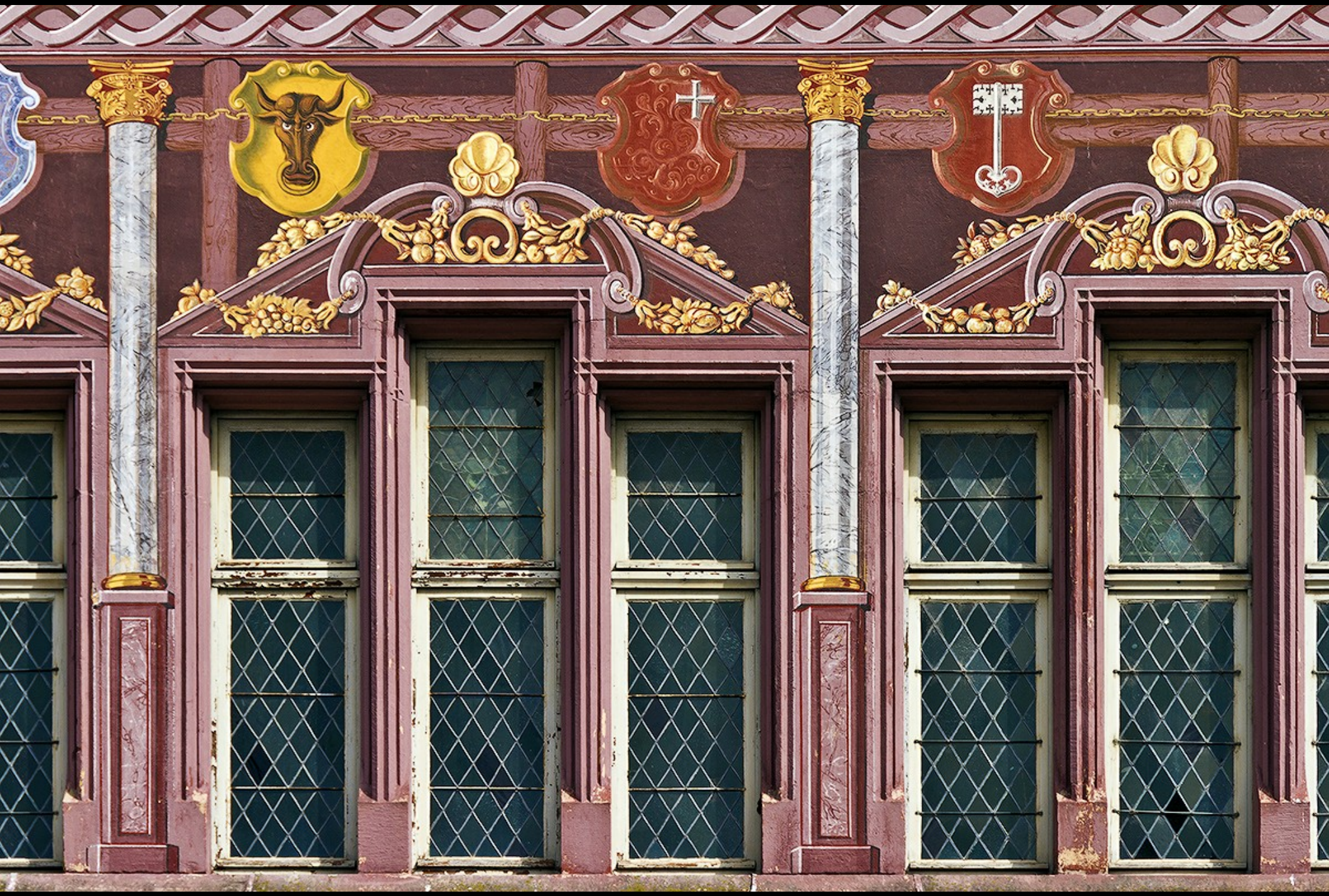
Wir sind hier im Maienbühl, im Westteil der Eisernen Hand, und damit am Westrand des Dinkelbergs. In einem kleinen Steinbruch ist gut zu sehen, wie die Kalkschichten nach Westen hin abgebogen werden. Dort tauchen sie schliesslich unter die Rheinebene ab.

Diese Gerölle liegen bei der Hegenheimer Kiesgrube, 200 Meter von der Schweizer Grenze entfernt. Auf ihrem langen Transportweg wurden sie auf dem Grund des Rheins gerollt und rund geschliffen. Der Granitbrocken stammt vermutlich aus dem Gotthardgebiet. Von andern Gesteinen blieb fast nur Quarz übrig, weil dieser besonders hart ist. Weiche Gesteine wie Schiefer wurden unterwegs zu Sand oder gar Staub zerrieben. Harte Gesteine, die es bis hierher geschafft haben, kann man hingegen gut verwenden.

Die Elsässer Hard ist ein typischer Eichen - Hagebuchen - Wald. Obwohl sie grösser ist als der grösste Wald der Schweiz, besteht sie zur Hauptsache aus relativ jungen Bäumen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Wald fast völlig zerstört, seither wächst er wieder nach.

Dies ist die Landesgrenze, der Alte Rhein, der nur noch eine vorgeschriebene Restwassermenge führt. Er ist heute ein Naturschutzgebiet, das vor allem von Wasservögeln geschätzt wird. Grosse Kolonien von Kormoranen verschlingen zum Ärger der Fischer enorme Mengen von Fischen. Diese Vögel waren fast ausgestorben, als man sie unter Schutz stellte. Heute kommen sie wieder in Massen vor.

Brütende Kormorane
im Basler Zolli
zurück



Es kommt jedem Schweizer, der diesen Ort in Frankreich besucht, seltsam vor, hier die Kantonswappen seiner Heimat so öffentlich zur Schau gestellt vorzufinden. Es geht natürlich nicht um Tourismuswerbung für zahlungskräftige Nachbarn, sondern um ein Bekenntnis der Stadt Mulhouse zu ihrer eigenen Geschichte.

Am Haus an der Wilhelm Tell-Gasse sind ebenfalls die Wappen der Schweizer Kantone aufgemalt, aber .....

Peugeot von 1893, 20 km/h

Lorraine-Dietrich 1907 (rechts), Postauto für 9 Passagiere, verkehrte in den Vogesen

Neben Oldtimern und einzelnen Motorrädern sind auch einige moderne Autos und Rennwagen bis zur Formel 1 ausgestellt.

Solche Lokomotiven fuhren ab 1844 auf der Strecke Paris - Strassburg, ein Jahr später bis nach Basel. Vor dieser Zeit gab es auch schon Eisenbahnen, aber sie wurden von Pferden gezogen. Erst von 1844 an fuhren alle Züge mit Dampf. Rechts ist eine Lokomotive von 1883.

Die heutigen Intercityzüge fahren mit 200 km/h, die Hochgeschwindigkeitszüge TGV (Trains à grande vitesse) fahren mit 270 bis 320 km/h. Der Weltrekord eines französischen TGV-Zugs im April 2007 betrug 574,8 km/h. Die Strecke wurde für die Fahrt extra vorbereitet.

zurück 592

Die grosszügige Anlage erschöpft sich nicht mit der Place Rapp. Angrenzend daran ist ein grosser Platz mit dem Namen Champ de Mars, dann kommt dieser wunderschöne Springbrunnen und dahinter der Rest der Pakanlage mit Bäumen.

La déco de Julie
LES BATELIERS
Bar - Restaurant
Terrasse
Tél./Fax 03 89 24 05 71

Zur Errichtung eines Fachwerkhauses wird zuerst ein Rahmen aus massiven Balken erstellt. Dazwischen werden mittelgrosse Balken, zum Teil in diagonaler Lage, montiert. Anschliessend wird eine Art grobes Gitter aus kleinen Balken eingefügt. Um die Wand abzudichten, werden die Lücken mit Lehm ausgefüllt. Der Lehm ist mit Stroh vermischt worden, damit er nicht auseinander bröckelt. Das Ganze wird mit Lehm ausgestrichen und zum Schluss nach dem Trocknen noch mit Farbe übertüncht.

zurück

Der hintere Bau ist das alte Bahnhofgebäude der Illtalbahn von Altkirch nach Ferrette. In Frankreich wurden in der Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Bahnlinien stillgelegt, viele davon nahe der Schweizer Grenze. Heute besteht wieder ein Trend hin zur Eisenbahn. Ob einige der früheren Linien wieder reaktiviert werden, ist ungewiss.

Das Berghotel Grand Ballon steht auf dem höchsten Punkt der Route des Crêtes. Bei schönem Wetter kehren hier viele Gäste ein, schliesslich ist es das höchst gelegene Gasthaus der Vogesen. Jetzt herrscht draussen Nebel, entsprechend leer ist es heute.
In den Vogesen gibt es zahlreiche Gaststätten und Unterkünfte mit Chambres (Zimmern) und Dortoirs (Schlafräumen).

Auch vom Basler Wasserturm auf dem Bruderholz aus kann man die Vogesen und den Grand Ballon sehen,
allerdings wegen des Dunstes über der Rheinebene meist nicht so deutlich wie von den Jurahöhen aus.
Im Vordergrund sieht man das Sundgauer Hügelland, zu dem ja auch das Bruderholz selber gehört.

Das Château de Ferrette steht auf dem nördlichsten Schenkel des Faltenjuras und ermöglicht damit den Blick über das gesamte Sundgauer Hügelland, die Vogesen und den Schwarzwald. Die eng zusammen gebaute Häuserzeile rechts ist der historische Kern der Stadt an der extrem steilen Rue Saint-Bernard. Links steht die Kirche St. Bernard von Menthon.

Hier sehen wir einen Ausschnitt des vorherigen Bildes, die Unterstadt von Ferrette. Die Strasse durch das Dorf ist recht stark befahren; für eine Umfahrungssstrasse hat es keinen Platz. Der Höhenunterschied vom Städtchen zur Schlossruine beträgt 120 m.

Der Waffenplatz Bure liegt nordöstlich von Fahy in der Ajoie. Das riesige Übungsgelände für Panzertruppen erstreckt sich über vier Gemeinden. Sie verdienen recht gut daran, denn die Armee bezahlt Nutzungsgebühren. Dies ist nur ein kleiner Teil des Areals. Der Waffenplatz verfügt über ein Eisenbahngleis, denn die schweren Panzer werden per Bahn hierhin transportiert.

In der Schlucht des Tabeillon liegt die Bahnstation Combe Tabeillon mit einer Bahn-Spitzkehre. Hier müssen alle Züge die Richtung wechseln, um weiterfahren zu können. Gleichzeitig ist es auch eine Ausweichstelle, damit Züge kreuzen können, denn das Schienennetz der CJ ist einspurig.

Die Standseilbahn von St-Imier auf den Mont Soleil ist sehr modern ausgebaut, hat aber einen Haken : Die Talstation ist zuoberst im Dorf (15 Min. vom Bahnhof, 30 m Steigung) und die Bergstation zuunterst am Waldrand des Mont Soleil (40 m Steigung zum Hotel).
Man kann aber auch mit dem Velo oder zu Fuss aufsteigen; vom Bahnhof bis zur Passhöhe sind es 455 m Steigung.

Diese Dolinenreihe am Chasseral, zwischen dem Hauptkamm und dem Petit Chasseral, beweist die unterirdische Entwässerung.
Das Regen- oder Schmelzwasser verschwindet durch diese Dolinen (Erdtrichter) in einem Höhlensystem im Untergrund.

In der Rondchâtel-Klus sind die Jura-Schichten des Malm- und Doggerkalksteins und darunter Mergel-Schichten zu sehen.
Die Zementfabrik Vigier steht direkt neben den Steinbrüchen, was die Transportwege des Kalksteins erheblich verkürzt.

Von Biel aus fährt eine Standseilbahn (Funiculaire) 429 m nach Magglingen hinauf. Hier unterhält das eidgenössische Departement VBS die „Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM“; man kann sogar ein Master-Studium in Sport hier absolvieren.

Eines der vielen Gebäude heisst „Swiss olympic center“. Daneben gibt es noch Magazine, Turnhallen, ein Kurhotel sowie jede Menge Sport- und Trainingsplätze für fast alle Sportarten ausser Jassen, Schach und Formel 1 - Rennen.

Die Zentralschweizer Alpen von der Hasenmatt aus, 31.12.1988

Wenn im Herbst und im Winter die Bise weht, liegt das Mittelland unter einem Deckel von Hochnebel. Je stärker die Bise ist, desto höher ist die Nebel-Obergrenze. Sie kann bis auf 2000 m Höhe steigen, dann ist auch der Jura darunter. Aber das ist selten; meist ist die Nebelobergrenze bei etwa 1000 Meter und sinkt von Tag zu Tag tiefer. Auf den Jurahöhen sammeln sich dann die Sonnenhungrigen aus dem Mittelland, um nachzusehen, ob es die Sonne überhaupt noch gibt.

Wer die Saurierspuren gut sehen will, geht wegen des Schattenwurfs am besten am Abend dort hin. Von der Bahnstation Oberdorf der Bahnlinie Moutier-Solothurn sind es zu Fuss etwa 30 Minuten. Es lohnt sich, einen Feldstecher mitzunehmen.

zurück

Welschenrohr ist das oberste Dorf im solothurnischen Dünnerntal. Die Dünnern fliesst parallel zu den hohen Jurafalten nach Nordosten, tritt bei Oensingen ins Mittelland hinaus und mündet in Olten in die Aare. In Welschenrohr ist die Uhrenindustrie heimisch wie auch im ganzen übrigen Jura. Das solothurnische Zentrum der Uhrenindustrie ist Grenchen.

Die Hohe Winde ist der höchste Berg im Passwanggebiet, ein paar Zentimeter höher als der Passwang selber. Sie ist von Basel aus gesehen einer der auffallendsten Berge des Faltenjuras. In schneereichen Wintern ist auf der Nordseite bei Oberbeinwil sogar ein Skilift in Betrieb. *Dies ist eine Tele-Aufnahme von Röschenz oberhalb Laufen aus.*

Die Klus von Balsthal ist der Durchbruch der Dünnern durch die Weissensteinfalte. Diese geht gegen NE als Roggen weiter.

zurück

So sieht die Birsquelle bei Tavannes heute aus. Das Bild wurde am 7.8.2006 durch eine dicke Scheibe aufgenommen.
Von der ursprünglichen Quelle sieht man nur noch die in Beton gefasste Spalte; dort tritt die Birs aus dem Montoz aus.

Der grösste Industriebetrieb im Westteil des Delsberger Beckens war vor Jahren zweifellos die Condor-Fabrik in Courfaivre. Sie produzierte Fahrräder und Motorfahrräder (Mofa's) sowie die Militärfahrräder der Schweizer Armee. Heute beschäftigt die Firma nur noch einen Bruchteil der ursprünglichen Angestellten. Sie produziert noch Militärvelos und sehr spezielle Flugzeugteile, auch kleine Bauteile für die Weltraumfahrt.

Diese steil gestellte Kalkplatte in der Klus von Moutier ist erst einige Jahre nach dieser Aufnahme genauer untersucht worden. Dabei wurden sehr viele Spuren von Dinosauriern entdeckt, von denen ich natürlich nichts wusste, als ich diese Aufnahme am 2. Juni 1991 machte. Hinterher ist man immer schlauer: natürlich sieht man diese Spuren, wenn man davon weiss.

Am 9. August 2007 führte die Birs extremes Hochwasser. Nahe der Mündung mass man 380 m^3 pro Sekunde.
Weil die Altstadt von Laufen direkt neben der Birs liegt, wurde sie stark überflutet.

Aufnahme : Kantonaler Krisenstab (KKS) Basel-Landschaft (2007).

Das Zisterzienserkloster Lützel (Lucelle) wurde 1124 gegründet. Im selben Jahrhundert wurden von hier aus acht weitere Klöster gegründet; eines davon war das Klösterli Kleinlützel (Zisterzienserinnen), eines der bekanntesten St. Urban im Kanton Luzern. In der Folge der Französischen Revolution wurde das Kloster aufgehoben, aber nicht zerstört. Heute dient dieser Hauptbau als Europäisches Begegnungszentrum. Es steht in Frankreich; direkt hinter dem Gebäude ist die Landesgrenze.

zurück 616

Löss-Schicht am Ostrand des Bruderholzes

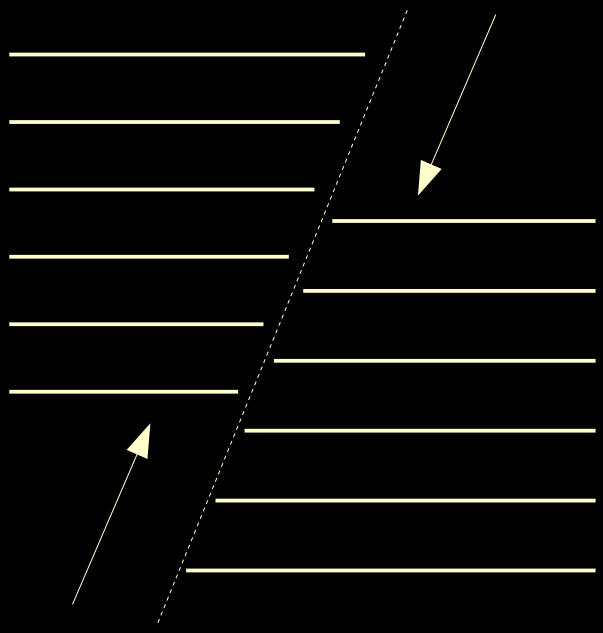
Während der Riss-Eiszeit stiessen die Gletscher bis etwa 20 km vor Basel vor. Im Vorfeld der Gletscher wurden grosse Mengen Gesteinspulver ausgeschwemmt, das nach dem Trocknen vom Wind weggeblasen wurde. Weil die Winde fast immer vom Gletscher weg wehen, wurde das Gesteinspulver in meterdicken Schichten abgelagert, sobald die Kraft des Windes nachliess. Diese Schichten verfestigten sich mit der Zeit und bilden den fruchtbaren Löss auf den Hügelländern.

Bei der Absenkung der Oberrheinischen Tiefebene wurden die Kalkschichten des Tafeljuras nicht abgebrochen, sondern abgebogen. Das ist nicht nur an der Gempentafel, sondern auch am Vorblauen und am Dinkelberg der Fall. Hier sind wir im sogenannten Ramstel oberhalb Dornach, die Strasse führt zum Dorf Gempen hinauf. Es handelt sich hier um die zweite Kalkschicht, den Doggerkalk. Der Malmkalk, die erste Schicht, auf der die Ruine Dorneck steht, fällt noch steiler nach Westen ab.

Wenn eine Tafel bricht und die Bruchstücke gegeneinander verschoben werden, nennt man dies eine Verwerfung. Solche Verwerfungen kommen im Tafeljura sehr häufig vor, aber nur selten sind sie zu sehen. Hier wurde beim Bau einer Waldstrasse ein Hang angeschnitten, so dass die Schichten zu Tage traten. So wurde eine Verwerfung sichtbar. Wenige Jahre später war alles wieder überwachsen.

Ausser solchen vertikalen gibt es natürlich auch horizontale Verschiebungen.

Isletentrain bei der Sissacherfluh



Dieser letzte Webstuhl in Reigoldswil war noch bis 1973 in Betrieb.
Im ganzen Tal gab es 1880 mehr als 700 Webstühle !

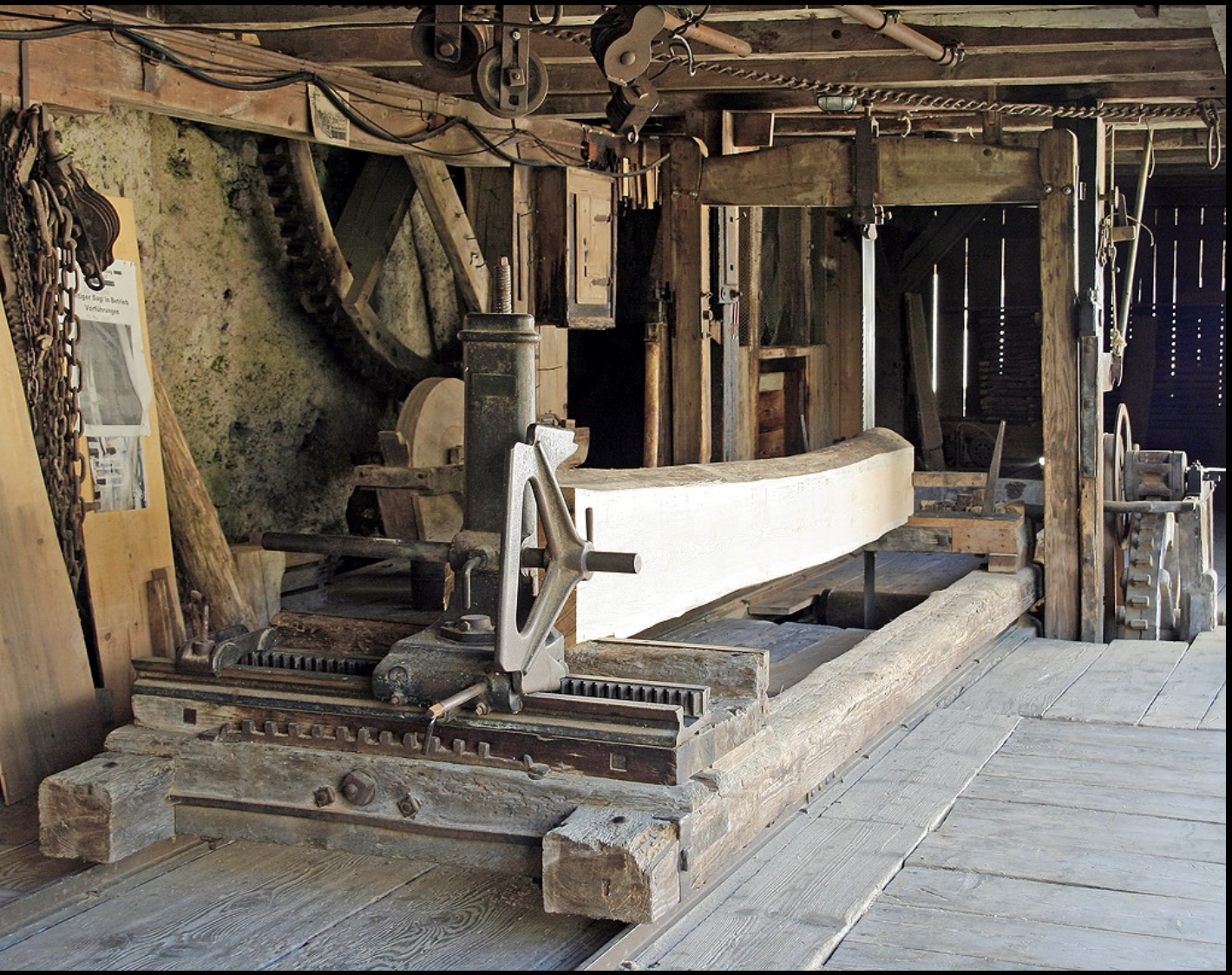
Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Posamenterei ein wichtiger Erwerbszweig im Baselbiet. In fast jeder Stube stand ein Heimwebstuhl, auf dem Seidenbänder für die Basler Seidenbandindustrie gewoben wurden. Allein in Reigoldswil standen mehr als 300 Webstühle. Jede Woche kam von Basel ein Bote mit Pferdewagen (Bottewage), sammelte die Bänder ein und brachte den Weberlohn, der meist in Fünffrankenstücken ausbezahlt wurde. Daher der Name „Feuflibertal“ im örtlichen Dialekt.

zurück

Dies sind die beiden Hauenstein-Bahnlinien. Die alte Linie durch das Homburgertal ist ziemlich steil und einspurig, auf ihr fährt ein Pendelzug, die S 9, das Läufelfingerli, von Sissach über Läufelfingen nach Olten und wieder zurück. Die neue Hauensteinlinie ist eine Flachbahn mit zwei Spuren. Bis zur Erstellung des Wisenbergtunnels im Jahre 20XX ist sie das Rückgrat der europäischen Nord-Süd-Achse für den Bahnverkehr, genau wie es die Autobahn A 2 für den Auto- und Lastwagenverkehr ist.

Nebelüberlauf von Süden her über die Schafmatt, am 17. November 1988, aufgenommen vom Wisenberg aus.

Der Name „Läufelfingerli“ hat nichts mit einem eitrigen Finger zu tun, sondern ist eine alte Bezeichnung für die Eisenbahnlinie von Sissach über Läufelfingen nach Olten. Heute heisst diese Linie S 9. Seit Sommer 2010 verkehrt zu bestimmten Zeiten eine historische Dampflokomotive auf dieser Linie. Das Depot ist in Sissach. Wer sich für eine Dampffahrt interessiert, kann *hier* nachsehen.



Die alte Säge von Oltingen ist im Originalzustand erhalten, wird aber nur noch auf Anfrage bei Führungen betrieben. Solche Sägereien gab es früher in Hunderten von Dörfern in Europa, heute rentieren sie nicht mehr, weil sie viel zu langsam sind. Die heutigen Sägereien, die nächste von Oltingen aus ist in Zeglingen, werden elektrisch betrieben.

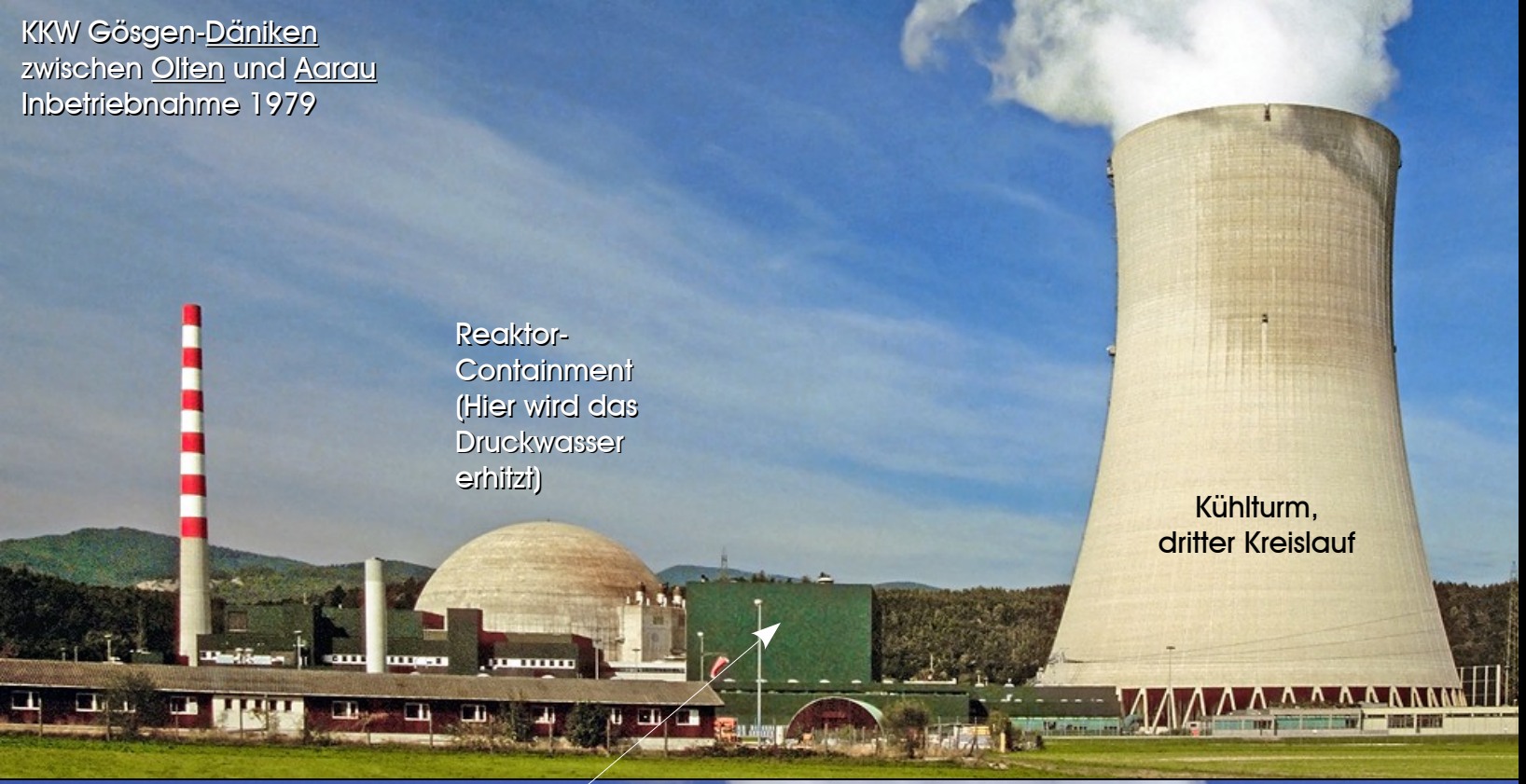
Inzwischen bin ich mit dem Velo über den Bözberg-Pass gefahren und habe beim Tunnelausgang von Schinznach auf den Intercity-Zug gewartet : Da kommt er ja endlich ;-). Dieser Tunnel ist die kürzeste Bahnverbindung zwischen Basel und Zürich, aber nicht die schnellste. Die Route durch den Bözberg wird auch von vielen Güterzügen benützt.

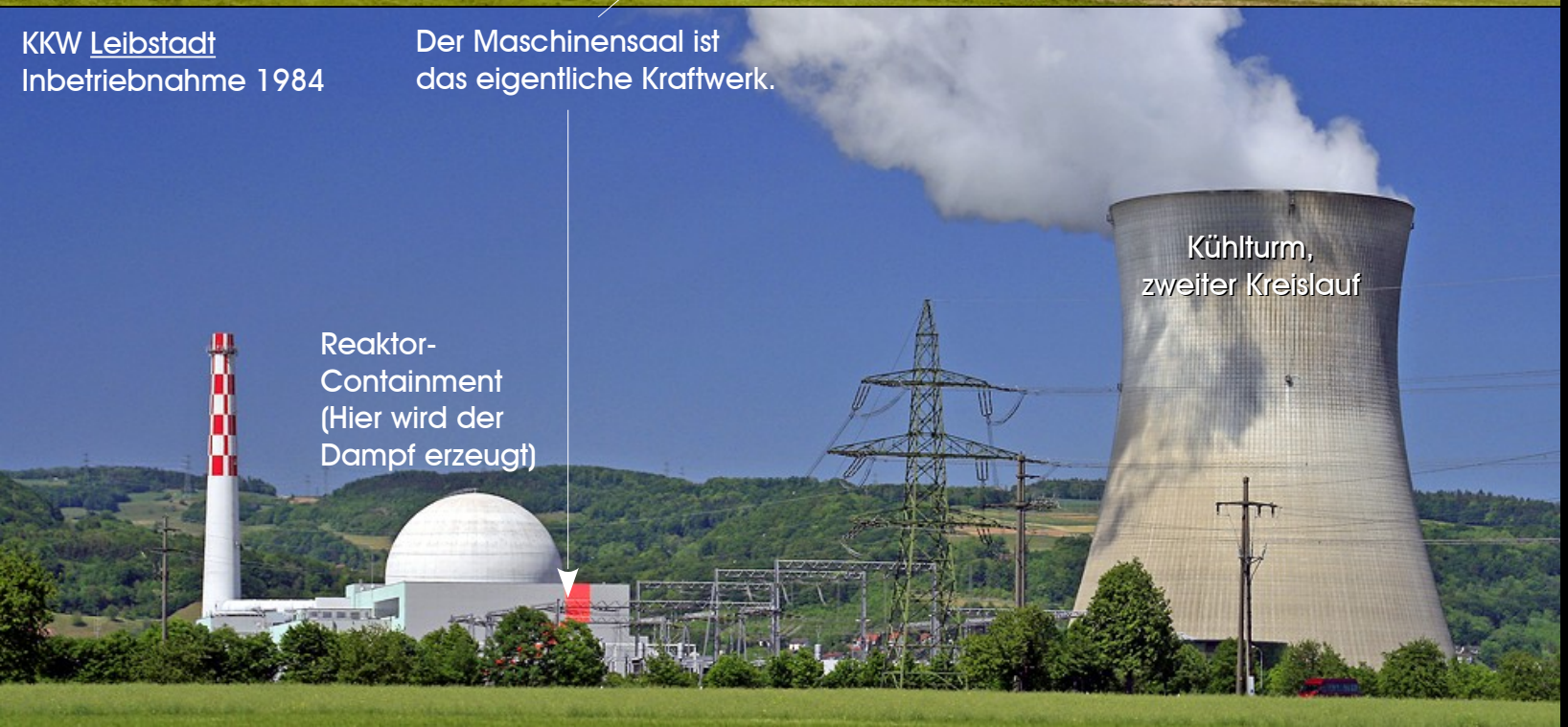
Die 866 m hohe Wasserfluh trägt eine Fernmeldeantenne, die Aarau mit dem Fricktal und dem Sender Chrischona bei Basel verbindet. Der Aussichtspunkt im Vordergrund ist 844 m hoch. Der Gipfelgrat besteht aus Doggerkalk, der weniger fest und widerstandsfähig ist als Malmkalk. Hier ist die bröckelnde Struktur der Felsen wegen der Waldrodungen gut zu sehen.

Luftaufnahme 7.5.2008

Wir sind beim ehemaligen Eisenbergwerk westlich von Herznach. In diesen Betontrichter wurde das Eisenerz abgefüllt und dann zur Verhüttung abtransportiert. Während des Zweiten Weltkriegs, genauer : ab 1937, wurden hier jährlich bis 210'000 Tonnen Eisenerz gewonnen. Nach dem Krieg sank die Fördermenge stetig ab, und 1967 wurde das Bergwerk endgültig stillgelegt.
Der ehemalige Erztrichter wurde später zu einem Wohnturm umgebaut und dient heute als komfortable Wohnung.

Der Klingnauer Stausee ist ein Paradies für viele Arten von Wasservögeln. In der Bildmitte ist z.B. Eine Kormorankolonie zu sehen.
Der See ist durch den Aufstau des letzten Aarekraftwerks bei Klingnau, 1,5 km vor der Mündung in den Rhein, entstanden.
Auf der Schulkarte ist dieser Stausee deutlich zu sehen (hellblaue Fläche).





Die beiden neuen Kernkraftwerke der Schweiz sind Gigawatt-Kraftwerke, das heisst, ihre Leistung beträgt etwa eine Milliarde Watt. Beide zusammen produzieren etwa ein Fünftel des Stroms der ganzen Schweiz.

Das Kernkraftwerk Gösgen-Däniken hat einen Druckwasser-Reaktor mit drei Kreisläufen. Nur der erste kommt direkt mit den Brennstäben in Kontakt. Bei einer Besichtigung kann man den Maschinensaal mit den Dampfturbinen betreten.

Das KKW Leibstadt hat einen Siedewasser-Reaktor mit nur zwei Kreisläufen.
Bei Besichtigungen kann man die Turbinen nur mit Sicherheitsvorkehrungen anschauen, denn der Dampf entsteht direkt bei den Brennstäben und ist deshalb radioaktiv.

Die Kühltürme enthalten nur reinen Wasserdampf und können von Schulklassen problemlos betreten werden. Ich selber bin schon mit drei achten bzw. neunten Klassen im Kühlturm des KKW Gösgen-Däniken gewesen.

Durch die rot-weissen Kamine treten schwach radioaktive Verbrennungsgase ins Freie.

Gg-Buch Schweiz S. 176 - 181

... Milch !!!

Nein, das Bild ist nicht manipuliert, es ist echt ! Ich bin fast vom Velo gefallen, als ich diese Milchkuh gesehen habe. Zum Glück sind solch extremen XXL-Milchschlepperinnen selten, das grenzt schon an Tierquälerei. Wir sind hier nördlich von Gansingen.

Die Holzbrücke, die Stein mit Bad Säckingen verbindet, ist 204 Meter lang. Sie ist nur für Fussgänger und Velofahrer zugelassen. Für den motorisierten Verkehr besteht weiter südlich eine neue Betonbrücke über den Rhein.

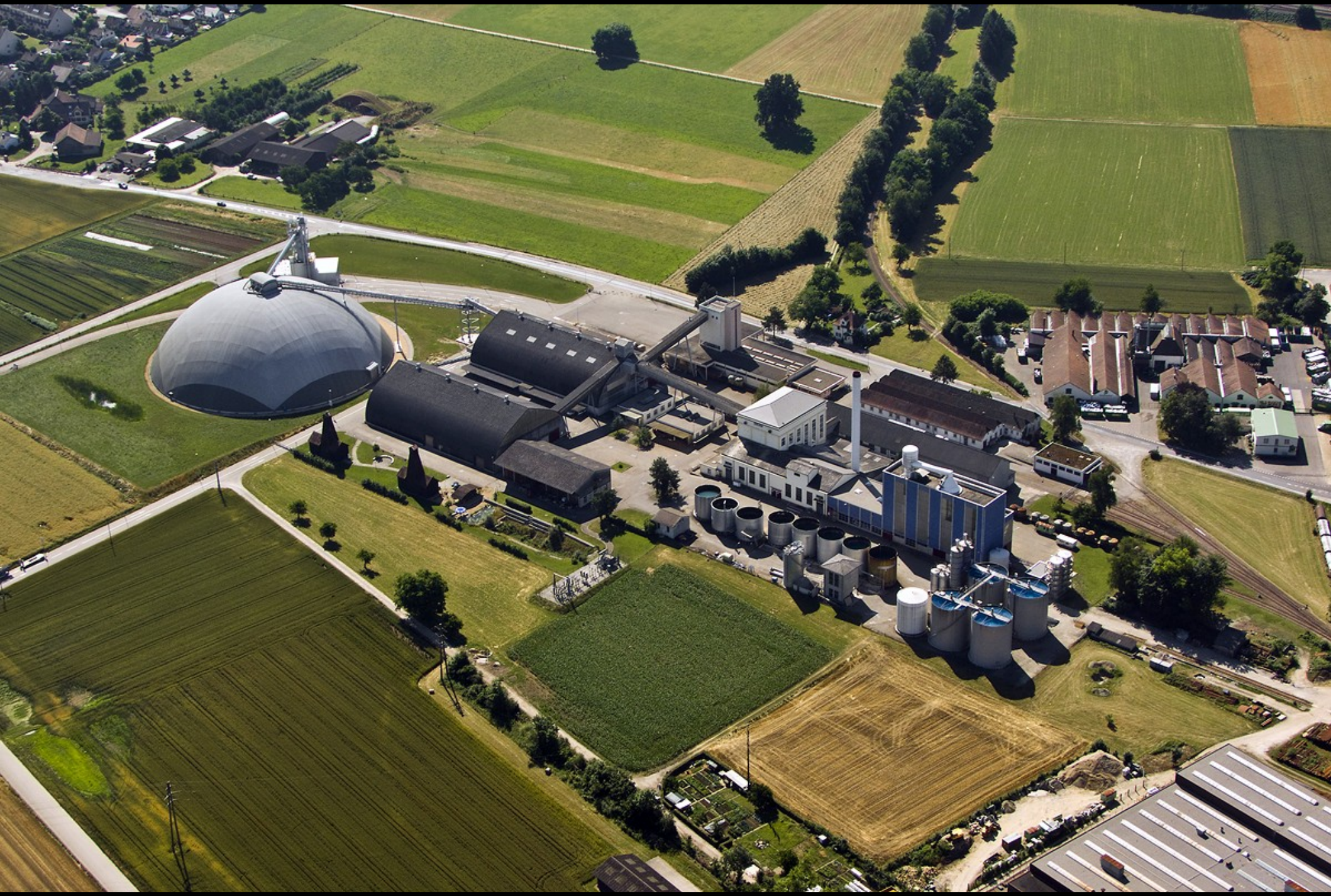
Wir sehen hier von Deutschland her ins östliche Fricktal hinein. Unter uns liegt die Stadt Bad Säckingen mit der Altstadt (Kreis). Sie hat knapp 17'000 Einwohner. Links sehen wir zuerst die Holzbrücke, dann die neue Strassenbrücke zwischen Stein und Bad Säckingen. Im Hintergrund ist zuerst der Tafeljura und dahinter der Faltenjura zu sehen. Die Wolkenfahne hinter dem Faltenjura stammt vom Kernkraftwerk Gösgen.

Die Mumpfer Fluh, ein schöner Aussichtspunkt, liegt 220 m über dem Dorf Mumpf. Am Ende der Römerzeit befand sich hier ein wichtiger Beobachtungspunkt, der durch einen tiefen Halsgraben vom Rest des Berges abgetrennt war.

Gesteine : Blauer Weltatlas Seite 7

Die Mumpfer Fluh besteht vor allem aus demselben Muschelkalk, der auch den Dinkelberg bildet. Er liegt tiefer als die Kalkschichten der Jura-Formationen. Am Fuss der Fluh, in der Schlucht gleich hinter dem Dorf, kommt sogar der Buntsandstein zum Vorschein.

So sahen die jungen Biber das deutsche Rheinufer, als sie aus ihrer Biberburg krochen. Das Schloss Beuggen haben wir in dieser Präsentation früher schon kennen gelernt. Es liegt dort, wo der Dinkelberg fast den Rhein berührt. Das Waldstück hier auf der Schweizer Seite heisst Beuggenboden.



Die Saline Riburg liegt auf dem Gemeindegebiet von Rheinfelden, aber näher bei Möhlin. Der Saldome ist mit 31 m Höhe und 93 m Durchmesser der grösste Kuppelbau der Schweiz; darin können 80'000 Tonnen Salz gelagert werden. Pro Jahr produzieren die beiden Rheinsalinen Riburg und Schweizerhalle 400'000 bis 500'000 Tonnen Salz für alle Kantone der Schweiz. Nur der Waadt betreibt in Bex im Rhonetal eine eigene Saline. *Luftaufnahme 28.6.2008*

Am Inseli wird der Muschelkalk sichtbar; hier steht er teilweise schräg, am deutschen Ufer hingegen liegt er vollständig waagrecht.

Bei sehr niedrigem Wasserstand kommen sogar im Rheinbett Muschelkalkbänke zum Vorschein. Hier wird es offensichtlich, dass eine Fortsetzung der Rheinschifffahrt über Rheinfelden hinaus nur mit enormem technischem Aufwand möglich wäre.

zurück
638

Der grösste Industriebetrieb in Kaiseraugst ist die Recycling-Firma Thommen. Hier werden fossile Fahrzeuge am Ende ihrer „Lebens-zeit“ in ihre Bestandteile zerlegt. Das Material wird an verschiedene Firmen weiter geleitet, die aus diesen Rohstoffen wieder neue Gebrauchsartikel herstellen. Früher liessen viele Fahrer ihre Altwagen einfach an einem Waldrand stehen.... In der Firmenwerbung steht : „Vom Kugelschreiber bis zum Panzer wird in Kaiseraugst alles umweltgerecht entsorgt“. zurück

Östlich des Wartenbergs bei Muttenz wird die Sole von allen Pumpstationen zu diesem Sammelbehälter herauf gepumpt.
Dieser Behälter steht höher als alle Pumpstationen; von hier aus fliesst deshalb die Sole mit natürlichem
Druck von selbst in die Saline Schweizerhalle hinunter, wo das Salz daraus gewonnen wird.

Dies ist der Osteingang des 5,3 km langen Adlertunnels, der Muttenz direkt mit Liestal verbindet und so zwei Haltestellen auslässt. Beim Bau traten grosse Schwierigkeiten auf, als schon bald nach Muttenz eine Doline einbrach. Der Jura ist für Tunnelbauer ein kleiner Alptraum, denn Karstgebiete, Mergel- und Gipsschichten schaffen zeitraubende Probleme.

zurück

Eine Ecke des Margarethenparks nimmt die Kunsteisbahn ein, die vom Herbst bis zum Frühling in Betrieb ist. Früher gab es auf den Tennisplätzen eine Natureisbahn, was bei den heutigen milden Wintern natürlich nicht mehr sinnvoll wäre.

Beim Eröffnungsfest der Nordtangente am 9. Juni 2007 wurden auf der neuen Dreirosenbrücke ein Riesenrad und Festzelte aufgestellt. Für solche Zwecke ist der breite Fussgängerboulevard errichtet worden. Neben den Zelten hat auch das Tram noch Platz.

Der Tinguelybrunnen wird auch im Winter nicht abgestellt. In langen Frostzeiten wird das Wasserspiel zu einem wunderbaren Spektakel, an dem man sich kaum satt sehen kann. Das kommt etwa jeden dritten Winter einmal vor. *Aufnahme : 16.2.2010*

Das letzte Stück der alten Basler Stadtmauer ist im St. Albantal rekonstruiert worden. Dies ist die Innenseite der Mauer.

Das Historische Museum, heute Museum für Geschichte, ist in der ehemaligen Barfüsserkirche untergebracht. Wer sich über die Basler Geschichte informieren will, ist hier am richtigen Ort; die Ausstellungen, vor allem die im Untergeschoss, sind sehr reichhaltig.

Der Birsigtunnel ist von der Heuwaage bis zur Mündung an der Schifflände 1,2 km lang.

zurück

Heute noch ist die Mittlere Brücke der wichtigste Verkehrsträger für den Nahverkehr; viele Tramlinien und einige Buslinien führen darüber. Seit dem Neubau 1903 bis 1905 besteht sie aus Gotthard-Granit, zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Gotthard; früher waren die Pfeiler der Kleinbasler Seite aus Stein, auf der Grossbasler Seite waren Eichenstämme als Pfeiler in den Grund des Rheins gerammt, weil die Strömung auf der linken Seite viel stärker ist (Das linke Ufer ist der Prallhang).

Basel nahm als Handelsstadt Teil am Handel über die Seidenstrasse. Der Seidenhof oben am Blumenrain war zeitweise der Sitz reicher Seidenhändler. In Basel wurde die Seide gefärbt und weiter verkauft. Sowohl in Basel als auch am deutschen Rhein entstanden Farbfabriken, aus denen später die chemischen Fabriken Ciba, Geigy und Sandoz, in Deutschland u.a. die BASF (Badische Anilin- und Sodafabrik) in Ludwigshafen entstanden. So kam die Chemie nach Basel. Die Roche entstand erst später und stellte nur Medikamente her.

„Verzell du das em Fährimaa !“ sagt der Basler, wenn ihm eine Mitteilung nicht ganz glaubwürdig erscheint. Die Fährimänner sind Originale, sie freuen sich über den Kontakt mit ihren Fahrgästen, darum wissen sie alles, was in Basel läuft.

Vom Flugzeug aus ist die Chrischona deutlich als Teil des Dinkelbergs erkennbar. Die Chrischonakirche ist mit 522 m der höchste Punkt des Kantons Basel-Stadt. Etwa 200 m östlich (links) vom Fernsehturm ist die Landesgrenze. Rechts vom Fernsehturm in einer Waldlichtung ist die Reha-Klinik (RK) zu sehen, um die Kirche stehen die Gebäude von Chrischona international (CI) und rechts hinten die Gebäude des Diakonissenmutterhauses St. Chrischona (DM).

Die Kirche, der Bauernhof und alle Gebäude auf dem Chrischonahügel gehören zu „Chrischona international“, die bis zum Jahr 2015 noch auf den Namen „Pilgermission St. Chrischona“ hörte. Es ist eine Organisation zur Ausbildung von Missionaren (auch -innen) und kirchlichen Gemeindemitarbeitern (auch -innen). Weil sie international tätig ist, wurde der Name entsprechend geändert.

Der Novartis Campus wird auf 20 Hektaren Fläche errichtet, Novartis nennt ihn „Campus des Wissens“. Er entsteht da, wo vorher der Rheinhafen St. Johann und die Chemiefabriken der Firma Sandoz standen. Auf diesem Areal stand in vorrömischer Zeit eine grosse keltische Siedlung, von der immer wieder, auch zur Aufnahmezeit dieses Bildes, Ausgrabungen gemacht wurden.

Jeden Sommer findet in Basel ein offizielles Rheinschwimmen statt, an dem Tausende teilnehmen. Aber auch sonst ist der Rhein ein beliebter Fluss zum Schwimmen, wenn man sich an die Regeln hält und nicht zu nahe an Schiffe und Brückenpfeiler kommt. Hinter den Brückenpfeilern bilden sich Wirbel, die schon manchen in die Tiefe gezogen haben. Und nicht jeder ist lebend wieder heraus gekommen.